



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

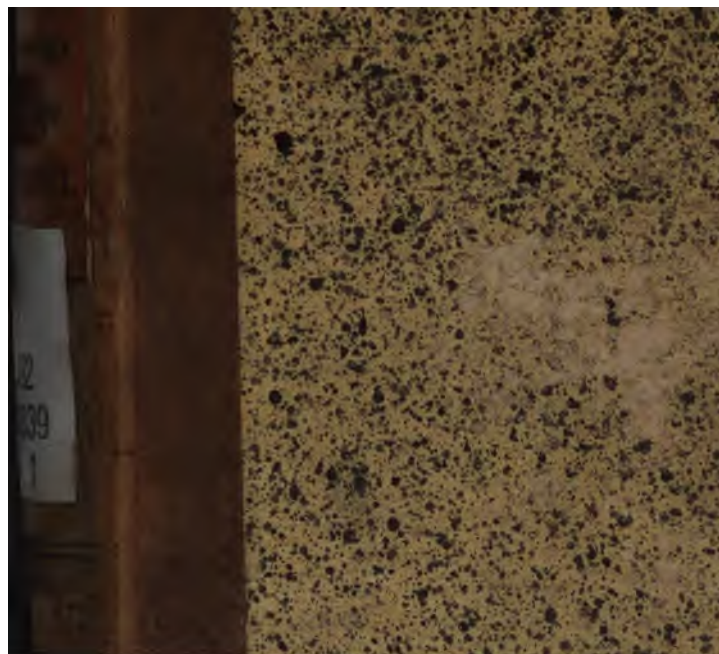
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer *A. 6. 8*

Grundbuch *XX 90*

Exemplar *5*

Karten und Pläne *2*

Abbildungen */*

Sonstige Beilagen */*

Seitenzahl

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, S. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entleihung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

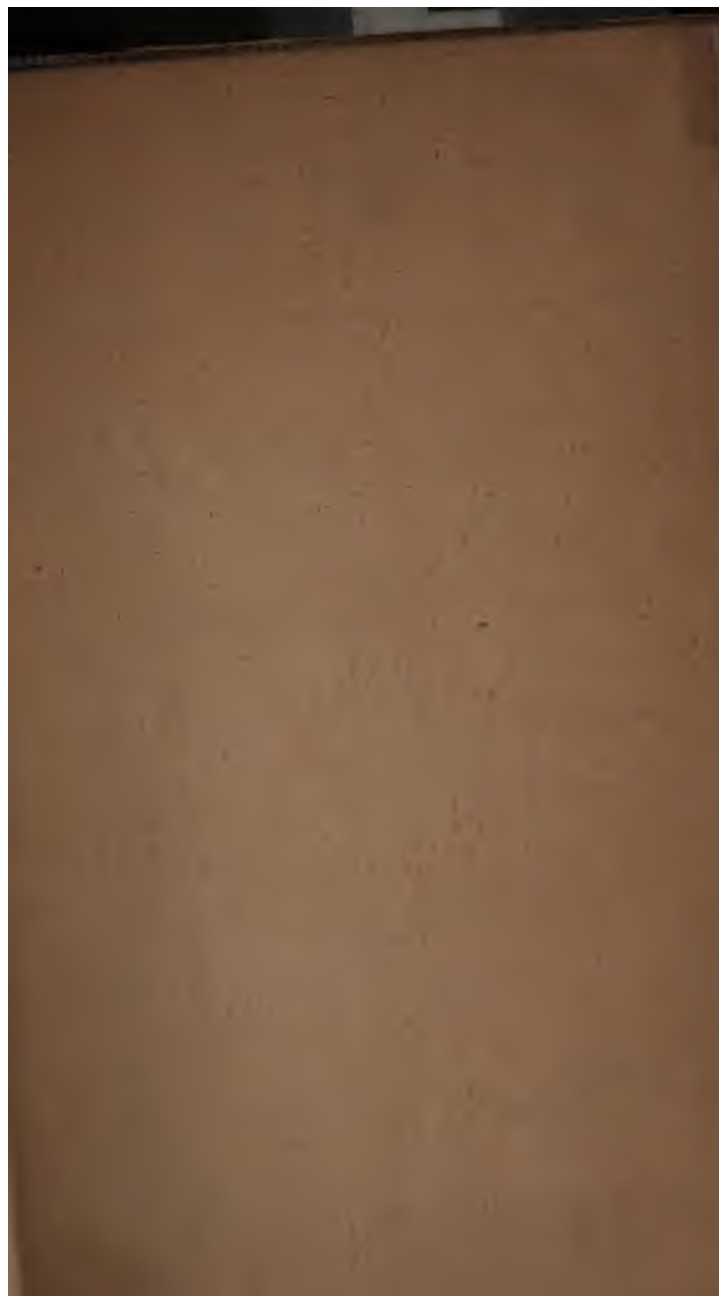
Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

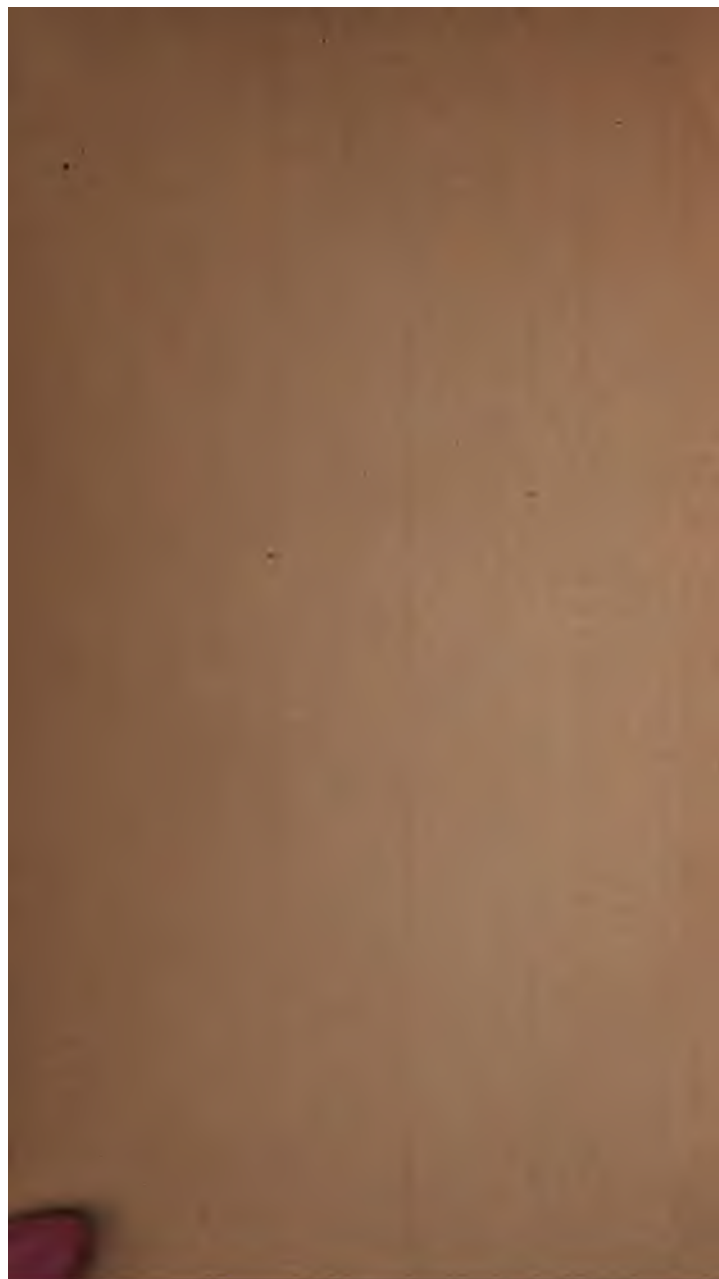
Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureau des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

Verschädigungen, Randbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.

ek.

GANN 1888





Oestreichische militärische

Zeitschrift

Erster Band.

Erstes bis drittes Heft.

Wien, 1839.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

COMMISSIONER OF THE GENERAL LAND OFFICE

WASHINGTON, D. C.

DECEMBER 1, 1901

TO THE SECRETARY OF THE INTERIOR

DEAR SIR:

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

U

3

S92

1839

v.1

THE
LIBRARY OF THE
CONGRESS
WASHINGTON, D. C.

Inhalt des ersten Bandes.

Erstes Heft.

Seite

- I. Der Insurrektionskrieg in Spanien in den Jahren 1822 und 1823; mit besonderer Berücksichtigung der Ereignisse in Katalonien. Zeitraum: Von der Einsetzung der Regenschaft des Königreiches bis zum Einmarsche der Franzosen 3
- II. Lebensbeschreibung des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Theodor Milutinovich von Mitovski, Freiherren von Weichselburg 36
- III. Die Schlacht bei Hanau am 30. Oktober 1813 60
- IV. Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. (Fortsetzung.) — Der 25. März: 36. Die Schlacht bei Fere Champenoise. Mit dem Plane des Schlachtfeldes 76
- V. Neueste Militärveränderungen 119

Zweites Heft.

- I. Lebensbeschreibung des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Theodor Milutinovich von Mitovski, Freiherren von Weichselburg. (Schluß.) 131
- II. Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Fortsetzung des 25. März: 37. Gefechte bei Saint Dizier, Balcour und Humbecourt. — Der

26. März. 38. Die Gefechte bei Sezanne, Chailly, La Ferté gaucher und Moutis. — 39. Das Treffen bei Saint Dizier. — Mit dem Plane des Kampfplatzes . . .	1
III. Betrachtungen über den unter dem Titel: „Einige Ideen über die Befestigungskunst“ in den ersten beiden Heften des Journal des sciences militaires 1838 erschienenen Aufsatz	2
IV. Karten: Ankündigung	2
V. Neueste Militärveränderungen	1
VI. Mittheilungen und Notizen. Nr. 1—6	2

Drittes Heft.

I. Der Insurrektionkrieg in Spanien in den Jahren 1822 und 1823; mit besonderer Berücksichtigung der Ereignisse in Katalonien. Zeitraum: Von dem Einmarsche der Franzosen bis zum Ende des Krieges	2
II. Skizzen aus dem Leben eines Veteranen	2
III. Das kriegetische Wirken des russischen Feldmarschalls Iwan Fedorowitsch Paskewitsch, Fürsten von Warschau und Grafen von Erivan	2
IV. Die Feldzüge Maximilians I., Erzherzogs von Osterreich und römischen Kaisers. — Einleitung: Kaiser Friedrich IV. und Karl der Kühne, Herzog von Burgund	3
V. Betrachtungen über den unter dem Titel: „Einige Ideen über die Befestigungskunst“ in den ersten beiden Heften des Journal des sciences militaires 1838 erschienenen Aufsatz (Schluß)	31
VI. Neueste Militärveränderungen	31
VII. Karten: Ankündigung	31

Verzeichniß

der

Littl. Herren Pränumeranten der k. k. Armes.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl, Gouverneur und Generalkapitän des Königreiches Böhmen; Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin und General-Kapitän des Königreiches Ungern; Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann, Feldmarschall, General-Direktor des Genies und Fortifikations-Wesens, der Ingenieurs und der Neustädter Militär-Akademie.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ludwig, Feldzeugmeister und General-Artillerie-Direktor.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Stephan, Oberst und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 58.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand d'Este; Feldmarschall.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Franz d'Este, Erbprinz von Modena, Oberst und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 32.

Uemmann, Major von E. H. Albrecht Inf. Reg. Nr. 44; General-Kommando-Adjutant zu Brunn.

Artillerie-Regimenter:

Nr. 1. Ein Exemplar.

Nr. 3. Acht Exemplare, worunter Eines für Ul. Verstärker.

Nr. 4. Drei Exemplare, worunter für Hptm. Olivenberg; — Obl. Mayer.

Nr. 5. Zwei Exemplare, wovon Eines für Major Dorotka.

Artillerie, Garnisons-, fünf Exemplare, 1 für den Peterwardeiner- und 1 für den Innsbrucker Distrikt; — Oblts. Baader, Reich; — Oberzeugw. Schima.

Augustin, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Bacquehem, Marquis, Major.

Baumann, Generalmajor.

Bellegarde, Graf, Feldmarschall.

II

Bentheim, Fürst zu, Feldmarschall-Lieutenant.

Berger, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Bianchi, Freiherr, Duca di Casa Lanza, Feldmarschall-Lieutenant.

Blagoevich, Baron, Generalmajor.

Bombardiercorps, ein Exemplar.

Boyneburg, Baron, Generalmajor.

Call, Kulmbach, Baron, Oberst.

Campana, Generalmajor.

Chevaulegers-Regimenter:

Nr. 1. Kaiser Ferdinand, ein Exemplar.

Nr. 2. Prinz Hohenzollern-Hechingen, zwei Exemplare, für Oberst Fürst Thurn-Taxis; — Obl. Bar. Ludwigsdorf.

Nr. 3. Baron Wernhard, zehn Exemplare, für Oberst Stachel; — Obl. Bar. Schwarzenau; — Rittm. Schmid, Graf St. Quentin, Graf Klebelsberg; — Obl. Wieser, Graf Bathiany; — Uls. Barbarscy, Bar. Brudenthal und Straub.

Nr. 4. Fürst Windisch-Grätz, neun Exemplare, für Obl. Bar. Gobart; — Rittm. Spiegelberg, Herzfeld, Wolbering, Rour; — Obl. Mangelberger; — Uls. Bar. De-Preg, Walker, Bar. Junfer.

Nr. 5. Schneller, drei Exemplare, für Oberst Fürst Bobkowitz; — Rittm. Graf Artems; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 6. Figgereald, fünf Exemplare, für Oberst Graf Wallmoden; — Rittm. Dreihann; — Obl. Graf Harrach; — Uls. Baron Sturmfeder, Graf Thun.

Nr. 7. Graf Nostitz, zwölf Exemplare, für Oberst Bar. Stürmer; — Rittm. Bar. Foullon, Graf Nostitz, Polfranceschi; — Obl. Kohoncz, Smitmer, Graf Esterhazy, Schwarz; — Uls. Jedlinsky, Bar. Splenyi, Graf Polignac, Graf Solms.

Elvalart, Graf, General der Kavallerie; Kapitän der k. k. Trabanten-Leibgarde.

Elam-Martinich, Graf, FML., und General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers.

Erenneville, Graf, General der Kavallerie.

Esek, Oberst.

EsoUich, Bar., Feldmarschall-Lieutenant; kommandirender General in Slavonien und Syrmien.

EsoUich, Generalmajor.

Eserich, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Dahlen, Generalmajor.

Degenfeld-Schomburg, Graf, Generalmajor.

D'Oberlin, Oberst.

Domnig, Hauptmann, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Dragoner-Regimenter:

Nr. 1. Erzherzog Johann, sechzehn Exemplare, für Oberst Balarini; — Oblt. Bar. Stipfels; — die Offiziere der Oberstersten und der Oberst zweiten, dann der Majors zweiten Eskadron; — Rittm. Graf Althann, Brunner, Rudriaffsky, Graf Szechenski, Bar. Besner; — Oblt. Graf Hoditz, Husborsky, Merey; — Uls. Turowsky, Babanyi, Bar. Palm, Talian.

Nr. 2. König von Baiern, sechzehn Exemplare, für Oberst Bar. Pfeil; — Rittm. Lange, Weigl, Bar. Lederet, Risfaludy, Deirer, Fuchini; — Oblt. Besz, Hag, Beniczky, Bar. Lersner; — Uls. Graf Pappenheim, Graf Casiglione, Hauer, Graf Elz, Marquis Sommariva.

Nr. 3. Baron Minutilli, neun Exemplare.

Nr. 4. Großherzog von Toskana, zehn Exemplare.

Nr. 5. Prinz Eugen von Savoyen, drei Exemplare.

Nr. 6. Graf Biquelmont, sechs Exemplare, für Oberst, Bar. Wüsthof; — Oblt. Graf Bellegarde; — Maj. Bartels; — Oblt. Graf Voos-Waldeck; — Uls. Graf Odonell, Greiner.

Drofke, Joseph Baron, Generalmajor.

Drofke, Eduard Baron, Oberst von Kaiser Infanterie; Als bei den durchlauchtigsten Erzherzogen, Söhnen Sr. Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Palatinus.

Edelsbacher, Generalmajor.

Egger, Major, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Elchenkron, Oblt., Kommandant der Prager Ökonometkommission.

Elz, Graf, Generalmajor.

Elz, Graf, Oberst, beim Hofstaats Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl.

Falkenberger, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Feuergewehrfabrik, Ärarische, ein Exemplar.

Feuerwerkskorps, ein Exemplar.

Fiquelmont, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Fleischer, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Foresti, Hauptmann.

Franz, Generalmajor.

Franz, Hauptmann.

Freischlag, Major.

Freischlag, Rittmeister, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Fürstenberg, Friedrich, Landgraf, Generalmajor.

Fürstenberg, Egon, Landgraf, Oberst.

Garde, k. k. adelige erste Arcieren-Leib-, sechs Exemplare, für Rittm. Frosch, Wieser; — Oblt. Leinrich, Offner, Brabvet, und Oberleutenant, Rechnungsführer Breitel.

IV

Garnisons-Batallions:

Nr. 3. Ein Exemplar.

Nr. 6. Zwei Exemplare, wovon eines für Hptm. Dickmann.

Generalquartiermeisterstab, achtunddreißig Exemplare, für Oberst Sallaba; — Obstkts. Zeisberg, Stanoewich, Uffenberg, Nulich; — Majors Wohlgemuth, Ruhn, Frank, Vott, Leimer, Vj-rago, Singer, Stoichics; — Hptl. Nagn, Baron Smola, Vieth, Heller, Hoffmann, Baron Handel, Schweiger, Benedek, Van der Nüll, Burding, Bar. Marenzi, Ennhuber, Bel, Rösigen, Jungbauer, Fligelly; — Oblt. Schmerling, Bils, Bach, Rupenau, Gorsk, Graf Hunn, Hahn, Schmidt, Schier, Bar. Bürette.

Bugetheile im Generalquartiermeisterstabe, sieben Exemplare, für Oblt. Rossbacher, von Kaiser Jäger, Wallon von E. H. Karl J. R., Streffleur, von Langenau J. R., Graf Barth, v. Don Miguel J. R.; — Uts. Blumenkron, vom Pionnierkorps, Raming von Heinrich Hardegg Kürassier, Uscher, von Langenau J. R.

Geiger, Oberst, Festungskommandant in Kuffstein.

Geramb, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Gollner, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Grenadier-Batallion Stransky, zwei Exemplare, für Major Stransky; — Hptm. Reichhardt.

Grenadier-Batallion Gerold, ein Exemplar.

Grenz-Infanterie-Regimenter:

Nr. 1. Licaner, drei Exemplare, für Hptm. Suranich; — Uts. Beniacs; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 2. Ottokaner, zehn Exemplare, für Oblt. Schöne; — Major Sajatovich; — Hptl. Grevar, Franich; — Oblt. Petrichich, Brann; — Uts. Markovich, Franich, Doggan; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 3. Ogulinier, zwei Exemplare, worunter eines für Oblt. Suplicah.

Nr. 4. Sgluiner, zwei Exemplare, für Oblt. Gotschewich; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 5. Warassdiner Kreuzer, drei Exemplare, für die Hptl. Baron Tschachich, Dragołowich; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 6. Warassdiner St. Georger, zwei Exemplare, für Oberst Petref; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 7. Brooder, fünf Exemplare.

Nr. 8. Gradiskaner, drei Exemplare, für das Regiments-Kommando; — die Hptl. Mihich und Urm.

Nr. 9. Peterwardeiner, sieben Exemplare.

Nr. 10. Erstes Banat, vierzehn Exemplare, für Oberst Benko; — Major Suolomovich; — Hptl. Kaszich, Macuth, Augustinovich, Ehernko, Kofnich, Sunstenau; — Oblt. Gou- rich; ferner die 1., 2., 6., 7. und 12. Kompagnie, jede ein Exemplar; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 11. Zweites Banat, ein Exemplar.

Nr. 12. Deutschbanater, dreizehn Exemplare, für die Hptl. Poppovich, Kojacsich, Novakovich, Iwanovich, Kadoif-

vich; — Oblt. Darotyn, Kadossewicz, Petrovich, Gutschereiter; — Ust. Jakowich, Braun, Spurich; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 13. Walachisch-Banatishes, sieben Exemplare, für Major Graf Drastowich; — Hptl. Waniel, Simonyi; — die Offiziere der 1. Komp.; — Ust. Kraiesko, Esosa; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 14. Erstes Heftler, vier Exemplare, für das Regiments-Kommando; — Major Sajda; — Hptl. Waldborg und Stoducha.

Nr. 15. Zweites Heftler, zwölf Exemplare.

Nr. 16. Erstes Walachisches, sieben Exemplare, für Oberst Conta; — Major Baron Rauber; — Hptl. Ezerbes, Ejinrei; — Oblt. Jürgens; — Ust. Tokats; Kornya.

Nr. 17. Zweites Walachisches, vier Exemplare, für die Hptl. Welikan, Rissel, Wessly; — Oblt. Asztl.

Das Illyrisch-Banatische Grenz-Inf. Bat., zwei Exemplare. Gyulay, Graf, Generalmajor.

Sächt, Generalmajor, Festungskommandant zu Gradiška.

Sänn, Baron, Oberst, Festungskommandant zu Piacenza.

Sammerstein, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Sannecart, Oberst, Kriegs-Archivdirektor.

Hardegg, Ignaz, Graf, General der Kavallerie; Hofkriegsraths-Präsident.

Hartmann von Klarstein, Graf, Generalmajor; zugetheilt beim k. k. Hofkriegsrathe.

Haugwitz, Baron, Oberstlieutenant.

Hessen-Homburg, Prinz Philipp, Durchlaucht, Feldzeugmeister; kommandirender General in Syrien, Innerösterreich und Tirol.

Heymann, Oberstlieutenant.

Hochenegg, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Hohentlohe-Langenburg, Prinz, Durchlaucht, Feldmarschall-Lieutenant; Hofkriegsraths-Vize-Präsident.

Hohenzollern-Hechingen, Prinz zu, Durchlaucht, Feldmarschall; Kapitän der k. k. ersten Arcieren-Leibgarde.

Grabowsky, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Husaren-Regimenter:

Nr. 1. Kaiser Ferdinand, achtzehn Exemplare.

Nr. 2. Erzherzog Joseph, zwei Exemplare, für Major Baron Lederer; — Ul. Manara.

Nr. 3. Erzherzog Ferdinand, fünf Exemplare.

Nr. 4. Baron Geramb, elf Exemplare.

Nr. 5. König von Sardinien, sechs Exemplare.

Nr. 6. König von Württemberg, drei Exemplare.

Nr. 7. Fürst Reuß-Köstritz, neun Exemplare, worunter für Major Graf Haddik; — Oblt. Nemeth.

VI

- Nr. 8. Herzog von Sachsen-Koburg, zwei Exemplare, für Obstl. Lher; — Major Hegedüs.
- Nr. 9. Kaiser Nikolaus von Rußland, sieben Exemplare, worunter eines für Rittm. Baron Bianchi.
- Nr. 10. König von Preußen, drei Exemplare, für das Regiments-Kommando; — Obstl. Größer; — Obl. Koroffi.
- Nr. 11. Szeffer, zwölf Exemplare, für Oberst Dopfscha; — Obstl. Podivinsky; — Major Reimprecht; — Rittm. Rampest, Moritz, Dillmann, Pötsa; — Obls. Seyer, Graf Dessowky, Nagy; — Uls. Szent-Kereszty, Gyöbel.
- Nr. 12. Palatinal, zehn Exemplare.
- Butter, Hauptmann, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Jäger-Bataillons:

- Nr. 1. Drei Exemplare, für Obstl. Graf Colloredo; — Hptm. Eilenborn; — Obl. Puffer.
- Nr. 2. Ein Exemplar.
- Nr. 3. Zwei Exemplare, für die Obls. Leippert und Mertens.
- Nr. 4. Drei Exemplare, für die Hptl. Machats, Nicolai, Wittich.
- Nr. 5. Ein Exemplar.
- Nr. 6. Ein Exemplar.
- Nr. 7. Vier Exemplare, für Major Kopal; — die Hptl. Hartmann, Mandel, Bauer.
- Nr. 9. Zwei Exemplare, für Obstl. Strobel; — Hptm. Unader.
- Nr. 10. Vier Exemplare, für Major Matif; — die Hptl. Jehan, Klubimiresto; — Obl. Bäch.
- Nr. 12. Ein Exemplar, für Oberstl. Podedvitz.

Jellachich, Baron, Major, Gouvernements-Adjutant in Dalmazien.

Infanterie-Regimenter:

- Nr. 1. Kaiser Ferdinand, acht Exemplare, worunter für Oberst Ralliani; — Obstl. Baron Rabenau.
- Nr. 2. Kaiser Alexander, zwei Exemplare, für das Regiments-Kommando; — Hptm. Baron Bianchi.
- Nr. 3. Erzherzog Karl, sieben Exemplare, für Major Fürst Jasblonovsky; — die Hptl. Baron Young, Wagner, Graf Montecuccoli, Baron Bauthier; — Obls. Puffer und Hending.
- Nr. 4. Hoch- und Deutschmeister, sechs Exemplare, worunter für die Majors Habermann, Herzinger; — Hptm. Schemberger.
- Nr. 7. Baron Prohaska, zwei Exemplare, wovon eines für Obl. Woller.
- Nr. 8. Erzherzog Ludwig, zwei Exemplare, für Major Graf Rinsky; — die Regiments-Bibliothek.
- Nr. 9. Fürst Bentheim, zwei Exemplare, wovon eines für Obstl. Baron Fichtl.
- Nr. 10. Graf Mazzuchelli, zwei Exemplare, für Hptm. Brassier; — die Regiments-Bibliothek.

- Nr. 11. Erzherzog Rainer, sieben Exemplare, für Oberst Pfanzelter; — Oblt. Negroni; — die Hptl. Wolfram, Bröhl, Langendorf, Pollaczek, Klenhard, Stiasny, Latzker, Graf Meraviglia; — Oblt. Schöbl, Baron la Marre, Widmann; — Uls. Baron Hardoncourt, Steiger, Schille, Brambilla.
- Nr. 12. Graf Rothfisch, drei Exemplare, für Hptm. Tarducci; — die Regiments-Bibliothek; — das 3. Bataillon.
- Nr. 13. Baron Wimpffen, ein Exemplar, für Ul. Drouart.
- Nr. 14. Richter, neun Exemplare, für Oberst Ulrichsthal; — Oblt. Prinz Hohentlohe; — Hptl. Ridelberg, Richter, Schwarz, Reiter; — Uls. Seltmann, Staraschnigg; — die Regiments-Bibliothek.
- Nr. 15. Baron Bertoletti, vier Exemplare, für Oblt. Böck; — Major Göck; — Oblt. Baron Gussich; — Ul. Baglisch.
- Nr. 16. Erzherzog Friedrich, sechs Exemplare, für die Hptl. Eschbarin, Graf Paar, Jacobs; — Oblt. Marocco; — Ul. Klebl; — die Regiments-Bibliothek.
- Nr. 17. Prinz Hohentlohe, vier Exemplare, für Oberst Baron Rath; — Majors Bühnl, Hablitschek; — Hptm. Brugnat.
- Nr. 18. Graf Lilienberg, ein Exemplar, für Major Spurkovich.
- Nr. 19. Prinz Hessen-Homburg, drei Exemplare, für das Regiments-Kommando; — Major Melzer; — Oblt. Matz.
- Nr. 20. Graf Hohenegg, zwei Exemplare, für Oberst Rueber; — das dritte Bataillon.
- Nr. 21. Baron Paumgarten, sechs Exemplare, für die Hptl. Boglauer, Schintak, Baron Paumgarten; — Uls. Baron Köder, Mirsky; — die Regiments-Bibliothek.
- Nr. 22. Prinz Leopold beider Sizilien, fünf Exemplare.
- Nr. 23. Graf Ceccopieri, drei Exemplare, für Oberst Graf Nobili; — Major Managetta; — Rab. Biani.
- Nr. 24. Herzog von Lucca, zwei Exemplare, für Oberst Spanghe; — Hptm. Latzker.
- Nr. 25. Baron Trapp, drei Exemplare, darunter Eines für Hptm. Baron Rauber.
- Nr. 26. König Wilhelm der Niederlande, zwei Exemplare, für das Regiments-Kommando; — Hptm. Oczyarek.
- Nr. 27. Luxemburg, vier Exemplare, für das Regiments-Kommando; — Major Fein; — Hptm. Mandel; — Ul. Höffer.
- Nr. 29. Herzog Wilhelm von Nassau, fünf Exemplare, für Oberst Andree; — Major Heynzel; — Hptm. Münzer; — Uls. Gayer, Disg.
- Nr. 31. Graf Leiningen, ein Exemplar, für Hptm. Swagel.
- Nr. 32. Erzherzog Ferdinand d'Este, achtzehn Exemplare, für Oberst Eisak; — Oblt. Castellig; — Majors Mihalowsky, Weingiertl; — Hptl. Duodo, Torri, Herzhinger, Riß, Leuzendorf, Fittur, Graf Kielmannsegg, Kohl; — Oblt. Harzath; — Uls. Eizler, Gjarren, Kreipner, Baron Lippe, Krjisch.
- Nr. 33. Baron Bakonyi, fünf Exemplare, für Oberst Fürst Thurn-Taxis; — die Hptl. Neudegg, Wlassics, Senffert; — das dritte Bataillon.

VIII

- Nr. 34. Benczur, zwei Exemplare, für das Regiments-Commando; — Major Millanovich.
- Nr. 35. Baron Fleischer, sieben Exemplare, für Obstl. Rainer; — die Hptl. Baron Lasberg, Roll, Eker; — Obl. Porschütz; — Ul. Baron Abele; — die Regiments-Bibliothek.
- Nr. 36. Baron Palombini, zwei Exemplare, für Major Singer; — die Regiments-Bibliothek.
- Nr. 37. Baron Mariassy, vier Exemplare, für Major Pfanzelt; — Ul. Baron Sternegg, Jahn; — die Regiments-Bibliothek.
- Nr. 38. Graf Haugwitz, acht Exemplare, für Oberst Airoidi; — Major Theising; — Hptm. Graf Littenberg; — Obl. Drabbee; — Ul. Eißler, Don Tomassia, Soldo; — die Regiments-Bibliothek.
- Nr. 39. Don Miguel, drei Exemplare, für Oberst Gallbrunn; — Majors Kellner, Pollak.
- Nr. 40. Baron Roudelsta, drei Exemplare.
- Nr. 41. Baron Watlet, drei Exemplare, für die Hptl. Rauback, Bamberg; — die Regiments-Bibliothek.
- Nr. 42. Herzog von Wellington, drei Exemplare.
- Nr. 43. Baron Geyppert, elf Exemplare, für Obstl. Lufek; — die Hptl. Wunder, Somini, Wagner, d'Anthon, Glaminger, Seib, Hptm. Rechnungsführer Winkelbauer; — Ul. Zimburg; — das Offizierkorps; — die Regiments-Bibliothek.
- Nr. 44. Erzherzog Albrecht, zwei Exemplare, für die Hptl. Schmidt, Merkel.
- Nr. 45. Baron Mayer, fünf Exemplare, für Oberst Donadeo; — Obstl. Boniperti; — Hptm. Korh; — Obl. Arrigoni; — Ul. Leiner.
- Nr. 47. Graf Anton Rinsky, vier Exemplare, für Major Raimondi; — die Hptl. Biergotsch, Urban; — Obl. Bar. Bittner.
- Nr. 48. Baron Gollner, ein Exemplar, für Hptm. Graf Segür.
- Nr. 51. Erzherzog Karl Ferdinand, fünf Exemplare, für Oberst Simunich; — Major d'Orlando; — die Hptl. Bülich, Nestor, Descovich.
- Nr. 52. Erzherzog Franz Karl, sieben Exemplare, für Obstl. Graf Schulai; — Hptm. Ostojich; — Obl. Guckler; — Ul. Szabo, Rodich, Eischevich; — die Regiments-Bibliothek.
- Nr. 53. Erzherzog Leopold, neun Exemplare, für Oberst Schurter; — Obstl. Schmidt; — die Hptl. Wendel, Brehm, Berger, Demelits, Straß; — Ul. Damastin, Baron Testa.
- Nr. 56. Baron Fürstenwälder, ein Exemplar.
- Nr. 57. Mihalievits, drei Exemplare, für Major Carriere; — Hpt. Klöckner; — die Regiments-Bibliothek.
- Nr. 59. Großherzog von Baden, zehn Exemplare, für Obstl. Helbig; — die Hptl. Gayer, Richter, Schmidt, Döpler; — Obl. Hörnes; — Ul. Baron Wimpffen, Engel; — Feldwebel Korvich, Lermüller.
- Nr. 60. Prinz Wasa, neun Exemplare, für Oberst Graf Lichnowsky; — Major Scharf; — die Hptl. Stribel, Graf Thun,

Müller, Semsen; — Oblt. Klemenich, Horvath; — Ul. Baron Lützendorf.

Nr. 61. Rufavina, drei Exemplare, für Oberst Wohlhöfer; — Obl. Graf Zich; — das dritte Bataillon.

Nr. 62. Baron Macquant, vier Exemplare, für Oberst Collin; — Oblt. Liebler; — Major Graf Coronini; — Hptm. Cerrini.

Nr. 63. Baron Bianchi, zwei Exemplare, für das Regiments-Kommando; — Major Baron Wimpffen.

Ingenieur-Akademie, zwei Exemplare, wovon eines für den Bgling Graf Rinsky.

Ingenieurkorps, dreizehn Exemplare, für die Obersten Vaccani, Hagenmüller; — Oblts. Zitta, Tenber; — Majors Plavath, Pfügl; — Hptl. Modesti, Mamula, Piccoli, Baron de Baur, Rhauß; — Ul. Körber; — das Genie-Haupt-Archiv.

Innerhoffer, Generalmajor.

Invalidenhaus zu Wien.

Isfording, k. k. Hofrath und Oberst-Feld-Ärzt.

Kadetten-Kompagnie zu Grätz, zwei Exemplare.

Kadetten-Kompagnie zu Olmütz, ein Exemplar.

Rhevenhüller, Graf, Generalmajor.

Rieswetter, Hofrath, beim k. k. Hofkriegsrathe.

Riß, Hauptmann.

Rienau, Graf, Major.

Rödt, Hauptmann beim Monturs-Depot in Wien.

Kreß, Baron, Oberst von Lobkova Dragoner; Adjutant bei Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Karl.

Kreß, Baron, Major, zugetheilt im k. k. Generalquartiermeister-Kabe.

Kriegsarchiv, k. k., zwei Exemplare.

Kürassier-Regimenter:

Nr. 1. Kaiser Ferdinand, drei Exemplare, für das Regiments-Kommando; — Major Prinz Schwarzburg-Rudolstadt; — Rittm. Baron Siegenthal.

Nr. 2. Erzherzog Franz von Modena, fünf Exemplare.

Nr. 3. König von Sachsen, zehn Exemplare, für Oberst Niesner; — Rittm. Gaupp; — Obl. Graf Barth; — Ul. Baron Bailou, Frischenschlager, Wagner, Cerrini, Graf Waldburg, Giesing; — Kad. Pitter.

Nr. 4. Baron Mengen, sieben Exemplare.

Nr. 5. Graf Luersperg, drei Exemplare, für Oberst Portenschlag; — Rittm. Rißlinger, Eisla.

Nr. 6. Graf Wallmoden-Gimborn, sechs Exemplare.

Nr. 7. Graf Heinrich Hardegg, drei Exemplare, für die Rittm. Stauffer, Baron Roden; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 8. Graf Ignaz Hardegg, zwei Exemplare.

Kusspeich, Generalmajor.

X

Laitner, Feldmarschall-Lieutenant.

Lamberg, Graf, Generalmajor.

Lang, Generalmajor.

Laß, Oberst.

Latour, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Lehmann, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Leiningen, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Liebrich, Generalmajor.

Likienberg, Graf, Feldzeugmeister; Zivil- und Militär-Gouverneur in Dalmazien.

Lobenstein, Generalmajor.

Löwenfeld, Plahauptmann zu Olmütz.

Lutassich, Major.

Macchio, Oberst.

Macchio, Hofkriegssekretär.

Mandl, Generalmajor.

Mariassy, Baron, Feldzeugmeister.

Marx, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Mattl, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Medin, Generalmajor.

Mehoffer, Hofkriegs-Konzipist.

Mensdorf, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Meraviglia, Graf, Generalmajor; Obersthofmeister Sr. Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Rainer.

Mischelshausen, Hauptmann.

Mikhailovits, Feldmarschall-Lieutenant.

Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt.

Militär-Knaben-Erziehungs-Institut zu Mailand.

Militärisch-geographisches Institut zu Mailand.

Minarelli, Hauptmann von Erzherzog Stephan Inf. Reg., angestellt beim Hofstaate Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Palatinus.

Mineurcorps, ein Exemplar.

Morzin, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Müller, Oberstlieutenant.

Müller, Major, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Nassau, Prinz, Durchlaucht, Generalmajor.

Neß, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Neumann, Generalmajor.

Noßitz, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Odelga, Feldmarschall-Lieutenant; zugetheilt beim k. k. Hofkriegsrathe.

Petrich, Oberst von Kaiser Jäger-Regiment; Referent des Militär-Departements vom k. k. Hofkriegsrathe.

Pferdmann, Generalmajor.

Pidoll, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Pionnierkorps, drei Exemplare.

Piret, Baron, Generalmajor.

Pirquet, Baron, Generalmajor.

Pontonier, Bataillon.

Pramböck, Hauptmann.

Prohaska, Baron, Feldmarschall-Lieutenant; Hofkriegsraths-Vize-Präsident.

Radanovich, Hauptmann.

Radecky, Graf, Feldmarschall.

Rastich, Major, Generalkommando-Adjutant zu Agram.

Reulandt, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Rosjner, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Rosjner, Baron, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Rothkirch, Graf Leopold, Feldmarschall-Lieutenant.

Rutz, Verpflegsverwalter.

Rummerskirch, Baron, Oberst.

Sappeurkorps, ein Exemplar, für Oberst Wolga.

Sartorius, k. k. Reglerungsrath und hofkriegsräthlicher Expedits-Direktor.

Schach, Major.

Schiri, Major von Wilhelm der Niederlande, Generalkommando-Adjutant in Verona.

Schottheim, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Schnecker, General der Kavallerie.

Schön, Baron, Generalmajor.

Schönbörn, Graf, Oberstlieutenant.

Schriedeck, Oberlieutenant, Pulver-Inspektor.

Schulenburg, Graf, Oberstlieutenant.

Schwarzenberg, Fürst Friedrich, Oberstlieutenant.

Seidl, Generalmajor.

Seiz, Oberst.

Simm, Generalmajor.

Sonntag, Generalmajor.

Soos, Hauptmann.

Stadtkommando zu Mailand, drei Exemplare.

Stahremberg, Graf Camillo, Oberstlieutenant.

Stöger, Major; Kommandant der k. k. Hofburgwache.

Taborovich, Generalmajor.

Thurn, Graf, Generalmajor.

XII

Eige, Graf, Generalmajor.

**Eschaltisten-Bataillon, sieben Exemplare, für Major Beller; — die
Hptl. Molinary, Planussa; — Obl. Putnik; — Oberbrückmestre
Popovic, Dubics; — die Bataillons-Bibliothek.**

Eürkheim, Baron, Major.

Eurski, Generalmajor.

Ublanen-Regimenter:

**Nr. 1. Herzog von Sachsen, Koburg, vierzehn Exemplare, für
Oblt. Swoboda; — Rittm. Almash, Graf Stadion, Hor
wath, Baron Dobrzensky, Graf Coudenhove; — Oblt.
Graf Tarouca, Graf Daun, Graf Festetics, Hussen, Für
Huersperg, Graf Erdödy, Baron Piret, Graf Beckers.**

Nr. 2. Fürst Karl Schwarzenberg, sieben Exemplare.

**Nr. 3. Erzherzog Karl, sieben Exemplare, für das Regiments
Kommando; — Rittm. Graf Waldburg-Zeil; Graf Hu
nyady; — Obl. Fürst Ottingen; — Obl. Kiestohl, Gra
Pechy; Prinz Moriz von Nassau.**

Nr. 4. Kaiser Ferdinand, zehn Exemplare.

**Blasits, Baron, Feldmarschall-Lieutenant; kommandirender Gene
ral und Banus von Kroazien.**

Waldburg-Zeil, Graf, Rittmeister.

Waldstein-Wartenburg, Graf, Major.

Wasa, Prinz Gustav, Königliche Hoheit, Feldmarschall-Lieutenant.

Warmann, Rittmeister.

Weckbecker, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

**Weikersreuter, Major, Kommandant der Malländer Militär-Bo
lyeiwache.**

Weigelsberg, Generalmajor.

Weinbauer, Major.

Weis, Baron, Major.

Wertheim-Revisoriat zu Judenburg.

Wieland, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

**Wimpffen, Baron, Feldzeugmeister, und kommandirender Gene
ral in Osterreich ob- und unter der Enns.**

Wimpffen, Baron, Platz-Major in Bregenz.

Windisch-Grätz, Fürst, Feldmarschall-Lieutenant.

Winhofer, Major.

Wöber, Feldmarschall-Lieutenant.

Woudermanns, Oberstlieutenant.

Wratislaw, Graf Emanuel, Feldmarschall-Lieutenant.

**Wratislaw, Graf Eugen, Feldmarschall-Lieutenant; zugetheilt
beim k. k. Hofkriegsrathe.**

Wrede, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Wahn, Generalmajor.

Wanini, Generalmajor; zugetheilt beim k. k. Hofkriegsrathe.

I.

Der Insurrektionskrieg in Spanien in den Jahren 1822 und 1823; mit besonderer Berücksichtigung der Ereignisse in Katalonien.

Zeitraum: Von der Einsetzung der Regentschaft des Königs bis zum Einmarsche der Franzosen. *)

Die neue Reichsverwaltung, durch welche die königliche Gewalt wieder aufleben sollte, wurde am 14. August 1822 zu Urgel feierlichst verkündet. Die drei Würdenträger begaben sich mit zahlreichem Gefolge in die Kathedrale. Sie trugen zu ihrem Anzuge einen schwarzen Gürtel mit langen Fransen, als Trauerzeichen der Gefangenschaft ihres Königs. Nach abgehaltenem Hochamte leisteten sie den Eid der Treue in die Hände des Bischofs. Am nächstfolgenden Tage wurde Ferdinand VII. nach altem Herkommen ausgerufen. Man errichtete mitten in der Stadt eine reich verzierte Tribune, welche von den drei Gliedern der Regentschaft bestiegen wurde. Ein Offizier entfaltete die königliche Fahne, welche, aus rothem Taffet gewirkt, auf der einen Seite das Wap-

*) Der vorliegende Aufsatz bildet den zweiten Abschnitt der Geschichte dieses Krieges, und schließt sich als Fortsetzung dem Aufsatze an, der in den Hefen IX. und XI. des Jahrganges 1838 der militärischen Zeitschrift die ersten Ereignisse dieses Krieges bis zum 12. August 1822 darstellte.

pen Spaniens, auf der andern ein Kreuz mit dem Wahlspruch enthielt: In hoc signo vinces. Der Herold rief: „Es lebe der König Ferdinand VII.“ Das Volk erwiderte in großer Begeisterung: „Ganz Spanien für den König.“ Das Bildniß des Fürsten und auch jenes Ludwig XVIII. Königs von Frankreich, als das Haupt der Bourbons, wurden unter einem Thronhimmel auf dem Balkon des Stadthauses gebracht, und blieben daselbst den ganzen Tag der Menge zur Schau ausgestellt. Die Freude des Volkes offenbarte sich durch patriotische Gesänge, in welchen sich der kräftige Wille aussprach, die Bande des geliebten Monarchen zu lösen.

Die Regentschaft erließ eine Proklamation an das spanische Volk, in welcher sie die traurige Lage des Landes als Folge der Neuerungsucht von Männern darstellte, welchen ihr eigenes Interesse mehr als die Ehre Spaniens gilt. Sie forderte jeden Spanier auf, die Fortschritte dieses Übels zu hemmen, und verordnete in Namen des gefangenen Königs: 1.) Allen Spaniern wird befohlen, sich nach den Anordnungen der Regentschaft zu richten. Wer den Gehorsam verweigert, soll als Feind des Staates betrachtet werden. — 2.) Von nun an hat jeder Spanier wieder nach den Gesetzen und Formen zu leben, wie selbe vor dem 9. März 1820 bestanden haben. — 3.) Die Regentschaft rechnet die Gefangenschaft des Königs von dem Augenblicke an, in die Cortes im Jahre 1812 die Konstitution ohne dessen Einwilligung proklamirten. Alles, was von dieser Zeit an in seinem Namen verordnet wurde, und bis zu seiner Befreiung von den Cortes noch verordnet werden wird, ist für ungültig anzusehen. — 4.) Jene, welche an der Gefangennehmung des Königs Theil genommen ha-

ben, sollen nach der Strenge der Gesetze gerichtet werden. — 5.) Die Regentschaft erklärt: daß die Cortes keineswegs der Nation vorstehen, daher ihre Verordnungen auch keinen Spanier verpflichten. — 6.) Die Regentschaft ladet alle Militärs und jeden Bürger ein, die rechtliche Sache vertheidigen zu helfen, und versichert: dem gemeinen Mann einen täglichen Sold von einem Real (6 Kreuzer R. M.), den Unteroffizieren das Doppelte, und den Offizieren der Armee, welche Mannschaft mitbringen, den Übertritt mit erhöhtem Charakter. — 7.) Die Freiheiten und Privilegien, welche einige Städte vor dem Ausbruche der Revolution genossen, sollen ihnen wieder gegeben werden. — 8.) Die Kontribuzionen werden vermindert. — 9.) Die Abgeordneten der Städte und Provinzen sollen, nach altem Herkommen, wieder zur Berathung gezogen werden. — 10.) Die Provinz Katalonien, welche die erste war, die ihre Stimme zu Gunsten unseres vielgeliebten Monarchen erhoben, wird vor Allen Vorzüge und Begünstigungen erhalten, und jede Provinz soll später in die gleichen Rechte eintreten, wenn sie diesem nachahmungswürdigen Beispiele gefolgt seyn wird. — 11.) Die Regentschaft erklärt überhaupt, daß sie jedes persönliche Zuthun für die Befreiung des Königs zu belohnen trachten, wie sie andererseits eben so strenge wider alle Gegner handeln, und besonders ein abschreckendes Beispiel an Jenen aufstellen wird, die fortfahren, oder es von Neuem versuchen wollten, die Ruhe der Nation durch Irrlehren zu stören.

Urgel, am 15. August 1822.

Marquis de Mata = Florida.

Baron d'Eroles.

Um dieses Unternehmen zu rechtfertigen säumte die Regentschaft nicht, dem Könige in einer eigenen Adresse die Beweggründe aus einander zu setzen, welche sie bestimmt haben, die Zügel der Regierung provisorisch zu übernehmen. Im Kurzen lautet selbe: „Ganz Spanien wünscht sehnlichst, die Ketten zu brechen, in welchen Eure Majestät von einer kleinen Zahl der Feinde des Altars und des Thrones gehalten werden. Wir wurden dafür zu handeln vom Lande berufen, und hoffen auch mit aller Zuversicht, den Augenblick bald erreichen zu können, wo sich durch die edle Aufopferung und Anstrengung der treu gebliebenen Unterthanen die alte Regierung wieder herstellen wird. Der Name König, den Ihnen die Cortes nur gelassen, um ihren Verordnungen mehr Gewicht in Volke zu geben, soll bald wieder in alter Kraft neben Ihrem erlauchten Namen stehen. Wir wollen mit der Hingebung unseres Blutes die Krone auf dem Haupte Eurer Majestät befestigen, und das Vaterland wieder erheben, dessen alter Glanz sich in neuerer Zeit durch die verbrecherischen Handlungen der Feinde der alten Ordnung und des Rechtes so sehr verdunkelt hat. — Genehmigen Euer Majestät diese Ausdrücke unserer Ergebung, und erwarten Sie bald Thaten, die Ihnen mehr noch als die alte ehrfurchtsvolle Sprache der treuen Spanier beweisen sollen. Im Anbuge unterbreiten wir Euer Majestät das unter demselben Datum an die spanische Nation erlassene Manifest.“

Urgel, am 15. August 1822.

Marquis de Mata-Florida.

Baron d'Eroles.

Der lebhafteste Eifer, von dem die Regentschaft befeelt war, sprach sich in allen ihren Handlungen aus.

Sie schickte Gesandte, Hilfe ansprechend, an alle Hauptstaaten Europas, und arbeitete indeß mit Thätigkeit an der Vermehrung der Streitkräfte. Um in den Provinzen eine übereinstimmende Verwaltung zu erzielen, ordnete sie in jeder Gerichtsbarkeit die Errichtung einer Junta an, welche für die Erhebung der Steuern und für die Aushebung der Truppen Sorge tragen, und den öffentlichen Geist überwachen sollte.

Alle royalistischen Anführer und die Municipalbehörden schwuren der Regentschaft den Eid der Treue, und unterwarfen sich ihrer Autorität. Zur Belohnung und Anregung des Eifers wurden viele Beförderungen vorgenommen; so z. B. wurden Romagosa und der Trappist zu General-Lieutenants, Coll und Costa zu General-Majors, Miralles und mehrere Andere zu Obersten ernannt. Valero, der frühere Oberbefehlshaber, übergab das Kommando dem Baron d'Eroles, der mit dem Titel General-Lieutenant der Armee bekleidet wurde. Die Armee nannte sich von nun an die Glauhensarmee, um dadurch anzuzeigen, daß sie die Wiederherstellung der alten Kirche und des Thrones zum Zwecke habe. Baron d'Eroles sprach in einer mit vieler Beredsamkeit verfaßten Proklamazion an die Katalonier, um sie zur Theilnahme an der Kriegsführung zu ermuntern; worauf sich auch so viele stellten, daß die Regentschaft kaum die Mittel zu deren Ausrüstung aufstreiben konnte. Ein bei einem Handlungshause in Paris gemachtes Anlehen mußte ihr aus der Verlegenheit helfen.

Auf die regulären Truppen und die zurückgezogen lebenden Offiziere machte die Proklamazion d'Eroles wenig Eindruck. Die Letzteren verhielten sich ganz theilnahmslos. Das, was der royalistischen Armee an Ber-

stärkung zukam, waren nur Bauern, die wohl guten Willen, aber durchaus keinen Sinn für eine geregelte Fechtart und für Disziplin hatten. Eroles bemühte sich vergebens, sie von der Nothwendigkeit einer Mannszucht zu überzeugen. Der Kotalonier blieb unbeugsam bei dem Herkömmlichen. Nur die Minderzahl stellte sich unter den militärischen Zwang; die meisten zogen in regellosen Haufen umher, und störten durch ihre unzusammenhängenden Operationen die Pläne der royalistischen Generale. Ohne diesen Hemmungen hätte die von Kampflust beseelte Glaubensarmee, bei ihrer Mehrzahl, die Oberhand behalten müssen. So aber blieben die Bemühungen der Regentschaft in militärischer Beziehung fruchtlos. Die Royalisten würden ohne der Unterstützung von Seite Frankreichs der konstitutionellen Gewalt gänzlich haben erliegen müssen.

Anfänglich waren die royalistischen Waffen zwar begünstigt. Die schwächeren Konstitutionellen konnten wohl die Umgebung der von ihnen besetzten Orte von den Insurgenten rein halten, nicht aber alle entfernter liegenden Punkte decken. Deshalb gelang es den Royalisten, bis zum halben August 1822 Balaguer, Olot, Castel Follet und mehrere andere Orte in ihre Gewalt zu bekommen. Romanillos und Miralles vereinigten sich zu Belping in der Absicht, Cervera zu gewinnen. Bei der Kunde von dem Anmarsche der royalistischen Korps zogen sich die Milizen in das besetzte Universitätsgebäude zurück, und nahmen die reichsten Bürger mit sich. Romanillos ließ das Gebäude unterminiren, und wurde nur durch die Bitten Miralles, der, in Cervera geboren, mehrere seiner Verwandten unter den gefangenen Bürgern vermutete, abgehalten,

es in die Luft sprengen zu lassen. Am 16. August kam Torrijos aus Lerida zum Entfuge angerückt, und verjagte die Royalisten, die sich in das zwei Stunden entfernte Kloster San Roman zurückzogen, und sich daselbst verschanzten. Nachdem der Versuch Torrijos, dieses Kloster zu erstürmen, fruchtlos geblieben war, ging er nach Lerida zurück. Miralles rückte wieder vor Cervera, Romanillos nach Castel Folit.

Der Obergeneral Baron d'Eroles verließ Urgel, um Cardona zu blockiren. Coll und Costa bewegten sich in Ober-Katalonien mit vieler Thätigkeit. In Aragon kämpfte der konstitutionelle Gen. Zarco del Valle mit wenig Erfolg gegen den Trappisten und Bessières, welcher letzterer erst vor Kurzem bei der Glaubensarmee eingetreten war.

Zum Beweise, welchen Männern im Drange der Umstände oft eine bedeutende Macht eingeräumt werden mußte, mag es erlaubt seyn, die früheren Lebensverhältnisse Bessières hier einzuschalten. Derselbe war in Montpellier geboren, und diente während des Unabhängigkeitskrieges in der französischen Armee. Er war mit in Katalonien eingerückt, und dem Gouverneur von Barcelona, Graf Mathieu, beigegeben. Durch Geldanerbietungen verlockt, wollte er es über sich nehmen, diesen General zu ermorden. Er glaubte, den Adjutanten des Gouverneurs mit in das Spiel ziehen zu können, sah sich aber getäuscht und verrathen. Aus Rache erdolchte er denselben, und ging zu den spanischen Truppen über, wo er durch die Verwendung eines seiner Freunde den Rang eines Hauptmannes erhielt. Nachdem die Cortes die Konstitution proklamirt hatten, reihete er sich unter die exaltirtesten Liberalen, und erwarb sich einen ziem-

lichen Einfluß. Durch seinen Ehrgeiz angetrieben, wollte er sich aber auf noch höhere Posten schwingen, und konspirirte gegen die Regierung. Das Komplot wurde entdeckt, und Bessières zum Tode verurtheilt. Seine Anhänger retteten ihn jedoch, und er zog sich wieder nach Frankreich zurück. Nach dem Ausbruche des neuen Aufstandes in Katalonien bot er sich den Royalisten an, wurde seiner militärischen Talente wegen angenommen, und bewährte sich hier, im Widerspruche mit seinen früheren Handlungen, als einer der eifrigsten Royalisten. Nach der Wiedereinfegung Ferdinands VII. revoltirte er neuerdings gegen die Regierung, für die er früher gefochten, und fiel endlich unter Henkershänden als das Opfer seines Wankelsinnes.

Die Regierung zu Madrid bot alle Mittel auf, die Fortschritte der Royalisten zu hemmen, und versprach, Mina, den sie zum Oberbefehlshaber der konstitutionellen Armee in Katalonien ernannt hatte, bald möglichst mit Truppen zu verstärken. Mina war am 9. September 1822 in der Provinz eingetroffen, und nahm sein Hauptquartier zu Calaf. Er wählte sich als Korpskommandanten: Milans in dem Gerichtsprengel von Vic und Gerona, Rotten in jenem von Manresa und Cardona, und Manso in den Feldern von Tarragona. In einer Proklamazion an die Katalonier forderte er alle Insurgenten bei Todesstrafe zur Niederlegung der Waffen auf, und verflühdete allen Orten, welche den Royalisten Vorschub leisteten, das Einäschern der Häuser und das Degimiren ihrer Bewohner. Mina sah sich aber gezwungen, mit seinen Unternehmungen langsam zu Werke zu gehen, da die ihm bei seiner Abreise zu Madrid erteilten Versprechungen wegen Nachsendung von

Truppen und Kriegsbedürfnissen aus Mangel an Mitteln größtentheils unerfüllt geblieben waren. Erst nach wiederholten dringenden Anmahnungen wurde das Nothwendigste, besonders Artillerie und Munizion, in Lerida eintreffend gemacht. Mina beschloß, mit allen drei Korps in gerader Linie vorzurücken, die Royalisten auf allen Punkten zugleich anzugreifen und über die Pyrenäen zu werfen. Häufige Wechselfälle des Glückes verschoben jedoch diesen vorgesezten Erfolg bis zum Anfange des Monats Februar 1823. Die Operazionen der einzelnen Korps bis Ende Oktober 1822 waren folgende:

In Ober-Katalonien hatten die Royalisten zwar Hostalrich genommen, konnten aber nicht Meister des mit einem Graben und Pallisaden umgebenen Schlosses werden, in welchem sich die Milizen trotz großer Noth sehr tapfer hielten. Es gelang ihnen, Milans von ihrer unvortheilhaften Lage zu verständigen, welcher diesen Ort mit Proviant zu versehen beschloß. Er setzte zu Mataro einen Konvoi zusammen, und zog am 15. September längs dem Meere gegen Hostalrich. Abends erfuhr er, daß die Royalisten von ihrer Blockade abgezogen wären, um seinen Konvoi aufzuheben. Er wußte, daß sich Coll zu diesem Zwecke mit 400 Mann bei Tordera, und Ballester, Einer seiner Offiziere, mit einer gleichen Anzahl Streiter bei Pineda gelagert haben, und daß kleinere Trupps, in der Gesamtstärke von 600 Mann, das Gebirge besetzt halten, um von da auf einem oder dem andern Punkt mitwirken zu können. Milans wollte den royalistischen Truppen auf einem von Mataro abseits nach San Celoni führenden Wege entgegen, stieß aber bald auf Posten, die einen Hohlweg besetzt hielten. Statt hier durchzubringen, dirigitte er

seine Truppen wieder nach Pineda, in der Hoffnung, den daselbst aufgestellten Ballester zu besiegen, bevor ihm noch Unterstützung zukommen könne. Die Nacht war schon bedeutend vorgerückt, als er vor Pineda ankam. Keine Bedette wachte für die Sicherheit des Ortes. Dieß war überhaupt eine Eigenheit in den Kämpfen der Guerillas. Sie trugen für ihre Sicherheit wenig Sorge. Sie wußten der Gefahr zu trotzen, nicht aber ihr vorzubeugen. Milans besetzte in der Stille alle Ausgänge des Ortes. Die Straßen nach Calella und Torredra wurden von der Linien-Infanterie und der Zugang zum Meere von der Kavallerie bewacht. Die Milizen beobachteten die Straße von Mataro.

Am 16. bei Sonnenaufgang wurde auf ein gegebenes Signal der allgemeine Angriff unternommen. Die Truppen stürzten sich nach einer gegebenen Descharge mit Ungestüm in das Ort. Die erschreckten Royalisten ergriffen die Flucht. Bei jeder Straße, wo sie den Ausweg suchten, wurden sie von Neuem angegriffen. Viele blieben todt und verwundet. Fünfundzwanzig der Entschlossenen erstiegen den Kirchturm, und vertheidigten sich daselbst mit unbeschreiblicher Kühnheit. Die Meisten suchten einen Ausweg gegen das Meer; aber diese Unglücklichen, die kaum den Bajonetten der Infanterie entflohen waren, fielen hier unter den Säbelhieben der Reiter. Die Wenigen, denen es gelungen war, sich durchzuschlagen, wurden mit Wuth bis an das Ufer verfolgt, und sahen sich da in der schrecklichen Alternative: unter dem Schwerte des Siegers zu sterben, oder sich in die Wellen zu stürzen. Manche entschlossen sich ohne Zagen für das Letztere. Eine Abtheilung der Fliehenden bemerkte in einer kleinen Entfernung, im Hintergrunde

einer Bai, zwei Nachen, und hoffte dadurch mit Zuversicht auf ihre Rettung. Es gelang ihnen auch, sich einzuschiffen; aber durch die nacheilenden Unglücksgefahren waren die Schiffchen bald so überfüllt, daß sie, kaum wenige Schritte vom Ufer entfernt, von den Wellen verschlungen wurden.

Die im Kirchthurme Eingeschlossenen fuhrn fort, sich mit heroischem Muth zu vertheidigen. Nur der Hunger konnte sie zwingen, sich der Diskrejon ihrer Besten zu ergeben. An 300 Royalisten wurden auf diese Weise das Opfer ihrer strafbaren Sorglosigkeit. Der Verlust der Konstitutionellen, die nur zu morden hatten, belief sich auf 10 Mann. Gegen Abend erschienen die in den Gebirgen vereint gewesenenden Banden, aber zu spät. Sie wurden zurückgeschlagen, und konnten nur mit vieler Mühe ihre Berge wieder erreichen. Coll erschien erst am nächsten Morgen, und scheiterte ebenfalls mit seinem Versuche, die Konstitutionellen zurückzudrängen. Diese, durch die schlechten Berechnungen der königlichen Offiziere herbeigeführten Niederlagen entmuthigten die royalistischen Truppen so, daß sie gänzlich von Hostalrich abzogen, und den Konvoi ungehindert passiren ließen.

Milans kehrte nach Granollers zurück. Coll ging mit dem Reste seiner Truppen in das Gebirge nach Arbucias. Durch die erlittenen Unfälle aufgeregt, brannte er vor Begierde, sich zu rächen. Er warf sich auf d'Arenas de Mar, und zwang die Besatzung, sich in das Kapuzinerkloster zurück zu ziehen. Milans war die Nachricht von diesem Ereignisse zu gekommen, und er schickte ungefümt einen Befehl an den Kommandanten von d'Arenas de Mar, sich wenigstens vierundzwanzig Stunden zu

halten, bis es ihm möglich würde, zum Entsatz anzulangen. Die Vertheidiger thaten ihr Möglichstes; aber die vorgesezte Frist verstrich, ohne daß Milans eingetroffen war. Sie glaubten schon der Rache Colls erliegen zu müssen, als plötzlich drei Kolonnen sichtbar wurden. Es waren Milans Truppen, bei deren Anblick Coll wieder in die Gebirge floh. —

In Wich wurde der Bischof, der den Konstituzionellen wegen seinen geheimen Verbindungen mit den Royalisten verdächtig geworden war, am 19. Oktober gefangen genommen, und sollte nach Barcelona abgeführt werden. Dieser Vorfall gab den royalistischen Anführern wieder einen Anlaß zur Thätigkeit. Costa, Coll und Targarone wollten gemeinschaftlich wirken; sie kamen überein, den Bischof wo möglich aus seiner Haft zu befreien. Milans ging seinerseits nach Wich, um dieses Vorhaben zu vereiteln. Coll erwartete ihn auf den Höhen von Juanet, konnte ihn aber nicht aufhalten. Milans traf am 22. Oktober in Wich ein. Costa und Targarone, die am vorigen Tage Coll nicht, wie sie gesollt, unterstützt hatten, näherten sich am 23. der Stadt, ohne jezt Coll abzuwarten. Dieser erneuerte Mangel an Übereinstimmung war wieder Ursache, daß die Royalisten geschlagen wurden. Milans ging vor der Ankunft Colls den beiden übrigen Anführern, die sich bei Roda, einem in der Ebene von Wich gelegenen Dorfe, postirt hatten, entgegen, und trieb sie durch seine Kavallerie, der sie in der Fläche keinen Widerstand entgegen zu setzen wußten, in die Flucht. 40 Mann der Fliehenden wurden von der Kavallerie eingeholt, umrungen, und, da sie sich nicht ergeben wollten, auf einem Haufen niedergehauen. Nur 3 derselben genasen von

ihren Wunden. Die übrigen 37 wurden am nächsten Tage von den Bauern mit allen kirchlichen Funktionen zur Erde bestattet. Milans ging am 27. mit dem gefangenen Bischof nach Barcelona ab. Während dem ganzen Marsche wagte es Niemand, die Konstitutionellen anzugreifen, da Milans feierlichst verkündet hatte, den Bischof bei dem ersten Befreiungsversuche erschießen zu lassen.

Das linke Flügelkorps war in minder günstiger Lage, da die Royalisten, in der Gegend von Tortosa, in ganz Unter-Aragonien und im Norden von Valenzia durch die Bewohner sehr unterstützt wurden. Um Mora drehten sich alle Gefechte. Dieser Ort war durch seine Lage am Ebro den Royalisten sehr wichtig geworden. Sie suchten ihn zu befestigen, und verwandelten das Franziskaner-Kloster in eine Zitadelle, die sie mit 4 Kanonen ausrüsteten. Romagosa und Courten, die bei Tarragona und Priorata vortheilhafte Stellungen bezogen hatten, suchten, Mora von dieser Seite vor dem Andrang der Konstitutionellen zu decken. Mehrere Versuche der Letztern mißlangen, und auch an andern Orten, wie bei Cherta Calaceite und Trasynera, wurden sie geschlagen. Die Royalisten gingen sogar offensiv zu Werke. Sie beunruhigten Balis, und machten am 28. September in Cambrils, einer am Meere gelegenen Stadt, einen großen Theil der Garnison zu Gefangenen. Nach diesem Überfalle zogen sie sich gegen Cornudella zurück, und marschirten eben mit der dem Sieger eigenthümlichen Sorglosigkeit, als sie sich plötzlich von einer bedeutenden Zahl aus Reus kommenden Milizen umrungen sahen. Fassungslos warf die Infanterie die Fahnen weg, und ergriff die Flucht. Jene, welche die

Gefangenen aus Cambrils zu bewahren hatten, fügten zu ihrer Feigheit auch noch die Schandthat hinzu, die Wehrlosen vor ihrem Davonlaufen zu ermorden. Nur die Kavallerie hielt sich tapfer. Sie vereinigte sich um ihre beiden Anführer Courten und Ruyz, und brachte selbe, nach vielen abgeschlagenen Angriffen, nach Cornudella in Sicherheit. —

Baron d'Erroles verlegte Anfangs Oktober sein Hauptquartier nach Ager oberhalb Balaguer, in der Absicht, die aus den Provinzen zur Verstärkung der Konstitutionellen neu eintreffenden Milizen für die königliche Sache zu gewinnen. Statt dieses durchzusetzen, mußte er es mit ansehen, wie sie, mit den Linientruppen vereint, schnell zum Angriffe übergingen. Im Kurzen war die ganze Ebene von Tarragona den Konstitutionellen unterworfen, und der zurück gedrängte Romagosa am 8. Oktober bei Montblanc, am 9. bei Espluga und am 16. zu Pons geschlagen.

Im Zentrum waren mehrere kleine Gefechte bei Cellent, Cabrianes und zu Manresa vorgefallen. Cardona, einer der wichtigsten Plätze, wurde immer noch blockirt gehalten. Die Royalisten wußten, daß den Belagerten schon der Proviant ausgehe, und verstärkten sich deshalb, um alle Zufuhren abzuschneiden. Die Truppen von Bosoms, Montaner und Caperes standen vor Cardona vereinigt. Rotten zog mehrere Miliz-Abtheilungen an sich, und zog am 11. September, 2000 Mann stark, in zwei Kolonnen zum Entsatz der Belagerten heran. Eine dieser Kolonnen rückte auf einem felsigen Fußpfad, auf dem nur Mann hinter Mann gehen konnte, bis in den Rücken der feindlichen Linien. Dort entwickelte sie sich nach und nach, durch die Dunkelheit der Nacht

begünstiget, und griff die Royalisten mit der andern Kolonne zugleich an. Dieselben hatten dießmahl alle Zugänge bewacht, und sogar die Straßen abgegraben. Nur der erwähnte Fußpfad war, weil man ihn für ungangbar gehalten, unbesezt geblieben. Desto größer war die Überraschung und der Schrecken, der sich bei der Ankunft der Konstitutionellen im royalistischen Lager verbreitete. Was nicht umkam, floh, und zerstreute sich in die umliegenden Berge.

Die Garnison von Manresa belud während diesem Überfall mehrere Wagen mit Lebensmitteln, und brachte selbe unter starker Bedeckung nach Cardona. Andere royalistische Abtheilungen, die sich in der Nähe von Manresa aufgehalten, benützten wieder diesen Umstand der Garnisons-Verringerung, und versuchten in der Nacht von dem 14. auf den 15. September einen Überfall. Es gelang ihnen aber nur, Herren der Vorstädte zu werden. Rotten, der von Cardona zurückkehrte, vertrieb sie bald. — Die Regentschaft, der an der Stadt Cardona so viel gelegen war, und der es durch offene Gewalt nicht gelingen wollte, in den Besitz derselben zu gelangen, versuchte es auch, den Kommandanten Oberst Fernandez durch Bestechungen zu gewinnen. Valero wurde beauftragt, die Blockade zu erneuern. Er erschien am 30. September vor der Stadt, und hoffte, einen geheimen Briefwechsel mit dem Kommandanten anknüpfen zu können. Fernandez las aber jedes Schreiben seinen Soldaten und den Bürgern auf öffentlichem Plage vor, und benützte diese Gelegenheit, um dieselben mit doppeltem Eifer für die konstitutionelle Sache kämpfen zu machen.

In den ersten Tagen des Monats Oktober kamen

die von der Regierung versprochenen Verstärkungen in Katalonien an. 800 Mann Linientruppen, aus den balearischen Inseln gezogen, landeten zu Mataro, und verstärkten die Division Milans. 2000 Mann aus Valenzia und Kastilien wurden nach Neus und Vall's verlegt, und 1000 in Gallizien und Kastilien angeworbene Freiwillige, 200 Mann Kavallerie und 4000 Milizen kamen über Verida, und verbreiteten sich südlich der Hauptstraße nach Barcelona.

Mina glaubte, nach dem Eintreffen dieser Truppen ernstlicher vorgehen zu können, und rückte mit 4000 Mann und einer verhältnißmäßigen Anzahl Geschütze gegen Romanillos, der immer noch Herr von Castel Follit geblieben war. Nach einem kurzen Gefechte mußte Romanillos aus dieser Gegend abziehen, und konnte nur eine schwache Besatzung von 150 Mann unter den Befehlen des Oberst Auguet in Castel Follit zurücklassen. Mina schickte sich an, diesen seinem Hauptquartiere so nahe liegenden Ort einzunehmen, und ließ die hierzu erforderlichen Belagerungswerkzeuge aus Barcelona herbeischaffen.

Castel Follit liegt auf einer beinahe unzugänglichen Höhe. Die Befestigung wird durch drei große Thürme verstärkt. Um den mit 6 Kanonen ausgerüstet gewesenen Hauptthurm zu bezwingen, mußten die Angreifer früher einen der beiden anderen gewinnen. Sie wendeten Minen an. Am 30. Oktober stand nur mehr der dritte Thurm. Bei der Sprengung des ersten rettete ein Soldat durch seine Kühnheit die Vertheidiger. Er bemerkte von seinem Posten aus, daß man eine Zündwurst anlegt, um die Mine spielen zu lassen, und sah sie schon am Herde brennen, bis er sie an einer Stelle eben abgerissen hatte. Bis der

Angreifer eine neue Feuerleitung herstellen konnte, hatte sich die Besatzung schon geflüchtet.

Baron d'Eroles eilte während der Belagerung aus dem Distrikte von Verida herbei, und gab auch Romagosa und Miralles den Befehl, sich mit ihm zu vereinigen. Er wollte einen Hauptangriff auf Minas Truppen wagen, scheiterte aber in seinem Unternehmen. Ungeachtet dieses widrigen Ereignisses wurden die Belagerten nicht entmuthiget. Im Hauptthurme vereinigt, feuerten sie fleißig durch die Zinnen, und wenn sie einige feindliche Soldaten getroffen hatten, riefen sie spottend: „warum kommt ihr nicht herauf?“ Statt der Antwort fuhren die Konstitutionellen fort, den alten Thurm mit Kanonen zu beschießen. Am 21. versuchten es der Ingenieur-Hauptmann Cardona und der General-Adjutant Nogues, sich unter einer beweglichen Dachung einen Weg an den Thurm zu bahnen, um die Möglichkeit zu dessen Unterminirung zu untersuchen. Ein Regen von Handgranaten, brennenden Trümmern und Steinblöcken fiel auf sie herab, und Beide wurden schwer verwundet. Am 22. machten die Konstitutionellen einige vergebliche Versuche, den Thurm in Bresche zu legen. Erst am 23. gegen zehn Uhr Morgens gelang es ihnen, ein großes Stück vom Thurme abzuschießen, und die feindlichen Geschütze zum Schweigen zu bringen. Auguet hielt es unter solchen Umständen für räthlich, mit der Besatzung abzugiehen, und führte sein Vorhaben in der Nacht von dem 24. auf den 25. aus. Mina nahm augenblicklich Besitz von der Stadt, und ließ ihr seine Rache fühlen. Alle zurück gelassenen Blessirten wurden erwürgt, die Einwohner bezimirt, die Stadt der Plünderung Preis gegeben, und am Ende in Brand gesteckt. Auf

den Erblümmern ließ er einen Stein mit der Inschrift errichten: Hier stand Castel Follit! Städte nehmt ein Beispiel! Beherberget nie die Feinde des Vaterlandes.

Nach dieser Begebenheit erließ Mina einen Tagesbefehl, worin er, nach manchen prahlerischen Redensarten, folgende Bestimmungen feststellte: 1.) Jede Stadt, Flecken oder Dorf, die sich den Insurgenten ergibt, wenn ihre Zahl geringer als das Dritttheil der Bewohner ist, wird geplündert und in Brand gesteckt. — 2.) Jene Bürger, die sich der Revolte anschließen, haben die Zerstörung ihrer Häuser und bei ihrer Habhaftwerdung auch jene durch das Gesetz dem Hochverräther bestimmte Strafe zu gewärtigen. — 3.) Jene Bürger, welche den Insurgenten Lebensmittel liefern, oder was immer für einen Vorschub leisten, haben 2000 Franken Strafe zu bezahlen. Die mitwirkenden Gerichtspersonen werden ohne weitem Prozeß erschossen. — 4.) Jedes einzeln liegende Landhaus, wie überhaupt jedes Gebäude, das man bei der Ankunft der konstitutionellen Truppen verlassen findet, wird ein Raub der Flammen werden. Den in ihren Wohnungen Anwesenden hingegen wird aller Schutz und Sicherheit ihres Eigenthums zugesagt. — 5.) Die Behörden und Pfarrer aller Orte, die im Umfange von drei Stunden um mein Hauptquartier, oder um jenes einer meiner Generale liegen, sind verpflichtet, täglich wenigstens einmal Nachrichten von den Bewegungen des Feindes zu geben. Erwachsen durch ihre Vernachlässigung nachtheilige Folgen für die konstitutionellen Truppen, so werden die obrigkeitlichen Personen mit dem Tode bestraft. — 6.) Die Individuen, welche als gemeine Soldaten unter den Insurgenten dienen, und sich

bis zum 20. November den Konstitutionellen Stellen, können auf eine vollkommene Amnestie Anspruch machen.

Der General en Chef der Katalanischen Armee.

Franz Mina.

Gegeben im Hauptquartier an dem Orte, wo, Castell Folit stand, am 24. Oktober 1822.

Später wurde die im sechsten Artikel des Minaschen Tagesbefehles ausgesprochen Amnestie durch die Einwirkung des politischen Chefs von Barcelona auch auf die höher gestellten Royalisten ausgedehnt, weil man sonst zu befürchten hatte, daß die höhern Militärs, um ihre Person zu sichern, in die Nothwendigkeit versetzt sind, die gemeinen Soldaten zu ihrem Schutze zurück zu halten. Der royalistische General Pol de Quimbert war der Erste, der diesem Aufrufe folgte. In Barcelona angelangt, klagte er die Kapuziner und mehrere Bürger der Stadt vor Gerichte an, mit den Royalisten im Einverständnisse gestanden zu haben. Viele derselben wurden verhaftet, und eine große Anzahl nach Majorca verwiesen. Die Milizen plünderten das Kloster, und zerstörten es vom Grunde aus, so wie auch das gegenüber liegende Kollegium St. Bonaventura, unter dem Vorwande, einen freien Platz in diesem Theile der Stadt nöthig zu haben.

Überhaupt gab das Konstitutionelle Barcelona ein böses Beispiel für die übrigen Städte. Täglich durchzogen aufrührerische Banden die Straßen, und störten die öffentliche Ruhe. Sie durften ungestraft ihre Frevel begehen, da die Behörden selbst zur Verbreitung des revolutionären Aufschwunges beitrugen. Als die Manifeste der Regentschaft und die Proklamation d'Eroles in Barcelona ankamen, ließ der Gouverneur selbe unter dem Beiseyn aller Magistratspersonen, der ansehnlichsten Bür-

ges und der Nationalgarben auf öffentlichem Markte durch den Henker verbrennen. Nach dieser Art Auto da Fe verlangte die Menge mit großem Geschrei die Enterkerung aller Feinde des Vaterlandes, und mancher unschuldige, auf der Verbannungsliste verzeichnete Bürger wurde ein Opfer dieser Wuth.

Mehr noch als solche öffentliche Schauspiele trugen die geheimen Gesellschaften dazu bei, die Leidenschaften des Pöbels aufzureizen. In Madrid, so wie in allen den Liberalen unterworfenen Städten, bestanden geheime Klubs, unter welchen jene der Communerós die Hauptrolle spielten. Für Katalonien war Barcelona der Hauptsitz der Klubbisten. Ein großer Theil ihres Vertriebes ging dahin, das Volk als williges Mittel für die Erreichung ihrer Zwecke zu gewinnen. Auf ihre Gegner, die Royalisten, die mit lobenswerther Anhänglichkeit ihrem Könige und den alten Gesetzen Gehorsam leisteten, sahen sie mit geheimer Wuth, und wandten alle Mittel an, sie der guten Sache abtrünnig zu machen. Der durch die offene Gewalt erweckte Widerstand sollte durch die bewaffnete Hand erdrückt werden, während sich die Klubbisten die Denkungsweise und die Begriffe des Volkes zu umformen bestrebten. Die Vorspiegelungen eines beglückteren Zustandes unter einer veränderten Regierungsform, wollten aber durchaus nicht den gewünschten Eindruck machen. Der traurige Zustand des Landes unter der schon seit geraumer Zeit herrschenden konstitutionellen Regierung stand mit dem von den Grosssprechern verheißenen Wohlstande in einem zu argen Widerspruche.

Die Konstitutionellen, besonders die Klubbisten, konnten nur aus dem Untergange der Andern ihre Erhöhung

bewirken; darum suchten sie Alles zu vernichten, was nicht ihre Ansichten theilte. Ihre unedlen Mittel sprechen zu deutlich dafür, daß sie ihre besondern Zwecke höher als die Wohlfahrt des Ganzen stellten. Sie fuhren fort, sowohl in eigends dafür bestimmten Journalen, als auch in Flugschriften und in Komödien, auf den König und die Geistlichkeit zu schmähen. Sie suchten, dem Volke glauben zu machen, daß Ludwig .XVIII. König von Frankreich sich nur darum mit den Royalisten verbinde, um Spanien unter seine Herrschaft zu bringen, und forderten es auf, seine Unabhängigkeit standhaft zu vertheidigen. Eben so erzählten sie von der Wiedereinführung der Inquisition, schilderten besonders die Gesinnungen und das Benehmen der Geistlichkeit als feindselig gegen die Regierung, und erdichteten eine Menge Pöffen, um die Priester auf den Bühnen vor dem Volke lächerlich zu machen. In derlei unsittlichen Szenen war dann gewöhnlich ein Gesecht zwischen den Konstitutionellen und den Royalisten eingeflochten, bei welchem die Letztern immer das Schauspiel einer schändenden Feigheit geben mußten, und die Schlußhandlung war eine Darstellung aus dem Kabinete von Geo d'Urgel, wo die Glieder der Regentschaft im Narrenkostüm um einen Tisch saßen, und Abergkeiten verhandelten.

Ein solches Treiben mußte wirklich den schädlichsten Einfluß auf einen großen Theil des Volkes ausüben. Mit dem Untergange der Sittlichkeit mußte man leider auch alle Achtung vor der Religion und den Gesezen schwinden sehen. Besonders die leicht zu verführende, von Allem nur das Gift einsaugende Jugend war es, die sich am exaltirtesten den konstitutionellen Klubbisten angeschlossen. Von Barcelona allein zogen drei Bataillone Freiwillige,

die sich das Batcillon der Gleichheit, der Volksherrschaft und der Rortes nannten, unter großen Feierlichkeiten aus.

Die Royalisten ihrerseits sahen sich durch die Verordnungen der konstitutionellen Behörden ebenfalls auf das Äußerste gebracht. Die Religion und ihr angestammter König waren ihnen von jeher das Höchste, und eben weil sie solchen Werth darauf legten, ließen es sich die Konstitutionellen am Angelegensten seyn, Welches zu verunglimpfen. Den König hielten sie gefangen, und benützten seine Autorität gleich einem Spielball, indem sie ihn Aufrufe an die Nation und Regierungs-Erlasse zu unterschreiben zwangen, die seiner Überzeugung und seinem Willen ganz zuwider waren. Mit der Religion hatte es dieselbe Bewandtniß. Statt den religiösen Sinn zu heben, waren es nur Ländeleien des Verstandes und die Zweifelsucht, die sie in das Herz der Jugend streuten. Den gemeinen Mann beraubte man vollends aller äußern Stützen seines Glaubens. Man verjagte seine Priester, an die er sich sonst so vertrauensvoll und ergeben anschmiegte, und hemmte die Handhabung des äußern Gottesdienstes. Der Magistrat von Barcelona gab sogar Befehl, im ganzen Bezirke der Stadt alle auf den Straßen befindlichen Bildsäulen und Heiligenbilder wegzunehmen, widrigenfalls die Wegnahme von der Behörde veranlaßt werden würde. Man sagte dem Volke, daß die Formen den Geist erdrücken; daß die vielen Altäre, Statuen und Bilder mit dem aufgeklärtem Zeitgeiste nicht mehr im Einklange stehen. Welche verderbliche Behauptung! Ein Erinnerungszeichen an die Gottheit wird doch einen größern Werth als alle die Konstitutionssteine und Plackate haben, mit welchen die Konstitutionellen jeden unbedeutenden Ort und jede

Straßenecke zu zieren suchten. — Oder sollte vielleicht durch solche Denkzeichen die allgemeine Ehrfurcht erhalten werden? Konnte ein günstigerer Erfolg zu erwarten seyn, wenn man dem Volke nur die Erinnerungen an den Unheil bringenden Kampf vorstellte, und seinen Augen alles das entzog, was seine Frömmigkeit zu beleben vermochte? —

Beide Parteien waren auf diese Weise bis zum Höchsten gereizt, und standen sich wuthentbrannt gegenüber. Es waren nicht mehr Krieger, die nur für die Willensvollstreckung ihrer Obern auszogen; es waren Menschen, die um ihre Meinung kämpften. Jeder Streiter war von seiner eigenen Ansicht entflammt, und geberdete sich auch mit jener Wuth, in welcher der Mensch, sich selbst unkenntlich, zum Thiere herabsinkt.

Unter solchen Umständen würden beide Partheien sich, und mit sich das Ganze aufgerieben haben, wenn nicht die alliirten Mächte, auf dem im Monate Oktober 1822 zu Verona abgehaltenen Kongresse, den Bitten der Regentschaft nachgegeben, und das Einschreiten in diesem Kampfe beschlossen hätten. Frankreich, als Nachbarstaat, übernahm es, im Falle die gütlichen Vorstellungen bei den Cortes in Madrid kein Gehör fänden, die Herrschaft des gefangenen Königs mit bewaffneter Hand wieder aufzurichten.

Die Hoffnung auf eine baldige Verstärkung durch französische Truppen brachte bei der in Katalonien kämpfenden Glaubensarmee eine gemischte Wirkung hervor. Die Masse der Streiter drängte sich ermutigt zu neuen Unternehmungen, während ihr Oberanführer Baron d'Eroles und alle Berechnenden die Kräfte schonen, und die Ankunft der Franzosen abwarten wollten. Die

zur Unterstützung der Insurgenten herbei geeilten Navarresen waren nach der Einnahme von Castel Folit in ihre Heimath zurück gefehrt, und hatten eine solche Lücke in den Reihen der Royalisten verursacht, daß es wirklich zu gewagt gewesen wäre, der durch die eingetroffenen Verstärkungen vergrößerten konstitutionellen Macht ernstlich die Spitze zu bieten.

Eroles versuchte am 26. Oktober nur noch einen Hauptangriff bei Lora, bei welchem er sich durch die Truppen von Romagosa, Miralles und Romanillos bis auf 5000 Mann und 100 Pferde verstärkt hatte. Mina zersprengte aber durch ein kühnes Entgegenrücken diese Masse, worauf sich Eroles und Romagosa gegen Tremp, Romanillos nach Uger und Miralles nach Colsona zurück zogen. Mina verfolgte seinen Sieg. Er bemächtigte sich am 30. Oktober Ugramunt's, nahm am folgenden Tage Balcaire und Balsogana, und am 2. November Balaguer, das von 600 Royalisten vertheidigt war. Am 6. November überraschten die Konstitutionellen Romanillos bei Artesa, tödteten ihm 100 Mann, und wandten sich dann, durch ihre leichten Siege bis zum höchsten Grade begeistert, gerade gegen Urgel. Mina traf am 12. zu Talaru ein. Eroles und Romagosa, die sich ihm bei Pobla de Claverol vereint zur Gegenwehr gestellt hatten, wurden gegen Urgel geworfen. Eroles ließ Romagosa in Urgel zurück, und zog sich weiter nach Puncerda, wo er die versplitterten royalistischen Kräfte in ein Ganzes vereinen zu können glaubte. Am 21. November erschien Mina vor den Mauern von Urgel. Nach fünftägigem Bombardement war er Herr der Stadt. Die Forts blieben noch in den Händen der Royalisten. Am 28. rückte er gegen Puy-

cer da, und schlug die einzeln anfliegenden feindlichen Abtheilungen; worauf sich die ganze royalistische Hauptmacht nach Frankreich flüchtete. Die Glieder der Regentschaft waren den Truppen schon am 18. November vorausgegangen, und hatten sich nach Toulouse begeben, wo auch Eroles hinkam, um sich mit ihnen über die weiteren Unternehmungen zu berathen.

Während Mina im Centrum so glänzende Resultate hervorbrachte, waren auch die andern Korpskommandanten bemüht, den Plan ihres Oberanführers: alle royalistischen Truppen aus Katalonien zu vertreiben, und über die Pyrenäen nach Frankreich zurück zu drängen, — bald möglichst in Ausführung zu bringen. Die Vorgangsweise der Royalisten verzögerte jedoch die Sache um ein Bedeutendes. Baron d'Eroles hatte die meist disziplinierten und mehr an eine geregelte Fectart gewohnten Truppen zu seiner Disposition genommen; woher es auch kam, daß Mina den einmal geschlagenen Feind, Fuß auf Fuß verfolgend, theilweise vernichten und gänzlich vertreiben konnte. In den andern Theilen der Provinz bestanden die royalistischen Truppen aber mehr aus Landleuten, die in großen Massen bewaffnet dem Feinde entgegen zogen. Wurden sie geschlagen, so zerstreuten sie sich auf ihrem heimischen Boden, und waren somit ihrem sie verfolgenden Gegner entschwunden, dem Einzelne wohl gar wehrlos im friedlichen Gewande entgegen gingen. Nur wenn sie von ihren Anführern auf Streifzüge in entferntere Gegenden geführt wurden, geschah es, daß sie den Konstitutionellen erlagen, und auch da hatten sie oftmals ihre Orte, wo sie von den Gleichgesinnten schützend aufgenommen wurden.

Nicht zu wundern ist es daher, wenn Mina mit

aller Strenge gegen solche Orte verfuhr, die den geschlagenen Insurgenten eine Zufluchtsstätte anboten. Viele Szenen der Verwüstung und manche grausame Gebote waren die Folge dieser aus militärischem Gesichtspunkte nothwendig gewordenen Maßregel. So schrieb einst Mina, als er erfuhr, daß die ehemaligen Bewohner des zerstörten Castel Follit theilweise zurück gekehrt sind, um ihre zerfallenen Gebäude wieder in bewohnbaren Stand zu setzen, an den Kommandanten des nahe liegenden Städtchens Calaf: „Es wird Ihnen nicht unbekannt seyn, daß Castel Follit aus Strafe für seine Revolte zerstört wurde, um als Beispiel allen jenen Städten zu dienen, die versucht werden sollten, ein Gleiches zu thun. Indem ich von der mir von der Regierung eingeräumten Gewalt Gebrauch machte, habe ich erklärt, daß der Ort von jener Stunde an in der spanischen Karte verschwinden soll. Ich habe diesen Ausspruch vor ganz Europa gethan, und es wäre die Ehre der Nation, für die ich handle, dabei gefährdet, wenn er nicht gehandhabt würde. In Berücksichtigung dessen beauftrage ich Sie, jenen Einwohnern von Castel Follit, die es gewagt haben, die Wiederherstellung ihrer Gebäude zu unternehmen, bekannt zu geben, daß sie gebunden sind, in einer Frist von 24 Stunden ihren Bau selbst wieder zu demoliren, widrigenfalls selbes mit Gewalt geschehen, und der Widerstrebende hingerichtet werden wird.“

Durch solche Furcht erregende Befehle suchte man die Bewohner von der Unterstützung der Royalisten abzuhalten. Grausamer noch als diese Beschlüsse Minas waren jene der Klubbisten-Chefs, die nach ihren auf geheimen Wegen erhaltenen Anzeigen richteten. Zur

Volziehung ihrer Anordnungen wählten sie gewöhnlich Rotten, der schon vielseitige Proben seiner Hartherzigkeit gegeben hatte. Derselbe hatte schon mehrere Befehle zur Einäscherung von Ortschaften diktiert, und war eben in die Gegend von Moja gegangen, welche durch mehrere Monate von den Royalisten besetzt war, um den Bewohnern die gastfreundschaftliche Aufnahme der Feinde durch schwere Auflagen, Einkerkierungen und Hinrichtungen entgelten zu lassen, als er zu einer ähnlichen Exekution nach *Manresa* berufen wurde. — Die Freimaurer hatten eine Proskriptionsliste verfaßt, in der 100 der dortigen Bürger eingeschrieben waren. Rotten trat am 17. November Abends zehn Uhr in das Gefängniß dieser Unglücklichen, und kündigte ihnen an, daß er den Befehl erhalten habe, sie augenblicklich zur Einschiffung nach Barcelona abzuführen. Der Zug setzte sich bald in Bewegung. Es war eine sehr finstere Nacht. Ein Theil der Gefangenen ging zu Fuß; andere ritten, oder fuhren in kleinen Karren, und waren von der Bedeckungsmannschaft umgeben. Eine einzige Laterne, welche ein vorangehender Soldat trug, erhellte die Eskorte. Nach einer Stunde, an einem Kreuzweg angekommen, befiehlt Rotten zu halten, verliest 24 aus den Gefangenen, und bedeutet ihnen, daß sie jetzt hingerichtet werden sollen. Diese Unglücklichen, von einem so schnellen Ende nichts ahnend, stehen vergebens um die Erhaltung ihres Lebens. Nicht einmal zur Vorbereitung ihrer Seele wird ihnen Zeit gelassen. Nachdem sie alle Hoffnung auf Rettung verschwinden sehen, tritt mehr Ruhe in ihr Benehmen. Sie umarmen sich gegenseitig, und der älteste von den unter ihnen anwesenden Geistlichen gibt Allen die General-Absoluzion. Er selbst läßt selbe von

einem der übrigen Geistlichen über sich aussprechen. Unmittelbar nach dieser feierlichen Handlung erlischt auf Befehl Rottens das einzige Licht, welches seinen matten Schein über diese Trauerszene hinwirft, und die Soldaten gehen, — wie verabredet, — Feuer. Die Gefangenen stürzen todt zur Erde, und Jenen, welche nicht gleich ihren Geist aufgeben, wird durch Bajonettstiche und Säbelhiebe der letzte Rest gegeben. Die Leichname blieben vier Tage zur Schau des Volkes liegen, und wurden eine Speise der Raubvögel. Unter den Getödteten waren 13, welche dem geistlichen Stande angehörten. Die andern 76, ungewiß ihres harrenden Schicksals, setzten ihren Weg nach Barcelona fort.

Im Rückwege nach Manresa verhaftete Rotten den Pfarrer von Piera, und ließ ihn, nebst vier andern, erschießen. Am 18. Jänner 1823 marschirte er nach San Florens del Piteus, wo alle Einwohner bis auf 13 vor ihm geflohen waren. Diesen wenigen Zurückgebliebenen ihr Eigenthum sichernd, gab Rotten den Befehl, daß dieser Ort dasselbe Schicksal, wie Castel Folit, erleiden soll. Er wies jeder Truppenabtheilung die Waffen zur Plünderung an, und traf Anstalten, die Stadt in Brand zu stecken. Die Heiligthümer der Kirche ließ er jedoch früher in Gewahrsam bringen. Als die letzten Trümmer in Asche versunken waren, wandte sich Rotten gegen Cardona, und blieb daselbst bis zum 30. Jänner. In der Zwischenzeit vereinigten sich Miralles und Bosoms, und zernirten Berga, wurden aber vertrieben. Auch Thomas Costa und mehrere andere Chefs zeigten sich. Durch die Anstrengungen Rottens wurde jedoch die ganze Gegend um Manresa, Cardona und Berga gereinigt, und die Royalisten in die Pyrenäen zurückgetrieben.

Die Lage der in dem Gebiete von Vich und Gerona zerstreuten Royalisten war nicht minder ungünstig. Milans drängte sie fortwährend, ohne ihnen Zeit und Gelegenheit zum Widerstande zu geben. 1500 Royalisten, unter Gen. Fleires und Malavila, standen in San Pedro de Torello, Targarone zu Esquirol. Obgleich nahe, konnten sie sich doch nicht unterstützen. Milans hielt durch kluge Bewegungen Beide in Schach. Am 25. Oktober verließ er gegen Abend mit dem größeren Theile seiner Truppe Vich, in der Absicht, beide Banden aus ihren Positionen zu verdrängen. Ein heftiges Gewitter und das plötzliche Austreten der Gewässer, welche die ganze Gegend in einen Sumpf verwandelten, hinderten ihn aber an der Ausführung. — Am 1. Dezember gelang es ihm, Targarone aus Esquirol zu werfen. Am 17. nahm er sich Torello. Er betaschirte den Oberst Cerezo in den Rücken des Feindes, während er selbst von vorne angriff. An der Spitze seiner Truppe, mit der Fahne in der Hand, war er einer der Ersten, welche den Ort erstürmten. Cerezo überfiel die Fliehenden, die sich nur auf unwegsamen Bergwegen, wohin die regulären Truppen nicht mehr zu dringen vermochten, retten konnten. Torello wurde eben so wie Esquirol geplündert.

Einige der feindlichen Banden erschienen später wieder in der Gegend von Blanes. Milans warf sie gegen Palafurgell, und besiegte sie daselbst am 23. Dezember. Auch bei Olot versammelten sich an 3000 Insurgenten, und bemächtigten sich des am Fuße der Pyrenäen gelegenen Fleckens Mollo. Durch einen Angriff Milans und eine Diversion Minas, der bei Bar den Segre überschritt, und in die Flanke des Feindes gekommen war, wurden die Royalisten aber schon im halben Jän-

tung dieses letzten Punktes, der nach dem Eintreffen der Franzosen als guter Stützpunkt für die Offensive dienen konnte, außerordentlich viel gelegen, und sie hatte deshalb die Absicht, die Besatzung mit Lebensmitteln zu versehen, und durch Truppen zu verstärken. Sie wollte den Konvoi in Frankreich zusammensetzen, und, durch neu Angeworbene und die Reste der in das Gebirge geflüchteten regulären Truppen beschützt, nach Urgel bringen. Die Uneinigkeit der Befehlenden ließ dieses Vorhaben aber nicht zu Stande kommen. Die Garnison blieb ununterstützt, und mußte endlich, durch den gänzlichen Mangel an Lebensmitteln gezwungen, auf einen Rückzug nach Frankreich Bedacht nehmen. Die finstere Nacht vom 2. auf den 3. Februar begünstigte den Versuch. Sie erreichte nach einem zwölfständigen angestrengten Marsch das Thal von Andorra, und erlitt nur einen Verlust von 100 Mann. 30 Blessirte mußte sie in Urgel zurücklassen, die von den Liberalen nach Barcelona transportirt wurden.

Nach der Einnahme der Forts von Urgel war ganz Katalonien in den Händen der Konstitutionellen, und die Truppen Minas bildeten einen Kordon längs der französischen Grenze, der vom Aran-Thale bis zum Col Belistre am mittelländischen Meere reichte. Alle Orte im Innern des Landes, die sich gegen die Konstitution erhoben hatten, blieben von den Truppen der Regierung besetzt. Die Kommandanten derselben hatten unbeschränkte Macht über jene Bewohner, die sich des Royalismus verdächtig zeigten. Sie konnten selbe verhaften, und im Namen der Regierung über ihre Güter disponiren. Ein weites Feld für grausame habgierige Menschen. Die kämpfenden Royalisten waren entweder nach Frankreich

gestoßen, oder hatten die Waffen abgelegt, und verhielten sich ruhig. Mina suchte, Vortheil aus diesen Verhältnissen zu ziehen. Er bedurfte Geld zur Belegung seiner Truppen, die es nun bald mit den Franzosen zu thun haben sollten, und berief deshalb am 15. Februar alle obersten Behörden der Distrikte, um sich mit ihnen über ein Anleihen von 30 Millionen Reals (7½ Millionen Franken) zu besprechen. Die Zahlbrufe wurden ohne Weiteres an die Betreffenden hinaus gegeben, ohne daß darin die Zeit oder der Ort der Rückzahlung angegeben war. Es nützte kein Weigern. Die Furcht öffnete die Beutel. In der ganzen Provinz herrschte die größte Niedergeschlagenheit. Eigentlich muß man aber diese Ruhe mit einer solchen vergleichen, die aus einem überwältigenden Druck entspringt. Die Bewohner beugten nur gezwungen ihren Nacken, und harrten ergrimmt auf den Augenblick, wo sie durch gewaltsame Schläge sich wieder Luft zu machen im Stande wären. Der Einmarsch der französischen Truppen war das Signal hierzu. —

Streffleur,

1. 1. Oberlieutenant

II.

Lebensbeschreibung des k. k. Feldmarschall-
Lieutenants Theodor Milutinovich von Mi-
lovsky, Freiherrn von Weichselburg.

Theodor Milutinovich von Milovsky wurde am 23. Mai 1766 zu Gurduk im Bezirke des Peterwardeiner Grenz-Regimentes geboren, und verdankte seine militärische Erziehung, in der k. k. Ingenieur-Akademie zu Wien, der erhabenen Güte weiland Sr. Excellenz des Feldmarschalls und Artillerie-Direktors Joseph Graf zu Colloredo, welcher in dem Kriege gegen Preußen 1778 den Grenzhauptmann Arentie von Milutinovich, Vater des Feldmarschall-Lieutenants, — als General-Major und Festungs-Kommandant zu Alt-Gradiška gestorben, — die Vorposten visitirend, in Besorgniß über die Erziehung seiner Söhne versunken fand. Graf Colloredo ermunterte den Hauptmann, fröhlich und wachsam zu seyn, sich ohne Sorgen seiner Pflicht hinzugeben, und nach beendetem Feldzuge einen seiner Söhne ihm vorzustellen. Hauptmann Arentie von Milutinovich hatte, — nach dem Teschner Frieden in seine Heimat zurückgekehrt, — der Worte des Grafen Colloredo gedacht, und führte im Herbst 1779 seinen Sohn Theodor nach Wien. Aber auch Graf Colloredo

hatte seines leicht hin bei einem Bivouakfeuer gegebenen Versprechens nicht vergessen, und entledigte sich desselben mit dem ganzen Adel einer großartigen Seele; denn er ließ den Knaben auf seine Unkosten in der k. k. Ingenieur-Akademie-erziehen, unterstützte ihn mit einer Zulage, equipirte ihn beim Austritte, und blieb das ganze übrige Leben hindurch ihm ein wahrhaft väterlich gütiger, theilnehmender Gönner. Graf Colloredo erlebte noch die Freude, seinen Schützling als General-Major mit dem Marien-Theresien-Orden decorirt zu sehen, und von ihm persönlich den Ausdruck seines tiefsten Dankgefühles zu empfangen.

Im November 1786 ward Theodor von Milutinovich als Fähnrich zum 2. Banal-Regimente ausgemustert, im April 1787 zum Fähnrich beim Peterwardeiner Grenz-Regimente, und im Juli 1788 zum Unterlieutenant im Pontonnierkorps befördert, bei welchem er die letzten Feldzüge von 1788 und 1789 des Türkenkrieges mitmachte, und sich seinen neuen Dienstes-
zweig so eigen zu machen wußte, daß er in den nachfolgenden Feldzügen, bald bemerkt, zu Diensten verwendet ward, welche oft weit über der Sphäre seiner Charge lagen, und er sich derselben mit besonderem Erfolge zu entledigen im Stande war. So hatte Lieutenant von Milutinovich im Jahre 1792, nach dem Verluste der Schlacht von Zempes, Pontonsbrücken über die vielen dortigen Kanäle geschlagen, sie auch wieder im Angesichte des Feindes abgebrochen und weggeschafft, ohne auch nur ein Requisit zu verlieren. Als sich hierauf die Armee im Winter von 1792 auf 1793 zurückzog, es an einer Brücke über den Rhein mangelte, derselbe sehr hoch gestiegen, schon Eis zu führen begann, die Armee

von einem siegreichen Feinde gedrängt, und mit einem außerordentlichen Troß von Fuhrwerken, der Armeebagage und Allem, was sich aus den Niederlanden mitflüchtete, beschwert, nur die viel zu geringe Anzahl von zwanzig Pontons zu einem Brückenschlage besaß, hatte der Unterlieutenant von Milutinovich, obgleich nicht als Kommandant bei der vorhandenen Pontonniers-Abtheilung, sich bereits so viel Vertrauen erworben, daß derselbe, von dem in dieser kritischen Lage abgehaltenen Kriegsrathe zur Relation über den Stand der Dinge aufgefordert, von dem Feldzeugmeister und kommandirenden Generalen Graf Clairfait mit dem Auftrage beehrt ward, alles dieß über den Rhein zu schaffen, und selbst für den Übergang der Armee Vorbereitungen zu treffen; welches der Unterlieutenant durch vorzügliche Thätigkeit zu völliger Zufriedenheit zu Stande zu bringen das Glück hatte. Hierauf im März 1793 der königlich preussischen Armee unter dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig zugetheilt, und dort beauftragt, eine Schiffbrücke über den Rhein in der kürzesten Zeit zu schlagen, brachte der Lieutenant solche mit einem österreichischen Kommando von einem Korporalen und fünf gemeinen Pontonniers, alle Materialien und übrige Ausbülfe selbst sich schaffend, in dem steinigten Rheinbette zwischen St. Goar und Bacharach, gegen die Meinung der ebenfalls an einer Brücke arbeitenden Preußen, zu Stande; welche unvorhergesehen schnelle Beendigung der Brücke es dem Herzoge sobald möglich machte, mit 55 Bataillons und 65 Eskadrons über den Rhein zu setzen, den Feind unter Gen. Custine zu schlagen, Mainz zu cerniren, und hierdurch eine vortheilhafte Rückwirkung auf die Operation Gr. Durchlaucht des Feldmar-

schafts Prinz Koburg gegen die Niederlande auszuüben. Die umsichtige Thätigkeit und standhafte Ausdauer des Lieutenants von Milutinovich bei dieser Gelegenheit, worüber der Herzog von Braunschweig in Gegenwart der königlich preussischen Generalität sich höchst schmeichelhaft ausgesprochen hatte, ward durch ein eigenhändiges sehr gnädiges Schreiben und Präsent Sr. Majestät des Königs von Preußen Wilhelms II. und die Beförderung, außer der Tour, zum Oberlieutenant am 1. Mai 1793 beim Wurmser Freikorps gewürdigt.

Im weiteren Fortgange dieses Feldzuges gab die Erstürmung der Lauterburger und Weissenburger Linien, Oktober 1793, dem Oberlieutenant von Milutinovich Gelegenheit, die Aufmerksamkeit des Feldmarschall-Lieutenants Prinz Waldeck auf sich zu ziehen. Er gehörte zu der äußersten Avantgarde der ersten Kolonne, welche aus 400 Mann des Wurmser Freikorps bestand, und übernahm freiwillig die Führung von 60 Mann, mit welchen er zuerst im stärksten feindlichen Feuer den Rhein unweit Blittersdorf übersezte, und sich am linken Ufer bis zum Übergange der Ubrigen standhaft hielt; worauf er im April 1794 zum Generalquartiermeister-Stabe übersezt, aber schon am 23. Juni desselben Jahres zum Kapitänlieutenant, und den 12. Mai 1795 zum wirklichen Hauptmann beim Wurmser Freikorps befördert ward.

Er befand sich als solcher im Oktober 1795 bei Erstürmung der Mainzer Linien in der Abtheilung der ersten Kolonne, welche auf der Straße von Weissenau auf Laubenheim unter Kommando des Oberst Johann Baron Knesewich vorrückte, um den Ort zu nehmen, und den feindlichen rechten Flügel zu umge-

hen; bei welcher Gelegenheit Hauptmann von Milutinovich, seine Kompagnie durch einen bisher für ungangbar gehaltenen Sumpf führend, dem Gelingen der Umgehung wesentlich zu Statten kam. Weiterhin wird derselbe in der Relazion des FM. Graf Clairfait über die Gefechte bei Thalsheim und bei den Verschanzungen unweit Rockenhausen unter den Ausgezeichneten genannt.

In den folgenden Kampagnen von 1796 bis 1800 stets bei der Avant- und Arrieregarde in Deutschland verwendet, erwarb sich Hauptmann von Milutinovich durch jene kleineren, Thatkraft und Bravour erfordernden Unternehmungen, die meist zu isolirt, um auf den Gang der großen Operationen einen fühlbaren Einfluß auszuüben, dennoch aber bedeutend genug sind, um den Werth des Mannes als Soldat und jenen des Soldaten als Führer zu zeigen, den Ruf eines entschlossenen, kaltblütigen Militärs und ein hingebendes Vertrauen seiner Mannschaft.

Nach dem im Februar 1801 erfolgten Frieden zum Peterwardeiner Grenz-Regimente eingetheilt, widmete sich der Hauptmann dem Grenzdienste mit jener Thätigkeit, durch welche er sich schon im Felde bemerkbar gemacht hatte. Hier nahm die Lage seiner Station Vossat seinen persönlichen Muth und Unererschrockenheit ganz in Anspruch; denn er war genöthigt, oft bei Tag und Nacht die plötzlichen Anfälle serbischer Räuberbanden, Mann gegen Mann im Orte selbst fechtend, zurückzuweisen, und rettete so mehrmals das zuweilen schon brennende Dorf.

Bei der Erneuerung des Krieges im September 1805 marschirte Hauptmann von Milutinovich mit seinem Regimente zur Armee nach Deutschland, ward

all dort am 1. September zum Major im Regimente befördert, und rechtfertigte seine Beförderung sogleich durch eine schöne Waffenthat, indem er die Feste Oberhaus bei Passau mit seinem Bataillon durch Überfall und Sturm eroherte, welches Unternehmen im Befehl der Armee öffentlich bekannt gemacht, und dem Bataillon eine fünftägige Gratislöhnung bewilligt wurde.

Der Friede von Preßburg erlaubte den Grenz-Regimentern, von dem Schlachtfelde zu den Beschäftigungen des Landmannes an den väterlichen Herd zurückzukehren. Dem Grenz-Offizier öffnet sich da ein Dienstesumfang, welcher die beiden edelsten Bestimmungen in sich faßt: er ist Soldat, und Verwaltungsbehörde. Major von Milutinovich begriff sehr bald die Ausdehnung dieses Wirkungskreises, und die Doppelverrichtungen seines Standes, denen er sich mit dem ganzen Ernste und der Thätigkeit eines Mannes widmete, welcher den Erfolg will. Seine Bemühungen wurden erkannt, und gewürdigt durch die Beförderung im September 1808 vom zweiten und einem der jüngsten Majors in der Militärgrenze zum Oberstlieutenant bei dem Gradiskaner Grenz-Regimente, wo er bei dem nachfolgenden Ausmarsche des Regiments 1809 als solcher im Lande zurückbleiben mußte, durch Errichtung von Reservebataillons und die Sicherung der Grenzen indeß seine Umsicht zu zeigen Gelegenheit hatte; wie dieß, bei einem gegen die anstoßende Banalgrenze im Mai 1809 unternommenen Angriff der bösnischen Türken, in einer Verordnung des hohen slavonischen General-Kommando vom 9. Juni 1809 besonders auszeichnend bemerkt wird. Nach zehn Monaten im Juli 1809 zum Oberst und Regiments-Kommandanten ernannt, über-

nahm er das Kommando des schon in Ungern eingetroffenen Regiments beinahe nur mehr, um dasselbe in seine Heimat zurückzuführen.

Die Ruhezeit von 1809 bis 1813 hatte der Oberst zur Ausführung jener Entwürfe benützt, durch welche höhere Intelligenz und wissenschaftliche Bildung so wohlthätig und erwärmend in das Leben der Menge greifen, indem sie ihr Loos verbessern, und dadurch wahrhaft beglücken! Neben der Belebung der innern Geschäftsordnung zu einem festen und rascheren Gange, ward die Ausrottung der Räuberbanden mit gleicher Kraft und Ausdauer betrieben, welche auch dergleichen gelang, daß sie seitdem in diesem Regimentsbezirke nie wieder Fuß gefaßt haben. Die Herstellung der Hauptstraße, Anlage von Nebenstraßen und Brücken, Trockenlegung der Sümpfe und Moräste, welche durch die jährlichen Überschwemmungen der Save erzeugt wurden, Eindämmung der tiefsten Uferstrecken, Herstellung von Kanälen und Schleusen zum Abzuge des höhern Überschwemmungswassers, ließen den Betrieb von Aufnahmen, Eigenthumsregulirungen, und die militärische Ausbildung des Grenzers nicht vergessen. In den Offiziers-Stationen wurden die fehlenden Quartiere und den Gemeinden mehrere Kirchen erbaut; so wie der Oberst dem Stabsorte selbst durch die Gründung der schönen und großen katholischen Pfarrkirche einen Beweis seiner Liebe hinterließ. Und wie mancher Entwurf schlummerte noch, der Zeit und Mittel harrend, als das Jahr 1812 zur Reize ging, und die letzten Szenen eines Kampfes beleuchtete, zu welchem Kaiser Napoleon sich mit allen riesenhaften Kräften, die sein Genie geschaffen, — und die vielleicht das größte militärische Bild aller Zei-

ten bieten, — umgeben hatte, um den Schlußstein seiner Macht zu setzen. Allein das Schicksal hatte es anders beschlossen, und den letzten Schritt zur Höhe zum ersten des Falles gemacht; indem es durch die Standhaftigkeit einer Nation und die Elemente jene unermesslichen Kräfte in Masse vernichtete, und selbst in die Meinung Frankreichs den Keim legte, der seinen nachmaligen Sturz herbeigeführt hat.

Die Lage der Dinge berief im Jahre 1813 Österreich zum erneuerten Kampfe in Deutschland um die Wiederherstellung des Gleichgewichtes von Europa, in Illyrien zur Wiedereroberung seiner militärisch-kroatischen, illyrischen und italischen Provinzen; zu deren Vertheidigung Prinz Eugen Vizekönig von Italien, 40,000 Mann stark, in einer weiten Aufstellung hinter dem Isonzo, mit zwei bis Tarvis und Villach vorgeschobenen Divisionen, stand. Feldzeugmeister Baron Hiller konzentrirte Anfangs August 32 Bataillons und 40 Eskadrons Östreicher im Murthale. Indes sollte er die Linie von Agram über Cilli, Klagenfurt, Spital bis Radstadt und Ischel bis zur Erklärung der Baiern, welche im Salzburgischen standen, bloß vertheidigungsweise halten. Prinz Eugen rechnete damals noch mit Sicherheit auf die Baiern, daher auf keinen ernstlichen Angriff in seiner linken Flanke durch Steiermark, und gab sich sofort der Überzeugung hin, daß die Östreicher gegen Villach und Tarvis scheinbar, im Ernste aber gegen Kroazien marschiren, dieses insurregiren, ihn solchergestalt, mit gesichertem Rücken, in seiner Rechten umgehen, und in Italien über Görz einzudringen suchen würden; weßhalb er eine Frontveränderung vornahm, durch die er sich links bis gegen Villach und längs der Save rechts bis Agram erstrecken wollte. Al-

lein die Kriegserklärung Oesterreichs am 19. August 1813 überraschte ihn in dieser großen Bewegung, bei der sein rechter Flügel noch Laibach kaum erreicht hatte, als Feldmarschall-Lieutenant Radivojevich die Save bei Ugram überschritt, und gegen Karlsstadt vorrückte. Er hatte gegen Petrinia und Slina detaschirt, und fand, daß die französischen Militär-Grenzer, welche ihre Soldatenehre auch unter dem Adler Frankreichs zu erhalten gewußt, die Liebe zu ihrem angestammten Herrscherhause im Herzen eben so wohl bewahrt hatten. Sie empfingen die Embleme Oesterreichs mit Begeisterung und Liebe, und begannen sogleich, unter den Fittichen seines Doppeladlers sich neu zu organisiren.

Oberst von Milutinovich sollte bei Jasica mit einem Bataillon Gradiiskaner zu der Division des Feldmarschall-Lieutenants Radivojevich stoßen, erhielt aber, wegen der Gerüchte von dem Anmarsche der Franzosen über Neustadt gegen Ran, den Befehl, nach Munkendorf zu rücken; wie späterhin, in Folge einer Rekognoszierung des Majors Frabowski vom Generalquartiermeister-Stabe, den Auftrag, auf dem Straßenknoten bei Neustadt, wo sich die Wege über Landstraß, Ran oder Szamobor nach Ugram, dann über Mödling nach Karlsstadt kreuzen, Stellung zu nehmen. Hier nahm er ein Bataillon Brooder, — bei Ran über die Save kommend, — auf, und stellte mit demselben die Verbindung mit dem von Cilli herangerückten Gen. Fölseis her; wodurch am 23. die beabsichtigte Stellung des Feldzeugmeisters Baron Hiller zu Stande kam.

Am 21. August erfuhr der Bizekönig, daß ihm die Oesterreicher in Kroazien zuvorgekommen, sich gegen Fiume, Neustadt und Villach bewegten. Dieserwegen, und

auch vielleicht nicht mehr sicher auf Baiern rechnend, ließ er seine Armee einen Kontremarsch von sechs Tagen machen, um eine Aufstellung an der obern Save zu nehmen, bei welcher sein linker Flügel im Gailthale, die Mitte um Villach über Wurzen, Neumarkt gegen Laibach, wo sich der rechte Flügel angeschlossen, und bis Triest ausdehnte, um so die Grenzen Italiens zu decken. Der Charakter dieses Feldzuges, wo zwei Armeen in zwei Vertheidigungslinien die Entscheidung höherer Ereignisse kämpfend erwarteten, mußte den eines Postenkrieges im größeren Maßstabe annehmen, bei welchem dem Muth und Unternehmungsgeiste einzelner Kommandanten die Schranken geöffnet waren. Durch solche beinahe selbstständige Unternehmungen und Kämpfe kam der äußerste österreichische linke Flügel unter Gen. Graf Nugent bis gegen Fiume; Oberst von Milutinovich, — in der Brigade des Gen. Nebrovich, — drückte gegen Laibach; Gen. Fölseis postirte bis Stein und gegen Podpotsch vor. Feldzeugmeister Baron Hiller war bei Hohenburg über die Drave gegangen, hatte bis auf den Loibl vorgeschoben, und deckte diese Stellung gegen einen Angriff auf dem rechten Drave-Ufer von Villach her durch die Verschanzung der Position von Feistritz. Er machte die Franzosen besorgt, die Gebirgsstraße über den Loibl forciren und die Schlüsselstellung von Tarvis auf der Straße über Klöding und Wurzen im Rücken angreifen zu wollen. Dieß zu hindern, griff der Vizekönig am 6. September die Verschanzungen bei Feistritz mit starker Macht an, und drückte das österreichische Zentrum bis hinter Hohenburg. Ein gleichzeitiger Angriff gegen den österreichischen linken Flügel sollte diesen isoliren, und derselbe sodann ganz vernichtet werden. Dem

zu Folge rückte der italienische General Pino gleichfalls am 6. September von Laibach aus bis Weichselburg mit zwei Bataillons vor, ward aber dort von dem Oberst von Milutinovich mit Ein und einer halben Kompagnie Gradißkaner und zwei Zügen Husaren bis zum Abend aufgehalten; worauf die Franzosen sich gegen Laibach zurückzogen. Als es aber finster ward, setzte sich der Oberst mit seinen zwei Zügen Husaren in Trab, holte die beiden Bataillone hinter Geweihten Brunn ein, die er unvermuthet angriff, und so zerstreute, daß sie nach mehreren Tagen nicht wieder rallirt werden konnten, und mehrere hundert Mann ganz vermißt blieben. Die starke Finsterniß und der kuppirte Boden zu beiden Seiten der Straße erlaubten nur, einige Gefangene zu machen. Außer einem Prellschuß, welchen der Oberst erhielt, verloren die Östreicher bei diesem Überfalle nur einige Mann.

Die moralische Wirkung, welche der Widerstand bei Weichselburg und die Attaqe hinter Geweihten Brunn hervorbrachten, ließen die Franzosen die Straße von Laibach mit Infanterie und Kavallerie bedeckt sehen, und der Vizekönig erhielt demgemäße Berichte. Übrigens hatte dieses erste Zurückweisen der Franzosen von den Vortruppen des östreichischen linken Flügels den Versuch seiner Trennung vom Centrum verhindert. Am 9. September vereinten sich das Gradißkaner-Bataillon und zwei Züge Husaren zu Weichselburg, mit denen Oberst von Milutinovich nach St. Marein vorging, welchen Ort die Avantgarde frei vom Feinde gemeldet hatte. Allein das plötzliche Erscheinen desselben im Orte hätte beinahe einen Unfall zur Folge gehabt, wenn der Oberst mit der nächst um sich habenden Kompagnie nicht sogleich

in Person angegriffen, und so seiner Truppe Zeit zur Fassung gegeben hätte; worauf der Feind aus dem Orte und gegen Laibach geworfen ward. So liegt der Erfolg im Kriege oft in der Fassung des Einzelnen. Der Bizetönig hatte von diesem Flügel der Östreicher nicht solchen Widerstand erwartet, und beschloß, ihn mit aller Kraft zu brechen. Er selbst begab sich mit der Garde nach Laibach, und setzte Truppen von der Drau und obern Save in Bewegung, ihn anzugreifen, und durch seine Vernichtung zugleich den Gen. Graf Nugent abzuschneiden. Dieser auf das Ganze so einflußreiche Angriff betraf zunächst den Oberst von Milutinovich, der mit einem Bataillon Grabischaner und einem Zug Husaren vor St. Marein links über Weiskirchen bis Sonet, rechts über Pestie in Verbindung mit den Broodern, — die hinter der Laibach bis an die Save aufgestellt waren, — stand. Er hatte den Befehl erhalten, im Falle eines ernstlichen Angriffs sich auf Weiskirchen zurückzuziehen, sonst aber den Posten zu behaupten. Die glückliche Lösung solcher Aufgaben in einer kuppigten Gegend bleibt immer schwierig; denn bei dem Erscheinen eines Feindes sich sogleich zurückzuziehen, kann nur ohne sicherer Überzeugung von der Absicht und Stärke des Feindes geschehen. Dessen Entwicklung und Angriff aber so lange abzuwarten, bis man von seiner Superiorität und dessen ernstlichen Absichten zu schlagen sich überzeugt halten kann, läßt auch in der Hand der Klügsten nicht immer die Macht, zerstreut stehende Truppen-Abtheilungen gesammelt und ohne Verlust zurückzuführen. Ein tapferer Mann indeß wird immer für die Überzeugung die Gefahr wagen!

Am 12. September um sieben Uhr Morgens zeigte

sich die Spitze einer Kolonne auf der Straße von Laibach. Oberst von Milutinovich zog alle vorgeordneten Truppen ein, und konzentrierte sich auf den Höhen von St. Marcin. Sonet und Lesie wurden verlassen, zur Deckung der linken Flanke aber Weiskirchen mit einer Kompagnie besetzt, wie der rechte Flügel durch eine in der Linie rechts dekaschirte gesichert. In Geweihten Brunn, am Fuße des Abhanges der Stellung, blieben bloß einige Schützen in den vordersten Häusern. Eine halbe Kompagnie erhielt die Verbindung mit Weiskirchen. Alles hielt sich übrigens hinter den Höhen gedeckt, welche bloß einige Leute krönten. Der Oberst war um diese Zeit durch zwei Dreipfünder und zwei Kompagnien Koeniger verstärkt worden, welche zwei Gradißkaner Kompagnien ablösen sollten. Um acht Uhr entwickelte der Vizekönig in Person vier Bataillons Garden, ein Bataillon der Brigade Palombini, zwei Eskadrons Dragoner und eine reitende Batterie in der Tiefe vor Geweihten Brunn; ein Bataillon dieser Truppen formirte sich auf der Höhe vor Weiskirchen; ein zweites setzte sich in Bewegung durch das Gebirge, den rechten Flügel des Oberst zu umgehen. Gegen Geweihten Brunn und die Kommunikation von Weiskirchen sandten die Franzosen Tirailleurs vor, zogen sich aber nach einem Plänkler-Gefechte gegen zehn Uhr zurück, kanonirten die Stellung; rückten sodann auf der Hauptstraße vor, und ließen einen Sturm vermuthen, formirten sich aber im Ertrage eines kleinen Kanonenschusses plötzlich in Quarees, Geschütz und Kavallerie zur Seite, und schienen, in dieser Stellung den Erfolg jenes zur Umgehung der rechten österreichischen Flanke gesendeten Bataillons erwarten zu wollen; welches aber, wie der Oberst sicher glaubte, auf

die Unterstüzungen stoßen müßte, die er auf seine Meldung von Weichselburg erwartete.

Um zwei Uhr Nachmittags verbreitete sich durch eine Husarenpatroulle die Nachricht, daß Franzosen im Rücken der Stellung aus dem Gebirge herabrückten, und es erforderte alle Fassung, um den höchst üblen Folgen eines übereilten Rückzuges vorzubeugen. Die Nachricht erwies sich als falsch, und der Oberst behielt seine Stellung; allein es war vier Uhr Nachmittags geworden, und die aus Weichselburg so sicher erwarteten Verstärkungen kamen nicht. Jenes die rechte Flanke umgehende Bataillon erregte immer mehr Besorgniß, und ein Rückzug im Angesichte des Feindes, aus einer Stellung, die sich gegen die Rückzugslinie amphitheatralisch senkte, war sehr gefährlich. Da entschloß sich der Oberst, selbst anzugreifen, um über seine Lage moralisch zu täuschen; indem er das Gefecht in dem kuppigten Terrain jedenfalls bis in die Nacht zu unterhalten, und sich im Falle der Noth unter dem Schutze derselben leichter zurückzuziehen hoffte. Er befahl daher dem Hauptmann Nikitsch, mit einer und einer halben Kompagnie Gradiskaner dem in seiner rechten Flanke manövrirenden feindlichen Bataillon, — auf einem viel kürzeren Wege, — entgegenzugehen, und dieses, ermüdet, wie es nach einem sieben- bis achtsündigen Marsche über schlechte Wege und Gebirge seyn mußte, aus einem Hinterhalte mit Ueberslum anzugreifen; welches, genau befolgt, vollkommen gelang. Nach einer unvermutheten Descharge griff der Hauptmann das eben einen Berg erkletternde Bataillon mit dem Bajonette an, welches ganz überrascht, Alles von sich werfend, sich in regelloser Flucht zerstreute; worauf Hauptmann Nikitsch in die rechte

Flanke der Linie rückte. Dem zu Weiskirchen auf dem linken Flügel stehenden Hauptmann Martini ward befohlen, gleich beim Beginne des Feuers auf dem rechten, ebenfalls anzugreifen. Vor dem rechten Flügel und Centrum ward nur noch mit Tirailleurs gefochten; aber gegen Weiskirchen sammelten sich die Franzosen bedeutender; wie der Oberst seinerseits jenen Flügel immer mehr und mehr unterstügen mußte; so daß von allen acht Compagnien nur mehr Eine blieb, die außer dem Feuer stand. Allein der Oberst hatte seinen Zweck erreicht: die Nacht war hereingebracht, und Gen. Rebrovich mit der Brigade im Anmarsche. Um neun Uhr Nachts hörte das Feuer auf. Der Wikönig, — der sich den ganzen Tag mit dem Gen. Grenier vor der Fronte aufgehalten, — trat in der Nacht seinen Rückzug an. Die Franzosen verloren 2 Offiziers und 95 Mann an Gefangenen, wie bei 500 Todte und Verwundete; der Verlust der Östreicher bestand in 47 Todten und Blessirten, wie 28 Gefangenen.

Gen. Rebrovich befürchtete, den folgenden Tag mit Übermacht angegriffen zu werden, und zog sich, um seinen Verstärkungen näher zu kommen, auf den Bernberg, — eine schöne Stellung, zwei Stunden hinter Weichselburg, — zurück. Wirklich setzten sich die Franzosen schon am 14. mit der Division Marcognet und vier Bataillons Gardes gegen St. Marein in Bewegung, und rückten bis Weichselburg, wo sie aber keinen Östreicher mehr fanden. Gen. Marcognet glaubte, es nicht wagen zu können, die Östreicher noch weiter aufzusuchen, und ging mit seiner Division am 15. nach Laibach wieder zurück, ließ aber, um sich des Punktes zu versichern, die Gardes bei Weichselburg; deren erstes Tref-

fen den Ort, wie das alte Schloß ober demselben, besetzte, und sich links im Thale ausdehnte; das zweite stand eine halbe Stunde rückwärts auf der Straße nach Laibach, und hatte zwei Sechspfünder und eine Haubige bei sich. Um aber den Franzosen nicht Zeit zu lassen, durch eine Vortückung in den Flanken ihrer jetzigen vorgeschobenen Stellung sich festzusetzen, ward im östreichischen Lager der Entschluß gefaßt, die Garden bei Weichselburg in der Nacht vom 15. bis zum 16. zu überfallen; welchem zu Folge Oberst von Milutinovich den Auftrag erhielt, mit dem Gradiskaner Bataillon den Feind in seiner rechten, wie der Major Rheinbach mit den Brüdern in der linken Flanke zu umgehen. Gen. Rebrovich aber sollte mit sechs Kompagnien Franz Karl, vier Kompagnien St. Georger, zwei Eskadrons Husaren, einer halben Pösiglons Batterie und zwei Dreipfündern auf der Straße von Laibach in der Fronte angreifen, wie er das Feuer des Obersten von Milutinovich vernehmen würde, der am weitesten hatte, und daher das Zeichen zum allgemeinen Angriffe geben mußte.

Oberst Milutinovich marschirte bei Rodolfsdorf gleich in der Nacht von der Straße links ab, kam über Gurl, hatte am grauenenden Morgen das alte Schloß von Weichselburg umgangen, und es mit drei Kompagnien angreifen lassen, wie er mit den übrigen drei Kompagnien sich noch weiter gegen die rechte Flanke des zweiten feindlichen Treffens zog, bis an eine schroffe, nur sehr mühsam zu erkletternde Höhe gelehnt war. Unterhalb dieser Höhe dehnte sich ein von dem Gessälze auf derselben bestrichenes, 500 bis 600 Schritte breites Thal, in welchem der Oberst mit seinen drei Kompagnien vom Felde gesehen ward, der mit jenem

zweiten Treffen augenblicklich eine Frontveränderung in seine rechte Flanke machte. Der Oberst konnte, noch eine halbe Stunde das Thal hinabgehend, sicherlich einen bequemen Angriffspunkt finden; allein der wirkliche militärische Überblick beschränkt sich nicht auf die taktischen Vortheile, sondern liegt vielmehr im schnellen Auffassen aller Verhältnisse, durch welche der jeweilige Entschluß bedingt ist. Der Feind sollte überrascht, in seinen Flanken beschäftigt, in der Front aber mit voller Kraft angegriffen werden. Der Oberst suchte also, nur schnell aus dem Geschützfeuer bis unter die Höhe zu gelangen; dann aber ließ er die Mannschaft, wie solche kompagnieweise anlangte, als Plänkler die Höhe hinaufsteigen. Wie schwer es nun auch war, vorwärts zu bringen, so wagten sich die Franzosen einen so steilen Abhang nicht herab; vielmehr gewannen die Grenzer, auf dem Bauche kriechend, immer mehr Boden. Die drei Kompagnien, welche das alte Schloß von Weichselburg angriffen, nahmen es im ersten Anlaufe, wurden aber wieder herausgeworfen. Sie sammelten sich aber, und eroberten es wieder.

Oberst von Milutinovich kämpfte schon mehrere Stunden in einer schlechten Lage gegen einen überlegenen Feind. Schon war Alles, durch unausgesetzt notwendige Unterstützungen, bis auf zwei Büge im Angriffe so zu sagen aufgelöst, die Verlegenheit auf das Höchste gestiegen; als die Grenzer mit wahrhaft ausgezeichnetem Muthe in einem letzten Anlaufe den Rand der Höhe gewannen, und von da ein so mörderisches Feuer gegen die Front der Garden eröffneten, daß der Feind bald wankend, dann unaufhaltsam die Flucht ergriff, bis auf ein Bataillon, welches mit dem Geschütze und der Ka-

vallerle sich etwas früher aus dem Gefechte gezogen hatte. Der Oberst sammelte nun seine Mannschaft, drang bis auf die Hauptstraße, und von rückwärts nach Weichselburg ein, wo er mit den beiden andern Kolonnen zusammentraf. Das Grabischaner Bataillon war, nach einem zehnstündigen Nachtmarsche über Gebirge und die schlechtesten Wege, dann einem fünfstündigen Gefechte, ganz erschöpft. Der Feind lehrte kurz nach seinem angetretenen Rückzuge wieder um, ward aber sogleich wieder angegriffen. Seine Plänkler zogen sich zurück, und demaskirten auf der Höhe von Großlup ein Bataillon mit zwei Geschützen, welches den Rückzug deckte. Aber Rittmeister Vincenz Graf Esterhazy sprengte mit seiner Eskadron heran, hielt eine Descharge aus, ritt es dann über den Haufen, und nahm es sammt dem Geschütze beinahe ganz gefangen.

Da aber ohne der Position von St. Marein sich bis an den Bernberg keine haltbare befand, so nahm der Oberst von Milutinovich zum Schlusse noch spät Abends St. Marein in einem Anlaufe; wo sich die Östreicher sodann festsetzten. Die Franzosen verloren an diesem Tage einen Oberst, 9 Offiziere und 900 Mann an Gefangenen, zwei Standarten, eine Fahne und zwei Geschütze, Verwundete und Todte verhältnißmäßig; die Östreicher an Gefangenen, Todten und Verwundeten bei 100 Mann und einen Offizier.

Zum dritten Male hatte der Widerstand auf der Straße von Laibach den Vizekönig in der Idee von dort vorhandenen Truppenmassen bestärkt, und ihn, seinem eigenen Geständnisse nach, von ernstlichen Unternehmungen gegen das Centrum und den rechten Flügel der Östreicher abgehalten. Er glaubte nun, Feldzeug-

meister Baron Hiller beabsichtige, die Straße von Laibach zur Basis einer Operation zu machen, die ihn über Adelsberg und Görz nach Italien führen sollte. In Folge dessen verstärkte er seinen rechten Flügel so, daß zwischen Adelsberg, Laibach und St. Marein drei Armee-Divisionen zu stehen kamen, und beschloß, den ihm so zahlreich und gefährlich scheinenden Feind auf der Straße von Laibach abermals durch die vierte Division unter General Marescot in der Front, und zugleich durch die fünfte Division unter General Palombini in der linken Flanke angreifen zu lassen.

Gen. Rebrovich stand am 19. von Sonet über Weiskirchen, St. Marein, Vestie, und längs der Laibach bis an die Save in Verbindung mit dem Gen. Fölseis, als die Franzosen ihren Angriff begannen; indem sie drei Kompagnien Erzherzog Franz Karl Abends in Weiskirchen überfielen, und im ersten Anfälle ganz zerstreuten. Die Gefahr dieses Einbruches in die österreichische Linie, kurz vor der Nacht, begann eine sehr ernsthafte Wendung zu nehmen, als Oberst von Milutinovich in der linken Flanke des Feindes erschien, ihn aufhielt, und Zeit zur Sammlung der Gesprengten gab, welche indeß Weiskirchen dennoch nicht wieder erobern konnten. Auch langte zu derselben Zeit die Nachricht von der Vorrückung des Gen. Palombini über Birknitz ein, durch welche sich Gen. Rebrovich, bei dem Verluste von Weiskirchen, in seiner linken Flanke zu sehr bedroht fand. Er trat also am 20. Morgens, unter Begünstigung eines starken Nebels, seinen Rückzug auf den Bernberg an. Oberst von Milutinovich machte die Arrieregarde.

Am 22. besetzten die Franzosen unter Gen. Marcognet Weichselburg mit zwei Bataillons und einer Et-

Eskadron. Gen. Palombini, zwischen Zirknitz und Studenz
 aufgestellt, hatte den Gen. Peyremont mit zwei Batail-
 lions und einer Eskadron auf Ober-Gurk detaschirt, der
 sich über Seisenberg und Posendorf durch Patrouillen mit
 Gen. Marcognet in Verbindung setzte. Gen. Kbrovich
 detaschirte am 22. Nachmittags die Obersten Graf Stab-
 remberg und von Milutinovich mit einem Bataillon
 Grabischaner, einem St. Georger und einer Eskadron
 Husaren nach Seisenberg, um seine linke Flanke
 gegen den Gen. Palombini zu decken. Der Feind hatte
 sich am 23. von Ober-Gurk nach Gutenfeld zurück-
 gezogen. Sobald die beiden Obersten dieß erfuhren, be-
 schlossen sie, ihn dort zu überfallen. Nach dem beschwer-
 lichsten Marsche geradenwegs über Pirkenfeld, St. Am-
 bros und Kiffovich, über Gebirge und kaum gangbare Fuß-
 steige, im unaufhörlichen Regen, erreichten sie spät in der
 Nacht Gutenfeld, von wo der Feind aber schon wieder bis
 Groß-Lasitz gewichen war. Sie beschloßen, am 25.
 auch dort ihn anzugreifen. Eine Division St. Georger
 unter Hauptmann Benko trennte sich gleich von da, und
 ging über die Straße von Reifnitz dem Feinde in den
 Rücken; bei Ponique trennte sich abermals eine Divi-
 sion, die in seiner rechten Flanke vorging; wie der übrige
 Theil die Straße von Laibach gewann, und unvermuthet
 gegen Mittag angriff. Alle drei Kolonnen trafen fast
 zu gleicher Zeit um Lasitz ein. Die Franzosen leisteten
 überhaupt fast gar keinen Widerstand; der General war
 eben bei Lasitz, und seine Brigade in einem Augenblicke
 gesprengt. Der österreichische Verlust bestand wirklich nur
 in einem einzigen verwundeten Mann; der feindliche in
 8 Offizieren und mehr als 300 gefangenen Gemeinen.
 Es war anzunehmen, daß Gen. Peyremont bei sei-

nem Unfalle die Zahl der Östreicher sicherlich übertreiben, und hierdurch selbst den Gen. Palombini wankend machen könne. Die beiden Obersten setzten sich daher, mit dem Gen. Esrich, der ein Bataillon Syluiner, drei Kompagnien Oguliner und einen Zug Husaren kommandirte, und durch FML. Radivojevič von Karlsstadt über Mödling dem Gen. Palombini ebenfalls entgegengeendet, so eben in Reifnitz angekommen war, in das Einvernehmen, in welchem beschlossen ward, den Gen. Palombini gemeinschaftlich anzugreifen. Diesem zu Folge marschirten die beiden Obersten am 26. Nachmittag gegen Oblack. Gen. Esrich kam an diesem Tage nur bis Eoderschitz, sollte aber Studenz erreichen, und gegen Neudorf vorrücken.

Gen. Palombini, den man eingeschüchtert wählte, war im Gegentheile selbst zum Angriffe der beiden Obersten aufgebrochen, die sonach unvermuthet auf ihrem Marsche auf die fünfte Division stießen. Nach vinigem Geplänkel lagerten sich die Franzosen hinter Neudorf, die beiden Obersten bei Oblack, wo Gen. Esrich am 27. Morgens eben zu ihnen stieß, als der Feind, — wahrscheinlich aus Besorgniß für seine linke Flanke, — den Rückzug gegen Zirnitz begann, welchen er bloß durch zwei leichte, auf den Höhen hinter diesem Orte sehr vortheilhaft aufgestellte Bataillons deckte. Oberstlieutenant Pichler griff dieselben mit fünf Kompagnien Syluinern und einem Flügel Husaren an. Das Eine ward geworfen und beinahe ganz gefangen; das Zweite ermannte sich auf den Zuruf seines Kommandanten, und zog sich in Ordnung zurück. Die Syluiner, wie ein Theil der nachgefolgten St. Georger, durch den Erfolg hitzig gemacht, verfolgten den Feind in Unordnung, bis sie, aus einem

Hinterhalte nach einer Descharge mit dem Bajonette plötzlich angefallen, unaufhaltsam die Flucht ergriffen. Schrecken und Verwirrung theilten sich bald allgemein mit, und die mühevoll errungene Frucht so vieler Märsche und Unternehmungen ist verloren; als es in diesem kritischen Momente, welcher einer Vernichtung vorangeht, dem Oberst von Milutinovich gelingt, drei Kompagnien seiner Truppe mit jenem moralischen Gefühle zu befeelen, das im Kriege so oft Wunder thut! Sie schließen sich in Masse um ihn; er führt diese Braven der feindlichen Kolonne entgegen, die mit dem Bajonett stürmend angegriffen, aufgehalten und geworfen wird; er bringt nun selbst vor, ersteigt eine Höhe, welche die Franzosen dominirt, und hält sich auf derselben gegen alle Angriffe, bis die zerstreuten Truppen wieder rallirt, und etwas vorwärts eine Stellung zu nehmen im Stande sind. Der Feind zog sich gegen Mittag in das Thal bis Manitz, und Abends endlich ganz auf Adelsberg zurück. Hier war die Aufgabe der beiden Obersten gelöst; der Feind aus der linken Flanke der Brigade Rebrovich vertrieben. Durch schnelle Märsche und rasche Umfälle des Feindes hatten sie es dahin gebracht, über ihre Truppenanzahl zu täuschen, und für die Avantgarde eines Korps gehalten zu werden, das FML. Radivojevic heranzuföhre; welcher indeß die Organisation der Grenze in Karlsstadt ruhig betrieb.

Die Östreicher, ohne allem Geschütz, mit sechzehn schwachen Kompagnien und drei Flügeln Husaren, hatten 5000 Mann Infanterie und 400 Mann Kavallerie guter Truppen mit 14 Kanonen, beinahe ohne allen ernstlichen Widerstand, vor sich weichen gesehen. Dieß ist eine Wirkung der geistigen Kraft im Kriege, welche stets in

der Individualität des Anführers ihren Ursprung hat. Der Verlust der Franzosen während dieser Expedition bestand in 300 Todten und Verwundeten; 1 Oberst, 2 Stabs-, 10 Oberoffiziers mit 400 Mann wurden gefangen, und zwei Fahnen erobert. Die Östreicher verloren in Allem an Todten, Verwundeten und Gefangenen 1 Offizier und bei 100 Mann. Auf der Straße von Laibach waren die Franzosen bis Laibach wieder zurückgegangen, und die beiden Obersten rückten ungehindert, über Groß-Lasitz, Auersperg und St. Marein, am 28. im Lager bei Großlup zur Brigade ein. —

Der linke östreichische Flügel hatte zwischen Laibach und Triest geraume Zeit hindurch die Hälfte der illyrisch-französischen Armee glücklich beschäftigt. Feldzeugmeister Baron Hiller, durch die Aussicht auf günstige Ereignisse in Ober-Tirol aufgemuntert, fand es an der Zeit, diesen Flügel vorrücken zu lassen. Von hier aus tritt dieser Feldzug unter den Einfluß höherer Ereignisse, welche die militärischen Kombinationen beider Feldherren auf einen größern Schauplatz ausdehnten, die Bewegungen der Massen bedingten, und der Individualität jenen Einfluß entzogen, den sie bisher auf das Ganze ausgeübt hatte. Die bevorstehende Räumung des Salzburgerischen und Ober-Tirols durch die Baiern öffnete den Östreichern, mit dem Abda-Thale, im Rücken des Vizekönigs einen Weg nach dem Herzen der Lombardie. — Dieß rief die Franzosen hinter den Isonzo, — wie bald darauf an die Abda zurück.

Schon am 29. September verließ die Division Quesnell Laibach, welcher die Obersten Graf Stahremberg und von Milutinovich mit zwei Bataillons Grenzer, einer Division Husaren und zwei Dreipfündern, als

Avantgarde der Brigade Rebrovich, folgten. Am 4. Oktober standen sie vor Heidenschaft im Angesichte des Bizetkönigs, und am 6. Morgens verfolgte Oberst von Milutinovich mit 200 Mann und einem Zug Husaren die äußerste feindliche Arrieregarde durch Görz bis an die Brücke über den Ssonzo, welche der Feind hinter sich abbrannte. Wie nun der Feind das linke Ufer des Ssonzo verlassen hatte, zogen sich die Truppen des österreichischen linken Flügels um Görz zusammen. — Oberst von Milutinovich ward in diesem Orte durch einen der schönsten Beweise der allergnädigsten Zufriedenheit seines Monarchen beglückt: er empfing die Insignien des Militär-Marien-Lheresien-Ordens, und zugleich, — weit außer der Tour, — die Beförderung zum General-Feldwachmeister, mit der Bestimmung, dem unter Gen. Baron Tomassich nach Dalmazien vorrückenden Korps sich anzuschließen. —

(Der Schluß folgt.)

III.

Die Schlacht bei Hanau am 30. Oktober 1813.

Aus dem Russischen des Generalmajors von Lachmann.

Amicus Plato, sed magis amica veritas.

Eine der merkwürdigsten Schlachten des Jahres 1813 ist unstreitig die Schlacht am 30. Oktober 1813 bei Hanau; indem sie das vorzüglichste Beispiel darstellt, wie man die vereinigten Waffen der Kavallerie und der Artillerie im Großen anzuwenden hat, — und zugleich in der Praxis die buchstäbliche Erfüllung der Lehren und Gesetze für die höhere Taktik der Reiterei nachweist. Ohne der Mitwirkung von großen Infanteriemassen, war hier der Sieg durch das Einbrechen der gesamten Reiterei in die Mitte der feindlichen Linie entschieden. Er wird vorbereitet und erleichtert durch das zertrümmernde Wirken zahlreicher Batterien. Hier findet man das hohe kriegerische Genie des französischen Kaisers wieder. Gebeugt von den vorhergegangenen Niederlagen, sieht man es wieder erwachen im Augenblicke der größten Gefahr, und den Schwung bis zu seiner früheren Höhe nehmen.

Die That des Gen. Mansouty in der Schlacht bei Hanau kann der unsterblichen des unerreichbaren Seidlitz bei Borndorf an die Seite gestellt werden. Wenn auch

die außerordentlichen Ereignisse des Jahres 1814, - und der laute Nachklang des Sieges bei Leipzig, - dabei der damals vorherrschende Haß gegen die Franzosen, - den Ruhm dieses Tages verdunkelten, so kann Derjenige, der nach Wissen und Wahrheit in der Kriegsgeschichte strebt, und hehre Thaten der Reiterei aufsucht, nicht umhin, jede großartige Kriegsthat ins helle Licht zu stellen; sie sey vollführt durch Freund oder Feind. —

Am 25. Oktober 1813 verließ Kaiser Napoleon die Stadt Erfurt. Aus den dortigen Zeughäusern hatte er seine Artillerie mit allem Nöthigen versehen. Auch hatte er während der kurzen Frist, die er in dieser Stadt zugebracht, eine neue Einteilung seiner Truppen Statt finden lassen, und den Geist in ihnen wieder gehoben, der nach der furchtbaren Völkerschlacht durch das schnelle und ununterbrochene Zurückgehen tief gesunken war.

Aber schon nach den ersten zwei Märschen erschlafften wieder die kaum angezogenen Bande der Disziplin. Auf eine einzige Rückzugsklinie zusammengedrängt, von allen Seiten durch einen siegreichen und an Zahl weit überlegenen Feind bedroht, bot die französische Armee den erneuerten Anblick des Winterfeldzugs im Jahre 1812. Die kaiserlichen Garden und die denselben zugetheilte erste Kürassierdivision zeigten zwar ein drohendes Zusammenhalten des Ganzen. In den Feldregimentern aber, wo nur die alten erprobten Soldaten fest in Reihen und Gliedern hielten, stieg die Unordnung so hoch, daß von den Jüngern Tausende ihre Armeekorps verließen, sich in zahlreiche Klumpen aller Waffengattungen zusammenrotteten, der Armee vorbeieilten, wie hungrige Heuschrecken über Dörfer und Ortschaften sich verbrei-

teten, allen Gräueln der Zuchtlosigkeit sich überlassend. *) Unterdeffen beherrschte die ganze Armee, vom Ersten bis zum Letzten, vom Unerfrochtensten bis zum Muthlosten, der Gedanke, das Rettungsbufer des Rheins zu erreichen.

Schon seit der ersten Stunde des Rückzuges der Franzosen, von Leipzig her, hatten zahlreiche Streifkorps der Allirten, vorzüglich jene der Gen. Graf Orloff-Denissoff, Czernitschew, Kaisaroff, Schelbler und Mensdorf, **) die französische Armee wie mit einem Netze umgarnt, und waren ihr später selbst auf der großen Heeresstraße zuvorgekommen. Dieses wichtige Ereigniß, welches alle Verbindungen der Armee mit Frankreich erschwerte, erklärt uns die Ursache, wie es kommen konnte, daß der französische Kaiser erst am 28. Oktober sichere und genaue Kenntniß von der größten Gefahr erhielt, die ihn damals bedrohte; ich spreche von der Antikipation gegen ihn, in der Fronte, der verbündeten österreichisch-bayerischen Armee unter den Befehl des Gen. v. Rav. Graf von Wrede. Von diesem Augenblicke an, richtete er seine ganze Aufmerksamkeit auf die Stellung an der Ringig bei Wirthheim, die eine der stärksten Positionen zur Vertheidigung darbotet. Es flogen die Offiziers d'Ordonnance, Einer nach dem Andern, voraus, und

*) Man erinnere sich dieser Chauffeurs und Fricoteurs; so genannt, weil sie die Dörfer nicht allein plünderten, sondern auch in Brand steckten.

Anmerkung des Verfassers.

**) «Sur notre droite nous sommes flanqués par les Cosaques de Czernitschew, sur notre gauche par ceux de Platoff (unter ihm Kaisaroff) et d'Orlow-Denissoff. Ils nous font beaucoup de mal.» — Fain Manuscript 1813, page 472.

erst als Gen. Excelmans ihm berichten ließ, daß er bei Birtheim die Rinzig überschritten, und das schon zwei Stunden weiter vorwärts gegen den Main gelegene Städtchen Gelnhausen besetzt habe, drehte er sich zu seiner Umgebung mit den Worten: „Jetzt, meine Herren, ist der Weg nach Frankreich wieder frei.“

Am 29. traf der Graf Sebastiani, der die französische Vorhut führte, jenseits Gelnhausen auf die bairische Division La Motte und die österreichische Brigade des Gen. Volkmann, an die sich der russische Gen. Kasaroff thätig mitwirkend anschloß. Um drei Uhr nach Mittag entspann sich ein hitziges Gefecht, das bis spät Abends heftig fortgeführt wurde. Dann stellten sich die Verbündeten beim Dorfe Kältingen nächst dem Lomboy-Walde, *) auf.

Am 30. Oktober um acht Uhr Früh wurde Gen. La Motte vom Marschall Macdonald, der die Leitung aller Vortruppen übernommen hatte, mit Nachdruck angegriffen. Zwei Brigaden lösten sich in Pfänker auf. Sie gewannen immer mehr Raum. Wo der Wald es nur immer erlaubte, hieben die Reiter des Gen. Sebastiani an. Nach hartnäckigem und langem Widerstande zogen sich die Gen. La Motte und Volkmann aus dem Walde in die allgemeine Stellung, die die Verbündeten eingenommen hatten.

Graf Wrede hatte seine Armee (beiläufig 40,000

*) So benannt aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges, wo der kaiserliche Gen. Lamboy die Stadt Panau während einem ganzen Jahre, 1636, belagert hielt, und sein Hauptquartier in dem im Walde liegenden Dorfe hatte.

Mann) in einem Halbkreise vor dem Ausgange des Waldes auf beiden Seiten der Hochstraße aufgestellt; den rechten Flügel, die Division Beckers, auf beiden Ufern der Rinzig. An dieselbe schlossen sich die Divisionen Bach und La Motte. Auf der Ebene am linken Flügel nahm die gesammte Reiterei unter den Befehlen des FMLs. Spleny ihre Stellung. Hinter ihrer rechten Flanke stand als Zentral-Reserve die Grenadier-Brigade des Grafen Klenau. Mit seiner ersten Grenadier-Brigade, — der des GM. v. Tiemar, — hatte FML. Baron Trautenberg den Befehl erhalten, die inneren Plätze der Stadt zu besetzen. Sechzig Geschütze, in eine Batterie aufgeführt, unter der Leitung des österreichischen GM. Smrtnik, richteten ihre Schlände gegen den Ausgang des Waldes. General-Adjutant Czernitschew mit seinen zahlreichen Kosaken deckte auf der äußersten linken Flanke die Friedberger Straße.

Es war schon zwei Uhr nach Mittag, und das Gefecht wollte keineswegs ein entscheidendes Übergewicht nehmen. Obwohl die Franzosen sich des ganzen Waldes bemächtigt hatten, konnten sie doch keineswegs auf die Ebene heraus; indem sie jedesmal durch das mörderische Feuer aus der großen Zentral-Batterie, so wie auch aus andern Flanken-Batterien, zurückgeschleucht wurden. Es schien, es sollte nicht anders gekämpft werden, als mittelst heftiger Kanonade und zahlreichen Schüssen. Graf Brede mußte jede gewonnene Stunde als Erfolg ansehen; da er auch mit jeder Stunde eine Diversion von Seiten der großen Allirten-Armee, oder von jener des schlesischen Heeres, im Rücken des Feindes erwartete.

Unterdessen hatte der französische Kaiser vom Saume des Waldes aufmerksam die feindliche Stellung über-

schaut. Er rief die Marschälle und Generale zu sich, und ertheilte in kurzen Worten folgende Anordnung zur Schlacht: „Wir dürfen nicht länger säumen. Ich werde die Infanterie nicht abwarten. Ragusa kommt erst gegen Abend; Mortier hält die Stellung bei Wirthheim, und hat noch zwei Märsche. — Was ich unter der Hand habe, das muß genügen, den Feind zurückzuschlagen. Seine Stellung ist nicht stark. Sein linker Flügel, aus Reiterei, hat unsere Straße inne. Gegen diesen Flügel muß der Anprall gemacht werden. Versammeln Sie die ganze Reiterei, Graf Mansouty. Mit ihr sprengen Sie das feindliche Centrum, und werfen Alles links ins Wasser. Jetzt fängt erst die Schlacht an, und vornehmlich mit dem großen Ereignisse (evenement) *). Drouot wird es vorbereiten. Friant wird den Weg aus dem Walde öffnen. Er wird die feste Achse seyn, — Die Zeit ist kostbar. — Partez!“ **)

Und mit diesen Worten gewann Alles ein neues Leben. Gen. Curial mit einem Bataillon alter Grenadiere, mit einem andern aus Fußjägern der alten Garde, brach im Sturmschritte aus dem Walde hervor, und stellte sich links von der Straße auf; ihm nach zwei reitende Batterien von der Garde, unter der Bedeckung der Garde-Drägoner und eines Lancier-Regiments. Gen. Drouot führte die Kanonen im gestreckten Galopp auf die nächste Schußweite, und eröffnete sein Feuer.

*) So pflegte er das Einbrechen mit der Garde und den Reserven zu nennen. A. d. B.

**) Diese Details und Worte des französischen Kaisers sind mir von einem hohen Augenzeugen gütig mitgetheilt worden. A. d. B.

Rasch folgten ihm andere Batterien nach, und deployirten auf beiden Seiten in eine Linie; in Allem fünfzig reitende Geschütze. Unterdessen bewegte Marschall MacDonald, auf dem linken Flügel, immer vorwärts seine unzähligen Schwärme von Plänkern, unterstützt durch Bataillons der alten Garde. Die gesammte Reiterei debouchirte aus dem Walde, und schwenkte sich rechts. *)

Graf Wrede, Feldherr aus der großen Schule, ergreift rasch den günstigen Augenblick, und gibt seiner Reiterei den Befehl, sich der feindlichen Batterien zu bemächtigen. Diese brave Reiterei vollführte im größten Schwunge die Attaque; sie überrennt die feindlichen Reiter-Regimenter; sie wirft sich auf die Batterien; sie berührt die Kanonen mit der Hand. Aber die hartnäckige Vertheidigung der Garde-Artilleriemannschaft **) im wüthenden Handgemenge und die Annäherung der gesammten französischen Reiterei hält sie auf. Der Moment entschlüpft. Die Verbündeten kehrten um. Von einem Kartätschenregen begleitet, erlitten sie einen beträchtlichen Verlust. —

Unterdessen hatte sich die französische Reiterei, un-

*) Es waren von den Franzosen kaum 35,000 Mann am Tage der Schlacht gegenwärtig. Die Infanteriekorps von Marmont, Ney, Bertrand, Mortier, und zwei Reiterkorps waren noch zurück. Übrigens kam der Herzog von Ragusa nur mit 7000 Mann; so schwach waren die Heeresabtheilungen. Beim Übergange auf das linke Ufer des Rheins zählte die französische Armee 60,500 Mann, nach zuverlässigen Angaben. A. d. B.

**) Diesen Moment hatte Bernet zu dem hervorragenden Gegenstande seines herrlichen Gemäldes der Schlacht bei Hanau gewählt. A. d. B.

geachtet des mörderischen gegen sie gerichteten Kanonenfeuers, mit ungewohnter Schnelligkeit in drei Treffen formirt. Sogleich wirft sich das erste Treffen, vier Kürassier-Regimenter, in die Mitte der blutigen Arena. — FML. Baron S p l e n y geht ihnen beherzt entgegen, an der Spitze von Moriz Liechtenstein Kürassieren, Knesevich Dragonern und zwei bayerischen Chevaulegers-Regimentern. Er muß aber weichen vor dem heftigen Andrang der zahlreichen, schweren, dichtgeschlossenen Massen, welchen alle übrige Reiterei als Reserve nachfolgt. Jetzt schwenkt Graf Mansouty die Regimenter von seiner linken Flanke links, und des Beispiels Kellermanns bei Marengo eingedenk, wirft er sie in die feindliche Infanterie.

Kaiserliche und bayerische Reiterei kommt wieder im rechten Augenblicke hervor, und ihrer Infanterie zu Hilfe. Erzherzog Joseph Husaren hauen in die Flanke ein. Aber mit verhängten Bügeln sprengen aus dem zweiten französischen Treffen hinzu: die Garde-Grenadiere zu Pferde, die Garde-Dragonen, und Alles, was zur Reiterei der Garde zählte. — Der Hauptmoment wird entschieden. Ungeachtet der tapfersten Gegenwehr, wurden mehrere Infanterie-Quarrees niedergeritten, — ganze Bataillons in das Wasser der Kinzig hineingedrängt.

Die französischen Batterien unterstützten musterhaft diesen Reiterangriff. Sie gingen mit dem rechten Flügel allmählig immer vorwärts, und verdoppelten ihr Feuer in dieser Richtung.

Unter diesen Umständen hatte die große alliirte Batterie, die seit mehreren Stunden so wirksam gewesen, und daher ihre Munition früher verschoß als die französischen, eine rückgängige Stellung nehmen müssen. —

Doch die Kürassier-Regimenter des Grafen Et. Germain, indem sie gerade darauf losgingen, gewannen immer mehr Feld. Bald hätten sie die alliirte Batterie eingeholt, und die geschwächten Divisionen Bekers und La Motte im Rücken genommen, wenn nicht der General-Adjutant Czernitschew sie in diesem Augenblicke angegriffen hätte. *) Er warf sich mit seinen außerlesenen sechs Kosaken-Regimentern **) den Kürassieren in die rechte Flanke, während Liechtenstein Kürassiere und Knesewich Dragoner sie wieder in der Fronte angriffen. Dieses plötzliche und rasche Eindringen der Kosaken in die Flanken, brachte die Kürassiere zum Weichen. Mit Nachdruck und Hitze verfolgt, verloren sie viele Mannschafft. Graf Sebastiani, der mit seiner Reiterei jetzt als Reserve folgte, eilte herbei, und that den Verfolgern Einhalt.

Während diesem hatte Graf Brede, um seinem Centrum und linken Flügel Luft zu machen, den linken Flügel der Franzosen durch kaiserliche Grenadiere angreifen lassen. Es kam zum Bajonett. — Dieser Tag schien aber dazu bestimmt zu seyn, den letzten Triumph der alten Garde auf

*) Gen. Czernitschew nahm die französische Kavallerie in die Flanke, hielt ihre Operationen dadurch bedeutend auf, und war so für die sich Zurückziehenden von wesentlichem Nutzen. — Darstellung des 30. Oktobers von einem Augenzeugen. Hanau 1813, Seite 46.

**) Unter diesen befand sich das berühmte Regiment des Hettmanns, jetzt den erlauchten Namen Seiner Kaiserlichen Hoheit des Thronfolgers führend, und seit dem Feldzuge 1831 in Polen für ausgezeichnete Thaten zum zweiten Garde-Kosaken-Regimente erhoben.

deutschem Boden zu beleuchten. Sie war es, die die Verbündeten auch auf diesem Punkte zurückwarf. Graf Brede zog seine Armee über die Ringig. Die Nacht machte der Schlacht ein Ende. —

Früh am andern Morgen (31. Oktober) besetzte der Marschall Herzog von Ragusa die Stadt Hanau mit den drei Armeekorps, die er befehligte (das Seinige, das des Marschalls Ney, der in der Schlacht bei Leipzig verwundet worden, und das des Grafen Bertrand, in Allem 7000 Mann). Unter dem Schutze dieser Tags zuvor nicht verwendeten Truppen marschirte der Kaiser Napoleon nach Frankfurt, indem er etwas rechts von der großen Straße abbog. Graf Brede, um den Rückzug des Feindes möglichst zu erschweren, und dessen Arrieregarde zu vernichten, entschloß sich, die Stadt mit dem Bajonette zu nehmen. An der Spitze der kaiserlichen Grenadiere erkrieg er der Erste den Wall, und stürmte durch das Nürnberger Thor. Aber beim Vordringen in das Ringiger Thor wurde er schwer in den Unterleib verwundet, in demselben Augenblicke, wo dieser hochherzige Führer den ihm folgenden Grenadieren und Jägern auf dem Weg zur Ringiger Brücke vorausging.

Marschall Mortier, der mit zwei Divisionen junger Garde und einem Reiterkorps die äußerste Nachhut der französischen Armee bildete, erhielt den Befehl, das blutige Feld bei Hanau zu seiner Linken zu lassen. Von Gelnhausen, wo er angehalten, machte er einen Bogen rechts über Bergen, und vereinigte sich mit der Armee bei Höchst. —

Die Franzosen verloren auf dem Schlachtfelde selbst

an Gebliebenen dreitausend Mann. *) Der Verlust der Verbündeten stieg auf zehntausend. —

Betrachtungen.

1.) Dem Feldmarschall Fürst Brede wurden dreierlei Vorwürfe gemacht; von Seiten der Strategen: daß er fürs Erste sich mit der Einnahme von Würzburg abgegeben, und daß er Zweitens der französischen Armee bei Gelnhausen nicht entgegengetreten, — von Seiten der Taktiker, der Dritte, daß er bei Hanau eine fehlerhafte Stellung zur Schlacht gewählt habe. Da auch der größte Feldherr immer nur der erste Unterthan seines Königs bleibt, so wird der Vorwurf in Hinsicht der Zitadelle von Würzburg dadurch beseitigt, wenn man erfährt, daß der Fürst von seinem Monarchen einen bestimmten Befehl zur Einnahme von Würzburg empfangen hatte. —

Was die Begegnung bei Gelnhausen betrifft, so muß man, ehe man zum Richterspruch schreitet, nur einige vorhergegangene Umstände in Ermägung nehmen. Nach dem allgemeinen, großen Operationsplane, der noch vor der Schlacht bei Leipzig entworfen wurde, hatte Fürst Brede mit seiner Armee eine ganz andere und wichtigere Bestimmung erhalten. **) Er war im

*) Es wurden aber während den drei Tagen vom 29. bis zum 31. Oktober über 20,000 gefangene Franzosen, Verwundete, Kranke, Nachzügler, ins Hauptquartier des Grafen von Brede eingebracht. Die früher genannten Parteilgänger lieferten allein 15,000 Mann Gefangene unter Recepisse an die bayerische Armee. A. v. B.

**) Siehe das meisterhafte Werk des Gts. Danieleffsky: Feldzug von 1813. — „Über Regensburg nach Bam-

Begriff, nach der Einnahme von Würzburg auf das ihm vorgeschriebene Objekt zu operiren, als er die Nachricht von der Niederlage der Franzosen bei Leipzig und zugleich auch den Befehl erhielt, den ersten Plan aufzugeben, und sich auf die Rückzugslinie der feindlichen Hauptmacht zu stellen. Diesen Befehl bekam der Fürst in der Nacht vom 22. — 23. Oktober. Nun war es aber selbst nach Berechnung der Zeit unmöglich, in fünf Tagen, im Spätherbste, und, da es keine große Landstraße von Aschaffenburg nach Gelnhausen gab, auf schlechten Landwegen, mit der ganzen Armee und einem zahlreichen Geschütze (120 Kanonen), ohne welchem es nicht rathsam war, dem französischen Kaiser entgegen zu treten, von Würzburg bis nach dem Engpasse bei Wirthheim zu gelangen. Daher blieb dem Grafen Wrede kein anderer Weg als der über Hanau, wollte er, im Sinne der ihm zugeschickten Vorschriften, dem französischen Kaiser mit Gewißheit begegnen; den er übrigens Ursache hatte, viel heftiger verfolgt zu glauben. Aber die Division La Motte und die Brigade Volkmann hätten vielleicht Zeit genug gehabt, um bis nach Gelnhausen gelangen zu

berg zu operiren, und die Main - Linie als Basis, nach eigenem Ermessen, schleunigst befestigen zu lassen.“ Fürst Schwarzenbergs Schreiben an den Grafen Wrede aus Altenburg am 13. Oktober. — „Das Korps des kaiserlichen Gen. Graf Wrede dirigirt sich in Eilmärschen nach Bamberg, wendet Alles an, um sich Meister von Würzburg zu machen, besetzt die Marschlinie, und geht auf den Herzog von Balmy, wenn er ihm nicht früher entgegen kommt, bis Frankfurt am Main.“ — Allgemeine Disposition des Fürst Schwarzenberg aus dem Hauptquartiere Altenburg am 13. Oktober 1813.

können, und den Engpaß bei Wirthheim zu besetzen. Hier erinnert man sich unwillkürlich an den 13. Oktober 1806, wo das Defilee bei Rössen nicht besetzt wurde. Es bleibt eine unwidersprechliche Wahrheit, daß man mit 6 bis 8000 Mann Infanterie und einer nach Verhältniß gleichen Anzahl Geschütze die Stellung bei Wirthheim durch vierundzwanzig Stunden gegen die zahlreichste Armee behaupten kann, ohne befürchten zu müssen, später bei der rückgängigen Bewegung von einem zahlreicheren Feinde erdrückt zu werden; da das steile Ufer der Kinzig, die vielen Waldungen und häufigen Dörfer dem Gegner es nicht möglich machen, eine ausgedehntere Fronte zu entwickeln, oder durch Seitenbewegungen die linke Flanke des Vertheidigers zu gefährden. Damit wäre den Herren Strategen zu Genüge geantwortet.

Was das Taktische der Stellung bei Hanau betrifft, so spricht man das Andenken des verewigten hohen Führers der Baiern mit zwei Worten frei. Sollte er seine Verbindungs- und Rückzugs-Linie auf Aschaffenburg nicht aufgeben, dann bietet das Feld vor Hanau keine andere Stellung dar.

La critique est aisée, et l'art est difficile!

2. Das Kavalleriegefecht, an und für sich selbst betrachtet, war Eines der merkwürdigsten, und ist überaus belehrend. Zur bessern Übersicht wollen wir dasselbe in drei Hauptmomente theilen.

A. Das Anrennen der verbündeten Reiterei gegen die Batterien der Franzosen. — Dieses Vordringen konnte der Augenblick der Entscheidung werden, und den Sieg unwiderruflich fesseln. Dieser Augenblick war von so großer Wichtigkeit, daß hier Alles aufgeboten werden mußte, um mit Sicherheit das Resultat zu erreichen.

Wenn Alles, was nur beritten war, dazu verwendet worden wäre; — wenn der Feldherr selbst, — und das war seinem ritterhaften Wesen eigenthümlich, — sich an die Spitze der gesammten Reiterei gestellt hätte; — wenn die Treffen mehr geschlossen, dichter gewesen wären, in halb geöffneten Kolonnen zum Beispiel; *) — wenn alle Kosaken Regimenter, — man könnte ihrer achtzehn auf dem Schlachtfelde und auf einem Punkt versammelt haben; — zur Zeit avertirt, wie eine Gewitterwolke die rechte Flanke des Feindes bedeckt hätten; — wenn zu gleicher Zeit die ganze Infanterie mit klingendem Spiele vorgerückt wäre; so hätten dieser kräftige Stoß, dieser allgemeine Schwung, diese hehre Begeisterung, den Sieg unwiderruflich nach sich gezogen.

B. Das Vordringen der französischen Reiterei. — Unter allen Thaten der französischen Reiterei, ist diese That, meiner Meinung nach, die vorzüglichste. Sie ist das wahre Vorbild **) dessen, wie man mit einer

*) Hier will angedeutet werden, daß die verbündete Reiterei eine zu ausgedehnte Stellung auf der Fläche genommen hatte; indem diese erste Attacke im strengsten Sinne des Wortes nur von den beiden Regimentern Liechtenstein Kürassiere und Knesewich Dragoner so glänzend vollführt wurde. Daher auch nur der halbe Erfolg: — Der Rest der Kavallerie, in Echellons aufgestellt, konnte den schnellen und nur zu bald entschlipfenden Moment nicht benützen. A. d. B.

**) Es ist nichts Neues, wenn man dem französischen Kaiser auch die Gerechtigkeit widerfahren läßt, daß er in allen seinen Schlachten seine Reserve-Reiterei meisterhaft vorzubereiten und anzuwenden wußte. Doch war

Massa von 10,000 Pferden in die Mitte der feindlichen Stellung einzubrechen hat. — Von dem Augenblicke an, als die französischen Batterien sich abgewehrt hatten, mußte der Erfolg von Seiten dieser Reiterei unfehlbar seyn. Aber auch wie herrlich vollführte sie dies ihr aufgegebenes schweres Gebot: Aus einem Engwege herauszurücken, Sümpfe und marastige Stellen zu umgehen, sich rechts auszudehnen und in Fronte einzuschnitten, — und dann erst sich in den Feind zu stürzen. Alles dieses vollführt unter einem mörderischen Hagel aus sechzig Feuerschlünden, mit der größten Ruhe, geschlossen, und doch schnell; — wahrlich das ist der schönste Triumph der angewandten Reiter-Taktik. Das Übrige war die bloße Folge des moralischen Werthes der Truppen.

der Erfolg nicht immer glücklich; bei Jena und Dresden wohl; nicht so bei Eylau, wo er ihr Drittheil verlor; oder bei Aspern, wo er die Hälfte seiner Eisenmänner einbüßte. Bei Leipzig hielt Murat schon das Geschick der Schlacht in seiner Hand. Unsere Linien waren durchbrochen, und der glorreichste Sieg schien die zahlreichen und tiefen Reiterkolonnen krönen zu wollen; hätten sie auf ihrem Wege nicht den bis zur Verwegenheit unerschrockenen Grafen D'Elb-Donitzoff mit seiner Handvoll Garde-Kosaken begegnet. Er war es, der diese Gewitterwolke mit seinen Lanzen aufhielt. FML. Graf Nostitz, an der Spitze der kaiserlichen Kürassier-Regimenter Albert von Sachsen-Teschen, Bothringen, Erzherzog Franz Mailand, Kronprinz Ferdinand, Sommariva und Hohenzollern, vollendete die Sache, und entriß den Sieg. — Diese beiden Namen, so wie die Namen der Regimenter, sind daher mit dem Andenken an die Völkerschlacht bei Leipzig auf ewige Zeiten verschwistert. —

U. d. B.

C. Das Gefecht der Kosaken. — Die geschwächte Divisionen Bekers und La Motte, die so zu sagen die ganze Last der Schlacht und der vorhergegangenen Gefechte auf sich genommen, waren im Zurückgehen. Die große Batterie der Allirten feuerte nur Theilweise, sich en Echelon über die Brücke ziehend. Die verbündete Reiterei war damit beschäftigt, ihre Batterien und Infanterie auf allen Punkten zu schützen und zu decken. In diesem Moment bedrohen die Kürassiere das Grafen St. Germain wiederum den ganzen linken Flügel der Allirten. Graf Czernitschew kennt mit dem größten Ungestüm in ihre rechte Flanke, und rollt sie bis zur Mitte auf. — Hier spricht das Faktum lauter als alle Lobsprüche. Ganzen, dicht geformten Linien siegreicher Kürassiere mit leichter Reiterei entgegen zu gehen, sie zu brechen, und dadurch den geschlagenen und an ein Defilee angelehnten Truppen Luft zu machen; — einen wesentlicheren Dienst vermag keine Reiterei zu leisten.

3.) Die hier vorgestellte Schlacht umgibt den französischen Feldherrn mit dem Glanze aus seinen ersten Feldzügen. Der Sieg konnte seinem frühern Günstlinge da nicht fehlen, wo er mit einem Blicke Alles zu übersehen, mit der Hand Alles anzudeuten im Stande war. Hier erinnert man sich unwillkürlich an das Wort des erfahrenen Turenne: „Wer mit Wahrscheinlichkeit des Erfolges das ungewisse Spiel der Schlachten spielen will, muß nie wünschen, auf dem Schlachtfelde eine Armes Hand zu haben, die zahlreicher als 10,000 Mann wäre!“

IV.

**Die Operationen der verbündeten Heere
gegen Paris im März 1814.**

Nach österreichischen Originalquellen.

Von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

(F o r s e t z u n g.)

Der 25. März.

36. Die Schlacht bei Fere-Champenoise.

Mit dem Plane des Schlachtfeldes.

Das schlesische Heer begann mit Tagesanbruch seine Bewegungen. Die erste Kolonne, aus den Korps Langeron, Sacken und dem Theile der Infanterie des Korps Winzingerode unter GL. Stroganoff bestehend, marschirte von Chalons, über Thibie, gegen Vergeres, — die zweite Kolonne, oder die Korps York und Kleist, von Chateaufierry und Biffort nach Montmirail. — Um sechs Uhr Morgens erhielt der Feldmarschall von Blücher aus dem großen Hauptquartiere die Weisung, das Infanteriekorps des GL. Woronzoff, welches von Winzingerodes Armeekorps in Chalons zurückgeblieben war, auf der nach Somme

sous führenden Straße vorrücken zu lassen. Diese Maßregel wurde durch die Meldungen veranlaßt, welche von den Vortruppen des III. und VI. Armeekorps der Hauptarmee, in der letzten Nacht, über die Ankunft der Marschälle bei Batry eingelangt waren, und hatte zur Absicht, den Letzteren auch diesen Weg nach Chalons zu versperren.

An der Spitze der ersten Kolonne marschirte die Reiterei des Korps Langeron unter dem GL. Baron Korff. *) Als um neun Uhr Vormittags der

*) Plotho gibt im III. Bande seiner Geschichte des Krieges in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814, in der Beilage II., eine Übersicht des schlesischen Heeres vom 1. Jänner 1814, und in dieser auf den Seiten 22 und 23 folgenden Stand der Kavallerie des Korps Langeron:

Die I. Dragoner-Division. GL. Graf Borodzin II.; 1.) Brigade des GM. Gerngroß: Regimenter Mietau und Neu-Rußland; 2.) Brigade des GM. Pohl: Regimenter Moskau und Kargopol.

Von der IV. Dragoner-Division die Brigade des GM. Emanuel: Regimenter Charlow und Kiew.

Die I. reitende Jäger-Division. GL. Pantshulidschew I.; Brigade des GM. Denisseff: Regimenter Tschernigow, Arsamas und Sewersk.

Von der II. reitenden Jäger-Division die Brigade des GM. Graf Pahlen II.: Regimenter Biesland und Dorpat.

Die ukrainische Kosaken-Division des GM. Graf Witke; Brigadier: GM. Fürst Scherbakoff: 3 Regimenter.

Reitende Artillerie-Kompagnie Nr. 8 mit 12, — donische reitende Kosakenbatterie mit 11 Geschützen.

Vortrab den Bach Sochime Soude bei Bierges überschritt, meldete eine Patrouille, daß eine feindliche Kolonne, mit vielen Wagen, im Anzuge begriffen sey. Bald darauf entdeckte der Vortrab das ganze Korps der Generale Pacthod und Amey im Marsche auf der von Etoges gegen Chalons führenden Straße. Diese Generale hatten die Rückkunft der von Etoges in der Nacht an die Marschälle, um deren Befehle einzuholen, abgeschiedenen Offiziere nicht abgewartet, sondern ihre Divisionen vor Tagesanbruch nach Bergeres in Marsch gesetzt. Es wurde schon früher (im Hefte X. des Jahrgangs 1838 auf Seite 83) mitgetheilt, daß diese beiden Divisionen bei 8000 Mann, größtentheils Infanterie, zählten. Unter der geringen bei denselben befindlichen Reiterei sind nur die 100 Husaren Noizets namentlich bekannt, welche sich, von Sezanne aus, diesem Korps

Das Kosaken Korps unter GM. Grekoff VIII. mit 7 Regimentern.

In dem nemlichen Ausweise ist die Gesamtzahl der Eskadrons dieser Reiterei und ihre Stärke, ohne Angabe der Stärke der einzelnen Regimenter, auf Seite 24 mit 28 Eskadrons zu 120 Mann = 3360 Mann
7 Regimenter Kosaken zu 250 Mann 1750 „

Zusammen 5110 Mann,
— dann in einem Ausweise vom 17. März (Band III. Seite 359) mit 260 Offizieren,
und an Kombattanten mit . . 5166 Mann,

also in Allem mit 5426 Reitern aufgeführt.

Aus der nachfolgenden Darstellung geht hervor, daß nur ein Theil dieser Reiterei zum Gefechte gekommen ist. —

angeschlossen hatten. Demselben waren 16 Feldgeschütze, dann ein Reserve-Artilleriepark, so wie ein mehrere hundert Wagen zählendes Konvoi von Lebensmitteln und Munition, beigegeben, welche die Generale zur Armee des Kaisers geleiten sollten. —

General Korff hatte bis jetzt nur 14 Eskadrons bei sich, und von seiner Artillerie waren erst 4 Geschütze vorgekommen; da die übrigen in ihrem Marsche durch eine gebrochene Brücke aufgehalten wurden. Mit dieser Truppe griff er das französische Korps lebhaft an. Er befahl einigen Eskadrons, die feindliche Fronte zu beschäftigen; indeß er die übrigen in die Flanken der Gegner manövriren ließ. Korff rechnete auf das baldige Eintreffen der Infanterie Langerons, und hoffte, dann, mit derselben vereint, das französische Korps hier aufzureiben. — Nach einiger Dauer dieses Gefechtes hatte sich Gen. Pacthod bereits überzeugt, daß er diese russische Reiterei nicht zurückzuweisen vermöge, und daß seine Lage noch weit gefährlicher werden müsse, wenn die anmarschirende alliirte Infanterie den Kampfplatz erreicht haben würde. Er räumte daher die nach Châlons führende Straße, und wendete sich rechts, in der Absicht, die über Batry auf Vitry ziehende Straße zu erreichen.

Bei dem Dorfe Germinon, wo das Korps den Bachomme Soube überschritt, ließ Pacthod die Truppen aufmarschiren, und versuchte es, sich gegen den ferneren Andrang der russischen Reiterei noch einige Zeit zu halten, damit der ungeheure Wagentrån einen Vorsprung gewinnen könne. Er lehnte den linken Flügel an den Bach. Doch dieser hinderte Korffs Reiter nicht, den Feind in Fronte und Flanke anzugreifen

und hart zu drängen. So sah sich dann Pachtob zur Fortsetzung des Marsches genöthigt. Um sich nicht am rechten Ufer des Somme Soude der Begegnung mit den drei von Chalons anmarschirenden Korps des schlesischen Heeres aussetzen; um nicht von seinem Konvoi, das sich noch auf dem linken Ufer befand, getrennt zu werden, ging er selbst wieder auf dieses Ufer zurück. Dort angekommen, bildete er seine Infanterie in Quarrées. Hier wurden bereits von den verfolgenden russischen Reitern ein Theil der Proviant- und Gepäckwagen und einige Kanonen des Reserveparks genommen, und der Nachzug der Kolonne am Bache abgeschnitten und gefangen. Die wenigen Husaren waren schon bei dem ersten Angriff von der russischen Reiterei geworfen und zerstreut worden, und fast alle in die Hände der ihnen nachjagenden Kosaken gefallen. Den Generalen Pachtob und Amey blieb wohl jetzt keine andere Wahl über, als die von Fere Champenoise nach Vitry führende Straße zu gewinnen, auf welcher die Marschälle, dort wo sie die Quelle des Somme Soude überschreitet, die Nacht zugebracht hatten. —

Der GM. von Blücher hatte die russische Infanterie den Marsch gegen Etoges fortsetzen lassen. GL. Wassilischikoff, der mit 4 Reiterregimentern an der Spitze des Korps Sacken marschirte, war im Trabe bis über Bierges vorgerückt. *) Dann wendete er sich

*) In der erwähnten von Plotho im III. Bande mitgetheilten Übersicht des schlesischen Heeres vom 1. Jänner 1814 findet sich auf den Seiten 25—26 folgender Stand der Kavallerie des Korps Sacken:

links gegen Trecon, und griff dort die französische Infanterie an; während ihr der G. Korff mit seiner Reiterei in Kanonenschußweite nachfolgte.

Es war zehn Uhr Vormittags vorüber, als das französische Korps bey Willefeneux ankam. Hier endlich empfing Gen. Pacthod eine Weisung vom Marschall Mortier, welcher das Korps noch bei Berges glaubte: „Daß die Generale an eben diesem Orte so lange verbleiben sollten, bis ihnen ein neuer

Die II. Husaren-Division: G. Graf Landstoy; 1.) Brigade des G. Fürst Wadpolsky: das Achtersische und das Marienpolische, — 2.) Brigade des G. Kaslowky: das Weißrussische und Alexandrinische Regiment.

Die III. Dragoner-Division: G. Pantshulidschew II.; 1.) Brigade: das Kurländische und das Smolensksche, — 2.) Brigade: das Iwtrische und das Rimburnische Regiment.

Die reitende Batterie Nr. 18 mit 10 Geschützen.

Das Kosakenkorps, unter G. Karpoff II., von 8 Regimentern.

In jenem Ausweise wird auf Seite 26. die Stärke dieser Reiterei nur im Allgemeinen mit

28 Eskadrons zu 100 Mann = 2800 Mann
und 8 Kosaken-Regimenter zu 250 M. = 2000 „

Zusammen 4800 Mann
und in dem Ausweise vom 17. März auf Seite 359 mit 174 Offizieren,
und an Kombattanten . . . 3719 Mann,
also in Allem mit 3903 Reitern
angeführt. Auch diese Reiterei scheint, — in so weit dieß aus den Quellen zu entnehmen ist, — nicht ganz in diesem Gefechte verwendet worden zu seyn.

Befehl zukommen würde.“ — Der große Proviant- und Munizions-Transport, welchen die Generale seit Sezanne geleiteten, hatte ihren Marsch sehr erschwert und verzögert. Da sie schon bei der Nacht aufgebrochen waren, so fanden sich die Zugpferde bereits so erschöpft, daß die Generale es für nöthig hielten, in Villeteneux zu füttern. Die russische Reiterei hatte, dem Anschein nach, die Verfolgung aufgegeben. Auch das Schreiben des Marschalls diente zur Beruhigung der Generale. Sie rechneten darauf, zu einer so nöthigen Rast jetzt hinreichende Zeit und volle Sicherheit zu finden. — Aber noch waren nicht alle Wagen aufgefahen, als G. L. Korff mit seinen Reitern wieder nahte, und zwei reitende Batterien im Trabe ankamen. Die Generale hatten kaum Zeit, ihre Truppen aufzustellen: mit dem rechten Flügel an das Dorf gelehnt; den linken durch ein Quarree gedeckt; sechzehn Geschütze vor der Fronte vertheilt; die Wagen hinter der Linie in dichte Reihen zusammengefahren.

Die Reiterei Korffs umschwärmte das französische Korps; aber sie versuchte dennoch den Angriff nicht. Die französischen Generale blieben anderthalb Stunden in dieser Stellung, und somit ging ihnen eine kostbare Zeit verloren, welche sie hätten benützen können, um sich den Marschällen zu nähern. Schon ging es auf zwölf Uhr. Da fühlten die Generale die dringende Nothwendigkeit, sich aus dieser Lage zu retten, in welcher sie, sobald mehrere alliirte Truppen ankamen, sicher verloren gewesen wären. Vielleicht war es ihnen damals schon klar geworden, daß beide alliirte Heere von mehreren Punkten der Marne vorrückten. In diesem Falle durften sie annehmen, daß die Marschälle sich

vom Somme Soude über Fere champenoise zurückziehen würden, um die gegen Paris führenden Straßen zu decken. In Fere champenoise konnten sie also die Marschälle finden, und dann, da die Vereinigung mit dem Kaiser unmöglich geworden, wenigstens zur Sicherung der Hauptstadt mitwirken. Sie beschloßen also, den Marsch dahin fortzusetzen. Der Augenblick schien hierzu günstig. Korff hatte sich in einiger Entfernung aufgestellt, beobachtete das französische Korps, und lauerte auf die nächste Bewegung desselben, die Blößen geben und Angriffe begünstigen konnte. Wassiltschikoff hatte sich von Trécon über die Höhen von Bergeres nach Petit Morains gezogen, um das französische Korps zu umgehen.

Dieses setzte nun den Rückmarsch quer über die Felder fort. Die Wagen fuhren zu Bieren neben einander. Sie hielten aber doch den Marsch so sehr auf, daß die Generale, als sie Elamanges nahten, sich entschließen mußten, die Wagen zurückzulassen, um nicht auch die Truppen ohne Nutzen aufzuopfern. Es war keine Zeit mehr übrig, diese Fuhrwerke zu zerstören. Doch wollte Pachtod wenigstens die Tränpferde benützen, um die Geschütze mit denselben doppelt zu bespannen. Die Ausführung dieses Vorhabens zu decken, wurden 2 Bataillons in das Dorf geworfen, welche dasselbe auch lange genug gegen Korffs Reiter vertheidigten. Als die Umspannung vollzogen war, wurde der Marsch gegen Fere champenoise in sechs sich schachbretförmig zurückziehenden Quarrees, zwischen welchen die sechzehn Geschütze vertheilt waren, unter stetem Feuern fortgesetzt. Schon hatte der GM. Graf Pahlen II. mit seinen 2 Regimentern russischer reitender Jäger diese

Massa von 10,000 Pferden in die Mitte der feindlichen Stellung einzubrechen hat. — Von dem Augenblicke an, als die französischen Batterien sich abgewehrt hatten, mußte der Erfolg von Seiten dieser Reiterei unsahbar seyn. Aber auch wie herrlich vollführte, sie dies ihr aufgegebenes schweres Gebot: Aus einem Engwege herauszuweichen, Schlumpfe und marastige Stellen zu umgehen, sich rechts auszu dehnen und in Fronte einzuschnitten, und dann erst sich in den Feind zu stürzen. Alles dieses vollführt unter einem mörderischen Hagel aus sechzig Feuerschländern, mit der größten Ruhe, geschlossen, und doch schnell; — wahrlich das ist der schönste Triumph der angewandten Reiter-Taktik. Das Ubrige war die bloße Folge des moralischen Werthes der Truppen.

der Erfolg nicht immer glücklich; bei Jena und Dresden wohl; nicht so bei Gylau, wo er ihr Drittheil verlor; oder bei Aspern, wo er die Hälfte seiner Eisenmänner einbüßte. Bei Leipzig hielt Murat schon das Geschick der Schlacht in seiner Hand. Unsere Linien waren durchbrochen, und der glorreichste Sieg schien die zahlreichen und tiefen Reiterkolonnen krönen zu wollen; hätten sie auf ihrem Wege nicht den bis zur Verwegenheit unerschrockenen Grafen Orloff-Denissoff mit seiner Handvoll Garde-Kosaken begegnet. Er war es, der diese Gewitterwolke mit seinen Lanzen aufhielt. FML. Graf Rostk, an der Spitze der kaiserlichen Kürassier-Regimenter Albert von Sachsen-Teschen, Bothringen, Erzherzog Franz Mailand, Kronprinz Ferdinand, Sommariva und Hohenzollern, vollendete die Sache, und entriß den Sieg. — Diese beiden Namen, so wie die Namen der Regimenter, sind daher mit dem Andenken an die Völkerschlacht bei Leipzig auf ewige Zeiten verschwifert. — U. d. B.

C. Das Gefecht der Kosaken. — Die geschwächte Divisionen Bekers und La Motte, die so zu sagen die ganze Last der Schlacht und der vorhergegangenen Gefechte auf sich genommen, waren im Zurückgehen. Die große Batterie der Allirten feuerte nur Theilweise, sich en Echelon über die Brücke ziehend. Die verbündete Reiterei war damit beschäftigt, ihre Batterien und Infanterie auf allen Punkten zu schützen und zu decken. In diesem Moment bedrohen die Kürassiere des Grafen St. Germain wiederum den ganzen linken Flügel der Allirten. Graf Czernitschew rennt mit dem größten Ungestüm in ihre rechte Flanke, und rollt sie hin zur Mitte auf. — Hier spricht das Faktum lauter als alle Lobsprüche. Ganzen, dicht geformten Linien siegreicher Kürassiere mit leichter Reiterei entgegen zu gehen, sie zu brechen, und dadurch den geschlagenen und an ein Desfilee angelehnten Truppen Luft zu machen; — einen wesentlicheren Dienst vermag keine Reiterei zu leisten.

3.) Die hier vorgestellte Schlacht umgibt den französischen Feldherrn mit dem Glanze aus seinen ersten Feldzügen. Der Sieg konnte seinem frühern Günstlinge da nicht fehlen, wo er mit einem Blicke Alles zu übersehen, mit der Hand Alles anzudeuten im Stande war. Hier erinnert man sich unwillkürlich an das Wort des erfahrenen Turenne: „Wer mit Wahrscheinlichkeit des Erfolges das ungemisse Spiel der Schlachten spielen will, muß nie wünschen, auf dem Schlachtfelde eine Armees Hand zu haben, die zahlreicher als 10,000 Mann wäre!“

IV.

Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814.

Nach österreichischen Originalquellen.

Von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

Der 25. März.

36. Die Schlacht bei Fere-Champenoise.

Mit dem Plane des Schlachtfeldes.

Das schlesische Heer begann mit Tagesanbruch seine Bewegungen. Die erste Kolonne, aus den Korps Langeron, Sacken und dem Theile der Infanterie des Korps Winzingerode unter GL. Stroganoff bestehend, marschirte von Chalons, über Thibie, gegen Vergères, — die zweite Kolonne, oder die Korps York und Kleist, von Château-Thierry und Biffort nach Montmirail. — Um sechs Uhr Morgens erhielt der Feldmarschall von Blücher aus dem großen Hauptquartiere die Weisung, das Infanteriekorps des GL. Woronzoff, welches von Winzingerodes Armeekorps in Chalons zurückgeblieben war, auf der nach Comme

sous führenden Straße vorrücken zu lassen. Diese Maßregel wurde durch die Meldungen veranlaßt, welche von den Vortruppen des III. und VI. Armeekorps der Hauptarmee, in der letzten Nacht, über die Ankunft der Marschälle bei Batry eingelangt waren, und hatte zur Absicht, den Letzteren auch diesen Weg nach Chalons zu versperren.

An der Spitze der ersten Kolonne marschirte die Reiterei des Korps Langeron unter dem G. L. Baron Korff. *) Als um neun Uhr Vormittags der

*) Plotho gibt im III. Bande seiner Geschichte des Krieges in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814, in der Beilage II., eine Übersicht des schlesischen Heeres vom 1. Jänner 1814, und in dieser auf den Seiten 22 und 23 folgenden Stand der Kavallerie des Korps Langeron:

Die I. Dragoner-Division. G. L. Graf Borossdin II.; 1.) Brigade des G. M. Gerngroß: Regimenter Rietau und Neu-Rußland; 2.) Brigade des G. M. Pohl: Regimenter Moskau und Kargopol.

Von der IV. Dragoner-Division die Brigade des G. M. Emanuel: Regimenter Charkow und Kiew.

Die I. reitende Jäger-Division. G. L. Pankulidschew I.; Brigade des G. M. Denisseff: Regimenter Tschernigow, Arsamas und Sewersk.

Von der II. reitenden Jäger-Division die Brigade des G. M. Graf Pahlen II.: Regimenter Biefland und Dorpat.

Die ukrainische Kosaken-Division des G. M. Graf Witke; Brigadier: G. M. Fürst Scherbatoff: 3 Regimenter.

Reitende Artillerie-Kompagnie Nr. 8 mit 12, — donische reitende Kosakenbatterie mit 11 Geschützen.

Vortrab den Bach Soanne Soude bei Bierges überschritt, meldete eine Patrouille, daß eine feindliche Kolonne, mit vielen Wagen, im Anzuge begriffen sey. Bald darauf entdeckte der Vortrab das ganze Korps der Generale Pacthob und Aney im Marsche auf der von Etoges gegen Chalons führenden Straße. Diese Generale hatten die Rückkunft der von Etoges in der Nacht an die Marschälle, um deren Befehle einzuholen, abgeschiedenen Offiziere nicht abgewartet, sondern ihre Divisionen vor Tagesanbruch nach Bergeres in Marsch gesetzt. Es wurde schon früher (im Hefte X. des Jahrgangs 1838 auf Seite 83) mitgetheilt, daß diese beiden Divisionen bei 8000 Mann, größtentheils Infanterie, zählten. Unter der geringen bei denselben befindlichen Reiterei sind nur die 100 Husaren Noizets namentlich bekannt, welche sich, von Sezanne aus, diesem Korps

Das Rosakenkorps unter GM. Greloff VIII. mit 7 Regimentern.

In dem nemlichen Ausweise ist die Gesamtzahl der Eskadrons dieser Reiterei und ihre Stärke, ohne Angabe der Stärke der einzelnen Regimenter, auf Seite 24 mit 28 Eskadrons zu 120 Mann 3360 Mann
7 Regimenter Kosaken zu 250 Mann 1750 „

Zusammen 5110 Mann,
— dann in einem Ausweise vom 17. März (Band III. Seite 359) mit 260 Offizieren,
und an Kombattanten mit . . 5166 Mann,

also in Allem mit 5426 Reitern aufgeführt.

Aus der nachfolgenden Darstellung geht hervor, daß nur ein Theil dieser Reiterei zum Gefechte gekommen ist. —

angeschlossen hatten. Denselben waren 16 Feldgeschütze, dann ein Reserve-Artilleriepark, so wie ein mehrere hundert Wagen zählendes Konvoi von Lebensmitteln und Munition, beigegeben, welche die Generale zur Armee des Kaisers geleiten sollten. —

General Korff hatte bis jetzt nur 14 Eskadrons bei sich, und von seiner Artillerie waren erst 4 Geschütze vorgekommen; da die übrigen in ihrem Marsche durch eine gebrochene Brücke aufgehalten wurden. Mit dieser Truppe griff er das französische Korps lebhaft an. Er befahl einigen Eskadrons, die feindliche Fronte zu beschäftigen; indeß er die übrigen in die Flanken der Gegner manövriren ließ. Korff rechnete auf das baldige Eintreffen der Infanterie Langerons, und hoffte, dann, mit derselben vereint, das französische Korps hier aufzureiben. — Nach einiger Dauer dieses Gefechtes hatte sich Gen. Pacthod bereits überzeugt, daß er diese russische Reiterei nicht zurückzuweisen vermöge, und daß seine Lage noch weit gefährlicher werden müsse, wenn die anmarschirende alliirte Infanterie den Kampfplatz erreicht haben würde. Er räumte daher die nach Chalons führende Straße, und wendete sich rechts, in der Absicht, die über Vaux auf Vitry ziehende Straße zu erreichen.

Bei dem Dorfe Germinon, wo das Korps den Bachomme Soude überschritt, ließ Pacthod die Truppen aufmarschiren, und versuchte es, sich gegen den fernerer Andrang der russischen Reiterei noch einige Zeit zu halten, damit der ungeheure Wagentrann einen Vorsprung gewinnen könne. Er lehnte den linken Flügel an den Bach. Doch dieser hinderte Korffs Reiter nicht, den Feind in Fronte und Flanke anzugreifen

rückten ein Theil der leichten Reiter Pablen's rechts, die württemberg'sche Division Prinz Adam links, und in deren Mitte das Grodnosche Husaren-Regiment, 2 Eskadrons Sumg'sische Husaren, und ein Kosaken-Regiment, mit 4 reitenden Kanonen, dann die zweite russische Kürassierdivision Kretoff, *) mit 8 Kavalleriegeschützen, gegen Sommesous vor. Die rechte Flanke zu decken, wurden ein Kosaken-Regiment, Olviopol Husaren und Tschugujeff Ulanen rechts gegen l'Estree und Bussy gesendet. Sie stießen um zehn Uhr auf die hintersten Abtheilungen der Infanterie des Korps Mortier, welche von Batry heraufmarschirten, um sich dem Korps Marmont anzuschließen. Diese wurden rasch angegriffen, gegen Sommesous gedrängt, und verloren viele Mannschaft. Zu beiden Seiten dieses Dorfes marschirten die Korps auf: rechts die Infanterie Marmont's; links jene Mortier's; die Reiterei vor der Fronte in zwei Linien, auf dem linken Flügel das achte Marschregiment, welches Oberst Ghigny aus Sezanne herbeigeführt. **) Dieser Armee.

*) Nach Plötho III. Band, Beilage I. Seite 10:

Brigade des G. M. Stahl II.

Katerinoblaw Kürassiere

Astrachan

Brigade des G. M. Leontieff.

Gluchoy Kürassiere

Pleskow

Jedes Regiment zu 4 Eskadrons, diese zu 80 Mann, geben 16 Eskadrons oder 1280 Reiter.

**) Im X. Heft des Jahrgangs 1837 der militärischen Zeitschrift auf Seite 57 ist der Stand der beiden fran-

gegenüber dreitere der Kronprinz seine Reiteret aus. Den rechten Flügel der Linie nahm Graf Pahlen ein, und Gen. Ilowaisky XII. hatte sich mit 5 Kosaken-Regimentern in Mortiers linke Flanke geschwenkt. Den linken Flügel bildete der GL. Prinz Adam von Würtemberg mit seiner leichten Division. Als Rückhalt standen hinter der Mitte Kretoffs Kürassiere in geschlossenen Kolonnen.

Das Kanonenfeuer hatte indeß mit Lebhaftigkeit begonnen, und wurde über zwei Stunden fortgesetzt. Während dieser Zeit umschwärmten die tausend Kosaken des Gen. Ilowaisky den linken Flügel des Feindes. Die Marschälle fanden es nöthig, denselben hinter die Vertiefungen des Bodens zurückzuziehen, durch welche der bei Sommesous entspringende Bach in morastigen Ufern über Haussimont und Bassimont nach Lenhare hinabläuft, und bisher ihre beiden Korps geschieden hatte. Sie vollzogen diese Bewegung, unter dem Schutze ihrer Artillerie, ungestört, und führten die Truppen in eine Stellung, deren linke Flanke bei den Dörfern Haussimont und Chapelaine durch die sumpfigen Ufer jenes Baches gesichert wurde. Die Frontlinie lief

zösischen Korps in der zweiten Hälfte des März 1814 mitgetheilt worden. Sie zählten

16,990 Mann Infanterie

6,779 „ Reiteret (mit Einschluß des so eben dazu gestoßenen achten Marsch-Regiments von 400 Mann.)

1,719 „ Artillerie

25,488 Mann in Allem, und hatten früher über 60,— am 25. März aber, nach anderen Angaben, gegen hundert Feldgeschütze bei sich.

auf einer sanften Erhöhung fort, und der rechte Flügel dehnte sich gegen den Bach bei Baurefroy und das Dorf Montepreux aus. Die Infanterie stand in zwei Treffen; vor ihr in der Ebene die Reiterei ebenfalls in zwei Linien; das zahlreiche Geschütz vor der Fronte der Letztern vertheilt. Die französische Infanterie war hier gegen die Angriffe der alliirten Reiterei völlig gesichert. Aber die Kavallerie der Marschälle war eingeengt und an freier Thätigkeit gehindert. Obwohl nur ein Theil der zahlreichen französischen Artillerie in der engen Stellung verwendet werden konnte, so war doch das Feuer derselben jenem der Alliirten überlegen; weil diese auch erst einen Theil ihrer Batterien vorgebracht hatten. — Da die Marschälle bis jetzt noch keine alliirte Infanterie erblickt hatten, so glaubten sie nicht, auf die Spitze der alliirten Hauptarmee, sondern nur auf ein starkes Reiterkorps gestoßen zu seyn, mit dem sie es wohl aufnehmen könnten. Sie wollten sich hier so lange behaupten, bis die letzten, noch nicht angeschlossenen, Abtheilungen des Korps Mortier eingetroffen seyn würden.

Der Kronprinz hatte erst jetzt durch die Aussagen der Gefangenen genau erfahren, daß die ihm gegenüber stehenden zwei Korps der Marschälle Marmont und Mortier über 25,000 Mann, darunter bei 7000 Reiter, zählten; daß dieselben im Marsche auf Vitry begriffen gewesen, in der Zuversicht, sich mit dem Kaiser zu vereinigen, und daß sie durch das Zusammentreffen mit den Alliirten völlig überrascht worden waren. Ungeachtet der bedeutenden Stärke des Feindes, und der Vortheile, welche das Terrän dessen Fußvolk zur Vertheidigung in der Stellung zwischen Chapelaine und

Baurefroy gewährte, beschloß der Kronprinz dennoch, auch hier die Ankunft seiner Infanterie nicht abzuwarten, sondern den Angriff sobald zu beginnen, als er einen hinreichenden Theil der alliirten Reiterei beisammen haben würde.

Um Mittag waren folgende Reiter-Regimenter vor dem rechten Flügel des Feindes eingetroffen: Das Württembergische Jäger-Regiment Nr. 4 und das österreichische Husaren-Regiment Erzherzog Ferdinand, dann der FML. Graf Nostitz mit der ersten Brigade: Graf Desfours, seiner österreichischen Kürassier-Division. Aufgehalten durch die beschwerliche Passirung der Defileen des Somme Soube und des Dorfes Sommesous, waren die übrigen württembergischen Reiter-Regimenter der Division Prinz Adam, mit ihren zwei reitenden Batterien, und die zweite österreichische Kürassier-Brigade: Seymann, noch zurückgeblieben. — Der Kronprinz stellte dem rechten Flügel der französischen Reiterei gegenüber das Jäger-Regiment Nr. 4 auf, welches die Fronte derselben durch mehrere Angriffe mit günstigem Erfolge beschäftigte. Dem Husaren-Regiment Erzherzog Ferdinand befohl er, den Angriff auf das am Ende dieses Flügels stehende Kavallerie-Regiment auszuführen. Zur Unterstützung wurde die Kürassier-Brigade Desfours in Kolonnen nachgeschickt. Der linke Flügel der französischen Reiterlinie wurde durch Graf Pahlens Angriffe hinreichend beschäftigt, und die Kürassier-Division Kretoff stand hinter dessen leichter Kavallerie in Bereitschaft, günstige Momente mit Nachdrucke zu benutzen.

Das Husaren-Regiment Erzherzog Ferdinand schlug das am Ende des rechten Flügels gestan-

dene, so eben selbst im Vorrücken begriffene Reiter-Regiment in die Flucht, und verfolgte dasselbe. Das Kürassier-Regiment Lichtenstein rückte den Husaren nach. Da schwenkten sich die zwei nächststehenden französischen Regimenter rechts, und griffen Lichtenstein in dessen rechter Flanke an. Zugleich wendeten viele der auf dem rechten Flügel des Feindes vertheilten Geschütze ihr Feuer gegen die hier vorrückenden vier alliirten Regimenter, und beschossen sie mit Kartätschen. So mußte dann dieser so glänzend begonnene Angriff abgebrochen, und jene Regimenter mußten aus dem verheerenden Feuer gezogen werden.

Um diese Zeit, — gegen ein Uhr nach Mittag, — empfing der Kronprinz folgende Meldung: „Der Großfürst Konstantin sey mit einem Theile der russischen Garde-Kavallerie von Commepris über Poivre vorgerückt. Er habe die Absicht, des Feindes rechte Flanke zu umgehen, und ihn im Rücken anzugreifen. Wirklich sey der GL. Graf Dzaroffsky mit der leichten Garde-Kavallerie-Division schon auf dem äußersten linken Flügel bey Baurefroy angelangt.“ —

Der Kronprinz wartete nur das Eintreffen der noch zurückgebliebenen Reiter-Regimenter des IV. Armee-Korps ab, um dann mit seiner ganzen Kavallerie den Angriff zu wiederholen. Doch die auf dem rechten Flügel stehende französische Reiterei erblickte kaum in der Ferne den Anmarsch dieser Regimenter, so zog sie sich eilig hinter ihre Infanterie. Diese aber begann nun ebenfalls in großen Massen den Rückzug zwischen den beiden Bächen, schachbrettförmig und sich abwechselnd bedeckend, in eine neue Stellung zwischen Lenharé links

und Connantray rechts. Die anwesende Reiterei des Kronprinzen setzte sich dann zur Verfolgung in Bewegung.

Der linke Flügel der französischen Reiterei hatte indeß, während er sich von Bassimont nach Chapelaine, und nun gegen Venharé zurück zog, zwei Angriffe des G. Grafen Pahlen abgewiesen. Aber mit einem dritten durchbrach dieser General das von den Kürassieren des Gen. Bordesoulle gebildete Centrum der Reiterlinie, warf dieselben auf die Infanterie, und eroberte fünf Kanonen. Gen. Belliard eilte vom linken Flügel mit der Dragoner-Division Roussel herbei, um Pahlens Reiterei in die rechte Flanke zu nehmen. Als aber diese Dragoner hinter derselben eine zweite russische Kavallerielinie erblickten, welche ihren linken Flügel weit überragte, und sie selbst anzugreifen drohte, wendeten sie ohne Kommando um, eilten zurück, und sammelten sich erst hinter der leichten Reiter-Division des Gen. Merlin wieder. Dieser ließ den Gen.-Latour-Foissac mit dem achten Chasseur-Regiment in Kolonne vorrücken, durch dessen entschlossene Angriffe die russische Reiterei für eine kurze Zeit aufgehalten wurde. —

Seit acht Uhr waren die französischen Truppen bereits in diese Gefechte verwickelt, unter welchen die Marschälle die Höhen von Fere Champenoise dennoch zu erreichen hofften. Da trat ein heftiger Platzregen ein, welcher den Franzosen ins Gesicht schlug, und dazu beitrug, ihre Linien und Kolonnen in Unordnung zu bringen. —

Ehe der rechte Flügel der Franzosen bei Connantray anlangte, traf auf dem linken allirten Flügel der Großfürst Konstantin mit der ersten rus-

russischen Kürassier-Division des Gts. Depreradovitch *), dann den Regimentern Leibgarde- Dragoner und Garde-Uhlanen der leichten Garde-Kavallerie-Division des Gts. Graf Djaroffsky **) und einer reitenden Gardebatterie ein, und ließ sogleich angreifen. Die kaum geordneten Kürassiere Bordesoulles wurden nochmals auf die Infanterie geworfen, und die russische Garde-Kavallerie nahm mehrere Kanonen. — Die Infanterie der jungen Garde hatte schnell Bataillons-Quarrees gebildet. Das württembergische Jäger-Regiment Nr. 4 griff ein solches, aus ungefähr 1000 Tirailleurs bestehendes Quarree der Bri-

*) Plötho im III. Bande, Beilage I. Seite 9:

Brigade des G M. Arsenieff.

Chevaliers-Garde.

Garde zu Pferd.

Brigade des G M. Baron Rosen.

Leibgarde-Kürassiere.

Kürassier-Regiment der Kaiserinn.

Jedes Regiment zu 4 Eskadrons, diese zu 80 Mann gerechnet, geben

16 Eskadrons oder 1280 Reiter.

**) Plötho III. Band, Beilage I, Seite 10:

Brigade des G M. Tschailikof.

Leibgarde Dragoner.

Leibgarde Husaren.

Leibgarde Uhlanen.

(Die Donischen Garde-Rosaken waren kommandirt zur Bedeckung des Kaisers Alexander.)

Obige drei Regimenter zu 4 Eskadrons, und diese zu 68 Mann gerechnet, geben 12 Eskadrons oder 960 Mann.

gab er Capitaine dreimal an, und nahm ihm 2 Kanonen. Endlich machte Gen. Felt mit diesen Jägern und Erzherzog Ferdinand Husaren den vierten Angriff auf jenes Quarree. Nun wurde es gesprengt und größtentheils zusammengehauen. —

Indeß hatte der Sturm immer zugenommen. Es hagelte heftig. Die Lunten konnten kaum brennend erhalten werden. Die Gewehre gingen nicht mehr los. Die Infanterie konnte sich nur mit dem Bajonett vertheidigen. Dabei war das ganze Schlachtfeld so sehr in Dampf und Regen gehüllt, daß man kaum einige Schritte deutlich vor sich sehen konnte. Zweimal mußten sich die Marschälle, — wie Koch auf Seite 386 erzählt, — in Quarrees retten, um nicht von den Scharen der Flüchtlinge mit fortgerissen zu werden. — Das Flüsschen von Pleurs entsteht bei Connantray aus zwei Bächen, welche sich bei diesem Dorfe vereinigen. Der Eine läuft rechts von Baurefroy, der Andere links von der zwischen Lenharé und Normé gelegenen Höhe herab. Über den letzteren Arm retirirte, was von den französischen Truppen noch geschlossen geblieben war. Über den ersteren, und durch das Dorf Connantray, zogen die Flüchtigen, Versprengten und Verwundeten, und auf dieser Straße suchten auch die Fuhrwerke aller Art, nach Fere Champenoise zu gelangen. Die gute Haltung der auf den äußersten Flügeln der französischen Linie stehenden Infanterie-Divisionen Riccard und Christiani verschaffte der französischen Kavallerie Zeit, die linke Schlucht und den in ihr fließenden Bach zu überschreiten, sich auf dem rechten Ufer des Letzteren wieder zu ordnen, und den Rückmarsch fortzusetzen. Dann folgte ihr die Infanterie auf demselben beschwerlichen Wege.

Die letzte Infanteriemasse, welche aus den vier Voltigeur-Regimentern der jungen Garde 5, 6, 7 und 8 bestand, und eine Zwölfpfünder-Batterie von 8 Kanonen nebst 1 Haubitze bei sich hatte, war um zwei Uhr Nachmittags noch auf einer Höhe rechts vor Connantray, auf dem linken Ufer des Baches, aufgestellt, um diesen Abmarsch zu decken, und empfing die Spitzen der österreichischen Reiterei mit einem heftigen Feuer. Der Kronprinz ließ diese Masse durch die Regimenter Erzherzog Ferdinand-Husaren, Konstantin Kürassiere und 2 Eskadrons von Kaiser Franz angreifen. Die Franzosen leisteten den tapfersten Widerstand, wurden aber zuletzt von jener Reiterei überwältigt. Der Generalmajor Graf Desfours, der Oberst Fürst Windischgrätz und der Flügel-Adjutant des Kronprinzen Oberst von Wimpffen drangen von verschiedenen Seiten in die Masse ein. Der größte Theil der Mannschaft wurde zusammengehauen, der Brigade-General Jamin, sammt den übrig gebliebenen Offizieren und Garden, gefangen; die neun Geschütze wurden erobert. —

Während dem Kampfe dieser letzten Masse hatte auch der Rest der feindlichen Infanterie und Reiterei das Defilee von Connantray überschritten. Jedoch wurde hier ein großer Theil der Artillerie, der Munizionskarren und Bagagewagen, — Noch auf Seite 386 sagt 24 Kanonen, mehr als 60 Munizionskarren und ein ganzes Bataillon des Träns, — im Stiche gelassen. — Durch eben jene französischen Fuhrwerke aller Art, die den Engweg des Dorfes und die Schlucht des Baches anfüllten, wurde auch die alliirte Reiterei in der Verfolgung aufgehalten. Das Defilee zu reinigen, und sich durch die-

sen verwirrten Troß einen Weg zu öffnen, hätte zu viele Zeit erfordert. Daher versuchte der Kronprinz, mit seiner Reiterel den Bach rechts von Connantray, oberhalb der Stelle, an welcher der Haupttheil der französischen Korps denselben passirt hatte, zu überschreiten. Aber die steilen Ufer waren ein bedeutendes Hinderniß, und mußten von den Reitern beinahe einzeln passirt werden. Die reitenden Batterien des IV. Armeekorps, deren Pferde, durch den bereits zehnstündigen Marsch, streckenweise im lehmigten Boden und über die erwähnten Defileen, ganz erschöpft waren, mußten hier zurückgelassen werden. Auch manche Batterien, welche anderen Reiterkorps angehörten, wurden an diesen Defileen länger aufgehalten, und konnten den Truppen erst spät folgen.

Mit großer Schwierigkeit und bedeutendem Zeitverluste wanden sich die Reiter durch das Defilee, als eben die hintersten französischen Truppen sich, noch neben Connantray, zu sammeln suchten. Aber das Erscheinen der ersten einzelnen, auf dem rechten Ufer des Baches ankommenden alliirten Reiter erfüllte sie mit panischem Schrecken. Alles, was von Infanterie, Reiterei oder Artillerie noch nicht abmarschirt war, ergriff die Flucht, und eilte in größter Verwirrung, *Fere Champenoise* rechts vorbei, den Höhen von *Grand Broussy*, *Saint Loup* und *Lintès* zu. *) Die ersten alliirten Eskadrons, welche sich endlich auf dem jenseitigen Ufer formirt hatten, und diese Flucht zu benützen suchten, rafften wohl mehrere stehen gebliebene Geschütze zusammen. Auch wurden viele einzelne Fliehende, selbst meh-

*) So schildert auch Koch auf Seite 387 das Ereigniß.

rere ganze Abtheilungen, eingeholt und gefangen. Aber eine frische Truppe erschien plötzlich auf dem Kampfsplatze, welche, so schwach sie auch war, zur Rettung der bedrängten Korps wesentlich beitrug.

Das neunte Kavallerie-Marschregiment war noch zu Sezanne geblieben. Der immer heftiger erschallende Kanonendonner bewog den dieses Regiment kommandirenden Oberst Leclerc, sich von dem G. Compans die Erlaubniß zu erbitten, dem Kampfsplatze zuzueilien. Er marschirte so eben durch Fere Champenoise vor, als die letzten Scharen der Fliehenden in Verwirrung durch diese Stadt zogen. Leclerc gelang es, seine 400 Reiter geschlossen zu halten, und diese ließen sich durch den Schwarm nicht fortreißen. Er rückte den leichten alliirten Reitern entgegen, und hielt sie so lange auf, daß die Marschälle Zeit gewannen, ihre Truppen auf den genannten Höhen wieder einigermaßen zu ordnen. *) —

Indeß hatte sich G. Graf Pahlen mit den Husaren, Ulanen und Kosaken des VI. Armeekorps rechts auf den sanften Höhen zwischen Connantray und Normé fortgezogen, um Fere Champenoise rechts zu umgehen. In gleicher Richtung folgte der Prinz Adam von Württemberg, in der Absicht, die linke Flanke des Feindes zu gewinnen, mit den württembergischen Jägern zu Pferde. Zur linken Hand hatte G. Graf Oзарoffsky mit der russischen leichten Garde-Kavallerie-Division das Flüsschen von Pleurs unterhalb Connantray überschritten, den feindlichen Nachzug mehrere Male angegriffen, demselben einige Kanonen abgenommen, und ihm durch das Feuer seiner

*) Auch auf Seite 387 des II. Bandes seiner Mémoires de la Campagne 1814.

reitenden Batterie großen Verlust zugefügt. Erstjenseits Fere Champenoise konnte sich der Haupttheil der Reiterei des Kronprinzen, nachdem diese mit großer Mühe die Schwierigkeiten des Defilees von Connantray überwunden, mit den Garde-Reitern Dzaroffsky vereinigen. Diese alliirte Kavallerie breitete sich nun auf der Ebene aus, welche ihre Bewegungen begünstigte. Sie verfolgte den Feind in der Richtung gegen Linthes und Saint Loup. Auf den Abfällen der sich zwischen den eben genannten beiden Orten und dem Dorfe Grand Broussy ausdehnenden Hochfläche hatten die Marschälle ihre Truppen nochmals aufmarschiren lassen. Die Infanterie stand, als linker Flügel, auf den Höhen gegen Grand Broussy, in einer Linie von Bataillonsmassen. Starke Abtheilungen besetzten die hinanföührenden Engwege. Gegen diesen Flügel standen rechts die Kosaken des Gen. Ilowaisky, dann ein Theil der leichten Kavallerie Pahlens und jener des Prinzen Adam von Württemberg; der Rest derselben und Kretofs russische Kürassiere im zweiten Treffen. — Die ganze französische Reiterei bildete in der Ebene den rechten Flügel, welcher in einem stumpfen Winkel vorgebogen war, und sich bei Conantre an die nach Sezanne föührende Straße lehnte. Der vordere Theil dieser Reiterei hatte sich in Linien entwickelt; der hintere war in Massen geschlossen. Diesem rechten Flügel standen der FML. Graf Nostitz mit den östreichischen Kürassieren, der Großfürst Konstantin mit den Divisionen Depredawitsch und Graf Dzaroffsky der russischen Reitergarde, gegenüber. —

Es war drei Uhr Nachmittags. So eben

und Linthes, nächst der Straße von Sezanne, vorge-
rückt. Als die Monarchen sich jenseits Fere champenoise
auf einer Anhöhe aufstellten, um den Rückzug der Mar-
schälle und die Bewegungen der sie verfolgenden Reite-
rei zu beobachten, hatten sie nur eine Eskadron doni-
scher Kosaken und einige preussische Gardereiter bei sich,
und in der Nähe zog so eben noch die zur Avantgarde
beordnete russische reitende Batterie Nr. 23 des Oberst
Markoff vorüber. *) — In diesem Augenblicke erschien
plötzlich zur rechten Hand, in einiger Entfernung, das
von Ecury le repos heranziehende Korps Pacthod.
Die Batterie Markoff begann sogleich ihr Feuer gegen
dasselbe. Die Monarchen sandten nach allen Seiten
Offiziere aus, um schleunigst Truppen herbeizuführen.
Die donische Kosaken - Eskadron und die Abtheilung
preussischer Gardereiter wurden beordert, das französi-
sche Korps durch Scheinangriffe aufzuhalten. Doch die-
ses setzte seinen Marsch unbeirrt fort.

Der Feldmarschall Graf Wrede war mit dem
V. Armeekorps erst gegen zehn Uhr Vormit-
tags von Maisons aufgebrochen. Um elf Uhr
in die Nähe von Coole gelangt, erhielt er die Nach-
richt, daß starke feindliche Kolonnen in seiner rechten
Flanke gegen Dommartin l'Estrée zogen, und die von

*) Der Kaiser Alexander hatte zwei Eskadrons der Gar-
de-Kosaken auf dem Marsche, bei Sommesous, zurück-
gelassen, und dem General Araktschejeff aufgetragen,
durch dieselben für die in Menge am Wege liegenden
verwundeten Franzosen sorgen zu lassen. Die vierte
Eskadron war eben in Fere champenoise mit der Unter-
bringung des Hauptquartiers beschäftigt. —

Chalons nach Vitry führende Straße zu gewinnen suchten. Der Feldmarschall ließ den Gen. d. Kav. Baron Grimont mit der österreichischen und baierischen Reiterei seines Armeekorps über Dommartin in jene Gegend vorrücken. Die Infanterie aber setzte ihren Marsch auf der Hauptstraße fort. — Aus dem Vorhergehenden ergibt es sich, daß es die aus der Gegend von Vitry am Somme Soude heraufmarschirenden Truppen des Marschalls Mortier waren, über deren erste Bewegungen der Feldmarschall zu einer Zeit Kunde erhielt, wo dieselben jedoch bereits nach Commesous zurückgewichen waren. — Graf Brede vernahm gar bald, daß diese französischen Kolonnen im Rückzug begriffen seyen, und von der Reiterei des IV. und VI. Armeekorps verfolgt würden. Um Mittag macht er selbst sich, mit einer schwachen Reiterbegleitung, auf den Weg, in der Absicht, den Kronprinzen von Württemberg aufzusuchen. — Gegen drei Uhr bemerkte Brede, einer der Ersten, jene feindliche Infanterie, die in der rechten Flanke, von Ecury le repos, wie es ihm schien, in der Richtung gegen Banne und Sezanne fortzog. Nun schickte der Feldmarschall mehrere Offiziere aus, um den beiden Monarchen und dem Oberfeldherrn zu melden, was er gesehen, und um Truppen herbeizuhohlen. Dann eilte er nach Fere Champenoise, wo er bereits die Monarchen angekommen fand. Der den Feldmarschall Graf Brede mit einigen baierischen Chevaulegers begleitende Lieutenant Baron Salis schloß sich den Garde-Rosaken und preussischen Gardereitern an, welche die Scheinangriffe ausführen sollten. Für diesen Moment übertrugen die Monarchen dem Feldmarschall Brede die Leitung der wenigen bis jetzt bei Fere Champenoise anwesenden Truppen, dem

Kapitel, Flügeladjutant des Kaisers Alexander und vormals Adjutant Moreaus, — unter den Verwundeten Oberst Jesremoff von den Garde-Rosaken. —

Als die Marschälle in ihrer letzten Stellung bei Grand Broussy und Conantre jene Kanonade vernahmen, welche im Rücken des Kronprinzen aus der Gegend von Fere Champenoise erschalle, geriethen sie auf die Vermuthung, daß Kaiser Napoleon selbst sich umgewendet habe, und von der Marne her die Allirten im Rücken angreife. In diesem Irrwahn faßten sie den Entschluß, auch wieder zum Angriff überzugehen, und die Bewegungen des Kaisers nach Kräften zu unterstützen, um jene früher schon bezweckte Vereinigung nun endlich doch zu bewirken. Die Soldaten schöpften frischen Muth, und bemühten sich nun selbst, sich schnell aus ihrem halbaufgelösten Zustande in Reihen und Glieder zu ordnen. Die Truppe, welche zuerst schlagfertig war, die Kürassiere des Gen. Bordesoulle, wurde vorgeführt. Andere Kavallerie-Brigaden folgten. Die Spitze dieser Reiterei stürzte sich unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ auf die Gardebatterie des G. Graf Dzaroffsky. Diese wendete jedoch schnell um, und jagte zurück. Die vorderste französische Reiterschar eilte derselben nach, und beinahe wäre es ihr gelungen, die Batterie einzuholen. Da rückte der württembergische Oberstlieutenant Reinhardt mit dem Regimente Prinz Adam Jäger zu Pferde in die rechte Flanke der französischen Reiterkolonne, welche in demselben Augenblicke auch von einem russischen Kürassier-Regimente rasch angegriffen wurde. Die Kolonne wurde

zurückgeworfen, und so war die Batterie gerettet. — Der von Salon herbeigeeilte Gen. Selsam, mit seinen Kosaken, eroberte bei einem Flankenangriffe 9 Kanonen. — Wäre nicht die reitende Artillerie des IV. Armeekorps zurückgeblieben, so hätte der Kronprinz nun die Infanterie der Marschälle nochmals angreifen können. Doch war deren Masse zu groß, um mit der abgematteten Reiterei einen Angriff auf dieselbe zu unternehmen, ohne daß dieser durch ein nachdrückliches Geschützfeuer vorbereitet worden wäre. Auch trat eben das nächtliche Dunkel ein, und machte dieser Schlacht, in welcher nur ein Theil der alliirten Reiterei, — ungefähr 13,000 Streicher, Russen und Würtemberger, dann einige Baiern und Preußen, *) — gefochten, ein

*) Nach den einzelnen dieser Darstellung beigefügten Standesaussweisen hatten die auf dem Schlachtfelde dieses Tages erschienenen Reiterkorps folgende Streiterzahl:

Vom schlesischen Heere gegen die Generale Pacthod und Amey.

	Reiter
1.) Langerons Reiterei unter GL. Baron Korff	5426
2.) Sackens Reiterei unter GL. Wassilschikoff	3903
	9329

Von der alliirten Hauptarmee gegen die Marschälle Marmont und Mortier.

1.) Die leichte russische Reiterei des GL. Graf Pahlen	3600
2.) Die leichte württembergische und österreichische Reiterei unter GL. Prinz Adam von Württemberg	2000
	5600

- Fürtrag 14,929

schützen, mehr als hundert Munizionswagen und einer Menge Gepäcks gezwungen, und wenigstens 4000 Mann gefangen habe. Den Gesamtverlust des Feindes an diesem Tage geben diese Berichte auf 8 Generale und mehr als 8000 Gefangene, dann 60 Kanonen an, außer einer bedeutenden Anzahl von Todten und Verwundeten. (Beitrag zur Geschichte der Feldzüge in Frankreich 1814—1815 u. s. w. im III. Hefte, Seite 2.) — Die Zahl der von dem schlesischen Heere, namentlich von der Reiterei der russischen Korps Langeron und Sacken, allein gemachten Gefangenen wurde mit 3000 Mann, worunter zwei Brigadegenerale, jene der von derselben eroberten Kanonen auf 15 angegeben. (Plötho III. Band, Seite 381.)

Die Infanterie des IV., V. und VI. Armeekorps und der Garden und Reserven hatte die ihr durch die Disposition vorgeschriebenen Märsche ohne irgend eine Störung fortgesetzt. — Der FML. Graf Gyulai hatte die Disposition für den 25. März erst um Mitternacht erhalten. Er brach an diesem Morgen von Mailly um fünf Uhr auf, und marschirte mit dem Haupttheile des III. Armeekorps in der Richtung von Fere Champenoise, über Montpreux. Während dieses Marsches hörte Gyulai rechter Hand eine starke Kanonade. Er sendete das Regiment Rosenberg Chevaulegers, mit einer halben Kavalleriebatterie, in jene Gegend, und dieses nahm noch einigen Antheil an dem Gefechte bei Fere Champenoise. — Die Spitze des III. Armeekorps kam um fünf Uhr Nachmittags bei Euvy

an. Ein Theil lagerte auf den Höhen hinter diesem Orte; ein Theil bei Courgançon. —

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg befahl, daß die Munitions-Reserve und das Kolonnenmagazin baldigst nach Fere Champenoise gebracht werden sollten. Der mit den Regimentern Klenau Chevaulegers und Kaiser Infanterie von Arcis eben dahin aufgebrochene FML. Graf Fresnel erhielt den Auftrag, den zwar ohnehin durch die Brigade Schaffer gedeckten Trän, der größeren Sicherheit wegen, auf diesem Marsche zu geleiten. Fresnel traf Vormittags in Salon den Gen. Seslawin mit seinen 2500 Kosaken, welcher jedoch, als die Nachricht einlief, daß feindliche Truppen von Sezanne gegen Pleurs vorrückten, denselben mit den Kosaken entgegen ging. Fresnel schickte ebenfalls 2 Eskadrons von Klenau in dieser Richtung vor. Als diese Reiterei dort anlangte, waren jene französischen Abtheilungen schon wieder gegen Sezanne zurückgegangen; doch wurden bei deren Verfolgung noch einige Gefangene eingebracht. Es wurde bereits erwähnt, wie Gen. Seslawin diesen Abend in dem letzten Reitergefechte bei Conantre thätig gewesen: — Auch von Nogent sur Seine rückte eine französische Kavallerie-Truppe vor. Daher stellte FML. Graf Fresnel, um seine linke Flanke zu decken, im Mery und Plancy ebenfalls 1 Eskadron Klenau auf. —

Die übrigen Truppen der alliirten Hauptarmee hatten bei Einbruch der Nacht folgende Punkte erreicht: Von der Reiterei standen die leichten Regimenter des VI. Armee-Korps in Grand Broussy, Saint Loup, Linthes und Linthelles, ihre Vorposten am Fuße der Höhe von Allement, auf welcher die Marschälle

bivouakirten; — der GL. Graf Pahlen mit der Kürassier-Division Kretoff und der Großfürst Konstantin mit den russischen Reiter-Garden bei Connantray; — der Prinz Adam von Württemberg mit der Reiterei des IV. Armeekorps bei Pleurs; — der FML. Graf Nostitz mit den österreichischen Kürassieren bei Dgnés. Der Kronprinz von Württemberg lagerte mit dem IV. und VI. Armeekorps zwischen Connantray und Cauroy; — Feldmarschall Graf Brede mit dem V. Armeekorps rechts neben Fere Champenoise, — der Gen. d. Inf. Graf Barclay de Tolly mit den übrigen Garden und Reserven zwischen Connantray, wo er sein Hauptquartier nahm, und Baurefroy. Der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatten ihre Hauptquartiere in Fere Champenoise. —

Von dem slesischen Heere bezogen die Korps Langeron, Sacken und die Infanterie des GL. Stroganoff gegen die Nacht das Lager bei Etoges, wo auch Feldmarschall von Blücher sein Hauptquartier nahm, und das Infanterie-Korps des GL. Woronzoff hatte sich gegen Batry aufgestellt. — Die Korps York und Kleist lagerten bei Montmirail. Eine der von den Letzteren ausgesendeten Parteien verfolgte das Streif-Korps des Gen. Vincent über Verdelot und Rebaix. Als diese preussischen Generale während des Nachmittags aus der Richtung von Sezanne heftigen Kanonendonner erschallen hörten, ließen sie den Gen. von Bietzen mit der Reserve-Kavallerie und einiger Infanterie dahin marschiren. Nachdem Bietzen bei Etoges eingetroffen, fand er sich noch weit von der Gegend entfernt, aus welcher die Lüste das Kampfgetöse ihm entgegen

trugen. Um seinen Marsch zu beschleunigen, ließ er in Etoges seine Infanterie und die Munitions-Wagen zurück, und eilte nur mit den Reitern und Geschützen allein vorwärts, über Colligny und Petit Morains, gegen Sezanne. — Bei den nächst Montmirail mit der Fronte gegen Châlons in zwei Treffen lagernden beiden Armeekorps waren, nach Biehens Abmarsch, nur 6 Eskadrons zurückgeblieben. Mit diesen wurden die Vorposten sowohl auf der Seite gegen Châlons, als auf jener gegen la Ferté sous Jouarre und la Ferté gaucher, aufgestellt. —

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte am Abend in Fere Champenoise für den folgenden Tag die Disposition zur Fortsetzung des Marsches gegen Paris erlassen. Sie lautete also:

„Die Armee marschirt in das Lager von Melleray, und zwar:

„Das IV. und VI. Armeekorps formiren die Avantgarde, und marschiren um fünf Uhr. Die Kavallerie dieser beiden und jene des V. Armeekorps, setzt sich a la tête, und ist bestimmt, unter Kommando des Kronprinzen von Württemberg den Feind zu verfolgen, und wo möglich la Ferté gaucher zu erreichen. Es hat davon ein Detaschement zurückzubleiben, um die zur Unterstützung folgenden russischen Grenadiers zu decken.“

„Das V. Armeekorps marschirt ebenfalls um sechs Uhr aus seiner heutigen Aufstellung, die Straße über Linthes links lassend, auf Saint Loup und Verdey, ins Lager bei Melleray.“

„Das III. Armeekorps bricht um fünf Uhr von

Euoy auf, konvoirt die Artillerie - Reserve - Munizion und das Kolonnen - Magazin, und dirigirt sich über Cauroy, Pleurs, Saint Remy und Sezanne, in das Lager von Treffaux.“

„Die Garden und Reserven brechen um sechs Uhr auf, folgen der Hauptstraße über Linthes auf Sezanne, und stellen sich vor le Vizier ins Lager. Die russischen Grenadiere setzen sich um vier Uhr in Marsch, schließen sich an die Kavallerie als deren Unterstützung an, und sind für diesen Tag an die Befehle des Kronprinzen von Württemberg gewiesen, welcher ihnen einen Offizier entgegen zu schicken hat, um sie an ihre Bestimmung zu geleiten.“

„Das Hauptquartier kommt nach Treffaux.“

„General Kaisaroff wird den Punkt Arcis halten, und gegen Troyes poussiren.“

„General Seidlitz dirigirt sich gegen Provins.“

„Der Oberst Wahrenhändler vom Generalstabe wird die Lagerplätze anweisen, und haben sich demnach sämtliche Lagerausstecker um acht Uhr in Linthes zu versammeln, von wo sie zusammen ihren Marsch nach Sezanne fortsetzen, woselbst sie ein Offizier des Generalstabs an ihre Bestimmung führen wird.“ —

Dem Feldmarschall von Blücher wurden in einem Schreiben des Fürsten die glorreichen Erfolge dieses Tages mitgetheilt, und die obige Disposition übersandt.

Der Kronprinz von Württemberg bestimmte die Bewegungen des IV. und VI. Armeekorps und der russischen Grenadiere durch folgenden in Cauroy erlassenen Befehl näher:

„Die Kavallerie des Grafen Pahlen bricht um fünf Uhr auf, und sammelt sich präcis am sechs Uhr

auf der Ebene vorwärts Connantray bergestellt, daß sie den rechten Flügel an den Fuß der Höhe anlehnt, wo gestern das Gefecht geendigt hat. Der Graf Pahlen poussirt seine leichte Kavallerie ohne Aufenthalt gegen Allement, Peas und Sezanne vor. Seine Kürassier-Division erwartet aber die Kavallerie des FMLts. Graf Moltke. Die Kürassier-Division Moltke bricht um fünf Uhr von Ognés auf, und marschirt über Pleurs bis auf gleiche Höhe mit der vorigen.“

„Die Infanterie des VI. Armeekorps schließt sich unmittelbar an die Kürassier-Division des Grafen Pahlen an, und bleibt auf der Hauptstraße nach Sezanne. Die russischen Grenadiere schließen sich an die Infanterie des VI. Armeekorps, und bilden dann eine eigene Kolonne links derselben. Die ganze Kavallerie des IV. Armeekorps ist zur Deckung der Infanterie bestimmt, und hat demnach den schnellen Bewegungen der übrigen Kavallerie nicht zu folgen.“

„Die Infanterie des IV. Armeekorps und die österreichische Grenadier-Division folgen unmittelbar dem VI. Armeekorps.“

„Die Armee soll heute bei Melleray lagern. Die Munitions-Reserve und Bagagen kommen nach Trefaux.“ —

Für das schlesische Heer gab der Feldmarschall von Blücher in Etoges folgende Disposition:

„Die Korps von York und Kleist marschiren nach la Ferté gaucher.“

„Die Korps von Langeron, Sacken und Wülfing (vom Letztem hier nur die von dem FMLts. Stroganoff und Woronzoff befehligte Infanterie) marschiren in gestern bestimmter Ordnung nach Mont-

mirail. Das Korps von Sangeron bivouakirt zwischen Montmirail und Vieurmaisson; Sacken bei Montmirail, die Stadt vor der Fronte habend; Wingingerode (die Infanterie) zwischen Montmirail und Bauchamps.“

„Der Gr. Waffiltschikoff marschirt, nach einer mit ihm getroffenen Verabredung, vom Schlachtfelde unmittelbar über Champagneubert nach Montmirail.“ —

„Um sieben Uhr wird aufgebrochen.“

„Das Hauptquartier ist in Montmirail.“ —

Für das I. und II. preussische Armeekorps erließ der Gen. d. Inf. von York in Montmirail noch folgenden besonderen Befehl:

„Das I. Korps brücht morgen präcise um halb sechs Uhr, in folgender Ordnung rechts abmarschirt, auf, und besilrt über die Brücke des Petit Morin: zuerst die Division Horn; dann die Division Prinz Wilhelm; die Reserve-Artillerie. Die Kavallerie beider Divisionen ist an der Ette. Hinter dem ersten Armeekorps folgt das II. Korps des Grs. von Kleist. Die Reserve-Kavallerie beider Korps marschirt nach Sezanne, um den sich zurückziehenden Korps Marmont und Mortier ihre Retirade abzuschneiden. Dicht bei Montmirail passiren die Korps den Petit-Morin-Bach, und marschiren auf la Ferté gaucher. Die Division von Horn wird rechts auf Coulomiers detaschirt, um auch dort dem geschlagenen Feinde, der etwa schon la Ferté gaucher passirt hätte, zuvorzukommen.“ —

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

- Gorzkowsky** von Gorzkow, Karl, JMR. und Divisionär zu Prag, wurde z. 2. Inhaber des Kür. R. König Friedrich von Sachsen ernannt.
- Festetics de Tolna**, Ludwig Graf, Maj. und Flügel-Adjutant des JM. Graf Radetzky, wurde z. Obstl. in seiner Anstellung befördert.
- Gerstner** von Gerstenkern, Joseph, Maj. v. Roudelka J. R., z. Obstl. im R. detto.
- Bettiny**, Andreas, Maj. v. Szuiner Gr. J. R., z. Obstl. b. Brooder Gr. J. R. detto.
- Sedorer**, August Bar., Maj. und Flügel-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers, z. Obstl. b. Minutillo Prag. R. detto.
- Teleky** von Szei, Adam Graf, Maj. v. Palatinal Hus. R., z. Obstl. im R. detto.
- Gunstenau** von Schükenthal, Friedr., Optm. v. G. H. Rainer J. R., z. Maj. b. Roudelka J. R. detto.
- Ledochowsky**, Timotheus Graf, 1. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Maj. b. Palatinal Hus. R. detto.
- Stribel**, Rudolph, Optm. v. Prinz Wasa J. R., z. Maj. im R. detto.
- Spazierer**, Johann, 1. Rittm. v. Reuß-Köstritz Hus. R., z. Maj. im R. detto.

Kempff, August, Optm. v. Großherzog von Baden J. R.,
3. Maj. und Kommandanten der Franzens-Feste
befördert.

Stadion zu Thannhausen und Warthausen, Phi-
lipp Graf, 1. Rittm. v. Koburg Uhl. R., 3.
Maj. und Flügel-Adjutanten Seiner Majestät
des Kaisers, detto.

Kemeth von Dömötörh, Joseph, 1. Rittm. v. Pala-
tinal Hus. R., 3. Maj. im R. detto.

Mussinger, Johann, Optm. v. Backonji J. R., 3.
Maj. im R. detto.

Neumann, Vinzenz, Kapl. v. Kaiser J. R., 3. wirkl.
Optm. im R. detto.

Gashy, Vinzenz von, Kapl. v. Alexander J. R., 3. wirkl.
Optm. im R. detto.

Takács von Kis-Jóka, Ludwig, Obl. v. detto, 3. Kapl.
detto detto.

Müller, Vinzenz, Ul. v. E. S. Franz Karl J. R., 3. Obl.
b. Alexander J. R. detto.

Schwarzl, Anton, Kapl. v. E. S. Karl J. R., 3. wirkl.
Optm. im R. detto.

Rickel, Karl, } Obls. v. detto, 3. Kapl. detto detto.
Bussel, Konst. Bar., }

Gölis, Anton, F. v. detto, 3. Ul. detto detto.

La Marre, Eduard Bar., Obl. v. Deutschmeister J. R.,
3. Kapl. im R. detto.

Rampel, Joseph, Obl. v. Rothkirch J. R., 3. Kapl. im
R. detto.

Schiller, Adolph von, Kapl. v. E. S. Friedrich J. R.,
3. Optm. im Generalquartiermeister-Stabe detto.

Bladich, Johann, Kapl. v. Hohenlohe J. R., 3. wirkl.
Optm. im R. detto.

Modler von Brückenstein, Joseph, Obl. v. detto, 3.
Kapl. detto detto.

Willusz, Alexander, Obl. v. Hessen-Homburg J. R.,
3. Kapl. im R. detto.

- Taube, Karl, Kapl. v. Paumgarten J. R., z. wirkl.
 Hptm. im R. befördert.
 Krieglstein von Sternfeld, Franz, Obl. v. detto,
 z. Kapl. detto detto.
 Strake, Joseph, Kapl. v. Herzog Lucca J. R., z. wirkl.
 Hptm. im R. detto.
 Ripperda, Franz Bar., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
 Otschinek, Karl, Ul. v. Trapp J. R., z. Obl. im R. detto.
 Hartmann von Hartenthal, Johann, F. v. detto, z.
 Ul. detto detto.
 Eschya, Karl, expr. Gem. v. detto, z. F. detto detto.
 Schilling, Thomas, Kapl. v. Eupem J. R., z. wirkl.
 Hptm. im R. detto.
 Büßner, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
 Prestinger, Aloys, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
 Strohmayer, Friedr., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
 Schiefnagel, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto
 detto.
 Krebs, Anton, Ul. v. Satour J. R., z. Obl. im R. detto.
 Böh, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
 Schmidt, Franz, Kapl. v. Nassau J. R., z. wirkl. Hptm.
 im R. detto.
 Bubiak, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
 Hirsch, Stephan, L. L. Rad. v. detto, z. F. detto detto.
 Dragony, Johann, Kapl. v. Nugent J. R., z. wirkl.
 Hptm. im R. detto.
 Lennich, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
 Mezey v. Fogaras, Paul, Kapl. v. Leiningen J. R., z.
 Bruck, Franz, wirkl. Hptl. im R. detto.
 Sotterius, Friedr., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
 Richter, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
 Toma, Karl von, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
 Theil, Karl, L. L. Rad. v. detto, z. F. detto detto.
 Pencke, Heinrich, Ul. v. Benczur J. R., z. Obl. im
 R. detto.
 Berger, Stephan, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Födermayer, Wilhelm, F. v. Fleischer J. R., z. III.
im R. befördert.

Fauschmann, Andreas, III. v. Mariaffy J. R., z. Obl.
im R. detto.

Fink, Johann, F. v. detto, z. III. detto detto.

Fornalba, Peter, Kapl. v. Haugwitz J. R., z. wirkl.
Hptm. im R. detto.

Fatterer von Lintenburg, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl.
detto detto.

Goldo, Ludwig nob., Rgmts. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Stolar v. Bernkopf, Wilh. Ritter, Kapl. v. D. Mi-
Pangelly de Tomest, Karl, gnel J. R., z. wirkl.
Hptl. im R. detto.

Rukljewich, Alexius v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Reposkovich, Nikolaus, III. v. detto, z. Obl. detto detto.

Rosichkovich, Michael, F. v. detto, z. III. detto detto.

Sivich, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Präuse, Anton, III. v. Roudella J. R., z. Obl. im R. detto.

Seenuß, Heinrich Bar., F. detto, z. III. detto detto.

Settner, Gustav, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Turba, Eduard, F. v. Wellington J. R., z. III. G.
Pionnier-Korps detto.

Lichtenberg, Nikolaus, Feldw. v. Pionnier-Korps, z.
F. b. Wellington J. R. detto.

Verboni di Sposetti, Karl, Kapl. v. Gollner J. R.,
z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Rehiba, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Meschede, Johann, III. v. detto, z. Obl. detto detto.

Lehner, Albert, F. v. detto, z. III.

Binnern von Burgthal, Karl, detto detto.

Eiberger, Georg, Obl. v. Langenau J. R., z. Kapl. im
R. detto.

Leitenburg, Joseph von, Kapl. v. G. F. Karl Ferdi-
nand J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Korassich, Markus, L. L. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Perger von Perge, Georg, Kapl. v. Fürstenwärtner
J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Geiger, Christoph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

- Klein, Joseph, Ul. v. Fürstenwärtter J. R., z. Obl. im R. befördert.
- Du Bruns, Rochus, J. v. detto, z. Ul. detto detto.
- Obl, Joseph, Obl. v. Mihailovits J. R., z. Kapl. im R. detto.
- Hanser, Viktor, Regmts. Kad. v. G. J. Stephan J. R., z. J. im R. detto.
- Schader, Franz, Kapl. v. Rufavina J. R., z. wirkl. Hptm. im detto.
- Winkler von Holz zum Rubas Im, Stern, Joh., Obl. v. detto, z. Kapl. detto.
- Kraus, Karl, } Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
- Herda, Joseph, }
- Molnar, Nikolaus, } J. v. detto, z. Ul. detto detto.
- Naranchich, Alexander, }
- Hoffmann, Karl, Regmts. Kad. v. detto, z. J. detto detto.
- Pari de Pazos, Joseph, Obl. v. Waequant J. R., z. Kapl. im R. detto.
- Chavanne, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. b. Banat. Uhr. Gr. Bat. detto.
- Leuchert, Heinrich, Kapl. v. Bianchi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
- Mayer, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
- Nako, Georg, J. v. detto, z. Ul. detto detto.
- Mattassich, Peter, Kapl. v. Ottomaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
- Jovanovich, Elias, Kapl. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
- Klokošan de Alfo Venece, Ludwig, Kapl. v. 2. Wallachen Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
- Jillieff, Andreas von, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
- Reichel, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
- Szöts de Nagy-Grnye, Adalbert, J. v. detto, z. Ul. detto detto.
- Eufy, Leontin, Feldw. v. detto, z. J. detto detto.

- Muger, Karl, Ul. v. 4. Jäg. Bat., 3. Obl. im Bat. befördert.
- Stichovich, Ant., Ul. v. 9. Jäg. Bat., 3. Obl. im Bat. detto.
- Janeschitsch, Benjamin, Oberjäg. v. detto, 3. Ul. detto detto.
- Schröder, Wenzel, Obl. v. 11. Jäg. Bat., 3. Kapl. im Bat. detto.
- Marinelli, Konrad von, Kad. v. detto, 3. Ul. detto detto.
- Girfing, Vinzenz, expr. Gem. v. Sachsen Rür. R., 3. Ul. im R. detto.
- Volante von Baissa, Ludwig, 2. Rittm. v. Wallmoden Rür. R., 3. 1. Rittm. im R. detto.
- Rattenstock, Karl, Obl. v. detto, 3. 2. Rittm. detto detto.
- Meisterházy, Steph. von, Ul. v. detto, 3. Obl. detto detto.
- Stainlein-Saalestein, Ludwig Graf, Kad. v. detto, 3. Ul. detto detto.
- Schulze, Wilhelm, Kad. v. E. H. Johann Drag. R., 3. Ul. im R. detto.
- Persner, Wilhelm Bar., Ul. v. Baiern Drag. R., 3. Obl. im R. detto.
- Sommariva, Johann Marq., Kad. v. Bernhard Chev. Leg. R., 3. Ul. b. Baiern Drag. R. detto.
- Drosz, Franz, } 2. Rittm. v. Minutillo Drag. R., 3.
Hennig, Ignaz, } 1. Rittm. im R. detto.
- Filfer, Franz von, } Obls. v. detto, 3. 2.
Bilinsky-Sas, Kassim. von, } Rittm. detto detto.
- Schmidt, Friedrich, } Ulb. v. detto, 3.
Farkas de Nagy-Joska, Vinzenz, } Obls. detto detto.
- Wohlrab, Johann, Wchtm. } v. detto, 3. Ulb. detto
Petzholda, Wilhelm, Kad. - } detto.
- Janko von Janosház et Magyarbel, Antqa, 2. Rittm. v. Großherzog Toscana Drag. R., 3. 1. Rittm. im R. detto.
- Sternberg, Hermann Graf, Obl. v. detto, 3. 2. Rittm. detto detto.
- Specz von Ladháza, Karl, Ul. v. detto, 3. Obl. detto detto.

- Martelli, Karl von, Rad. v. Großherzog Toscana**
 Drag. R., 3. Ul. im R. befördert.
Stephani, Karl, Wachtm. v. Fiquelmont Drag. R., 3.
 Ul. im R. detto.
Rivaira, Eduard, Obl. v. Kaiser Chev. Leg. R., 3. 2.
 Rittm. b. Rostiz Chev. Leg. R. detto.
Griffini, Paul, Ul. v. Kaiser Chev. Leg. R., 3. Obl.
 im R. detto.
Puchner, Achilles Bar., Rad. v. detto, 3. Ul. detto detto.
Niemetz, August, Ul. v. Bernhardt Chev. Leg. R., 3.
 Obl. im R. detto.
Straub, Eduard, expr. Gem. v. detto, 3. Ul. detto detto.
Hauer, Jangz Bar., Jögling der Ingenieur-Akademie,
 3. Ul. b. Schneller Chev. Leg. R. detto.
Alberti de Nopa, Albert Graf, 2. Rittm. v. Rostiz
 Chev. Leg. R., 3. 1. Rittm. im R. detto.
Scho, Aloys von, Wachtm. v. Kaiser Hus. R., 3. Ul.
 im R. detto.
Bambelli von Biberstheim, Ul. v. Geramb Hus. R.,
 3. Obl. im R. detto.
Zappi, Joh. Marq., } Rad. v. detto, 3. Uls. detto
Koritowski, Raphael v., } detto.
Falkenhause, Edmund Bar., 2. Rittm. v. E. H. Karl
 Uhl. R., 3. 1. Rittm. im R. detto.
Pichler, Andreas von, Obl. v. detto, 3. 2. Rittm. detto
 detto.
Rubini, Theodor von, Ul. v. detto, 3. Obl. detto detto.
De Gars, Karl, Spzm. v. Pens. Stand, b. 1. Gar. Bat.
 eingetheilt.
Reicher, Joseph, Ul. v. Pens. Stand, b. 3. Gar. Bat.
 detto.
Denf, Adolph, F. v. Pens. Stand, b. 4. Gar. Bat. detto.
Saply, Joh., Feuerwfr. v. Junsbrucker Gar. Art. Distr.,
 3. Ul. b. Dümäßer Gar. Art. Distr. befördert.
Meyde de Treslong, Joseph, Kapl. v. Pionnier-
 Korps, 3. wirl. Spzm. im Korps detto.
Renf, Mathias, Obl. v. detto, 3. Kapl. detto detto.

Poquet, Joseph, Ul. v. Pionnier-Korps, z. Obl. im Korps befördert.

Preinreich, Joseph, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Sachmayer, Ferd., Kapl. v. Pontonnier-Bat., z. wirkl. Sptm. im Bat. detto.

Kratschmayer, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Angioli, Leopold, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Redange von Tittelsberg, Franz, Oberbrückmstr. v. detto, z. Ul. detto detto.

Willisberger, Michael, Unterbrückmstr. v. detto, z. Oberbrückmstr. detto detto.

Adamich, Primus, Kapl. v. Ingenieur-Korps, z. wirkl. Sptm. im Korps detto.

Franul von Weissensturm, Ludwig, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Kozwadowski, Hieron., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Risgling, Johann von, Garde und Ul. der Königl. ungr. adel. Leibgarde, b. Fitzgerald Chev. Leg. R. eingetheilt.

Pensionirungen.

Schluderer, Franz, Obstl. v. Langenau J. R., als Obstl.

Stöck, Franz, Obstl. v. Palatinal Hus. R., als Obstl.

Stark, Adolph Edler von, Maj. v. Benthelm J. R., mit Obstl. Kar.

De Gaigne, Ludw. Chev., Maj. v. Trapp J. R., mit Obstl. Kar.

Sillobod de Cadem, Ferd., Maj. v. Bakonyi J. R.

Smitson, Teutwart, Sptm. v. Bianchi J. R., als Maj., mit Belassung in seiner Anstellung.

Schmid Edler von Schwarzenschild, Jakob, Sptm. und Transports-Sammelhaus-Kommandant in Olmütz, als Maj.

- Bechto von Weidenfeld, Joh., Hptm. von
Trapp J. R.
- Bundsmann, Anton, 1. Rittm. von Wallmo-
den Kür. R. } mit Maj.
Kar.
- König, Karl, 1. Rittm. v. Minutillo Drag. R.
- Fellner von Felldegg, Ignaz, Baron,
1. Rittm. v. G. H. Karl Uhl. R.
- Mras, Johann, 1. Rittm. v. Pens. Stand, erhält den
Maj. Kar.
- Dollansky, Johann, Hptm. v. Paumgarten J. R.
- Wipplar, von Utsch, Georg, Hptm. v. Nassau J. R.
- Wopaterny, Aloys von, Hptm. v. Bianchi J. R.
- Seeger, Heinrich, Hptm. v. Pontonnier Bat.
- Schhardt von Schardsburg, Andreas, Plazhptm.
zu Josephstadt.
- Zistler, Joseph, Kapl. v. Alexander J. R.
- Rosyda, Joseph, Kapl. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
- Staker, August, Obl. v. Benzur J. R.
- Rogalsky, Stanislaus, Ul. v. Herzog von Eucca J. R.
- Juranich, Joseph, Ul. v. Nugent J. R.
- Wich, Franz, Ul. v. Mihalievits J. R.
- Baborsky von Babor, Rudolph, Ul. v. 3. Gar. Bat.
- Rehmann, Lorenz, F. v. Nassau J. R.

Quittirungen.

- Sturm von Hirschfeld, Titus, Obl. v. Wernhardt
Chev. Leg. R.
- Pölz, Joseph, Ul. v. Eupem J. R.
- Scherz von Baszaja, Rudolph, Ul. v. Sachsen Kür.
R., mit Kar.
- Silvestrini, Vinzenz, Ul. v. Schneller Chev. Leg. R.

Verstorbene.

- Hübsch, Joseph, Maj. v. Mayer J. R., und Grenadier-
Bataillons-Kommandant.

Kolb von Frankenheld, Franz, Maj. v. Langenau
J. R. und Grenad. Bat. Kommandant.
Coronini, Pompejus Graf, Maj. v. Armee-Stand.
Woschilda, Johann, Hptm. v. Prohaska J. R.
Langendorf, von Baiherbusch, Johann, Hptm. v.
E. S. Rainer J. R.
Hadik, Graf, 2. Rittm. v. Armee-Stand.
Luerwaldt, Christian Ritter von, Obl. v. Latour J. R.
Rabenstein, Anton, Obl. v. E. S. Albrecht J. R.
Rubessa von Massenwald, Joh., Obl. v. Mayer J. R.
Weingierl, Ludwig, Obl. v. Geramb Hpt. R.
Monti, Hieronymus, Ill. v. 5. Gar. Bat.
Maina, Markus von, F. v. Warasdiner St. Georger
Gr. J. R.

Verbesserungen im zwölften Hefte 1838.

Seite 234 Zeile 11 von oben statt vollkommenen lies voll-
kommenereu.

Seite 242 Zeilen 6 und 12 v. unten statt Feuerwaffen lies
Fernwaffen.





I.

Lebensbeschreibung des k. k. Feldmarschall-
Lieutenants Theodor Milutinovich von Mi-
lovsky, Freiherrn von Weichselburg.

(S c h l u ß.)

Es schmerzte den General von Milutinovich, ein Regiment zu verlassen, dessen Glück er im Frieden und dessen Ruhm er im Kriege mit aufrichtiger Zuneigung gesucht. Der Grenzer hatte daheim seine wohlwollenden Absichten erkannt, als Soldat auf dem Felde der Ehre ihm Vertrauen und Hingebung bewiesen. An ihrer Spitze errang er die allerhöchste Gnade seines Kaisers, und wie das Andenken an diese Soldaten bei dem Generalen niemals erloschen war, so erhielt der Grenzer im Volksliede die Erinnerung an seinen Führer. Noch empfing der General kurz vor dem Verlassen jener Gegenden von der Gemeinde zu Großlup ein Schreiben, in welchem sich ihr Dankgefühl wegen Befreiung vom Feinde, die Freude, den österreichischen Szepter über dem Lande wieder zu sehen, und die Anerkennung der Disziplin, welche der damalige Oberst seine Truppen halten ließ, gleich rührend und naiv ausgesprochen finden. Es bewahrt gerne der Soldat diese milderen Andenken des Krieges, in denen er seinen rauhen Beruf freundlicher beleuchtet sieht.

Am 17. November 1813 rückte Gen. von Milutinovich zu Eserno in Dalmazien bei dem Korps des Gen. Baron Tomassich ein, und war bei der Belagerung von Zara gegenwärtig, mit dessen Falle am 6. Dezember der obere Theil Dalmaziens erobert war. Bis dahin hatte man das Land von einer bloß militärischen Macht zu befreien, die aus Franzosen, Italienern, kroatischen Militärgrenzern und dalmatischen Milizen in französischen Diensten bestand. Die Eroberung geschah vollständig und schnell. Man stand seinen Hilfsquellen näher; dieser Theil Dalmaziens selbst war nicht ganz so unwegsam, arm, und der französische Militärgrenzer hatte auch hier die österreichischen Fahnen mit den Gefühlen angeborener Anhänglichkeit begrüßt. Die Eroberung des mittägigen Dalmaziens, Ragusa und Albaniens — Bocche di Cattaro — blieb noch übrig.

Dieses Küstenland, welches sich als ein schmaler Streifen zwischen dem Meere und der Türkei hinzieht, ist gewissermaßen nur die südwestliche Abdachung des an der Grenze laufenden Melebit-Gebirges, und besteht größtentheils aus terrassartigen kahlen Felsenbergen, welche, unwirthbar und arm an allen menschlichen Bedürfnissen, selbst an Trinkwasser, die Ernährung der Bewohner nur der See und den wenigen, mitunter fruchtbaren, Thälern überlassen. Zwei damals nur streckenweise fahrbare, saumwegartige, durch das türkische Gebiet und Meerbusen durchschnittene Längen- und einige eben so schwierige Quer-Straßen bildeten die Kommunikationen des Landes. Alle Städte waren befestiget, und viele Forts vertheidigten außerdem einen Boden, welcher durch seine Felsenwände auf den Bergen, durch steinerns

Gebäude und ein Netz von Steinmauern — an der Stelle gewöhnlicher Einfriedungen — in den Thälern, seinen Charakter außerordentlicher Unwegsamkeit und Vertheidigungsfähigkeit allenthalben behielt. Eine Bevölkerung, arm, rauh und kriegerisch, gut bewaffnet, in dem Gebrauche ihrer Waffen trefflich geübt, und vor dem Blutvergießen nicht zurückbeugend, bewohnte diese Steine. Sie hatte sich erhoben, die Franzosen aus dem Lande zu vertreiben; allein die verschiedenartigsten Interessen folgten diesem ersten und allgemeinen Entschlusse. Eine Partei in Ragusa wollte die Herstellung der vorigen Verfassung. Der Bischof der Montenegriner, — dieses ganz rohen Völkchens, das ohne eigentliches Gesetz sich bloß mit den Waffen in der Hand erhält, — war aus seinen an die Bocche grenzenden Gebirgen herabgekommen, um die Distrikte Albaniens im Vereine mit den Insurgenten zu besetzen. In Ragusa hielten sich die Franzosen noch; in Albanien hatte man sie mit Hilfe der Engländer vertrieben, welche nachträglich absiegelten, und Cattaro, wie die vielen Forts jenes Landes, in den Händen der Insurgenten ließen. Die vielerlei aus der Ordnung getretenen Geister, mit ihren verschiedenen Absichten und Vorurtheilen, erzeugten bald einen Konflikt von Intriguen und Gewaltthätigkeiten, in dem alle Gesezlichkeit unterging. So war jenes Land beschaffen, und unter solchen Verhältnissen war es, als der Gen. von Milutinovich nach dem Falle von Zara, durch den Zivil- und Militär-Gouverneur in Dalmazien, Gen. Baron Tomassich, am 15. Dezember 1813 mit 1 Bataillon Licaner, 1 Banalisten und 1 Eskadron Vandalier-Husaren beordert ward, das Fort Torre di Morrin, die Plätze

Ragusa und Cattaro zu nehmen; wozu die Artillerie von Triest erst nachfolgen sollte.

Die Infanterie hatte vor Zara schon viel gelitten. Das Mehl mußte von Karlsstadt über Gospić und Gracjacz, das Brot aus der Feldbäckerei zu Knin bis achtundzwanzig Stunden weit bezogen werden, in einem Lande, wo es an Fuhrwerk so ganz mangelte. Ein Theil des Brotes ging beim Wechseln der Packpferde verloren; ein anderer kam naß und verdorben an; Fleisch hatte die Mannschaft nur zu Zeiten erhalten können. Sie stand im November unter freiem Himmel in beständigem Regen, ohne Holz und Stroh, größtentheils ohne Mäntel, fast durchgängig barfuß. Nach einer geringen Ausbildung an Montur setzte sich der General mit seiner kleinen Truppe in Marsch. Gen. Danese war mit 2 Kompagnien und $\frac{1}{2}$ Eskadron Husaren bis Spalato vorausgegangen, und hatte mit Hilfe dortiger Bewohner die Forts Klissa und Torre di Norrin eingeschloffen. Er ward dem Gen. von Milutinovich untergeordnet, welcher am 20. das schöne Fort St. Nicolo und die Stadt Sebenico mit $\frac{1}{2}$ Kompagnie besetzte, und mit den übrigen $9\frac{1}{2}$ Kompagnien sammt $\frac{1}{2}$ Eskadron Husaren, über Trau, am 24. Spalato erreichte. Das Fort Klissa kapitulirte am 26.; die französische Besatzung wurde Kriegsgefangen nach Karlsstadt gesendet und die Eingebornen nach Hause entlassen. Gen. Danese blieb zu Spalato. Es ward ihm überlassen, Torre di Norrin zu nehmen, und die Kommunikation zu Lande mit dem obern Dalmazien herzustellen. Milutinovich aber eilte zu der Expedition gegen Ragusa und Cattaro, um den Engländern die Hand zu bieten, welche bereits vor jenen beiden Plätzen ankerten. Er hatte die englischen

Schiffskommandanten von seinem Anmarsche in Kenntniß gesetzt, und sie, zur Verabredung einer gemeinschaftlichen Unternehmung, in den Hafen von Gravosa eingeladen.

Aus Mangel an Transportschiffen setzte sich der General am 30. Dezember mit 1 Bataillon Piccaner und $3\frac{1}{2}$ Kompagnien Banalisten längs der Meeresküste in Bewegung. — Die Kavallerie, in diesem Lande nicht zu gebrauchen, blieb zurück, und rückte bald darauf ganz aus Dalmazien. Die Beschwerlichkeiten dieses Marsches waren außerordentlich. Auf der Höhe vor Allmissa schien die Wuth der Bora jedes weitere Fortkommen unmöglich zu machen. Kein Mann konnte aufrecht stehen, ohne Gefahr in das Meer geschleudert zu werden. Allein es gibt wenig Hindernisse, die von einem entschiedenen Willen nicht überwunden werden. Man überkroch den Berg auf Händen und Füßen, beinahe einzeln, längs der dem Meeresabgrunde entgegengesetzten Begeßseite, und gelangte so nach Allmissa, wie von da über Makarska nach Gradaz. Hier erst gelang es dem General, seine Truppen bis nach Stagno zur See transportiren zu lassen; indeß er selbst, von Makarska aus, auf einem kleinen Ruderschiffe Gravosa am 2. Jänner 1814 erreichte, wo im Laufe des 3. und 4. auch die Mannschaft von Stagno aus zu Lande eintraf, und mit 2 übergetretenen Szluiner Kompagnien verstärkt wurde.

Von Spalato an sich selbst und den Hilfsquellen eines armen Landes überlassen, bedurfte es wohl der Energie, mit neu formirten Truppen, Unwegsamkeit und Mangel, diese beiden von siegreichen Armeen oft unbefiegten Vertheidiger eines unwirthbaren Landes,

zu überwinden, Ordnung und militärischen Geist zu erhalten. Andererseits legte die Erhaltung des Soldaten, an welche die Erfolge geknüpft sind, oftmals Pflichten auf, zu denen eine Resignation des Gefühles gehört, die man aus ruhigen bürgerlichen Verhältnissen selten ganz richtig zu beurtheilen vermag. Der General forderte nur das Nothwendigste, und Nichts ward unbezahlt gelassen. Im Ragusäischen fand der General die französische Verfassung aufgehoben und die republikanische mit provisorischem Personale bereits eingeführt. Kapitän Löben mit 50 Mann eines englischen Korps - Regiments und einer Schaluppe cernirte mit dem Ragusäer Adel, der mehrere tausend Bauern und einige bewaffnete Fahrzeuge befehligte, die Festung Ragusa. Vor dem Quartiere des Insurgentenchefs stand zwischen der österreichischen und englischen die republikanische Fahne aufgepflanzt. Man war in der Uniform der Republik, hatte sich bereits mit den Franzosen glücklich geschlagen; die Köpfe waren erhitzt, rechneten auf die Unterstützung der Engländer; wie man sich den Türken selbst zu nähern gesucht hatte. Ein Vorschlag des Generals, daß die Insurgenten nunmehr, bei dem Anlangen der österreichischen Truppen, entlassen werden oder in kaiserlichen Sold treten sollten, ward von dem Insurgentenchef abgelehnt. Milutinovich, dessen Bestimmung mit der eigentlichen Tendenz der Insurgenten in Kollision gerathen mußte, verhehlte sich die Schwierigkeiten seiner Lage nicht. Bei dem Mangel an Schiffen auf eine fast ungangbare Rückzugslinie reduzirt, die zu besetzen er nebstdem zu schwach gewesen, — ohne Geschütz, — in der Subsistenz von dem Lande abhängig, und überzeugt, nicht sobald auf Unterstützung rechnen zu dürfen, hatte er den Feind vor

sich und eine Insurrektion zur Seite, mit welcher den Besitz der Stadt zu theilen, ihm sein Standpunkt eben so sehr, als die Klugheit jedes bewaffnete Zusammenstreffen untersagten. Gleichwohl beschloß er, seine Haltung zu behaupten, die Besetzung der Stadt durch Insurgenten jedenfalls zu hindern, und dieselben sobald nur möglich aufzulösen. Am 5. Jänner aber benachrichtigte Kapitän Host, — Kommandant der englischen Fregatte vor Cattaro, — den General, daß er mit dem Metropoliten von Montenegro, der viele Mannschaft habe, Cattaro in Kurzem nehmen, und gleich darauf zur Beschießung von Ragusa absegeln werde. Er unterrichtete ihn von den Prätensionen des Metropoliten auf Albanien, in Betreff deren er Deputirte, an Seine Majestät den Kaiser von Rußland abgesendet habe, und versicherte ihn schließlich jeder Assistenz. Der General wußte Castellnuovo und Fort Spaniola in den Händen der Engländer, und eilte ungesäumt, um den Ereignissen in Albanien eine günstige Wendung zu geben, und Cattaro im Namen der hohen Allirten von den Engländern übernehmen zu können; auf welche er dabei, wie auf die Versicherungen einer östreichisch gesinnten Partei im Lande, vollkommen rechnete. Es blieben 3 Kompagnien, zur Einschließung des Places mit verwendet, vor Ragusa. Die übrigen, größtentheils erst am 4. angelangten 8 Kompagnien aber führte der General selbst gleich am 5. Jänner, — mit Umgehung des Forts Imperiale, welches die Straße beherrscht, — über Breno, Podvorie und Castellnuovo, das er am 7. erreichte, aber schon an Montenegriner übergeben fand. Er ließ dieselben werfen, die Vorstädte besetzen, und begab sich unverweilt an Bord

der englischen Fregatte, wo er erfuhr, daß Cattaro schon der provisorischen Regierung von Montenegro und Albanien übergeben sey. Dieser Umstand brachte die Östreicher um die Frucht eines beschwerlichen und beeilten Marsches. Mit einem starken Anhang unter den Einwohnern vertheidigten 5000 Montenegriner diesen Theil Albanien's, waren im Besitze Cattaros und aller besetzten Punkte. Der General, kaum 700 Mann stark, mit keinem Vorrathe an Munition versehen; wie sollte er sich in diesem Lande behaupten; wie ohne Geschütz Befestigungen nehmen; ohne Schiffe sich auch nur in Kommunikazion mit Dalmazien erhalten? — Von den im Herzen zwar östreichisch gesinnten Kommunen, welche jedoch eine Protestazion gegen seinen Einmarsch mit zu unterfertigen gezwungen worden, ward Milutinovich noch in derselben Nacht gebeten, „durch ein gewaltsames Vordringen die Kommunen der furchtbarsten Verwüstung nicht auszusetzen, da er, wenn auch siegreich für sich, doch unmöglich sie alle zugleich schützen könne, und sonach dießmal auf ihre Erklärung nicht rechnen dürfe.“

Wie nun dieser Stand der Dinge es dem General nicht gestattete, den Erfolg mit den Waffen in der Hand zu suchen, so rief die Belagerung von Ragusa ihn gleich gebieterisch zurück, um den Platz nicht in die Hände dortiger Insurgenten gelangen zu sehen. Der Bischof von Montenegro entschuldigte sich mit der Versicherung, „daß sein Volk, unwissend und roh, sich von dem früher erwähnten Benehmen nicht abhalten lasse, er bei einem Kampfe die Verwüstung des Landes nicht zu hindern im Stande sey, und den General inständig bitte, seinen Einmarsch bis zur Entscheidung der hohen

allirten Mächte zu verschieben, der man sich unbedingt zu fügen, heilig beschworen habe.“ — Nachdem der General den gleichen Abscheu vor Verwüstung, dabei aber den festen Entschluß ausgesprochen hatte, „die Interessen der hohen Mächte keinen Rücksichten nachzusetzen, nunmehr jedoch vor Ragusa gerufen, den Bischof in dessen zum Schutze der österreichisch gesinnten Vochesen verpflichte,“ setzte er seine Truppe in Rückmarsch, langte am 13. wieder vor Ragusa an, und begann sogleich die ernstliche Einschließung des Places.

Ragusa, hart am adriatischen Meere, wie am Fuße des Berges Sergh amphitheatralisch gelegen, ist zum Theile mit hohen Mauern und Thürmen alter Art, westlich aber, an den angreifbareren Punkten, mit neueren Werken befestiget. Der Platz selbst, die beiden zu demselben führenden Straßen, wie größtentheils der felsigte Boden um die Stadt, werden südlich durch das auf einer nahen Insel erbaute Fort Croma, nördlich durch das Fort Imperiale, welches den Berg Sergh krönt, und westlich durch das Kastell St. Lorenzo eingesehen. Von dem französischen G. L. Baron Montichard vertheidigt, waren Stadt und Forts mit 700 Mann italienischer Infanterie, 50 Szuiner-Grenzern, 400 Mann Nacionalgarden, 165 Geschützen besetzt, und gut verproviantirt. Der General benützte einige Nachlässigkeiten der Insurgentenbauern im Dienste, um die wichtigsten Posten bei St. Giacomo, Boffanka und Pille mit eigenen Truppen zu besetzen. Am 16. Jänner langten 1 Korporal und 2 gemeine Artilleristen von Spalato an, welche, mit einem Kommando Grenzer, das ganze Artillerie-Personale ausmachten. Dennoch gelang es dem Ingenieur-Oberlieutenant von Wolter, drei Batterien

bis zur Ankunft des Fregatten-Kapitäns Host zu vollenden, welcher am 20. dem General endlich 2 Mörser, 2 Sechß- und 6 Achtzehnpsfünder überließ, die am 21. in die Batterie geführt, nach einer vergeblichen Aufforderung der Festung, sogleich ihr Feuer begannen. Die Engländer hatten noch besonders auf der Insel Croma, wie der General, das Fort Imperiale angegriffen. — Am 26. begann die Unterhandlung, und am 28. Nachts wurde die Kapitulation abgeschlossen. Die Garnison mußte die Waffen strecken, alles Ararialgut übergeben, und erhielt Abzug nach Italien.

Während der Kapitulations-Verhandlungen brach in der Festung eine Art Aufstand gegen die Franzosen aus, welcher den Platz in die Hände der Insurgentenfreunde gegeben haben sollte. Die Insurgenten eilten zu dem General mit Forderungen, über die zu konferiren, außer seinem Bereiche lag. Bauern und Anführer waren in Gährung; der Augenblick der Kollision war gekommen. Der General fand die Gemüther jedem vermittelnden Vorschlage unzugänglich. Er sah ein, daß man hier mit der Sprache des Soldaten reden müsse, und erklärte in Folge der Kapitulation im Namen der hohen alliirten Mächte, mit grauem Morgen gegen die Stadt zu rücken, Alles, was sich ihm entgegenstellen würde, anzugreifen, sich die Thore der Stadt mit Geschütz zu öffnen, dann aber die Übergabe nur auf Gnade und Ungnade anzunehmen, überhaupt jedes Opfer dem geringsten Nachtheile an dem Interesse und der Ehre seines Souveräns vorzuziehen. Kapitän Gork, — der kurz vorher, mit einem Linienschiffe angelangt, das Kommando der Engländer vor Ragusa übernommen hatte, — von diesem Entschlusse des Generals in Kenntniß

gefeßt, antwortete: so eben einer Deputazion der Insurgenten erklärt zu haben, daß er keine Republik Ragusa anerkenne, und den General mit allen zu Gebote habenden Mitteln unterstützen werde. Um indeß jedem Vorfalle, wo möglich vorzubeugen, wurden noch in derselben Nacht 2 Kanonierbarken im Kanale von Gravosa gegen die Wohnung des Insurgentenchefs, in welcher alle Patrizien versammelt waren, wie gegen die Kaserne seiner Garde-Insurgenten, vor Anker gelegt, 2 Kanonen mit der Grenztruppe und 200 Engländern in Masse nahe vor dem Piller-Thore aufgestellt, und die Besatzungen für die Forts Imperiale, St. Lorenzo und Croma gegen dieselben gesendet. Da Milutinovich noch immer wünschte, die insurgirten Bauern ohne Gewalt der Waffen an dem Miteindringen in die Stadt zu hindern, so ließ er den Gen. Montrichard ersuchen: „daß bis nun verrammelte Thor Pille zum Einzuge der Oesterreicher am Morgen zu öffnen, wie hingegen das Plocser-Thor, welches hierzu bereitet war, und vor dem sich die meisten Bauern versammelten, verschlossen zu lassen.“ Drei Kompagnien dahin gestellter Banalisten bestärkten die Menge in ihrem Glauben. Am 28. Morgens ging, unverhofft für die Ragusäer, statt dem Plocser-, das Piller-Thor auf. Der General drang mit seinen Truppen und den Engländern in den Platz, wie die Banalisten, um die Stadt marschirend, ihm mit dem Geschütze folgten, und das Piller-Thor wieder schlossen. Stadt und Forts wurden wieder besetzt, das Geschütz mit brennenden Luntten vor die Hauptwache gefahren. Den Gen. Baron Montrichard mit der Garnison fand man mit voller Freiheit unter den Waffen, und keine Spur jenes Aufstandes als einiges leicht vernageltes

Geschütz. Die Garnison und Nationalgarben wurden nun entwaffnet, und die österreichischen Fahnen aufgepflanzt. Die Insurgentenbauern, bis in die Nacht vor den verschlossenen Thoren harrend, wurden unwillig, sich getäuscht zu sehen, mißhandelten einige ihrer Anführer, und gingen endlich aus einander. Der Insurgentenchef legte sein Kommando nieder, und alle Patrizier gelobten, sich ruhig zu verhalten, bloß auf die Gnade Seiner Majestät zu bauen, und baten, nur zu ihren Familien in die Stadt gelassen zu werden. Die französische Garnison segelte am 2. Februar nach Italien, welcher die Engländer schon am 4. folgten. Nebst vielem Kriegsgeräthe und 163 Geschützen fanden die Östreicher in dem Plaze zwei prachtvolle fünfundsechzigpfündige Kanonen, ein Geschenk Kaisers Karl V., als die Republik ihm 1535 gegen die Barbaren beistand.

Ohne allen Rückblick, bloß mit Beruhigung der Gemüther, Herstellung der Ordnung und einer provisorischen Verwaltung nunmehr beschäftiget, suchte der General, die vorzüglichsten Familien des Adels, indem er ihnen die ersten Ämter vertraute, an das Interesse seines Monarchen durch jenes geradsinnige Vertrauen zu fesseln, das auf edle Gemüther niemals ohne Wirkung ist. Zu der wegen der Einnahme von Ragusa veranstalteten Feierlichkeit wurden alle Patrizier, wie 200 Mann der Insurgentenmiliz, die bei der Belagerung gedient hatten, in die Stadt geladen, welche die Salven mit den Truppen gaben, hierauf bei dem Piccaner Bataillon speisten, und fröhlich die Stadt wieder verließen. Die Errichtung von Spitalern für seine kranken Soldaten, welche bei aller Sorge des Generals die Schwierigkeiten der Verpflegung und Unhalt-

barkeit der Beschüßung in einem so steinigten Lande sehr empfunden hatten, nahm seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Eben so ernste Gefahren aber erheischten die schleunigste Hilfe an der türkischen Grenze. Ein Pestkordon mußte gezogen werden, welchen der General, bei dem Mangel eigener Truppen, durch Eingeborne in kaiserlichem Sold besetzen ließ. Obgleich in der steten Kenntniß der geheimen Absichten aller Parteien, waren ein entschiedener Gang und Selbstbeherrschung kaum hinreichend, um die oft empfindlichen Rabalen zu beherrschen, und vor Befriedigungen der Privatrache besonders den Adel zu schützen.

Zugleich aber durfte der General Albanien nicht aus dem Gesichte verlieren, dessen Angelegenheiten noch schwieriger zu werden drohten. Von den Oestreich ergebnen Vorschlägen empfing er die heiligsten Versicherungen, „daß 2000 Mann bewaffnet an der Grenze von Castelnovo, wie 200 der Ihrigen in Cattaro selbst, ihm zu Gebote stehen, die Montenegriner nicht mehr stark im Lande wären, und es seines bloßen Erscheins bedürfte, um die Provinz zu erobern.“ Vertraute, dahin gesendete Offiziere bestätigten jene Versprechungen mit der bestimmten Anzeige, daß man am 16. März ganz zuverlässig ihn vor Castelnovo erwarten werde. Obgleich der General in alle diese Versicherungen kein Vertrauen setzte, bisher nur 3 schwache Kompagnien Bandleral-Insurrektions-Infanterie Verstärkung erhalten hatte, und gerade zu jener Zeit von allen Seiten durch Gerüchte von einer ausgebreiteten Verschwörung der Ragusaner Patrizier geängstigt ward, welche seine Vernichtung zur Absicht haben, und mit den bei Triubine sich, in der That ohne bekannte Ursache, sammelnden Türken

in Verbindung stehen sollte; so entschloß er sich dennoch, bei einer Zusammenkunft nicht zu fehlen, die eine so schnelle Beendigung der traurigen Lage Albaniens herbeiführen könnte. Er nahm seine Maßregeln wegen Ragusa, besetzte dieses mit 6, Etagno mit 1 Compagnie, schiffte Geschütz, und was an Mundvorrath aufzubringen war, in kleinen Barken ein, und stand am 16. früh Morgens mit 1 Bataillon Piccaner und 2 Compagnien Egluiner vor Castelnovo. Er harrete den ganzen Tag vergebens, und blieb sogar ohne Nachricht von seinen erwarteten Freunden. Vielmehr zeigten sich gegen Abend einige Tausend Boschesen, während andere die Berge ringsum besetzten, und Alles in Alarm gerieth. Der General sah sich, — wie er dieß wohl leicht möglich glaubte, — getäuscht. Er konnte vorwärts dringen, diesen Haufen schlagen; allein in so abgesonderter Lage sich erhalten, konnte er nicht. Der geringste Unfall, ein bloßes Gerücht nur, konnte in Ragusa wenigstens ein beklagenswerthes Ereigniß herbeiführen. Der General hatte bewiesen, was er so oft behauptete, daß man in Albanien, trotz der ungemessenen Versprechungen, doch Alles nur von den eigenen Kräften zu erwarten habe; allein diese mußten namhaft seyn. Denn schon Marschall Marmont hatte 1805 und 1806, obgleich dabei einige russische Truppen gegen sich habend, sonst aber unter weit günstigeren Umständen, an dieser Stelle zweimal erfahren, daß man selbst mit 10,000 Mann guter Truppen nicht immer nur von seinem Muthes Rath annehmen könne. Er verlor mehrere Tausend Mann, mußte sich durchschlagen, sein Geschütz in das Meer versenken, und das Ragusäische einer grausamen Verheerung preis geben. — Der Gen. Milutinovichehrte

nach Ragusa zurück, nachdem er Alles aufgeboten hatte, damit Albanien ohne Blutvergießen, im Namen der hohen Allirten, durch regelmäßige östreichische Truppen besetzt werde.

In der höheren Orts geschöpften Überzeugung endlich, daß hier bloß eine durch angemessene Streitkräfte unterstützte Sprache Eingang finden könne, oder nur von den Waffen selbst ein Erfolg zu erwarten sey, ward der General nach und nach mit dem zweiten Banal- und ersten Ottomaner-Bataillon, einigen kleinen Schiffen und der kaiserlichen Golette La Nina im Laufe der Monate April und Mai verstärkt. Die Entscheidung der Bocchenser Angelegenheiten war im ministeriellen Wege zwar aufgenommen, bei günstigen Verhältnissen, ohne Kompromittirung der östreichischen Waffen und ohne Blutvergießen, aber die gewünschte Besetzung Albaniens der Klugheit des Generals überlassen worden. — Gegen Ende Mai sahen sich die drei Östreich ergebenen Kommunen Dobrotta, Perasto und Percsanio gezwungen, den ungestraften Gewaltthätigkeiten und Beraubungen der Montenegriner mit gewaffneter Hand zu begegnen. Allein nun bedrohte sie eine Rache, die nur mit Mord und Verwüstung ihrer ganzen Habe endigen würde. In dieser Noth flehten sie den General um den Schutz der östreichischen Waffen. Der General mußte bei einem Volke, das Vorstellungen nicht achtete, mit Gewaffneter Hand einschreiten, oder die drei Östreich ergebenen und auf das volle Recht des Schutzes Anspruch habenden Kommunen der Vernichtung preisgeben. Vor einem Affront konnte er nunmehr die Waffen seines Monarchen wohl schützen. Aber ohne Blutvergießen, ohne Unfall, gegen ein beherztes und bewaffnetes Volk auftretend,

Alles zu Stande zu bringen, konnte Niemand verbürgen. Man sieht wohl, daß der General hier für den vollen Erfolg stehen, jeden Unfall, alle Gefahr auf sich nehmen, oder das Ansehen Östreichs in den Bocche vernichtet sehen mußte. Um das Letztere zu erhalten, beschloß Gen. von Milutinovich so eben, jene drei Kommunen zu unterstützen, zugleich aber durch die Eroberung Albaniens das Land definitiv allen Unordnungen zu entreißen, und war daher nur noch besorgt, seinen Entschluß mit der größten Schnelligkeit auszuführen, um den Montenegrinern so wenig als möglich Zeit zur Sammlung zu lassen; als die zwei von den Franzosen übergetretenen Sgluiner Kompagnien sich zu Alt-Ragusa empörten, und nach Hause entlassen zu werden begehrten.

Der General fühlte, wie gefährlich dieses Beispiel unter neu organisirten, mit Strapazen und Entbehrungen aller Art kämpfenden Truppen in dem Augenblicke werden mußte, als dieselben gegen den Feind marschiren sollten. Er berief die aufrührerischen Kompagnien mitten unter seine übrigen in Ragusa aufmarschirten Truppen, in deren Angesicht er die Führer der Empörer mit militärischer Strenge bestrafen ließ, die übrige Mannschaft jener Kompagnien, welche ihren General und ihre Kameraden in einem insurgirten Lande auf dem Marsche gegen den Feind verlassen wollten, als unwürdig, einen eigenen Körper zu bilden, aufzulösen und unter die übrigen Truppen unterzutheilen befahl. Nicht aber Feigheit, nur eine Aussicht, die lang entbehrte Heimat wieder zu sehen, hatte das Gemüth dieser Sgluiner der Verführung geöffnet. Sie empfanden daher tief die Schmach, welche sie getroffen, und das bei Grenzern nie ganz versiegende Soldatengefühl erwachte schnell

wieder. Sie steheten so lange um ihre Wiederformirung, die sie als brave Soldaten zu rechtfertigen versprochen, bis der General sich endlich erweichen ließ, die zwei Kompagnien formirte, und sie sogleich wieder auf demselben Wege, den sie gekommen war, nach Alt-Magusa vorwärts sandte.

Ungesäumt nun zu seinem Unternehmen schreitend, hatte der General am 3. Juni $4\frac{1}{2}$ Bataillons Piccaner, Ottomaner, Gyluiner, Banalisten und Bandleral-Insurrektion, zusammen bei 3600 Feuergewehre, und sieben bewaffnete Fahrzeuge in Alt-Magusa zusammengezogen, und, wegen der Unmöglichkeit des Transportes zu Lande, Geschütze, Munizion und Lebensmittel eingeschifft. Er wollte durch einen raschen Marsch Castelnovo gewinnen; weiterhin längs der Meeresküste vorrücken, seine Flottille rechts zur Seite behalten, und sich links auf dem Ramme des Gebirges durch Truppenabtheilungen kotopiren lassen. Um aber an den Kattenen, — jenem schmalen Kanale der Buchten, welcher den kürzesten Weg nach Cattaro durchschneidet, — nicht aufgehalten zu seyn, ward Major Jedina mit 5 Kompagnien Banalisten und dem Befehle eingeschifft, sich an die bewaffnete Flottille anzuschließen, und unter dem Schutze derselben die Batterie von Porto-Roose zu passieren; worauf die Proviantschiffe und ein Theil der bewaffneten Flottille nach Castelnovo, der Major mit den übrigen aber gegen die Kattenen zu segeln, sich der dortigen Batterie zu bemächtigen, hierdurch den Busen von Risano zu sperren, Schiffe zum Übersetzen der Truppen in den Kattenen zusammenzuführen, und die österreichisch gesinnten Orte: Perasto, dessen Fort, Dobrotta und Percsanio zu okkupiren hatte. Der pensionirte Major

Dabovich, — ein geborner Bocchese, und seiner Einverständnisse im Lande wegen dem General beigegeben, — erhielt 2 Kompagnien Banalisten mit zwei Gebirgskanonen, um nach Budua zu segeln, dieses, so wie St. Stephano, nach ausgemachten Verständnissen mit seinen Landsleuten, zu besetzen, und über Gorovich und St. Trinità sich mit dem General vor Cattaro in Kommunikation zu setzen. Da die Expedition zu Lande mit jener zur See im Einklange geschehen mußte, so ward Alles drei Tage lang durch die widrigen Winde in Alt-Ragusa aufgehalten, und es gereicht dem unter Major von Kuffevich auf Vorposten gestandenen Banderial-Infurrektions-Bataillon gewiß zur besonderen Ehre., daß bei dessen Wachsamkeit die Montenegriner von der Zusammenziehung zu Alt-Ragusa dennoch nichts erfuhren.

Am 6. Juni spät Abends gingen die Flottille und die beiden Majors Jedina und Dabovich unter Segel. Mit den Truppen, die noch 19 Kompagnien stark in eine Kolonne zusammengezogen wurden, marschirte der General selbst, am 7. Morgens aufbrechend, durch das Thal von Kanale, bei dem Kloster Pridvorie vorüber, über Debeli-Brigh durch das türkische Gebiet, und bezog am 8. vor Tagesanbruch nach einem dreizehnstündigen Marsche ein Lager auf den Höhen vor Castelnovo. Auf dem Marsche wurden die Trommeln geschlagen. Nur eine starke Avantgarde marschirte der Kolonne im Stillen weit voran, welche den Befehl hatte, alle Posten der Bocchesen und Montenegriner, ohne zu feuern, aufzuheben; was auch vollkommen gelang, da dieselben nur auf die entfernt nachrückende Kolonne aufmerksam war. Eine über den Zweck des Einmarsches, über die Eigenthums- und Personensicherheit beruhigende Prokla-

mazion erklärte nur den bewaffnet Entgegentretenden als Feind. Sie ward erst bei dem Überschreiten der Grenze Albaniens bekannt gemacht, um nichts vorzeitig zu ver-
rathen.

Gleich bei der Ankunft der Truppen vor Castelnovo, um zwei Uhr Morgens, waren 2 Kompagnien Licaner vorgedrückt, und hatten in der ersten Überraschung Castel-
nuovo und die Forts Mare und Spaniola nach kurzem Widerstande genommen. Die Montenegriner ent-
flohen; die Bocchesen wurden entlassen, Stadt und Forts zur Sicherung des Rückens mit 4 Kompagnien Bander-
rial-Insurrektions-Infanterie besetzt. Um vier Uhr Morgens war Alles geschehen, und der General schon wieder auf dem Marsche vorwärts begriffen, um durch
Schnelligkeit und Überraschung einen unblutigen Sieg zu suchen, und den Waffen nur die unvermeidlichsten Opfer zu überlassen.

Bei Cumbur gelangte die Hauptkolonne in gleiche Höhe mit der Flottille, welche die Passage am Porto-
Rosse forcirt hatte, und dort vor Anker gegangen war. Major Jedina, durch fortwährend ungünstige Winde von den Rattenen noch immer fern gehalten, konnte dieselben jetzt nicht mehr vor dem General errei-
chen, ward zur See unnütz, daher ausgeschildt, und rückte mit seinen 5 Kompagnien zur Hauptkolonne ein. In der Unmöglichkeit, ohne Begleitung der Schiffe über die Rattenen vorzudringen, lagerte der General rechts im Geschützgebiete der Flottille, links in Verbindung mit den 2 Kompagnien Gluiner, welche auf dem Rücken des Gebirges zur Deckung der linken Flanke abgesendet waren, mit also konzentrirten Streitkräften bei Cum-
bur das Umspringen des Windes erwartend, und ließ

während dieser Zeit die Batterie von Porto-Roose nehmen. — Um vier Uhr Nachmittags zeigte sich der Wind günstiger. Der General setzte sich in der Ordnung, wie er gelagert hatte, sogleich wieder in Marsch, und die Flottille ging unter Segel.

Wie nun das felsigte Gebirge und der steinigste mit Mauern durchzogene Thalboden eine schnelle Mittheilung des Befehle auf kleine Weise gestatteten, jede Verzögerung aber den Widerstand vermehren mußte, so ward, um der Unentschlossenheit im Voraus zu begegnen, definitiv befohlen, bei jedem bewaffneten Widerstande, ohne Rücksicht auf Zahl und Stellung, anzugreifen. Kaum nach einem halbstündigen Marsche ward die Avantgarde der Hauptkolonne von 7 bis 800 Montenegrinern und Boschnen lebhaft angegriffen. Das Tirailleursfeuer verbreitete sich schnell bis zum linken Flügel in dem Gebirge. Der Kette folgten Unterstützungen und Reserven. Der Angriff war organisiert und wohl berechnet für rohe Truppen, gute Schützen und einen für die zerstreute Fehart klassischen Boden. Die Truppen des Generals, obgleich ermüdet durch einen zweitägigen, nur von kurzen Raststunden unterbrochenen Marsch, waren von dem besten Geiste beseelt, und empfingen diesen Angriff, ohne auch nur anzuhalten, wie Soldaten, die einer Horde entgegengehen. Vorzüglich die Gläuner im Gebirge haben auf eine kühne Weise ihr Wort gelöst, und ihre Wiederformirung gerechtfertiget. Sie überwandten alle Hindernisse, erkletterten mit Sack und Pack alle Felsenberge, suchten die Montenegriner, wo keine Kugel sie erreichen konnte, mit dem Bajonette einzeln auf, und trieben dieselben unermüdet von Gipfel zu Gipfel vor sich her. Der Feind trachtete, an der Meeresküste sich

weiter rückwärts wieder zu sammeln, ward aber von dem Geschütze der Flottille in seiner linken Flanke erreicht, nochmals in der Fronte angegriffen, gänzlich geworfen, und bis an die Rattenen hart verfolgt, auf deren Höhen der General um Ein Uhr Nachts lagern ließ. Achtzig Montenegriner, mit dem Castelnovoer Kapitan, vertheidigten die Batterie jenseits der Rattenen. Nach einigen mit der Flottille gewechselten Kanonenschüssen flohen die Montenegriner abermals. Man beeilte sich, alle aufzubringenden Fahrzeuge zu sammeln, wodurch die Truppen schon am frühesten Morgen, über die Rattenen gesetzt, bis in das Ostreich ergebene Perasta und dessen Fort drangen, wo sie mit Jubel empfangen wurden.

In dem letzten Kampfe waren Nisanotische Gefangene gemacht worden. Der General ließ die Vorsteher dieser Kommunen vor sich kommen. Sie bereuten ihren Schritt, und leisteten den Eid der Treue. Er gab ihnen die Gefangenen zurück, und trug ihnen auf, die Passage aus Montenegro über Nisano zu vertheidigen. Sie versprachen es, und hielten redlich Wort.

Am 9. Juni um zehn Uhr Morgens stand Gen. von Milutinovich vor Cattaro, welches sogleich über Percsanio, wie durch die übergeschifften Ottomaner von Dobrotta aus, eingeschlossen ward. Hier nun schienen die Montenegriner sich gesammelt, und die Vernichtung des Generals beschloßen zu haben. Denn kaum hatten die ermüdeten Truppen, nach zweistündigem hartnäckigem Kampfe, einen Ausfall aus Cattaro um zwei Uhr Nachmittags zurückgewiesen, als die Montenegriner schon um vier Uhr den Ausfall mit dem größten Ungestüm erneuten, zugleich von den umliegenden Bergen in den Flanken, Steine und Felsen auf die Ostreicher

herabrollend, angriffen. Die Ermüdung seiner Truppen bei einem Kampfe im Gebirge beachtend, zog sich der General zu beiden Seiten des Kanals zusammen, vertheidigte bloß die Berglehnen in seinen Flanken, und formirte starke Reserven zwischen diesen Truppen und jenem Theile derselben, welcher, dem Ausfalle entgegen-
 gesendet, diesen mit der größten Entschlossenheit aus den Orten Mulla, Peluffizza, Scagliari, St. Mates, St. Ilia, Spigliari, in die Festung zurückwarf, bis an die Mauern drang, die Felsen um die Stadt erstieg, und von da in die Fenster der Häuser feuerte. Man aber wurden durch die indessen etwas ausgeruhten Reserven die Berge in den Flanken erklettert, und die Montenegriner auch dort vertrieben. Das Gefecht dauerte bis tief in die Nacht. Viele Gefangene, über 200 todte und verwundete Montenegriner, worunter vier Anführer derselben, zeugen bei diesem nur mit dem kleinen Gewehre ausgefochtenen Kampfe von der Heftigkeit des Angriffs und der Festigkeit, womit er von den österreichischen ganz umringten Truppen zurückgewiesen wurde; welche übrigens in allen diesen Kämpfen nicht bedeutend gelitten, und durchaus keinen Gefangenen verloren hatten. Während dieses letzten Gefechtes schon hatte der Bischof von Montenegro die Unterhandlungen durch einen Vorschlag begonnen, welcher dem General vor der eben in Reserve stehenden Szluiner-Division vorge-
 tragen ward. Da rief ein Grenzer aus jener Fronte: „Solche Anträge gehören für Weiber, und keine Soldaten, die gekommen sind, um Cattaro zu erobern oder unter seinen Mauern zu sterben!“ — Dieß charakterisirt den Geist der Truppen, wie jenen der Vorschläge zugleich. Der General wollte den herzhafsten Soldaten

belohnen. Allein es fand sich kein Name zu jener Stimme. Der Mann hatte Anstand genommen, sich um eine Belohnung für bloße Worte zu melden.

Das Geschütz ward ausgeschifft und das Bombardement der Stadt hatte um Mitternacht aus vier Mörfern kaum begonnen, als dasselbe durch die Einwilligung des Metropolitens, nach den Bedingungen des Generals den Platz am 11. zu übergeben, sogleich wieder eingestellt ward. Aber erst am 12. Juni war es dem Bischof gelungen, seine Montenegriner aus der Stadt zu bringen, mit denen er nach Montenegro abzog. Die Östreicher nahmen Besitz von der Festung nebst den Forts, und noch im Laufe desselben Tages ließ der General die Golette *La Mina* nach Venedig und 2 Kompagnien Banalisten nach Ragusa zurückkehren, die 2 Sylümer Kompagnien zu ihrem Regimente, und die 600 Mann Banalisten, als zu schwach zum Dienste, in die Heimat einrücken.

Inzwischen hatte der pensionirte Major Dasovich, seinen Einverständnissen gemäß, die zwei zur Okkupirung von Budua erhaltenen Kompagnien am 8. Juni bei St. Stephano debarckirt, ward aber gänzlich gekeschet. In jenem Forte förmlich blockirt, an Allem den größten Mangel leidend, hatte nur der schnelle Fall von Cattaro ihn aus der äbelsten Lage gerettet. Diese Expedition bewies noch ganz zuseht, wie richtig Gen. von Milutinovich die Insurgenten jenes Landes stets beurtheilte, mittels welcher das Land zu erobern, man ihn so sehr gedrängt hatte.

Der Fall von Cattaro machte um Budua keinen Kampf mehr nöthig. Es ward, nebst dem Fort St. Trinità, mit zwei Kompagnien ohne Anstand besetzt, und

die Eroberung Albaniens damit geschlossen; über welche der damals kommandirende General in Italien FML. Graf Bellegarde an den Gouverneur FML. Baron Tomassich schrieb: „Ich habe mit Vergnügen den Ausgang einer Angelegenheit vernommen, die nicht nur für uns von großer Wichtigkeit, sondern auch auf eine für die k. k. Waffen rühmliche Art bewirkt worden ist.“

Wie schon nach dem Falle von Ragusa die allerhöchste Zufriedenheit Seiner Majestät des Kaisers in mehreren Stabs- und Oberoffiziers-Beförderungen, der Verleihung des Leopoldordens-Ritterkreuzes an den Major von Tursky, dann drei goldener und zwei silberner Medaillen für die Truppe, sich ausgesprochen hatte, so wurden nach der Eroberung Albaniens allergnädigst dem Gen. von Milutinovich das Kommando, dem Major von Jedina das Kleinkreuz des Leopold-Ordens, wie der Mannschaft zwei goldene und acht silberne Medaillen verliehen.

Wegen Führung der provisorischen Zivil-Verwaltung Albaniens antwortete der damals bevollmächtigte Hofkommissär Graf Saurau dem Gouverneur FML. Baron Tomassich am 21. Juni 1814: „Der General von Milutinovich hat sich bei der Besetzung von Cattaro mit der Klugheit benommen, durch die er bereits rühmlich bekannt ist, und ich ersuche Euer Hochwohlgeborn, ihm provisorisch auch, — wie in Ragusa, — die Zivilleitung dieser Provinz zu überlassen. Eine Nation, wie diese, wird am besten unter militärischer Leitung in Ordnung erhalten.“ — Wie es denn auch die erste Zeit alles militärischen Ernstes bedurfte, um dem Geseze Achtung zu verschaffen in einem Lande, dessen Bewohner arm, kriegerisch und roh, den Kreis ihrer häuslichen Interessen

mit den Waffen in der Hand überschreitend, auf den Trümmern einer niedergetretenen Ordnung in Parteien zerfielen, welche sich verfolgten; wo das Recht in der Waffe jedes Einzelnen und die Blutrache noch ein heiliges Gesetz war.

Die Verührung mit Montenegro, zur Existenz Albanien's unerlässlich, erzeugte Reibungen, deren Behebung, augenblicklich nöthig, bei dem Mangel gesetzlicher Behörden in Montenegro doch so große Schwierigkeiten hatte. Die strenge Handhabung der Gesetze hatte in Albanien den Leidenschaften ihr Feld genommen; Ruhe und Ordnung befestigten sich allmählig wieder. In Ragusa, dessen Schicksal man noch nicht definitiv entschieden wählte, wurden die Leidenschaften durch Parteienumtriebe noch wach erhalten, gegen welche die Vorsicht strenge Maßregeln gebot. Denn schon waren in Ragusa die Thore verschlossen, die Garnison unter den Waffen, Kanonen mit brennenden Lunten vor die Hauptwache gefahren, sechzehn Patrizier arretirt, andere vierundzwanzig aber geflüchtet, und Berathungen zu Canosa haltend. Kouriere trugen schleunigst die Anzeige des ausbrechenden Aufstandes an das Gouvernement nach Zara. Es herrschte eine allgemeine Bestürzung, und die ganze Begeisterheit eilte einer traurigen Entwicklung entgegen; als der Gen. von Milutinovich Ende Augusts zufällig in Ragusa anlangt, da man eben im Begriffe ist, die Depeschen über jene Vorfälle an ihn zu expediren. Überzeugt, daß der Mensch bei Dingen, die er wünscht, so leicht verblendet, durch den Moment beherrscht, zu Unklugheiten hingerissen wird, sich meist nur dann erst zum wirklichen Verbrechen wendet, wenn er den Rückweg versperrt sieht, beschloß der General, sich von der entschieden

schlechten Absicht selbst zu überzeugen, der Unklugheit und Schwäche aber zu Hilfe zu kommen. Er gibt bekannt, daß die Güter jedes in die Stadt nicht Zurückkehrenden in Beschlag genommen, wie dagegen ein gehorsames und ruhiges Benehmen berücksichtigt werden würde. Zugleich erscheint er plötzlich selbst und ohne Bedeckung auf Canosa, wo sich die Flüchtlinge befanden. Man beeilt sich, eine Deputation ihm entgegenzusenden, sich zu entschuldigen: Unkluge Schritte wurden bereut, und Alles verbanden sich, — gleich den in Ragusa arretirten Patriziern, — schriftlich und feierlichst zu einem ruhigen, vollkommen gehorsamen Benehmen. Die Gefangenen wurden entlassen. Die Flüchtlinge kehrten in die Stadt zurück. Der Aufstand ist geendet. Ordnung und Vertrauen waren hergestellt, und der nächste Morgen, welcher die förmliche Abtretung Dalmaziens, Ragusas und Albanions an Oestreich brachte, fand Ragusa in einer Ruhe, die seitdem nicht wieder gestört worden ist. Solche Maßregeln, manchmal gewagt, aber, wie die Geschichte der Völker zeigt, kräftigern, aus sich selbst wirkenden Naturen eigen, haben oft schon zum Wohle der Menschheit ausgeschlagen.

Am Tage der Ankunft in Ragusa hatte der General eine Depesche des Intendanten von Cattaro empfangen, der zu Folge „Ein allgemeiner Aufstand in den Buchten jeden Augenblick fürchterlich auszubrechen drohe.“ Der General eilte dann, nach Herstellung der Ruhe im Ragusaischen, sogleich nach Cattaro. Auch dort fand er die letzten Zuckungen der Parteilaischaften, welche bloß der Beruhigung und einer unparteiischen Strenge bedurften, um vollends erstickt zu werden.

Er setzte nun das Gouvernement über die Unruhen

in beiden Provinzen außer Sorgen, lehnte alle Truppen-spendung nicht nur ab, sondern ließ auch noch das Luccaner Bataillon einrücken. Bei welcher Veranlassung der Hofkommissär Graf Saurau an den Gouverneur KMR. Baron Tomassich Ende September 1814 schrieb: „Das kluge Benehmen des Herrn Gen. von Milutinovich kann die vollkommene Hochachtung nur noch vermehren, welche ich schon seiner frühern Verdienste wegen für ihn hatte“.

Bis zum Anfange des Jahres 1816, als jenem der Organisirung einer kreisämtlichen Verfassung in Ragusa und Albanien, stand Gen. von Milutinovich der Zivil- und Militär-Verwaltung beider Provinzen vor, und ward in dieser Zeit am 12. Dezember 1815 allergnädigst in den kaiserlich-österreichischen Freiherrnstand, mit dem Prädikate von Weichselburg, erhoben. Er bekleidete weiterhin die Brigadiersstellen zu Zara, Karanfebes und Mitrovitz, und wurde am 20. September 1830 zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Karlsstadt befördert, wo er im September 1831 einen neuen Beweis der allerhöchsten Gnade Seiner Majestät durch die Ernennung zum zweiten Inhaber des 54. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Emil von Hessen und bei Rhein empfing. Hier der bosnischen Unruhen wegen an die türkischen Grenzen gerufen, von welchen das erste feindliche Feuer sein beginnendes militärisches Leben begrüßt hatte, klang ihm nach zweiundvierzig verhängnißvollen Jahren auch die letzte feindliche Salve entgegen, und schloß den eigentlichen Ring eines militärischen Lebens, das nicht ganz ohne Ruhm und Gefahren war.

Im Jahre 1832 nach Temeswar übersezt, fühlte

der Feldmarschall-Lieutenant die Krankheit des Alters und der Strapazen, ward im Februar 1836 in den Ruhestand versetzt, und starb bald darauf am 7. November desselben Jahres zu Temeswar an der Lungentuberkulose, so ruhig wie ein Christ, der ohne wissentliches Unrecht dahinscheidet, standhaft und gefaßt wie ein guter Soldat vor dem Feinde. Er war siebenzig Jahre alt, und hatte fünfzig Jahre gedient. —

Der FML. Baron Milutinovich war von mittlerer Statur und Stärke. Seine Körperbewegungen waren, wie die seines Geistes, leicht, rasch und entschieden. Bei Kenntnissen und Talent, besaß er jene glückliche Mischung von Charakter und Geist, die sich beim Handeln sogleich in Thätigkeit und Energie ausspricht. Im Dienste immer ernst, oft streng, nie ohne Takt, gab er seine Befehle so kurz, deutlich und direkt, daß sie die Bürgschaft ihrer genauen Befolgung in sich trugen. Er hielt auf Marschen und vor dem Feinde auf die strengste Mannszucht, und war gleichwohl von den Soldaten geliebt, weil er, für ihre Bedürfnisse unermüdet sorgend, selten von Pferde zu steigen pflegte, bevor er die Mannschaft befriedigt sah. Seinem Charakter gemäß den Erfolg stets suchend, hatte er sich im Kriege zwischen dem Klügern und Gewagten nicht immer für das Erstere entschieden. Allein, wenn schon im gemeinen Leben das Glück gesucht seyn will, so muß es im Felde wohl öfters noch errungen werden; und nie fehlte dem Feldmarschall-Lieutenant hierzu das Vertrauen der Truppen, die er führte. —

Ein Freund des geselligen Lebens, für das er viel muntere Laune hatte, berührte ihn das Vorkommen eines dienstlichen Gegenstandes immer ernstlich, und

brachte in seinem ganzen Wesen eine augenblickliche Veränderung hervor. Die Mußestunden gehörten der Jagd und ernsterer Bellettristik aller Fächer. —

Aus seiner Ehe mit Marie von Andreovich, welche der Feldmarschall-Lieutenant als Hauptmann geschlossen hatte, blieben ihm eine Tochter und drei Söhne, für die er Opfer brachte, wie sie nur dem Herzen des zärtlichsten Vaters möglich sind. Er genoß die Freude, seine drei Söhne die Waffen tragen zu sehen, welche mit ihm sechs Generale, zwanzig Stabs- und Oberoffiziere seiner Familie und nächsten Verwandten im Dienste unsers gnädigsten Herrscherhauses getragen haben. —

Der ausgesprochene Wunsch einiger Freunde des Verstorbenen, seine ehrenvoll durchlaufene Bahn, geleistete und allerhöchsten Orts gnädigst anerkannte Dienste, in einem treuen Gemählde zusammengestellt zu sehen; — wie auch mein Wunsch, der erhabenen Güte Weiland des Feldmarschalls und Artillerie-Directors Joseph Graf zu Colloredo, — dem edelmüthigen Gründer des Glückes meines Vaters, — in der mir noch einzig möglichen Weise meine dankbarste Anerkennung darzubringen; haben es einem Sohne gestattet, dem Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Milutinovich, dessen Name nach fünfzig Jahren aus den Ranglisten der k. k. Armee verschwindet, in diesem Armees-Blatte einen Platz zu suchen, durch den ihm an der Seite so vieler hochgestellten und ausgezeichneten Waffengeführten ein kleines Andenken bewahrt werden soll. —

Alexander Baron Milutinovich,
Hauptmann in 54. Linien-Infanterie-Regimente.

II.

**Die Operationen der verbündeten Heere
gegen Paris im März 1814.**

Nach österreichischen Originalquellen.

Von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

Fortsetzung des 25. März.

**37. Gefechte bei Saint Dizier, Balcourt
und Humbecourt.**

Der G. d. R. Baron Wizingerode nahte am 25. Saint Dizier. *) Das französische Hauptheer hatte bei diesem Städtchen die Marne überschritten, und führte jenseits, auf dem linken Ufer, so eben folgende Bewegungen aus: die leichten Kavalleriedivisionen der Generale Piré vom V. und Jaquinot vom VI. Reiterkorps rückten auf den Straßen rechts nach Bar sur Aube, links gegen Chaumont vor. Als Piré Bar besetzt hatte, stand er auf der Verbindungsstraße der alliirten Hauptarmee mit dem Rheine, machte viele Beute und einige bedeutende Gefangene fielen in seine Hände. Die Garden besetzten Brienne und Doulevant. Das XI. Infanteriekorps stellte sich bei Wassy,

*) Plotho in seiner Darstellung des Krieges in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814, dritten Bande, Beilage III.:

das VII. hinter dem Defilee von Humkecourt auf.
Die Nachhut hielt Saint Dizier mit Infanterie

Eintheilung der Nord-Armee, Seite 32, gibt
folgenden Stand der
Reiterei des Gen. d. Kav. Baron Wingen-
gerode.

A. Reguläre Reiterei: GL. Druck:

III. Husarendivision GM. Jukowsky.
Brigadier GM. Baron Pahlen.

Regiment Elisabethgrad.

„ Pawlogrod.

„ Isum.

II. Dragonerdivision GM. Balk.

Brigade des GM. Drewitsch.

Regiment St. Petersburg.

„ Riga.

„ Finnland.

Brigade des GM. Galanthé.

Polnisches Uhlanen-Regiment.

Polhynisches Uhlanen-Regiment.

Brigade des GM. Sagrätzky.

Nirginskisches reitendes Jäger-Regiment.

Freiwilliges Kosaken-Regiment des Oberst Jachontoff

B. Irreguläre Reiterei.

Generalmajor und General-Adjutant
von Gernitschew.

19 Kosaken-Regimenter.

Diese Truppen werden von Plotho auf Seite 34 mit

30 Eskadrons zu 100 Mann 3000

19 Kosaken-Regimenter zu 250 Mann 4750

Zusammen mit . . . 7750

Reitern berechnet.

Auf eben jenes III. Bandes Seite 373 wird, für
den 24. März, die Stärke dieses Reiterkorps in
Ber. milit. Zeitschr. 1839. I. f

Als der die Vorhut Winzingerodes befehlige Gen. Baron Lettenborn am rechten Ufer der Marne bei Hoiricourt angekommen war, ließ er eilends seine Geschütze aufführen, und über den Fluß auf die hinterste jener gegen Wassy marschirenden Kolonnen mit Kugeln und Granaten feuern. Diese verlor viele Leute, und war zwischen dem Flusse und dessen steilem Ufer so eingeeengt, daß sie nach keiner Seite ausweichen konnte. Vor ihr marschirte Gen. Trelliard mit einer Dragonerdivision vom VI. Reiterkorps. Dieser räumte aber die Straße, indem er die Dragoner hinter dem Dorfe Walcours gedeckt aufstellte. So konnte dann die bedrängte Infanteriekolonne die Höhe schneller erreichen. Sie warf sich in die Wälder, welche die Straße zu beiden Seiten einfassen. —

Dann ließ Gen. Baron Lettenborn ein Kosaken-Regiment durch die Marne gehen, welches die Vertheidiger von SaintDizier abzuschneiden drohte. Die französische Infanterie räumte nun schnell die Stadt, und zog sich ebenfalls in den nächsten Wald. Aber auf der Hochfläche bei dem Dorfe Walcours, durch dessen Engweg der Rückmarsch der französischen Nachhut gehen mußte, ließ Gerard 16 Kanonen aufführen. Ungeachtet der beherrschenden Stellung und der doppelten Anzahl dieser französischen Geschütze, setzte Lettenborns Batterie ihr lebhaftes Feuer ununterbrochen fort. Es gelang den Franzosen nicht, Eines dieser acht Geschütze zu demontiren; nur ein einziger russischer Pulverwagen sprang, durch eine französische Granate entzündet, in die Luft. Gen. Lettenborn schickte 4 Eskadrons des Regiments 3sum Husaren vor, um die Batterie zu sichern. Denn Gerard hatte einige hundert Voltigeurs die Marne

durchwaten lassen, die dem Feuer der am linken Ufer tirailirenden Kosaken Einhalt thaten, und die noch auf dem rechten Ufer gestellte Batterie bedrohten. Die Husaren erlitten durch das französische Kartätschenfeuer einigen Verlust. Eine Kanonenkugel streifte so nahe ober dem Gen. Baron Tettenborn vorbei, daß sie ihm seine Lagermütze vom Haupte riß, und ihn betäubt auf den Rücken des Pferdes zurückwarf. Der General blieb jedoch unverletzt, erholte sich gleich wieder von dem gewaltigen Stoße, und setzte die Leitung seiner Truppen mit unerschütterter Fassung fort. Er zog Ihum Husaren aus dem Schußbereiche der französischen Batterien zurück. Gerards Nachhut hielt jene Höhen bei Balcour bis zum Abend besetzt, und trat dann erst ihren Rückzug auf dem Wege gegen Wassy an.

Gen. Baron Tettenborn ging nun unverweilt über die Marne, und folgte dem Feinde. Er warf dessen Nachtrab noch aus dem Dorfe Humbecourt. Aber die weitere Vorrückung der russischen Reiterei wurde dadurch verhindert, daß alle benachbarten Dörfer mit zahlreicher französischer Infanterie besetzt waren, und diese überall Stand hielt. Gen. Tettenborn schloß hieraus, daß sich noch viele andere französische Truppen, die er in dem durchschnittenen Terrain nicht sehen konnte, in der Nähe befänden. Nach eingebrochener Dunkelheit wurde die Gegend um Wassy durch unzählige Feuer erhellte; welche also die Lagerstätte der französischen Hauptmacht kennbar machten.

Aus dem, was früher über die französische Aufstellung gesagt wurde, geht hervor, daß in den Dörfern hinter Humbecourt, z. B. in Allchamp, Couvemont, u. s. w., das II., bei Wassy das VII. und XI.

Infanteriekorps die Nacht zubrachten; daß die Infanterie der Garde zu Brienne und Doulevant stand, und ein großer Theil der Kavallerie nach Bar sur Aube, gegen Chaumont, u. s. w. vorgeschoben, ein anderer bei der Nachhut verwendet war. Napoleon befand sich die Nacht in Bar sur Aube. Die Meldung, welche Gen. Gerard über das so eben von der Nachhut bestandene Gefecht einschickte, bestärkte den Kaiser in der irrigen Meinung, daß die alliirte Hauptarmee ihm auf dem Fuße folge, und daß also sein Plan schon den gewünschten Erfolg zu zeigen beginne. Die Beute, welche der französischen Reiterei auf den Straßen nach Chaumont und Besfort bereits in die Hände gefallen, war reich, und der Kaiser hoffte, sich aller Magazine, Zufuhren und Reserven der Hauptarmee zwischen der Aube, dem Rheine und der Saone zu bemächtigen. Diese frohe Ahnung zu erreichender Vortheile wurde jedoch in etwas durch die Aussagen einiger gefangener Russen getrübt, die während der Nacht in das kaiserliche Hauptquartier gebracht worden; indem diese Manches von der Vereinigung der beiden alliirten Armeen und von deren gegen Paris genommenen Marschrichtung erzählten, ohne jedoch hierüber bestimmte Angaben machen zu können. Wenn aber auch mehrere französische Generale hierdurch in Besorgniß gesetzt wurden, so legte doch der Kaiser selbst auf diese unklaren und verwirrten Berichte kein Gewicht, und zeigte eine solche Ruhe und Sicherheit, als ob er eines glücklichen Ausganges seiner kühnen Operation völlig gewiß wäre.

Eine kluge Maßregel, welche von den Alliirten in Saint Dizier ausgeführt worden, trug dazu bei, den Kaiser in seinem Irrwahn zu erhalten. Der Gen. Ba-

von Zettenborn hatte dort nämlich Quartiere für die Monarchen von Rußland und Preußen, für den Oberfeldherrn und das ganze Hauptquartier machen, und alle Anstalten treffen lassen, als ob am 26. März die alliirte Hauptarmee in dieser Stadt anlangen würde. Da der General vermuthete, daß der Maire von Saint Dizier dem Kaiser Napoleon von allen zum Empfang der ganzen Armee gemachten Vorbereitungen, so schnell er nur immer konnte, Nachricht senden würde, so suchte er, eine solche von den Alliirten gewünschte Mittheilung dadurch zu begünstigen, daß er seinen Vorposten befahl, alle französischen Landleute, welche in die Gegend von Bassy gehen wollten, frei passiren zu lassen. Der Erfolg entsprach der Erwartung. Denn noch vor Ritternacht empfing Napoleon zu Bar sur Aube die Meldung jenes Maires, daß die alliirte Hauptarmee am 26. März in Saint Dizier einrücken werde. —

Humbecourt war von zwei Kosaken-Regimentern besetzt. Das Tirailleursfeuer der nächst diesem Dorfe aufgestellten beiderseitigen Vorposten währte die ganze Nacht fort. Diese brachten der Gen. Baron Zettenborn mit dem größten Theile seiner Reiterei in Eclaron, der Rest derselben bei den am rechten Ufer liegenden Dörfern, — der G. d. R. Baron Winzingerode mit seiner Haupttruppe in Saint Dizier zu. —

Gen. Czernitschew war am frühen Morgen mit seinen acht Regimentern oder 2000 Kosaken, in der Richtung von Saint Remy gegen Eclaron, aufgebroschen, die Bewegungen der um Saint Dizier manövrirenden feindlichen Kolonnen zu beobachten. Sein Vor-

trab stieß Vormittags auf ein französisches, zwischen Cla-
ron und Humbecourt, hinter der Blaize, aufgestell-
tes Korps von ungefähr 3000 Reitern, welches den
Marsch der aus Saint Dizier gegen Bassy desfilirenden
Kolonnen deckte. Das Terrän war hier größtentheils mit
Wald bedeckt; der Boden stellenweise so morastig, daß
die Pferde tief einsanken; das Dorf Humbecourt damals
noch mit französischer Infanterie besetzt, und bei dem-
selben Geschütz aufgeführt, aus welchem die Kosaken
beschossen wurden. Unter diesen Umständen konnte Ezer-
nitschew das bereits durch eine Plänkelei begonnene
Gefecht nicht mit Vortheil fortsetzen. Die Gefangenen
sagten aus: „daß ihre Armee über Bassy und Joinville
marschire, und der Kaiser in einem dieser Orte die Nacht
zugebracht habe. Die hier noch aufgestellten und die de-
sfilirenden Truppen bildeten die Nachhut, und gehörten
zu den Korps der Marschälle Ney und Macdonald.“ —
Gen. Czernitschew erfuhr bald darauf, daß der Gen. d.
Kav. Baron Winzingerode unterdessen in Saint Dizier
angekommen war, und dessen Avantgarde unter Gen.
Baron Tettenborn, gegen Humbecourt vorrückte. Ezer-
nitschew entschloß sich daher, rechts über Braucourt nach
Montierender zu marschiren, und die Spitzen der nach
Bassy marschirenden feindlichen Kolonnen zu gewinnen.
Als er aber bei Braucourt anlangte, meldete der
Vortrab, daß eine starke feindliche Macht bereits Mo-
ntierender besetzt habe. Es war der G. Maurin mit
der 1500 Reiter zählenden leichten Division des II. Ka-
valleriekorps. — Czernitschew konnte sich mit seiner lei-
chen Reiterei, bei der schon eingetretenen Dunkelheit
und in einer theilweise sumpfigen Gegend, nicht in ein
Gefecht verwickeln, in welchem der Feind alle Gattun-

gen von Truppen mit großer Übermacht hätte verwenden können. Er marschirte daher nach Siffaumont, wo seine Reiter das Divoual bezogen. —

Nachdem Gen. d. Kav. Baron Wizingerode Saint Dizier besetzt hatte, meldete er dieses dem Kaiser Alexander, mit dem Beisatze: „Er stehe im Angesichte des Feindes, dessen Hauptkräfte sich in der Gegend von Wassy konzentrirten, wo sich Napoleon selbst befände. Man müsse abwarten, bis die Feinde Doulevant erreicht hätten; dann erst werde man mit Bestimmtheit sagen können, welche Richtung sie nähmen.“ — Dieser Bericht kam erst am Morgen des 26. zu Fere Champenoise an, kurz vorher, als Kaiser Alexander zur Fortsetzung des Marsches diesen Ort verließ. Aus demselben war wohl zu erkennen, daß damals, als er erstattet worden, (am 25. Vormittags) der Marsch der alliirten Heere gegen Paris von dem Kaiser Napoleon noch keineswegs geahnet wurde. Doch durfte man nicht annehmen, daß seine Unbekanntschaft mit diesen entscheidenden Bewegungen lange dauern könne. Sobald der Schleier gehoben war, der die Operationen der Alliirten dem sonst so scharfblickenden Auge Napoleons verbarg, mußte man von dessen Seite jede mögliche Störung erwarten. Es war daher nöthig, vor einem plötzlichen Erscheinen der französischen Hauptmacht im Rücken oder in der linken Flanke der alliirten gegen Paris ziehenden Kolonnen sich durch die größte Vorsicht zu verwahren. Der Fürst Wolkonsky theilte dem Gen. Czernitschew den Befehl des Kaisers Alexander mit, „daß er so aufmerksam als möglich, von seiner rechten Flanke aus, die Bewegungen

des Feindes beobachten, und den Kaiser ungesäumt von Allem benachrichtigen solle. Ein Gleiches sey dem Baron Winzingerode befohlen worden. Wenn die französische Armee sich gegen die alliirten auf Paris marschirenden Kolonnen wenden sollte, hätte sich Winzingerode mit Czernitschew zu vereinigen, und nach Möglichkeit das Vorrücken Napoleons zu erschweren.“ — Indes rechnete man im großen Hauptquartiere mit Sicherheit darauf, bei der Aufstellung jener leichten Korps des Gen. Czernitschew gegen Montierender, Gen. Kaisaroff gegen Troyes und Gen. Seblawin gegen Provins, in kürzester Zeit von jeder Unternehmung Bericht zu erhalten, welche Napoleon in dem Rücken der Verbündeten, oder auf dem rechten Seine-Ufer beginnen könnte. —

Der 26. März.

38. Die Gefechte bei Sezanne, Chailly, La Ferté gaucher und Moutis.

Die Marschälle Mortier und Marmont hatten, bald nachdem sie am Abende des 25. März bei A l l e m e n t angekommen, den Entschluß gefaßt, ihren Rückzug am folgenden Morgen gegen S e z a n n e fortzusetzen. Sie ließen den in dieser Stadt stehenden G. L. Compans einladen, ihr Eintreffen zu erwarten. Dieser General hatte indeß erfahren, daß die Korps York und Kleist bei M o n t m i r a i l standen, und Gen. Bietzen mit der Reservekavallerie von Petit Morains gegen S e z a n n e vorrückte. Compans hatte einen bedeutenden Trän bei sich, dessen Sicherung ihm oblag. Daher antwortete er den Marschällen, „daß er sich in der Nothwendigkeit

bestände, noch vor Mitternacht aufzubrechen; daß er aber, um die Verbindung mit ihren Korps zu erhalten, in Sezanne eine Nachhut bis zwei Uhr Morgens des 26. März stehen lassen werde.“ — Um eben diese Stunde, im dichten Dunkel der Nacht, brachen die Marschälle von Allement auf. Die Straße führte zuerst durch einen Hohlweg, welchen die an der Spitze marschirende Dragonerdivision Roussel nur mit zwei Mann Breite durchziehen konnte. Auf diese folgten die Kavalleriemarschregimenter der Obersten Ghigny, Christophe und Leclerc; ferner das I. Kavalleriekorps Bordesoulle (oben die leichte Division Merlin, die schwere Bordesoulle), die Artillerie, endlich die ganze Infanterie. Die hinterste Infanteriedivision des Korps Marmont machte die Nachhut, bei welcher sich die Marschälle selbst aufhielten. Als die Spitze dieser langen Kolonne Sezanne nahte, glimmten auf dem Berge Saint Pierre noch einige, fast erloschene Fener. Patrouillen wurden in dieser Richtung zum Rekognosziren vorgeschickt; sie konnten sich aber durch die tiefen Schluchten dem Berge von der Seite nicht nahen. Endlich stieg ein Dragoner vom Pferde, schlich sich in die Stadt, und kehrte mit der Meldung zurück, daß sich keine Truppen mehr in derselben befänden.

Der Gen. von Zieten hatte, wie schon erwähnt, mit der preussischen Reserve-Kavallerie sich am vorigen Nachmittage (25.) im Marsche über Etoges, Colligny und Petit Morains gegen Sezanne befunden. Da er alle französischen Truppen, in deren Nähe er auf diesem Zuge gelangte, die Flucht ergreifen sah, wobei viele Gefangene in seine Hände fielen, so glaubte er, daß auch Sezanne bereits von der feindlichen Haupttruppe

geräumt seyn dürfte. Er schlug nicht den geraden Weg von Petit Morains nach dieser Stadt ein; auf welchem er auf das Lager der Marschälle bei Allement gestoßen seyn würde. Sondern er hatte sich rechts nach der Straße gewendet, die sich von Champaubert, bei Pont Saint Prix über den Petit Morin, und dann über Montgironville auf Sezanne zieht. Auch rief er die Infanterie herbei, welche er am vorigen Tage zu Etoges gelassen. — Der *Gr. Compagnie* hatte wirklich schon den Marsch von Sezanne über Reveillon gegen La Ferté gaucher angetreten, als *Gr. Zieten* mit zwei Kavallerie-Regimentern in die Stadt rückte. Zwei andere seiner Reiter-Regimenter, mit der reitenden Artillerie, waren im Marsche etwas zurückgeblieben, und die Infanterie stand damals noch in Etoges. Während *Zieten* bei Sezanne das Bivouak bezog, stießen seine über die Stadt hinaus gesendeten Patrouillen auch schon auf die Avantgarde der sich der Stadt nahenden Marschälle. Die an der Spitze der Kolonne marschirenden Dragoner wurden vom panischen Schrecken ergriffen, und nahmen die Flucht. Doch gelang es den Bemühungen der *Gen. Belliard* und *Roussel*, sie wieder zum Stehen zu bringen. *)

Die Marschälle, die nicht errathen konnten, was für eine alliirte Truppe und in welcher Stärke jetzt plötzlich in Sezanne eingerückt sey, beschloßen, die Stadt durch raschen Angriff zu nehmen, und sich dadurch einen Weg an den Grand Morin zu bahnen. *Roussels* Dragoner machten, noch im nächtlichen Dunkel, den ersten Angriff, und wurden zurückgeschlagen. — Nun

*) So erzählt *Roch* in seinen *Mémoires de la campagne de 1814* im II. Bande auf Seite 396.

brach der Tag an. Die Franzosen erkannten jetzt die Schwäche der Preußen, diese zum Theile die Übermacht der vor ihnen stehenden Franzosen. Ziethen zählte bei sich kaum tausend Reiter. Die Marschälle ließen ihren Gegner durch eine leichte Batterie in der Fronte beschießen; während eine Dragoner-Kolonne rechts durch das Thal von Belle-croix vordrang. Ziethen marschirte nun von Sezanne über Mours gegen Grands Effarts. Der Feind folgte ihm, und er erlitt hier einigen Verlust. Als aber die zwei zurückgebliebenen Kavallerie-Regimenter mit der reitenden Artillerie zu ihm gestoßen, wurde die französische Reiterei zurückgewiesen. — Während diesem Gefechte war die Division Christiani im Sturmschritte durch Sezanne nach der Höhe von Mours vorgerückt, die am Vereinigungspunkte der rechts über Meilleray, links über Esternay, nach La Ferté gaucher und Coulommiers führenden Straßen liegt. Um neun Uhr Vormittags war dieses Gefecht schon beendet, in welchem Ziethen, den französischen Angaben zufolge (Koch im II. B. S. 398), 200 Mann, darunter 60 Gefangene, verloren haben soll. —

Nachdem die beiden französischen Korps die Stadt passiert hatten, machten sie bei Mours halt, und die Marschälle gewährten ihren Truppen eine Rast von vier Stunden. Von da wendeten sie sich, um der Spur des Marsches des G. Compans zu folgen, bei Esternay über den Grand Morin, dann über Reuillon gegen La Ferté gaucher. Als General Ziethen bei Grands Effarts sich überzeugte, daß die Marschälle ihn nicht über Mours hinaus verfolgten, verstattete er seine durch die angestrengte, seit dem vorigen Nachmittage fortwährende und nur durch das Gefecht bei Sezanne

unterbrochene Bewegung ganz erschöpften Reitern einige Erholung. Dann setzte er seinen Marsch auf der längs dem rechten Ufer des Grand Morin über Treffaux und Meilleray hinab laufenden Straße ebenfalls gegen La Ferté gaucher fort. —

Die Kolonnen der beiden alliirten Heere waren in den durch die Dispositionen ihrer Oberfeldherren denselben bezeichneten Stunden aufgebrochen.

Dem Kronprinzen von Württemberg, der mit der Reiterei des IV., V. und VI. Armeekorps die Avantgarde der Hauptarmee bildete, waren noch 42 Geschütze der Kavallerie-Reserve beigegeben worden. Er erreichte drei Stunden nach dem Abzug der Marschälle, — also um die Mittagszeit, — Szanne. Der Kronprinz marschirte dann weiter nach Mours, wo er um zwei Uhr ankam. Dort erfuhr er, daß die feindliche Hauptmacht um ein Uhr Nachmittags den Marsch gegen La Ferté gaucher fortgesetzt, jedoch nicht die alte Straße nach Treffaux und Meilleray, sondern die neue bei Esternay auf das linke Ufer des Morin über Reveillon, eingeschlagen habe. Der Kronprinz sendete den Gen. d. Kav. Baron Frimont mit der Kavallerie des V. Armeekorps rechts auf der alten Straße nach Meilleray vor. Er selbst marschirte mit der Reiterei des IV. und VI. Armeekorps und der zu seiner Unterstützung bestimmten russischen Grenadier-Divisionen Es nach Esternay. —

Der Marschall Mortier zog in der französischen Kolonne mit seinem Korps voraus. Es war vier Uhr vorüber, als er von Moutis gegen La Ferté gau-

her hinabrückte, und dort, wie wir später erzählt werden, bald darauf mit der rechten Kolonne des schlesischen Heeres zusammenstieß. Ihm folgte in bedeutend Entfernung der Marschall Marmont. Die dessen Nachhut bildende Infanterie-Division hatte hinter Esternay und dem Grand Morin eine sehr gute Stellung genommen. Die Brücke, und der Damm durch das sumpfige Thal, waren stark besetzt. Der Kronprinz ließ den Feind eine Weile kanoniren, und dann einige Kosakenpuls des Graf Pahlen durch den Fluß setzen, um die rechte Flanke des Feindes zu umgehen. Die französische Nachhut verließ nun ihre Stellung, und ging auf dem Wege gegen Reveillon zurück. — Die Reiterei des Graf Pahlen traf hinter Esternay mit dem vom Oberst Blücher geführten Vortrab der von Gen. Kähler befehligten Avantgarde des II. preussischen Armeekorps Kleist zusammen, welche, der Disposition des Feldmarschalls gemäß, nach Sezanne, und von da über den Grand Morin gerückt war. Beide Truppen folgten nun vereint dem Feinde nach.

Die französische Nachhut hatte indeß eine zweite Stellung hinter dem kleinen von Courgivaux über la Montagne und Aulnay in den Morin laufenden Bache genommen. Marmont wollte dadurch dem Marschal Mortier den Rücken decken, und ihm die Zeit verschaffen, das Defilée von la Ferté gaucher zu bezwingen. — In diesem Augenblicke traf auch der Gen. Kähler mit dem Haupttheil der Avantgarde des Kleist'schen Korps von Esternay bei Tourneloup ein. Es befanden sich bei demselben einige Bataillone Infanterie. Dies ließ der Kronprinz gegen Aulnay vorrücken. Mit der Reiterei aber wollte er links abmarschiren, und selbst

über Courglvaux, Maissoncelle und Pierrelay nach Saint Mars vorrückten; während Graf Pahlen rechts neben ihm nach Moutis zog. Dadurch wären die Quellen aller in jener Gegend am linken Ufer sich in den Grand Morin ergießenden Bäche, welche dem Feinde eben so viele Aufstellungen zum Widerstande boten, umgangen worden. Die Straße nach Provins würde den Marschällen abgeschnitten, und ihnen die Möglichkeit benommen worden seyn, sich in dem vermutheten Falle, daß Kaiser Napoleon mit seiner Hauptmacht am linken Ufer der Seine gegen Paris ziehe, mit derselben zu vereinigen. Auch konnte die alliirte Reiterei entweder bei La Ferté gaucher den Marschällen zuvorkommen, oder sie doch gegen diese Stadt hindrängen, bei welcher die preussischen Korps York und Kleist, der Disposition gemäß, damals schon eingetroffen und zum Empfang der Marschälle bereit seyn sollten. Diese konnten dann den sie von allen Seiten umgarnenden alliirten Truppen um so weniger einen ausgiebigen Widerstand entgegen setzen, weil sie am vorübergehenden Tage den größten Theil ihrer Artillerie verloren hatten, und am 26. beide Korps zusammen nicht mehr als sieben Geschütze zählten.

Marmont erhielt damals von Mortier die Mittheilung, „daß dieser sich den Weg durch La Ferté nicht werde öffnen können; indem die Stadt bereits von den Preußen besetzt sey.“ — Es wäre beiden Korps große Gefahr bevorgestanden, wenn sie sich bei La Ferté hätten zusammengedrängen lassen. Sie konnten dort aufgerieben werden. Dann wäre für Paris der Kern eines Heeres verloren gegangen, welches sich zu der Vertheidigung dieser Hauptstadt erst aus Nationalgarden, Devots und Rekruten bilden mußte. —

Der Marschall Marmont hatte nun auch bereits die beginnende Umgehung seiner rechten Flanke wahrgenommen. Diese Bewegungen wurden durch den theils sumpfigen, theils lehmigten Boden sehr erschwert und verzögert. Besonders waren die von Courgivaux gegen Moutis führenden Feldwege für die reitende Artillerie Pahlens so schwierig befunden worden, daß der Kronprinz befahl: „Pahlen solle nur seine Kosaken gegen Moutis aufstellen, mit seiner übrigen Reiterei aber sich links, über Saint Martin du Bauchet, nach der großen Straße wenden.“ — Als G. Graf Pahlen *Raisoncelle* passirte, hörte er bereits das Feuer der bei La Ferté gaucher auf die Preußen gestoßenen Spitze des Korps Mortier. — Marmont verließ nun die Stellung bei Aulnay, ohne den Angriff der preussischen Infanterie abzuwarten. Das Kavalleriekorps Bordesoulle marschirte zuerst rechts ab, und zog über Reveillon, Moutis und Saint Mars nach der Hochfläche von *Chartreux*. Die Infanterie folgte. Bei Moutis blieb der Gen. Joubert mit der letzten Infanteriebrigade stehen, um den Marsch der übrigen Truppen nach jener Hochfläche zu decken, wo sich spät Abends auch das Korps Mortier bei dem Pachtthofe *Larnière* mit Marmont vereinigte.

Der Bach von Montagne und Aulnay wurde nun von den Preußen überschritten. Oberst Blücher verfolgte den Feind auf dem Wege nach Reveillon. Gen. Kätler zog über Saint Martin de Bauchet gegen Moutis, von wo Gen. Joubert bereits Pahlens Kosaken verjagt und dort selbst eine Stellung genommen hatte. Der General kam bei Moutis an, und begann das Geplänke mit Jouberts Truppen, als der Kronprinz mit der Kavallerie und reitenden Artillerie eben *Pierreley*

erreichte. Da es schon spät war, durfte der Kronprinz nicht mehr hoffen, noch bei Tage nach Saint Mars zu gelangen. Daher wendete er sich rechts nach dem von Reveillon auf Moutis führenden Wege. Foubert hatte diesen Ort bisher gegen Gen. Ragler und Oberst Blücher entschlossen vertheidigt. Nachdem aber des Kronprinzen reitende Artillerie dort angekommen war, und Moutis mit großer Wirkung beschossen hatte, erstürmte die preussische Infanterie das Dorf. Foubert zog sich über Saint Mars und Courtacon, aus welchen Orten er Kosakenposten vertrieb, nach Provins, welche Stadt er auch durch einen ununterbrochenen Nachtmarsch ohne weiteren Unfall erreichte.

Da die Nacht eingetreten war, mußte die Verfolgung des Feindes von Seite der Hauptarmee aufgegeben werden. Diese brachte die Nacht in folgenden Stellungen zu: Von dem IV. und VI. Armee-korps lagerte die Kavallerie bei Moutis, die Infanterie bei Reveillon; Abtheilungen bei Villeneuve la Pionne und Meilleray. — Das V. Armee-korps marschirte über Saint Loup und Verdey. Die Reiterei erreichte Meilleray, hinter welchem Orte die zwei bayerischen, vorwärts bei Saint Barthélemy aber die zwei östreichischen Brigaden lagerten. Die Infanterie kam erst spät in der Nacht in das Lager zwischen Meilleray und Treffaux. — Das III. Armee-korps war um fünf Uhr Morgens von Euvy und Courganon nach Treffaux aufgebrochen. Bei Pleurs stieß der FML. Graf Fresnel mit seinen beiden Regimentern, mit der Brigade Schäffer, der Munitionsreserve und dem Kolonnenmagazine zum Korps. Als dieses bei Sezanne anlangte, war die Stadt

mit Armeewagen verfahren. Der ganze Wagenträn des III. Korps mußte, unter Bedeckung der Brigade Schaffer, zurückgelassen werden. Infanterie und Kavallerie umgingen die Stadt links, und marschirten bis Grand Essarts und Champgion. Da die lagerausstreckenden Offiziere von Treffaux nicht zurückkamen, ließ der FML. Graf Gyulai die ermüdeten Truppen die Lager gleich bei den genannten beiden Orten und bei Jossel beziehen. Die Brigade Schaffer konnte mit dem Trän nicht durch das verfahrens Sezanne bringen, und mußte hinter der Stadt die Nacht bivouakiren. — Das Streikkorps des Gen. Kaisaroff befand sich in der Gegend von Arcis, und jenes des Gen. Sestawin zog von Sezanne gegen Provinz. — Die beiden Monarchen und der Oberfeldherr kamen bei Einbruch der Nacht in Treffaux an, in welchem Dorfe sie ihre Hauptquartiere nahmen. Vor diesem Orte, in le Bezier, standen die Gardes und Reserven.

Die Bewegungen der verschiedenen Kolonnen des schlesischen Heeres wurden im vollkommenen Einklange mit jenen der Hauptarmee ausgeführt. Die drei russischen Korps Langeron, Sacken und der Theil Winzingerodes unter Stroganoff marschirten von Etoges, GL. Woronzoff von Batry, nach Montmirail, bezogen dort das Lager, und FML. von Blücher nahm in dieser Stadt sein Hauptquartier. — Der Feldmarschall hatte den Gen. Emanuel mit einem Theile des Korps Sacken bestimmt, in Eilmärschen in die Gegend von Meaux vorzurücken, und dort an einer vortheilhaften Stelle eine Brücke über

die Marna zu schlagen. Dieser General war am Morgen mit 2 russischen Infanterie-, 1 Dragoner-, 2 Kosaken-Regimentern, 2 Pionnier-Kompagnien, 18 Geschützen, und der Pontonnier-Kompagnie des Oberst Swanoff mit ihrem Brückenträn, aufgebrochen. Als er sich La Ferté sous Jouarre nahte, fand er die Stadt vom Feinde besetzt. Vereint mit einigen jetzt zu ihm gestoßenen preussischen Bataillons, vertrieb er die Franzosen aus der Stadt, und setzte dann den Marsch gegen Trilport fort.

Vonden preussischen Korps war jenes des G. L. Bülow bei Epiffons zurückgeblieben. Die Korps I. York und II. Kleist brachen am frühesten Morgen von Montmirail nach La Ferté gaucher auf. Wir haben früher die Bewegungen angeführt, welche die Kavallerie dieser letzteren zwei Korps, getrennt von denselben, in der Vorhut unter Gen. Kähler und Oberst von Blücher, in der Reserve unter Gen. Zieten, ausgeführt. Bei den Korps selbst waren daher nur 6 Eskadrons zurückgeblieben, von welchen 2 unter Oberst Warburg an der Spitze der Kolonne als Vortrab derselben marschirten. Als dieser Oberst La Ferté gaucher nahte, fand er eine französische Truppe, welche er für die Nachhut der Marschälle hielt, ungefähr 6 Eskadrons und 2000 Mann Infanterie stark, auf dem rechten Ufer des Grand Morin, vorwärts dieser Stadt aufmarschirt. Es war aber der G. L. Compans, welcher um Mitternacht von Sezanne nach Reveillon gezogen. Am 26. mit Tagesanbruch hatte derselbe den Marsch nach La Ferté gaucher ausgeführt, und sich hier so aufgestellt, um den Marsch seiner Tränkolonne zu decken, die am linken Ufer des Grand Morin auf der Straße nach Coulommiers fortrückte. So

wie diese Kolonne sich allmählig entfernte, zogen sich auch die Truppen des G. L. Compans theilweise über den Morin zurück, und marschirten denselben nach. Die Preußen begannen nun die Verfolgung. Zuerst ging der Oberst Warburg mit seinen 300 Reitern auf einer bei der Stadt gefundenen Furt nach dem linken Ufer über, und nahm viele Nachzügler gefangen. Sobald die letzten französischen Truppen La Ferté gaucher geräumt hatten, erhielt die eben an der Spitze der Infanteriekolonne eintreffende Division Horn des Korps York den Befehl, dem Feinde nach Coulommiers zu folgen. Gen. Horn, nur von 50 Reitern begleitet, eilte voraus. Er erreichte den französischen Nachzug um zwei Uhr Nachmittags diesseits der Stadt, bei Chailly, warf mit seinen wenigen Reitern 5 feindliche Eskadrons, zersprengte sodann ein Bataillon, und nahm den Oberst mit 24 Offizieren und 400 Mann gefangen. Die französischen Truppen flüchteten in größter Unordnung über den Fluß nach Coulommiers. Hier war in der Nacht Gen. Vincent von Rebais angekommen, hatte ungefähr tausend Flüchtlinge von den Korps der Marschälle zusammengerafft, und nahm jetzt die Division Compans auf. Beide Generale räumten bald darauf die Stadt. Compans ließ alle ihm nahe liegenden Brücken des Grand Morin zerstören, und bezog eine Stellung auf den Höhen von Montanglaust. Am Abend besetzte Horn Coulommiers. —

Die zweite Division des Korps York, unter Prinz Wilhelm von Preußen, war Nachmittags bei La Ferté gaucher eingetroffen, wo sie und das Korps Kleist ihr Nachtlager beziehen sollten. Die Division stellte sich auf den Höhen am linken Ufer des Grand

Morin. Die Stadt lag jenseits des Flusses in ihrem Rücken. Die diesseitige Vorstadt und das am Fuße der Höhe liegende Dorf Monthlin wurden mit Infanterie besetzt. — Das Korps Kleist und die Artillerie-Reserve waren in dem Marsche seit Montmirail durch die schlechten Wege sehr aufgehalten worden, und befanden sich noch ferne.

Nach vier Uhr brach plötzlich aus den zwischen Moutis und La Ferté gaucher liegenden Wäldchen die Spitze einer feindlichen Kolonne hervor, deren Stärke durch das eingetretene Dunkel verborgen wurde. Es war nur zu erkennen, daß sie stuchte, als sie die Höhen vor der Stadt mit alliirten Truppen besetzt sah. Auch kehrte die Spitze, sobald eine vor der Fronte der Division Prinz Wilhelm aufgefahrene Zwölfpfünder-Batterie ihr Feuer gegen dieselbe gerichtet, wieder in die Wäldchen zurück. Der Prinz konnte jedoch nicht wissen, welche Macht noch in denselben steckte, jeden Augenblick herausstürzen und sich vielleicht den Weg nach Coulommiers zu bahnen suchen könnte. Seine schwache Division durfte wahrscheinlich nicht genügen, den Feind aufzuhalten. Es befanden sich die Division Horn bei Coulommiers, — das Korps Kleist und die Reserve-Artillerie noch fern im Anzug auf der Straße von Montmirail. G. v. J. von York befahl daher, „daß Gen. Horn sogleich von Coulommiers auf dem rechten Ufer nach Rebaix marschire. Wenn der Feind mit ansehnlicher Stärke aus dem Walde hervorkäme, würde die Division Prinz Wilhelm sich auf das rechte Ufer ziehen, und sich so aufstellen, daß der Fluß und die Stadt La Ferté gaucher vor ihrer Fronte lägen. Hier sollte sie die Ankunft des Korps Kleist abwarten. Würde aber der Rückzug nothwendig, so sey

derselbe nach Rebais zu nehmen.“ — Die Division Prinz Wilhelm ließ am linken Ufer einige Abtheilungen vor, 3 Bataillons zu deren Unterstützung auf dem rechten Ufer in der Stadt, und stellte sich mit dem Haupttheile hinter denselben, auf den Höhen bei Cordelin und Haut Montigny.

Jene französische Kolonne bestand in der That aus dem ganzen Korps des Marschalls Mortier, das hinter den Wäldchen heranzog. Nur die Spitze der Kolonne hatte sich außer denselben gezeigt. Die vierstündige Nacht bei Mürs war Ursache, daß die Marschälle nicht vor den Preußen in La Ferté gaucher anlangten, und sich also früher dieses für sie so wichtigen Übergangspunktes bemächtigten. — Der Marschall hatte zwar die Stellung des Prinzen Wilhelm rekonnoßirt. Er ließ die Garde-Infanterie bis Maison Dieu vorrücken, und dann ordnete er an, daß eine Division auf der Straße vorstürmen, eine andere sich längs dem Flusse in die Stadt schleichen solle. Der Angriff wurde aber sehr matt begonnen, und gleich wieder aufgegeben. — Die Nacht brach ein. Die Lage des Korps konnte bedenklich werden, wenn die übrigen preussischen Divisionen eintrafen. Daher führte der Marschall sein Korps nach der Hochfläche von Chartonges durch die Schlucht zurück, welche diese und die Höhen von Lecherolles von einander scheidet.

Der Haupttheil der beiden preussischen Armeekorps bezog nun das Lager bei La Ferté gaucher auf dem rechten Ufer des Grand Morin, und die Gen. York und Kleist nahmen in der Stadt Quartier. Die Division Horn lagerte bei Rebais. Gegen Mitternacht trafen Gen. Rapp und Oberst Blücher mit der Reiterei der Vorhut, und Gen. Biehn mit der Reserve-Kavallerie,

welche Letztere um neun Uhr durch Treffaux gezogen, im Lager bei La Ferté gaucher ein. —

Die französischen beiden Korps waren mit Einbruch der Nacht bei dem Pachtthofe Larnière vereinigt. Durch jene vierstündige Rast bei Mours hatten die Marschälle die Gelegenheit verloren, mit dem G. C. Compans den Rückmarsch über Meaux auszuführen. Seit die Preußen Meister von Coulommiers und La Ferté gaucher waren, konnte es denselben gelingen, früher als die Marschälle vor den Mauern von Paris anzukommen, und diese vermochten in ihrer gegenwärtigen Lage noch nichts zu thun, um die Hauptstadt zu decken. Es blieb ihnen keine andere Hoffnung übrig, als auf einem zwar weiten Umwege, über Provins und Mangs, die Hauptstadt vielleicht dennoch vor den Allirten zu erreichen. —

Für die Bewegungen der allirten Hauptarmee am folgenden Tage (den 27. März) wurde vom K. M. Fürst Schwarzenberg noch am 26. im Hauptquartiere Treffaux folgende Disposition gegeben:

„Die Kavallerie der Avantgarde, unter Kommando Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Württemberg, dirigirt sich gegen Crecy, und nimmt Bedacht darauf, des Feindes linke Flanke zu bedrohen, und ihn zu hindern, die Straße nach Melun einzuschlagen.“

„Das VI. Armeekorps bricht um fünf Uhr auf, marschirt auf der Chaussee über La Ferté, Chailly, Coulommiers nach Mourou, und stellt sich auf den Höhen von Haut- und Bas-Mont-Martin gegen Crecy auf.“ —

„Das IV. Armeekorps folgt dem VI. auf derselben Straße um sechs Uhr Früh, und stellt sich im zweiten Treffen hinter dem VI. Armeekorps auf.“

„Die Garden und Reserven brechen um sieben Uhr auf, und marschiren über Reilleray nach La Ferté gaucher, dann auf der Chaussee über Chailly auf Coulommiers, und stellen sich auf den Höhen von Petit-Montanglaux ins Lager.“

„Die Grenadiere rücken wieder ein.“

„Die russische Garde-Kavallerie deckt allen Kolonnen die linke Flanke. Sie hat daher ihren Marsch nach der Abmarschstunde der Kolonnen einzuleiten.“

Das III. Armeekorps bricht um sechs Uhr auf, marschirt links auf les Hublets, passiert über die dortige Brücke den Morin-Bach, dirigirt sich über den Reveillon-Bach auf die Chaussee, und verfolgt solche bis Saint Pierre en veuve.“

„Das V. Armeekorps bricht um zehn Uhr auf, und marschirt über Saint Martin, La Ferté nach Chailly, und lagert sich auf den Höhen diesseits Chailly. Seine sämtliche Kavallerie bleibt als Avantgarde bei La Ferté gaucher.“

„Die Pionnier-Kompagnien vom IV. und V. Armeekorps haben den 27. um vier Uhr Früh in La Ferté gaucher einzutreffen; woselbst sie vom Oberstlieutenant Romer verwendet werden.“

„Die Artillerie-Reserve-Munizion und das Kolonnen-Magazin trachten den 27., Chailly zu erreichen, und zwischen Coulommiers und Chailly im Park aufzufahren.“

„Gen. Seslawin bleibt bei Provins, und sucht, zwischen Montereau und Melun zu streifen, und, so

wie Gen. Kaiseroff von Arcis zwischen der Aube und Seine, vorzüglich von Troyes, Lesmont und Bar sur Aube Nachrichten einzuziehen.“

„Das Hauptquartier kommt nach Coulommiers.“

Der FM. von Blicher hatte in einem Schreiben von neun Uhr Morgens aus Etoges dem Fürsten Schwarzenberg angezeigt, „daß der G. v. J. von York mit seinem Korps und jenem des GL. von Kleist nach La Ferté gaucher marschire, in der Hoffnung, den Feind abzuschneiden. Auf Morgen habe nun zwar der Feldmarschall demselben befohlen, nach der Brücke von Trilport zu marschiren. Sollten diese beiden Korps aber, von La Ferté gaucher aus, den Feind über Rosoy oder Nangis abschneiden können, so stelle er dieselben dem Fürsten, welcher solches am besten übersehen könne, zur gefälligen Verfügung.“ — Fürst Schwarzenberg erteilte daher aus Treffaux noch am 26. Abends den Gen. York und Kleist die Bestimmung, den Feind auf seinem Rückzuge unausgesetzt zu verfolgen. Er trug dem Kronprinzen von Württemberg auf, diese Korps mit seiner Reiterei zu begleiten und in der Verfolgung des Feindes zu unterstützen, und wies beide Generale an die Befehle des Kronprinzen. Dieser schrieb am nächsten Morgen (27.) noch aus Meilleray: „Er werde mit der Kavallerie des IV. und VI. Armeekorps, über Saint Martin du Bauchet, auf den Weg von La Ferté nach Provins marschiren, um dem zurückziehenden Feinde wo möglich noch einen Vorsprung abzugewinnen, und ihm den möglichsten Schaden zuzufügen. Würde er aber nur mehr dessen Nachzug erreichen, so werde er die weitere Verfolgung dem Gen. York überlassen, und sich wieder seinen In-

fanterie-Kolonnen zu nähern suchen; da dieselben nun gar keine Kavallerie vor sich haben, wenn nicht jene des V. Armeekorps an ihrer Spitze marschirt. Der lehmige Boden dieser Gegend sey bereits am 26. Ursache gewesen, daß der Kronprinz die Bewegung über Courgiwaur nach La Ferté nicht vollends ausführen konnte; da die Artillerie nicht mehr fortzukommen im Stande war. Dieses ließe freilich hoffen, daß auch der Rückzug des Feindes gegen Provins sehr beschwerlich seyn werde. Allein des Kronprinzen Kavallerie, besonders die zwei Kürassierdivisionen, sey so ermattet, daß sie durch den heutigen Marsch, außer der Straße, viel leiden werde.“ —

Bald nachdem Kaiser Alexander in Treffaux angekommen, trafen dort die Berichte der Gen. Czernitschew und Kaisaroff über die am 25. März statt gehabten Bewegungen Napoleons und seiner Armee ein, aus welchen hervorging, daß französische Truppen Brienne und Troyes besetzt, und der Kaiser die Nacht in Bar sur Aube zugebracht hatten. Vom Gen. d. Kav. Baron Winzingerode, dem es ganz besonders aufgetragen war, die Bewegungen des Kaisers zu bewachen, und Alles, was er von denselben erfuhr, schleunigst zu melden, war noch kein Bericht eingelaufen. Der Fürst Wolkonsky schrieb diesem General, im Auftrag des Kaisers, noch in dieser Nacht: „Es sey nach den so eben von Czernitschew und Kaisaroff eingetroffenen Berichten wahrscheinlich, daß Napoleon aus Bar sur Aube nach Troyes rücke. Da er aus dieser Stadt zwei Wege nach Paris einschlagen könne; nämlich: über Nogent und Pont sur Seine, — oder über Sens und Moret; — so sey es äußerst wichtig, daß Winzingerodes Streifparteien zur rechten Zeit von seiner wahren Marschrichtung

Nachricht verschaffen. Der General solle also dem Kaiser Napoleon mit der größten Thätigkeit auf dem Fuße folgen, und ihn bei Tag und Nacht auf seinem Marsche beunruhigen; was seine Armee bedeutend schwächen würde. Kaiseroff und Seclawin erhalten den Befehl, längs dem Ufer der Seine vorzubringen, um den Feind an Schlagung von Brücken zu hindern. Der Hauptzweck bestehe darin, den Feind nicht aus den Augen zu lassen. Wenn Napoleon, wie der Kaiser Alexander glaubt, aus Troyes auf Sens, Moret und Fontainebleau vorrückt, müsse Winzingerode dessen linken Flügel durch den Wald von Fontainebleau umgehen, und sich immer im Rücken und in der Flanke des Feindes bewegen; während die beiden alliirten Armeen, nachdem sie bei Paris über die Seine gegangen, dessen Fronte angreifen würden.“

Das schlesische Heer erhielt folgende allgemeine Disposition vom Feldmarschall von Blücher:

„Die Korps von York und Kleist marschiren nach Trilport. Sobald die Pontonsbrücken daselbst, unter Bedeckung des Gen. Emanuel und der Avantgarde unter dem Oberstlieutenant von Klür geschlagen worden, und vollendet sind, wird Meaux besetzt, und die Korps gehen über.“

„Das Korps von Langeron marschirt nach Saint Jean und Cameron; — das Korps von Sacken nach La Ferté sous Jouarre; — das Korps von Winzingerode (die Infanterie) nach Buffierre. Das Hauptquartier ist in La Ferté Jouarre.“ —

Für seine beiden Korps sagte York in einem besonderen Befehle noch: „daß das Korps Kleist um halb sechs Uhr Morgens aufbrechen und über Rebais und La Ferté sous Jouarre nach Trilport marschiren solle.

Um sieben Uhr werde das Korps York, — hinter diesem die Reserve-Kavallerie folgen. Zwei Bataillons, von jedem Korps Eines, hätten die Arrieregarde zu bilden. — Eine Zwölfpfünder Batterie werde der Division Prinz Wilhelm beigegeben.“ —

38. Das Treffen bei Saint Dizier.

Mit dem Plane des Kampfplatzes.

An diesem Tage bestand, entfernt von den alliirten Heeren, das von denselben unter dem Gen. d. Kav. Baron Winzingerode entsendete Reiterkorps den denkwürdigen Kampf gegen Kaiser Napoleon und dessen Hauptmacht bei Saint Dizier.

Napoleon hatte die Nacht vom 25. — 26. März mit einem Theile der Garden in Bar sur Aube zugebracht, während ein anderer Theil bei Brienne und Doulevant bivouakirte. Der Marschall Macdonald bildete mit den von den Generalen Milhaud und Heritier befehligten Divisionen des V. Reiterkorps und mit dem II. Infanteriekorps die Nachhut bei Humbecourt, Allichamp, Couvemont, u. s. w.; — das VII. und das XI. Infanteriekorps standen bei Bassy. Da dem Kaiser jede genauere Kenntniß über die Bewegungen der alliirten Heere mangelte, schickte er gegen Mitternacht einen seiner Adjutanten an Macdonald, um hierüber einige Nachricht zu erhalten. Der Marschall und die beiden Kavallerie-Generale äußerten: „Sie hätten in den letzten paar Tagen vom Feinde nichts als leichte Reiterei gesehen. Beinahe müßten sie glauben, daß ihnen wirklich nur Reiterei allein

gefolgt sey, und daß die beiden alliirten Heere sich vereinigen, und eine andere Richtung eingeschlagen hätten.“ — Der Kaiser hatte aber etwas früher, als der Adjutant zurückkam, von dem Maire aus Saint Dizier die bereits erwähnte Botschaft empfangen, „daß die Anführer der alliirten Reiterei, gleich nach ihren Einrücken in diese Stadt, Wohnungen für den Kaiser von Rußland und König von Preußen ausgesucht, das unverweilte Eintreffen des großen Hauptquartieres angekündigt, und ihre Truppen als die Avantgarde der alliirten Heere bezeichnet hätten.“ — Obwohl der Kaiser bisher noch gar nicht gezwweifelt hatte, daß wenigstens der größte Theil der alliirten Streitkräfte ihm nachziehe, so machte der Bericht Macdonalds, welcher mit den Aussagen der Tags zuvor gefangenen alliirten Soldaten übereinstimmte, im französischen Hauptquartier doch einigen Eindruck. Napoleon beschloß, sich durch eine große Reconnoissance von der Anwesenheit der verbündeten Hauptmacht an der Marne die Überzeugung zu verschaffen, und dann, wenn er sie wirklich dort fände, derselben auf diesem für ihn günstigen Terrain eine Schlacht zu liefern. Daher befahl er, daß sich gegen den Morgen des 26. alle Truppen an die Marne umwenden sollten. Von Wassy aus wollte er mit einem Angriff auf die vor Saint Dizier stehenden alliirten Truppen den Kampf beginnen. —

Als der Gen. Baron Tettenborn mit Tagesanbruch von Eclaron seine Truppen weiter vorführen wollte; fand er seine Erwartung, daß der Feind die am späten Abend des 25. noch besetzten Dörfer in der Nacht geräumt haben dürfte, keineswegs erfüllt. Die zwei Kosaken-Regimenter, welche die Nacht in Sum-

becourt zugebracht, waren gegen Morgen durch die drohenden Bewegungen einiger starker feindlicher Kolonnen genöthigt worden, dieses Dorf zu räumen, und sich diesseits desselben aufzustellen. Die französischen Reiterposten standen nun vorwärts Humbecourt; hinter denselben Infanterie. Doch wurde damals noch keine weitere Bewegung in den feindlichen Lagern wahrgenommen. — Der Gen. d. Kav. Baron Witzingerode befahl so eben dem Gen. Benkendorf, mit einer Reiter-Brigade von Saint Dizier zu Zettenborns Unterstützung vorzurücken. —

Jetzt versuchte es der Gen. Baron Zettenborn, in das Dorf Humbecourt einzudringen. Da die Plänkler starken Widerstand fanden, beschloß der General, einen allgemeinen Angriff mit Nachdruck auszuführen. Dieser schien im Beginnen, einen glänzenden Erfolg zu versprechen. Die französischen Vorposten wurden geworfen, Piketer und Unterstützungen niedergemacht, und einige russische Reiter scharen drangen bis an die Hecken vor, welche die ersten Häuser von Humbecourt einfaßten. Doch hier fand das Vorschreiten sein Ende. Zahlreiche Kartätschenschüsse und ein wohlunterhaltenes Musketenfeuer verriethen die Anwesenheit bedeutender Truppenmassen mit vieler Artillerie, und hielten die Russen im Vordringen auf. — Gleich darauf begann die ganze feindliche Linie, sich in Bewegung zu setzen. Sie bildete allmählig einen weiten Halbkreis, und es war leicht zu erkennen, daß der Feind nun selbst zum Angriff schreiten wolle. Der Gen. Baron Zettenborn traf schnell die durch die Umstände gebotenen Vorkehrungen. Er schickte die Mehrzahl seiner Geschütze und die reguläre Reiterei nach dem rechten Ufer zurück,

und ließ dem Gen. d. Kav. Baron Winzingerode melden, „daß er die ihm zugebachte Verstärkung dermalen nicht mehr benöthige, und daß dieselbe vielleicht in der Position besser zu verwenden seyn dürfte, in welcher das Hauptkorps sich jenseits des Flusses zum Empfang des Feindes aufstellen würde.“

Der Oberbefehlshaber theilte jedoch keineswegs die Meinung, daß die feindliche Hauptmacht selbst im Anzug sey. Er wollte noch mit seinem Entschlusse warten, bis die ferneren Bewegungen der Franzosen ihre Absichten deutlicher verrathen würden. Daher begab er sich selbst auf das linke Ufer, zu Gen. Lettenborn. Dieser ordnete nun noch einen Angriff an, um den Feind zur Entwicklung seiner Streitkräfte zu verleiten, und dadurch dessen Stärke zu erfahren. Die Franzosen rückten aber den Kosaken entgegen. Reitende Batterien jagten im Galopp vor. Starke Kavalleriekolonnen entwickelten sich. Hinter den Reitern zogen Massen französischer Infanterie im Eilmarsche längs den Wäldern herab, die sich von dem Mittelpunkte Humbecourt zu beiden Seiten bis an die Marne ausdehnen. Je näher diese Truppen kamen, um so mehr beschleunigten sie ihre Bewegungen. So schnell und mit solcher Überlegenheit an Zahl geschah endlich diese Vorrückung, daß die schwache russische Vorhut, — die seit sechs Uhr Morgens, obwohl ein Theil derselben, wie erwähnt, schon nach dem rechten Ufer zurückgeschickt worden war, dennoch bis gegen Mittag ihre Stellung behauptet hatte, — durchaus nicht genügte, diese Feinde noch längere Zeit aufzuhalten. Auch wurden die zwei Kanonen, die noch zuletzt zur Unterstützung der Kosaken feuerten, gar bald durch zehn gegen sie aufgefahrene französische Geschütze zum

Schweigen gebracht. Was sich bis jetzt vom feindlichen Truppen zeigte, wurde auf 15—20,000 Mann geschätzt, und wuchs bald nachher auf mehr als 30,000 Mann an. Die Gefahr der Vorhut krieg mit jeder Minute, von dieser Übermacht umringt, abgeschnitten, geschlagen und in die Marne geworfen zu werden.

Gen. d. Kav. Baron W i n z i n g e r o d e war nun überzeugt, daß der Feind wirklich mit bedeutender Macht nahe. Er eilte nach dem rechten Ufer zurück, um dort das Hauptkorps zum Empfang der Franzosen aufzustellen. Gen. Baron L e t t e n b o r n aber griff mit drei Kosaken-Regimentern die Franzosen an; zwei andere solche Regimenter folgten als Rückhalt. Glücklicher Weise erlaubte es der schmale, von beiden Seiten durch Wälder eingeeengte Landstrich längs der Straße den Franzosen nicht, eine breitere Fronte, als die Kosaken zeigten, zu entwickeln. Auch die gegen die Flanken der Letzteren gerichteten Bewegungen des Feindes wurden durch Terränhindernisse sehr verzögert. Der rechte Flügel der Kosaken gewann damals sogar Vortheile. Dort wurden viele Franzosen getödtet, und mehrere gefangen. Unter den Letzteren befand sich auch ein Hauptmann von Macdonalds Generalstabe, welchen der Marschall zur Führung der Kolonnen vorgeschickt hatte. Dieser versicherte, daß Kaiser Napoleon mit seiner Hauptmacht wirklich in der Nähe angekommen sey.

Gen. Lettenborn hatte den Engweg von Walcour im Rücken, welchen der Feind durch die Wälder von Grand-Jard und Bal unbemerkt erreichen, und den Kosaken den Rückweg nach dem rechten Ufer abschneiden konnte. Es wurde daher für ihn von der dringendsten Nothwendigkeit, ohne Zögern hinter die Marne zurück-

ugehen. Baron Tettenborn hatte sich bisher nur darum noch auf dem linken Ufer zu behaupten gesucht, damit Binzingerode die nöthige Zeit gewinne, sein Reiterkorps bei Saint Dizier zu sammeln. Noch stand dieser General an, der Meldung Tettenborns, „daß das ganze Heer des Kaisers im Anzuge sey“, vollen Glauben zu schenken; bis er seine Vorhut durch die Übermacht zurückgedrängt sah, und zugleich von den Höhen starke Kolonnen in die Fläche von Saint Dizier herabzogen, und das zahlreiche sie begleitende Geschütz dieselbe mit lebhaftestem Feuer bestrich.

Gen. Baron Tettenborn ließ indeß die rückgängige Bewegung beginnen. Der Streif offenen Landes von Humbecourt bis an die Marne bei Walcour ist auf beiden Seiten mit Wäldern eingefaßt, die damals schon von den Franzosen besetzt waren. Die Marne konnte in dieser Gegend nur auf der einzigen Furt von Heiricourt überschritten werden. Die Kosaken wurden in diesem Momente von einer zehnfachen Übermacht mit Angriff bedroht, und aus französischen Batterien von drei Seiten beschossen. Der Gen. Baron Tettenborn ordnete seine Regimenter zum Rückmarsch in Echellons, die einander wechselseitig unterstützten und aufnahmen, und sich langsam, dabei immer mit fester Haltung, dem Flusse näherten. — So waren allmählig bereits vier Kosaken-Regimenter hinter den Fluß zurückgegangen. Tettenborn selbst befand sich noch mit dem fünften oder sechsten auf dem linken Ufer. Um dem ihm nachfolgenden Feinde zu imponiren, und dadurch auch diesem Regimente einen ungefährdeten Rückzug zu sichern, machte er General zum Schein eine Bewegung vorwärts, als ob er nochmals zum Angriff schreiten wolle. Die Fran-

Str. milit. Zeitschr. 1839. I. R

zosen stuzten, hielten an, und auch dieses Regiment gewann nun das jenseitige Ufer ohne Störung. Gen. Tettenborn hatte nicht einen einzigen Gefangenen verloren, und alle seine Verwundeten mit sich über die Marne zurückgebracht. —

Als Gen. Baron Tettenborn den Übergang ausgeführt hatte, war auch bereits der größte Theil der feindlichen Hauptmacht in der schmalen, vor Saint Dizier, von der Straße von Joinville längs dem linken Ufer gegen Balcour hinlaufenden Fläche angekommen. Winzingerodes Reiterei hätte auf dieser Fläche ihre Kräfte nicht entwickeln können. Denn sie ist von Weingärten und Äckern durchschnitten, von drei Seiten durch Gehölze und Höhen, auf der vierten von der Marne umschlossen, — daher für ein Reitergefecht sehr ungünstig. Der Rückzug nach dem rechten Ufer hätte also eher angetreten werden müssen, als der Feind herankam, und dann diesen zu hindern vermochte. Indes befanden sich in Saint Dizier 800 russische Jäger; die einzige Infanterie, die Winzingerode an diesem Tage zur Verfügung hatte. Diese wollte der General nicht durch einen mit der Reiterei eilig ausgeführten Rückzug dem Feinde preisgeben. Daher befahl er dem Gen. Tettenborn, mit der Vorhut die auf dem rechten Ufer von Saint Dizier nach Vitry führende Straße zu behaupten, hinter welche er den Haupttheil seiner Reiterei aufstellte.

Der linke Flügel derselben bestand aus der vortr Gen. Falk befehligten Dragonerdivision von 1200 Reitern *), hatte eine Batterie von zwölf Geschützen

*) In dem früher mitgetheilten Standesaussweise der Reiterei Winzingerodes sind bei der Dragonerdivision

vor der Fronte, und lehnte sich links an Saint-Dizier. Der rechte, unter Gen. Baron Tettensborn, begriff das Husaren-Regiment Elisabethgrob, 2 Eskadrons von Isum-Husaren, die 2 preussischen Landwehr-Eskadrons des Majors Falkenhausen und neun Kosaken-Regimenter, und zählte mit 3000 Reiter. Dieser Flügel bildete mit der Linie des Gen. Balk einen vorwärts gebogenen Haken, und lehnte sich in seiner rechten Flanke an die über das Dorf Perthe nach Vitry führende Straße. — Als Reserve waren hinter Balk 30 Geschütze, das Husaren-Regiment Pawlogrob, die übrigen Eskadrons von Isum, das polnische und das volhynische Uhlanen-Regiment, das Nirsinski'sche reitende Jäger-Regiment, das freiwillige Kosaken-Regiment des Oberst Sachontoff und noch zwei andere Kosakenpuls aufgestellt. Diese von den Generalen Drurk und Benkendorf befehligte Reserve von beiläufig 2200 Reitern stützte sich links ebenfalls auf Saint-Dizier, und deckte die von hier nach Bar-le-Duc führende Straße. Saint-Dizier war

Balk nur die drei Regimenter Sankt Petersburg, Riga und Finnland angeführt. Nach der Versicherung von Augenzeugen bestand aber diese Division am 26. März aus vier Regimentern. Doch konnte der Name des vierten Regiments nicht in Erfahrung gebracht werden. Es muß also dahingestellt bleiben, ob damals bereits ein viertes Dragoner-Regiment der Division Balk von einem andern Armeekorps zugetheilt, oder ob nur ein anderes Reiter-Regiment der Reserve dem General an diesem Tage untergeordnet worden sey. Hier ist auch noch in Erinnerung zu bringen, daß acht Kosaken-Regimenter, oder 2000 Reiter, unter Gen. Czernitschew entsendet waren.

bekanntlich mit 800 Fußjägern besetzt. Im Rücken des linken Flügels lag der Wald von Maurup, welcher mit einer Abtheilung dieser Jäger besetzt war. Das rechte Ufer der Marne von Saint Dizier, bis gegen Parzicour bewachten einige Scharen Kosaken. — Die nach Vitry führende Straße liegt hoch, und beherrscht die nächste Strecke des Flusses. Auf ihr waren daher die 12 Geschütze des Gen. Balle und 8 des Gen. Lettenborn aufgestellt. Saint Dizier wollte Wingenrode noch einige Zeit vertheidigen lassen, und im äußersten Falle nebens dieser Stadt vorbei, auf der Straße nach Bar le Duc an der Orne, auch Ornain genannt, zurückgehen. —

Der Kaiser Napoleon betrachtete, von der Hochfläche bei Balcourt aus, die am andern Ufer genommene Stellung der Gegner, und ließ dieselbe aus den auf der dortigen Höhe aufgefahrenen Batterien beschießen. Er hegte nun keinen Zweifel mehr, daß diese Truppen die Vorhut der alliirten Hauptarmee bildeten. Daher befahl er, daß die zurückgebliebenen Infanteriedivisionen den Anmarsch von Wassy beschleunigen, die Reiterei aber sogleich, unter dem Schutze jener Batterien, auf der Furt bei Hoiricourt den Fluß überschreiten sollten.

Es war in der Mittagsstunde, als die ersten Scharen französischer Pionnier durch den Fluß ritten. Die Reiterkorps hatten sich indeß in Kolonnen gestellt. Gen. Sebastiani ging mit seinen vier Gardedivisionen Exclmann, Colbert, Letort und Berthheim zuerst durch den Fluß. Dann folgten die zwei Dragonerdivisionen des V. Korps Milhaud und die Dragonerdivision Trelliard des VI. Korps Walmy, endlich die Kürassierdivision des II. Korps Saint Germain

nd die Kavalleriedivision des G. Lefebvre - Des-
o uettes. Diese Reiterkorps marschirten an Sebastia-
s beiden Flügeln auf. Bei der Stärke der hier vorhan-
nen Reiterei, bei der Art ihrer Aufstellung, und bei
r Beschaffenheit des Terräns, welches diese Truppen
r sich hatten, war es nicht zu verkennen, daß diesel-
n die Bestimmung hatten, einen großen Schlag aus-
führen, und das Geschick des Tages zu entscheiden.
- Die Infanteriekorps II. Gerard und XI. Moli-
r hatten die Weisung, der Kavallerie bei Hoiricourt
Huziehen. Marschall Dubinot marschirte mit sei-
m VII. Korps, auf der Straße von Joinville, gerade
gen Saint Dizier.

Es waren bereits bei 10,000 französische Reiter
fferts der Marne angelangt, und hatten sich am rech-
n Ufer, in mehreren Linien von dichten Angriffskolon-
n, zwischen Hallignicourt und Hoiricourt
rgestellt. Sie konnten sich nun zwischen dem linken
nischen Flügel unter Gen. Bask und dem rechten un-
r Gen. Baron Lettenborn eindringen. Wenn die so
verlegene französische Reitermacht den Angriff auf den
ngehenden Winkel ausführte, in welchem die beiden
Flügel an einander stießen, und dort die Linie durch-
sch, so mußte der rechte Flügel ganz sicher von Saint
Dizier abgeschnitten werden. Mit jedem Augenblicke war
dem Feinde der Angriff zu erwarten, und Kaiser
Napoleon selbst war bereits diefferts der Marne ein-
etroffen, um denselben zu leiten; während die Infan-
trie des II. und XI. Korps eiligst durch den Fluß zog,
sch hinter der Reiterei aufstellte, und ihre Voltigeurs
n die zwischen den Reitermassen sich ergebenden Inter-
allen vorschob, — Dubinot mit dem VII. Korps Saint

Dizier angriff, — die Garde-Infanteriebrigaden Friant und Lefebvre-Desnouettes aber im Eilmarsche von Wassy heranzogen.

Die größte Gefahr wäre jedoch eingetreten, wenn das russische Korps jetzt eine rückgängige Bewegung begonnen hätte; bei welcher der Feind ganz sicher Gelegenheit gefunden haben würde, Blößen zu benützen, und dem Gen. d. Kav. Baron Winzingerode einen sehr bedeutenden Verlust zuzufügen. Eben so gefährlich schien es, stehend den Angriff von solcher Übermacht abzuwarten, deren Anprall, wenn er nicht schon das erste Mal die schwachen Gegner überwältigte, doch so oft und immer mit frischen Truppen wiederholt werden konnte, daß der endliche Sieg der Franzosen durchaus nicht zu bezweifeln war. In diesem Momente sendete der Gen. Baron Tattenborn seinen Adjutanten, den Rittmeister von Lachmann, zum General Balle, und ließ denselben einladen, den Franzosen zuvorzukommen, und mit der ganzen Reiterei zugleich sich auf dieselben zu werfen. Dieser General willigte ein, einen solchen Angriff auszuführen; „doch wollte er noch vorher die Franzosen durch sein Kartätschenfeuer müde machen.“ — Durch diese Zögerung wuchs nun die Gefahr mit jeder Sekunde. Die französische Reiterei hatte bis zu der russischen Stellung nur eine so schmale Terränstrecke zurückzulegen, daß man zweifeln durfte, ob die Wirkungen des Artilleriefeuers, in dem kurzen Momente des Echts, einen bedeutenden moralischen Eindruck auf sie machen würden. — Da faßte der Gen. Baron Tattenborn den Entschluß, selbst zum Angriff zu schreiten. Er stellte sich an die Spitze des Husaren-Regiments Elisabethgrob, und ließ zum Angriff blasen. Zwei Kosaken-Regimenter

schickte er rechts gegen den äußersten linken Flügel der Franzosen. Im zweiten Treffen folgten noch sieben Kosaken-Regimenter, um beim Gelingen des Angriffs jeden sich anbietenden Vortheil augenblicklich zu benützen. Links schlossen zwei Eskadrons von Isum Husaren das erste Treffen.

Der General warf sich plötzlich mit größtem Ungestüm auf die feindlichen Massen, die, ihm an Zahl mehrfach überlegen, nichts weniger als einen Angriff erwartet hatten. Die 2 Eskadrons Isumskischen, 6 Elisabethgradischen Husaren und die zwei Kosaken-Regimenter des ersten Treffens drangen mit solcher Tapferkeit in die Reihen der überraschten Franzosen ein, daß es ihnen gelang, die erste Linie derselben zu durchbrechen. Dieselbe wankte, wurde geworfen, und flüchtete auf die zweite Linie. Tettenborn verfolgte die Fliehenden.

— Zugleich prallte von der Division Balk das Dragoner-Regiment St. Petersburg (jetzt Graf Czernitschew) vor. — Die zweite französische Linie war durch die Flucht der ersten ebenfalls erschüttert worden. Hätte die ganze russische Reiterei zugleich angegriffen, so dürfte sie einen günstigen Erfolg hoffen. So aber war die Übermacht der Gegner zu groß. Die zweite französische Linie bestand aus Saint Germain's Kürassieren, welche fest hielten, und ihre langen Schwerter weit vorwärts streckten. Die leichten russischen Reiter machten sechs Schritte vor denselben Halt. Die beiden Linien betrachteten einander mehrere Sekunden, und wechselten einige Pistolenschüsse.

Indeß eilten von allen Seiten frische französische Reitereschen in die Flanken Tettenborn's. Die in die Intervallen eingerückte Infanterie überschüttete die russische Reiterei mit einem Kugelhagel. Zu gleicher Zeit

gingen das Centrum und der rechte Flügel der Franzosen vorwärts, und gewannen immer mehr Terrain. Viele Dragoner wurden geworfen, sieben Kanonen gingen verloren; das Centrum der russischen Linie wurde durchbrochen. — So gerieth also der rechte Flügel in Gefahr, umgangen und abgeschnitten zu werden. Auch war derselbe noch immer dem wirksamsten Feuer der auf dem linken Ufer gestellten französischen Batterien ausgesetzt. Dadurch sah sich also Gen. Tettenborn zum Rückzug genöthigt, und nahm diesen, — Anfangs vom Marschall Macdonald heftig verfolgt, — auf der gegen Vitry führenden Straße. Er warf jedoch seine zahlreichen Kosaken gegen die linke Flanke der französischen Reitermassen. Diese rückten alsdann nur mehr behutsam vor, aus Besorgniß, nun ebenfalls umgangen zu werden. Dadurch gelang es dem ganzen rechten Flügel, ohne weitere bedeutende Störung den Rückmarsch fortzusetzen. Auf der nämlichen Straße war eine Kolonne von Gepäckwagen und Handpferden im Zuge begriffen; wodurch die weichende Reiterei in einige Verwirrung gerieth. Diese wurde jedoch durch die erfolgreichen Bemühungen des Gen. Baron Tettenborn und durch die Ruhe und Entschlossenheit, welche die russischen Truppenkommandanten, so wie der Major von Falkenhäusen und alle russischen und preussischen Offiziere bewiesen, gar bald wieder gehoben. Schon bei dem Dorfe Perthé sammelte Gen. Baron Tettenborn seine Reiter wieder, und schnell standen sie geschlossen dem Marschall Macdonald entgegen. Dieser machte keinen Versuch, die Vorhut weiter zurückzudrängen, und begnügte sich, ein Geplänker beginnen zu lassen, das bis zum Abend fortgesetzt wurde. In der Nacht zog sich Tettenborn bis Marolles, vor Vitry,

zurück. — Daß der Verlust der vom Gen. Baron Zettenborn befehligten Truppen, bei solcher Gefahr und in so ungleichem Kampfe, nicht mehr als 60 Mann an Todten und Blessirten betragen, war bloß dessen eben so klugem, als kühnem Entschlusse, selbst anzugreifen, und der Tapferkeit zu verdanken, mit welcher seine Reiter jenen Angriff ausführten. —

Wir haben so eben des Unfalles kurz erwähnt, welcher die auf dem linken Flügel stehenden Dragoner des Gen. Falk getroffen, und gehen nun zu der ausführlichen Schilderung der dort statt gehabtten Ereignisse über. Der Gen. d. Kav. Baron Winzingerode war, wie schon berührt worden, mit dem linken Flügel und der Reserve oder dem, bei 3400 Reiter und 800 Fußjäger zählenden Haupttheil seines Korps, dem Feinde im Angriff nicht zuvorgekommen; sondern erwartete denselben in der zwischen den Straßen von Vitry und Bar le Duc genommenen Stellung. Die Linie der von Gen. Falk befehligten Dragoner lief vor den Wäldern von Trois Fontaines und Maurup, zwischen den Orten Bouilleres, Saint Eulien und Williers en lieu hin. Die Reserve, unter den Generalen Druß und Benkenhof, stand hinter ihm, und lehnte sich mit ihrem linken Flügel, jenseits der Straße von Bar, an den Wald von Ancerville. Der Gen. Benkenhof war bekanntlich dem Gen. Zettenborn zur Hilfe vorgerückt, aber von dem G. d. K. Baron Winzingerode, noch vor dem am rechten Ufer stattgehabten Gefechte, zurückgerufen worden. Benkenhof erreichte, vom Feinde unbelästiget, Saint Dizier, durch welche Stadt er auf die Straße von Bar ging, die nach dem Gefechte des rechten Flügels der

blieb nicht ohne Erfolg. Zwar wurde er von den Garde-Lanciers mit mehreren Lanzenstichen verwundet, dann vom Pferde gerissen und gefangen. Aber jene Geschütze waren gerettet. — Hinter Ism waren 6 Eskadrons des Husaren-Regiments Pawlogrod aufgestellt. Diese widerstanden dem Feuer der vom Feinde zahlreich herangebrachten Artillerie, und deckten den Rückzug des Gen. Benkendorf, welchen der Marschall D u d i n o t mit der Dragonerdivision Trelliard und den Reitergarden auf der Straße von Bar verfolgte. Der Marschall ging bei Soudrupt über den Fluß Saux, und rückte bis in die Nähe des Dorfes Brillon vor; wo sich Benkendorf wieder aufstellte, und die französische Reiterei, als eben das nächtliche Dunkel die Gegend bedeckte, die Verfolgung aufgab. Überhaupt hatten die Franzosen in derselben geringen Nachdruck gezeigt. So oft ihre Garde-Reiter russischen Husaren zu nahe kamen, wurden sie von denselben stets kräftig zurückgewiesen. — Unter dem Schutze Benkendorfs hatten indeß die übrigen Truppen Winzingerodes B a r l e D u c erreicht, und begannen am Abend sich dort zu sammeln und zu ordnen.

Das ganze russische Korps hatte in diesem Gefechte, an Todten, Verwundeten und Gefangenen zusammen, bei 1000 Reiter und 500 Fußjäger, dann sieben Geschütze verloren. In Kochs Mémoires de la Campagne 1814 wird Seite 553 angegeben, daß die Russen in diesem Treffen 15 bis 1800 Mann, darunter ungefähr 500 Gefangene, dann 9 Kanonen, — die Franzosen nicht über 600 Mann in Allem verloren hätten. ThiebautEAU in seiner Histoire de la France Tome IX. page 629 schätzt den Verlust der Russen auf mehr als 2000 Mann. —

General Czernitschew war mit seinen 2000 Kosaken von Giffaumont über Chavange nach Ronay l'Hopital an die Voire marschirt. Seine Vortruppen stießen mit französischen, über Brienne vorgeschickten Patrullen zusammen. Auch bemerkten sie Abtheilungen einer Kürassier-Division, welche, außer jener leichten Division Maurins, zur Deckung des Marsches in ihrer linken Flanke aufgestellt war. — Nachdem Czernitschew erfahren, daß der Feind Brienne geräumt hatte, so hielt er dessen Marsch nach Troyes für gewiß. Aus Pougny, wo der General das Nachtquartier nahm, erstattete er seinen Bericht an den Feldmarschall Fürst Schwarzenberg. Er bemerkte in demselben: „daß er Patrullen nach Brienne, gegen Troyes, Wandouvres, und gegen Piney schicken werde, nach welchem letzteren Orte er am 27 März marschiren wolle. — Er glaubte um so mehr, daß Napoleon seine Bewegung von Bassy gegen die Aube und Seine fortsetzen werde, da Bar für Aube von Truppen der jungen Garde besetzt war, und der Kaiser die vorige Nacht dort zugebracht hatte. — Die Verbindung zwischen Czernitschew und Kaisaroff wurde durch den von dem letzteren General in Lesmont mit einem Kosakenpulk aufgestellten Rittmeister Bergmann unterhalten.“ —

Gen. Kaisaroff hatte am Morgen aus Arcis dem Feldmarschall Fürst Schwarzenberg gemeldet, „daß der Feind von Brienne nicht auf Rameru vorgerückt sey.“ Er schloß hieraus: „daß Napoleon von Troyes über Nogent sur Seine nach Paris zurückmarschiren werde.“ — Eine zweite Meldung an den Feldmarschall, von halb acht Uhr Abends, enthielt, unter andern weniger bedeutenden Nachrichten, z. B. daß eine

Kosakenpatroulle bei dem Dorfe Balantigny von Soldaten und bewaffneten Bauern angefallen worden, und drei Mann verloren habe; daß in Brienne nur noch ein französisches Kavallerie-Regiment stehe; daß keine französischen Truppen mehr über Dienville gegen Troyes gezogen seyen; — endlich auch die wichtige: „daß gegen Abend die Franzosen Troyes wieder geräumt hätten, und Kosaken in diese Stadt eingerückt seyen.“ —

Der Kommandant von Vitry, Oberst Schwichow, sendete noch am nämlichen Abend eine Meldung über den ungünstigen Ausgang des Treffens bei Saint Dizier an den Feldmarschall Fürst Schwarzenberg. Er äußerte in derselben die Meinung, „daß der Feind nun Vitry mit Macht angreifen werde.“ Schwichow versprach, „den Platz zu vertheidigen. Besonders nachtheilig würde eine Blockade seyn; da Lebensmittel und Fourrage in der Stadt mangelten, und der dießfällige Bedarf nicht auf zwei Tage sicher gestellt sey. Die Armee habe bei ihrem Durchmarsche eine Menge Proviant aus den Magazinen des Places aufgezehrt, und die Zeit (seit dem Morgen des 25.) sey zu kurz gewesen, um die Stadt mit diesen Bedürfnissen wieder zu versehen.“ —

Der Kaiser Napoleon nahm sein Hauptquartier in Saint Dizier. Der größte Theil der Gardes zu Fuß und zu Pferd bivouakirte um die Stadt. Von den übrigen Truppen hatten sich das Infanteriekorps Dudinot auf der Straße nach Bar, am Saur, — die Infanteriekorps Gerard und Molitor auf der Straße nach Vitry, bei Perthe, und die über den Fluß gegangenen vier Divisionen der Kavalleriekorps Saint Germain, Milhaud und Balmy größtentheils vor der Infanterie in erster

nie aufgestellt, um die zurückgezogenen Reiterkorps
r. Generale Baron Witzingerode und Tetten-
born, rechts gegen Bar, links gegen Vitry, zu beob-
achten. —

Auf dem Kampfsplatze selbst hatte der Kaiser wieder
in gefangenen Offizieren Angaben erhalten, welche die
ähere unbestimmte Kunde von dem Marsche der ver-
einigten Armeen gegen Paris zu bestätigen schienen,
ber auch diese reichten nicht hin, um den Irrwahn des
aisers zu heben: daß die ganze Hauptarmee ihm nahe
genüberstehe, und daß er sich so eben mit ihrer unmit-
elbaren Vorhut geschlagen habe. Noch immer von die-
er Idee befangen, beschloß der Kaiser, am nächsten
morgen nach Vitry vorzurücken. — So war also die
Einschätzung, welche die Disposition des Feldmar-
schalls Fürst Schwarzenberg am 24. März an-
ordnet hatte, vollkommen gelungen, und der Marsch
r. alliirten Heere gegen Paris wurde vom Kaiser
Napoleon auch noch in der Nacht vom 26. auf den
27. März kaum für möglich gehalten. —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Betrachtungen über den unter dem Titel: „Einige Ideen über die Befestigungskunst“ in den ersten beiden Heften des Journal des sciences militaires 1838 erschienenen Aufsatz.

Von Karl Birago, F. F. Major im Generalquartiermeister-
Stabe.

Die Nothwendigkeit einer wesentlichen Reform in dem bis jetzt üblichen Befestigungssysteme ist heutzutage so fühlbar und so allgemein anerkannt, daß beinahe kein Monat vergeht, ohne daß entweder in den periodischen Schriften oder in besonderen Werken dieser Gegenstand angeregt wird. Die neuesten Hefte des Journal des sciences militaires und des Journal des armes spéciales enthalten ein Memoire über die Vertheidigungskunst (sur l'art défensive) von einem anonymen Verfasser, in welchem ein ganz neues Befestigungssystem entwickelt wird, dessen Bekanntmachung und Beurtheilung vorliegende Schrift beabsichtigt. —

Bevor wir uns aber in die Einzelheiten dieses Systemes einlassen, dürfte es nicht ohne Interesse seyn, eine flüchtige Übersicht von den im fortifikatorischen Fache herrschenden Ansichten zu entwerfen, und den gegebenen Impuls zu einer großen Änderung zu bezeichnen, welche diesem militärischen Zweige bevorsteht, oder die vielleicht, in Bezug auf Grundsätze, bereits Statt hatte. Nur dadurch kann der Leser in den Stand gesetzt werden, das vom Verfasser aufgestellte System zu verstehen, und dessen praktische Anwendbarkeit gehörig zu beurtheilen.

Seit dem hergestellten europäischen Frieden sind, —

des meines Wissens, — bereits bei fünfzig Werke erschienen, welche entweder die Nothwendigkeit einer radikalen Veränderung der bestehenden Befestigungskunst beabsichtigten, oder sich wirklich mit ganz neuen Systemen befaßten. Die Verhandlungen der Deputirtenkammer, über die Befestigung von Paris haben am Meisten beigetragen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese wichtige Aufgabe zu lenken, und zu deren Lösung das größte Streben zu erwecken. ungeachtet der dadurch entstandenen mächtigen Entwicklung dieses Gegenstandes, walteten aber, — selbst in der Hauptsache, — noch viele abweichende Meinungen ob. Nur über folgende Punkte scheinen sich die Ansichten aller unterrichteten Militärs zu vereinigen:

1.) Daß die bestehenden Festungen bei der gegenwärtig beinahe auf das Doppelte angewachsenen, numerischen Stärke der Heere, welche auf den sich gleich geblienen Kriegstheatern operiren sollen, — mit denselben nicht mehr in gleichem Maßverhältniß sind.

2.) Daß die von den großen Meistern der Vertheidigungskunst so scharfsinnig berechneten, und dem damaligen eiste der Kriegführung vollkommen anpassenden Traxeen des Grades der offensiven Fähigkeit entbehren, wodurch kein, nach der jetzigen Kriegführung, eine kräftige Vertheidigung zu erwarten ist.

So einstimmig auch die Meinungen über diese zwei Hauptdingungen der Aufgabe sind, so abweichend sind doch die Ansichten über die Wahl der technischen Mittel zur Lösung derselben. Schließt man von den allenthalben aufgestellten Systemen jene aus, die sich am meisten excentrisch erweisen, so fassen sich alle übrigen in drei besondere Klassen zusammen, — und zwar: Zur ersten gehören die Befestiger zusammenhängenden, und somit der schon bestehenden Befestigungsart, — zur zweiten die Anhänger der isolirten, bis 3000 Klafter von einander entfernten, und demnach sich nicht flankirenden Werke; — die dritte umfaßt jene der besetzten, welche nur 3 bis 400 Klafter von einander ent-

fernt sind, und folglich ihr Feuer zwischen den Intervallen wirklich kreuzen.

Zur ersten Klasse bekennen sich größtentheils die alten Ingenieure, welche aber selbst unter sich über die technischen Details von einander so abweichen, daß unter allen seit einem halben Jahrhundert vorgenommenen Bauten nicht zwei bestehen, welche als nach einem und demselben Systeme ausgeführt betrachtet werden können. Obwohl bei keiner dieser Bauten neue fortifikatorische Ideen entwickelt wurden, und alle nur als Verbesserungen der schon bestehenden Formen zu betrachten sind, so beurkundet sich doch in jeder ein eigener Geschmack, welcher bloß von der Persönlichkeit des Baumeisters abhängt.

Die Haupteinwendungen, welche gegen das System der zusammenhängenden Werke gemacht werden, sind folgende:

a) Bei der großen Entwicklung, welche die besetzten Räume, der gegenwärtigen Kriegsführung zu Folge, bedürftigen, würden die Baukosten über das Verhältniß der dem Staate zu Gebote stehenden finanziellen Mittel gebracht; wodurch das traurige Dilemma entstände, entweder durch Erschöpfung der Finanzen den Staat zu Grunde zu richten, — oder auf jede Vertheidigung mittels Befestigung zu verzichten. Mag man auch den zu umschließenden Raum auf das Möglicste beschränken, und die allereinfachste Tracée annehmen, so wird doch ein Fünfundzwanzig: Stk das allerkleinste anwendbare Polygon, und demnach 25,000,000 Gulden der geringste Kostenaufwand seyn. Die Befestigung von Theresienstadt hat 9, — jene von Josephstadt 11, — jene von Posen 21 1/2 Millionen gekostet, und demungeachtet bietet Letztere kaum für eine Armee von 25,000 Mann hinreichenden Raum, somit beinahe nur für ein Viertel eines heutzutage ins Feld rückenden Heeres.

b) Selbst abgesehen von diesem unerschwinglichen Kostenaufwands, bleibt der zusammenhängenden Befestigung der bedeutende Nachtheil, Ausfälle mit großen Truppenabtheilungen nur mit Schwierigkeit bewirken zu können, und es gebietet ihr daher an der Offensiv-Fähigkeit, dem vor-

zähligsten Hebel der Vertheidigung. Weber die im Jahre 1800 zu Genua eingeschlossene und von dem unerschütterlichen Massena. befehligte Armee, noch jene von Ulm 1805, oder von Dresden und Danzig 1813, haben irgend eine bedeutend thätige Vertheidigung leisten können, und ihre zahlreichen Besatzungen mußten sich, beinahe ohne angegriffen zu werden, ergeben.

c) Ist endlich irgend ein Punkt des Umfangs einer mit zusammenhängenden Werken geschlossenen Befestigung überwältigt, so hört für gewöhnlich die Möglichkeit fernerer Vertheidigung auf, und der Feind gelangt mit einem Streich zum Besitze des ganzen Platzes. —

Viele Officiere des Generalstabes, und selbst Ingenieure, die größtentheils Belangenheit hatten, sich mit diesem Dienste zu befassen, sind die Anhänger der zweiten Klasse, oder der isolirten Werke. Der durch mehrere militärische Schriften rühmlich bekannte General Rognat stellt sich als der vorzüglichste Verfechter dieses Systems dar. Er trägt kein Bedenken, in seinen Schriften die zuversichtliche Meinung zu äußern, daß einige 12 bis 1500 Klaster vom Umfange einer Festung und 2 bis 3000 Klaster von einander entfernte Forts genügen würden, um das Mißverhältniß zwischen dem Raume der bestehenden Festungen und der numerischen Stärke der heutzutage im Felde stehenden Heere aufzuheben. Dieser General hält die vorgelegten Forts für hinreichend, um die einer Festung durch ihren zusammenhängenden Umfang abgehende Offensiv-Fähigkeit herzustellen, und betrachtet es als taktisch unmöglich, daß der Feind durch die Intervalle zweier solcher Werke einen Angriff auf die im inneren Raume aufgestellten Truppen ausführen könne.

Die Haupteinwendungen, welche gegen dieses System gemacht werden, sind: Weil die vorgelegten Forts nur von einem sehr kleinen Umfange, — Fünf- oder höchstens Sechsecke, — seyn können, so fällt auch ihre respective Vertheidigungsfähigkeit nur sehr gering aus; da allgemein bekannt ist, daß, bei sonst gleichen Lokalumständen und gleichem Aufwande fortifikatorischer Mittel, das Widerstandsvermö-

gen einer Festung in dem geraden Verhältnisse der Anzahl Seiten des entsprechenden Polygons zunimmt, und zwar so, daß bei dem neuesten Befestigungssysteme die Zehn- oder Zwölf-Ecke als die kleinsten zur Befestigung geeigneten Polygone betrachtet werden. — Eines dieser kleinen Forts kann daher in kurzer Zeit und mit geringem Aufwande der Angriffsmittel genommen werden; wodurch die bedeutende Lücke von 4 bis 6000 Klafter im Umfange entsteht, welche dem Angreifer gestatten würde, ohne wesentlicher Gefahr die Belagerungsoperationen gegen die Werke des Places selbst vorzunehmen. — Man bestreitet ferner die taktische Unthunlichkeit, daß Angriffscolonnen nicht ohne besonderer Schwierigkeit durch die Intervalle zweier Forts durchdringen, und einen Angriff in dem eingeschlossenen Raume selbst ausführen könnten.

Die Anhänger der dritten Klasse, nämlich einer Umfassung durch selbstständige, sich mittelst wechselseitigem Feuer flankirende Werke, bilden die größte Zahl, und bestehen hauptsächlich aus Offizieren der Artillerie, des Generalstabes und selbst der Infanterie. — Auch fanden bereits bedeutend ausgedehnte Anwendungen dieses Systemes, entweder im ganzen Umfange, oder auch nur theilweise Statt. Dieser Art sind die letzteren Befestigungen am äußeren Umfange Genuas, jene von Danzig, von einem Theile von Koblenz und Köln, von Torres-Verdras, von Schumla, von Eyon, Linz, Bresello und eines Theiles von Brinen.

General Pairhans, bekannt durch seine zahlreichen Erfindungen im Artilleriefache, gibt, als einer der vorzüglichsten Vertheidiger dieses Systems, folgende Vortheile desselben an: Die mit Kartätschen bestrichenen Intervallen der Werke sind für die feindlichen Angriffscolonnen undurchdringlich. — Die Eroberung der einzelnen Werke ist, trotz ihrem kleinen Umfange, wegen der starken wechselseitigen Flankirung derselben sehr beschwerlich. — Die Ausfälle können auf jedem Punkte der Umfassung mit großen Truppenabtheilungen bewerkstelligt, und kräftig von den einzelnen Werken unterstützt werden. — Selbst, wenn eines, oder

auch zwei derselben erobert werden sollten, sind die im Umfange entstehenden Lücken doch noch von der Art, daß entweder mittelst augenblicklich aufgeworfener Erdwerke, oder beweglicher Batterien, selbst auch nur mit aufgestellten Truppen, ein hinlänglich starker Abschnitt bewirkt werden kann, um das fernere Eindringen des Feindes zu verhindern. Der unbedeutende Kostenaufwand dieser Befestigungsart wird endlich zu den Hauptvorthellen dieses Systems gerechnet; wodurch hauptsächlich ihre allgemeine Anwendbarkeit entspringt. Dieß dürfte die beim Baue des festen Lagers zu einz gemachte Erfahrung bestätigen; woselbst, bei einem Umfange von 10,000 Klastern und einem inneren Raume für eine Armee von 90,000 Mann, die Baukosten nicht mehr als zwei Millionen Gulden betragen haben sollen.

Die Hauptnachteile dagegen, welche dieser Befestigungsart vorgeworfen werden, rühren beinahe ausschließlich von der beschränkten Geräumigkeit der, nothwendiger Weise Kleinen, einzelnen Werke her, und sind im Wesentlichen diese:

- a) Die gehemmte Handhabung der eigenen Waffen, welche leicht Zeitverlust und Unrichtigkeit der Schüsse, ja selbst Verwirrung nach sich ziehen könnte. — b) Die Zerstörung durch feindliche Hohlkörper wird in dem Verhältnisse fühlbarer, als die Vertheidigungsmittel im geringeren Raume konzentriert sind; weil hier möglicher Weise das Gesammte, bei ausgedehnten Werken aber nur Theile des Systems zerstört werden können. — c) Sowohl die geringe Zahl der Vertheidiger, die als Besatzung von einem solchen Werke aufgenommen werden kann, als auch die Beschränktheit des Raumes, in welchem dieselbe eingeschlossen ist, macht auf sie einen nachtheiligen moralischen Eindruck. — d) Daß Angriffskolonnen, trotz allem wechselseitigen Kreuzfeuer der Werke, dennoch durch ihre Intervalle durchzubrechen vermögen, behaupten hauptsächlich die Anhänger der zusammenhängenden Befestigung.

Diese angeführten Nachteile der betaschirten Werke

suchen die Anhänger derselben durch folgende Gesetzmäßigkeiten zu widerlegen:

ad a) Die Größe des Raumes zur zweckmäßigen Handhabung einer Waffe ist durch die spezielle Beschaffenheit der Waffe selbst stets bedingt; daher jeder Vorwurf über Beschränktheit des Raumes eines Werkes, — bevor nicht irgend eine Waffe als Maßstab festgesetzt ist, ungereimt erscheint. Nimmt man als Einheitsmaß zur Beurtheilung des fraglichen Raumes die schon bestehende Waffeneinrichtung an, so dürften die gemachten Vorwürfe allerdings gegründet seyn. Allein Diejenigen, welche nach dem Grundsatz detachirter Werke Systeme bildeten, setzten immer die Erfindung einer neuen, geringeren Raum einnehmenden Waffe als Hauptbedingung voraus. Daher kann die Geräumigkeit ihrer Werke auch nur nach der hierzu erfundenen Waffe beurtheilt werden. Bis jetzt aber haben sich die Gegner, — statt die Untersuchung eines angewandten Falles von Systemen dieser Art vorzunehmen, — nur auf allgemeine Beurtheilungen beschränkt.

ad b) Die Behauptung, daß die Konzentrirung der Vertheidigungsmittel auf einem kleineren Raum eine größere Zerstörbarkeit durch feindliche Hohlkörper nothwendiger Weise nach sich ziehen muß, kann nicht als allgemein wahr anerkannt werden. Denn in dem Verhältnisse, als die zu bewerkende Fläche kleiner ist, vermindert sich auch die Wahrscheinlichkeit, sie zu treffen. In Betreff der Zerstörung der Armierungsgegenstände ist durch wiederholte Erfahrungen bekannt, daß die Hohlkörper, — ohne Ausnahme der sechzigpfündigen Bomben, — zur Demontirung der auf festen Schüssis gestellten Kanonen wenig geeignet sind. — Selbst bei dem seltenen Falle einer wirklichen Demontirung beschränkt sich ihre Wirksamkeit immer nur auf einen sehr kleinen Raum; da die Widerstandsfähigkeit der Gegenstände selbst so vermehrt werden kann, daß eine bedeutende Zerstörung nicht leicht möglich wird. Ferner gehört es zur unabweichlichen Bedingung der neuen Waffengestaltung, daß sie, nebst einer größeren Kompendiosität, auch weniger Bedie-

nungsmannschaft bedarf; wodurch das Verhältniß zu den Räumen so ziemlich auch in dieser Beziehung als hergestellt erscheint. — Endlich ist eine solche eigenthümliche Gestaltung der Oberfläche des Waffenplatzes immerhin denkbar, durch welche die Wirksamkeit eines Hohlkörpers auf eine so geringe Ausdehnung um den Fallpunkt herum beschränkt wird, daß das Gesammte der im Vergleiche stehenden Flächen nicht mehr in Betracht zu ziehen nöthig wäre.

ad c) Die Bemerkung über den nachtheiligen moralischen Eindruck, welchen die geringe Zahl der Besatzung auf den Vertheidiger ausüben soll, hätte irgend einen Grund, wenn diese Werke ganz isolirt wären. Da sie aber, nur auf einige hundert Klafter von einander entfernt, sich stets mit ihrem Feuer unterstützen, und in beständiger Verbindung mit den im Innern aufgestellten Truppen sind, so fällt jeder vernünftige Grund weg, warum solche Truppen muthlos werden sollten. Ebenso wird auch die erwähnte nachtheilige Wirkung, welche die Beschränktheit des Raumes auf die Gemüther der Vertheidiger hervorbringen könnte, höchstens bei jenen Truppen Statt finden, welche stets in großen Räumen zu fechten gewohnt waren. Daß diese Voraussetzung aber keine allgemeine Anwendung finden kann, beweisen uns die Marinesoldaten zu Genüge, welche in ihren beschränkten Schiffsräumen sehr tapfer kämpfen. Gewöhnt man übrigens die Truppen, in engen Räumen zu seyn, und daselbst Gebrauch von ihren Waffen zu machen, so wird jeder fernere Grund zu dieser aufgestellten Vermuthung gänzlich wegfallen.

ad d) Was endlich die Möglichkeit des Durchdringens mit Angriffskolonnen zwischen den Intervallen der Werke anbelangt, so läßt sich eine solche Potenzirung ihrer Bestreichung nicht nur denken, sondern bei der erreichten technischen Vollkommenheit der Artillerie auch wirklich ausführen, daß der Moment der Zerstörung alle taktischen Mittel, welche der Angreifer zu entwickeln vermag, vollkommen aufhebt. Die Kriegsgeschichte weist zwar sehr viele erstaunliche Erfolge von derlei Unternehmungen bei solchen Feldwerken auf,

welche entweder selbst so angegriffen oder doch beschossen wurden, daß sie dem Durchbruche zwischen ihren Intervallen nur geringen Widerstand entgegensetzen konnten. Allein bei permanenten Werken, welche nicht unmittelbar erkürrt werden können, und deren Seitenfeuer gegen das der Angreifer geschüßt ist, sind solche Erfolge nicht leicht denkbar, und es hat sich auch kein Fall der Art ergeben, wenn nur der Vertheidiger seine Pflicht gethan. —

Aus der entwickelten dreifachen Spaltung der Ansichten über das den gegenwärtigen Umständen anpassende Befestigungssystem ist eine v i e r t e, höchst schädliche Meinung entstanden, welche darin besteht, jede Hilfe der Befestigung als heute zu Tage gänzlich entbehrlich zu betrachten. Zu den Anhängern dieser Partei gehören größtentheils die sogenannten Haubegen, welche den Ausgang einer jeden Kriegsoperazion nur mit der Lieferung einer Schlacht glücklich zu entscheiden für möglich halten. Wie gefährlich es aber ist, alle, oder doch den größten Theil der Kräfte in einzelnen Schlachten aufs Spiel zu setzen, deren Ausgang nicht selten das Schicksal ganzer Heere und Staaten entscheidet, erkennen sicherlich alle erfahrenen Krieger, und bestätigt uns hinlänglich die Geschichte. Es ist nicht zu läugnen, daß die Festungen in den letzten Kriegen nicht nur den Besitzern sehr wenig geholfen haben; wie es sich in den Feldzügen 1792 und 1793, wie auch in den Jahren 1814 — 1815 ereignete; — sondern manchmal höchst nachtheilig auf die Operazionen einwirkten; wie es beim Rückzuge Napoleons aus Deutschland im Jahre 1813 Statt fand. Allein aus der genauen Betrachtung dieser erwähnten Ereignisse geht zwar unmittelbar hervor, daß die bestehenden Festungen den Bedürfnissen der Armeen nicht mehr entsprachen, keineswegs aber, daß jede Befestigung entbehrlich oder sogar schädlich sey. — Hätte Napoleon seine gänzlich bloß gestellte Operazionslinie auf solche besetzte Punkte basirt, welche, mit Kriegs- und Mundvorräthen versehen, zur Aufnahme seiner zerrütteten Armée geeignet gewesen wären, so hätten ihn gewiß jene

ausgewirkt nicht getroffen, welche die Vernachlässigung solcher Vorsichtsmaßregeln nach sich gezogen hat. —

Durch die gelieferte Auseinandersetzung der herrschenden Meinungsverschiedenheit hinsichtlich eines anwendbaren Befestigungssystems glaubt man, hinlänglichen Grund zur Beurtheilung des bereits angezeigten Aufsatzes gelegt zu haben; und nunmehr zu derselben übergehen zu können. Dieser Aufsatz über die Vertheidigungskunst ist in fünf Abschnitte getheilt.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Betrachtungen über die Vertheidigungskunst.

In diesem Abschnitte werden die allgemeinen Bedingungen für die Befestigung aufgestellt, damit selbe den gegenwärtigen Bedürfnissen der Armeen, so wie den zu Gebote stehenden Mitteln der Staaten, entspricht. Diese Bedingungen lassen sich sämmtlich, der Hauptsache nach, in folgenden wenigen Worten zusammenfassen:

Die eingeschlossenen Räume müssen groß, die Mittel der Vertheidigung kräftig, und dennoch so einfach und so wenig kostspielig seyn, daß der Staat die Last der Erbauung und Unterhaltung ohne bedeutende Opfer ertragen kann. Zur Erfüllung dieser großen Forderungen wird eine zweckmäßige Mitwirkung taktischer, fortifikatorischer und artilleristischer Elemente als einziges Mittel angegeben, und die einem jeden dieser betreffenden Elemente zukommende spezielle Rolle sofort bestimmt.

Es dürfte hier die Bemerkung nicht unpassend erscheinen, daß bei der beobachteten Reihenfolge der erwähnten drei Vertheidigungselemente die Abhandlung der fortifikatorischen jener der artilleristischen vorangeht; welche Ordnung durchaus verkehrt ist. Denn die Grundlage jeder fortifikatorischen Berechnung liefert unbezweifelst die genaue Kenntniß der Waffe in allen ihren Bestandtheilen.

mit welcher die Vertheidigung zu geschehen hat. Diese Vorausbestimmung bildet, so zu sagen, den Maßstab zu dem Entwurfe einer Befestigung; denn die Waffe ist gleichsam die Person, die Befestigung nur das Kleid, welches jener nach ihren verschiedenen Formen angepaßt werden muß. Die Außerachtlassung einer solchen in der Natur der Sache selbst liegenden Anordnung der Dinge hat oft auffallende fortifikatorische Mißgeburten erzeugt, welche zu großem Kostenaufwand für, die schwer zu bewirkende nachträgliche Abänderung genöthigt haben, ohne gleichwohl damit jemals den in der Grundanlage nicht vor Augen gehaltenen Zweck vollkommen erreichen zu können.

Die vom Verfasser mit Recht für nothwendig erachtete Mitwirkung der drei bezeichneten Elemente sprechen die Un-erläßlichkeit einer genauen Kenntniß des Generalstabs, des Artillerie- und des Geniesaches aus, um eine vollständige Befestigungseinrichtung zu Stande zu bringen. Die große Schwierigkeit der Vereinigung aller dieser Eigenschaften in einer Person dürfte auch die Hauptursache seyn, daß der größte Theil der bis jetzt aufgestellten Befestigungssysteme zu einseitig, und demnach so wenig vollständig ist.

Da der Wirkungskreis der Taktik, — nach der Behauptung des Verfassers, — in der Regulirung der Bewegungen, und überhaupt in der Bewirkung des Einklanges sämtlicher Unternehmungen des Kriegsvolkes besteht, so sind die übrigen zwei Elemente mehr oder weniger als Nebensachen zu betrachten, die nur zur Vervollkommenung der taktischen Wirksamkeit zu dienen haben. Weil nun die taktischen Kombinationen sich bis ins Unendliche variiren lassen, so müssen jene vorgezogen werden, die sich den obwaltenden Umständen anschmiegen, und den materiellen Mitteln entsprechen, die uns zu Gebote stehen. Beim speziellen Falle der Vertheidigung ist das Übergewicht der taktischen Mittel auf der Seite des Angreifers, und es muß daher auf Seite des Vertheidigers, um das Gleichgewicht herzustellen, in eben dem Maße den artilleristischen und fortifikatorischen

torischen Elementen eine größere Rolle angewiesen werden. Die der Vertheidigung anpassenden taktischen Kombinationen, welche von den Lokalumständen hauptsächlich ausgesprochen werden, können nur von geringer Anzahl seyn, und für diese allein ist das Terrän künstlich einzurichten.

Diese Betrachtungen in Bezug der taktischen Rücksichten bei der Anlegung der Werke einer zu befestigenden Stelle sind ganz richtig, und vollkommen im Sinne der gegenwärtigen Fachtart. Mag auch die taktische Kombination durch die Umstände noch so beschränkt seyn, und anderseits der größt-möglichen Potenzirung der artilleristischen und fortifikatorischen Mittel kein Hinderniß im Wege stehen, so ist dennoch immer das taktische Element als die Hauptsache, — die übrigen aber sind nur als Mittel zur kräftigen Ausführung der zu Grunde liegenden taktischen Kombinationen zu betrachten. Die Taktik liefert somit den Gedanken. Die Artillerie und die Fortifikation sind gleichsam nur die Worte, Formen oder Farben des Künstlers zu dessen Darstellung. So wie der Werth eines Konzeptes oder eines Gemäldes durch das schnelle Hervortreten des Hauptgedankens bemessen wird, eben so muß auch bei der Betrachtung der Armirung und Anlage einer Verschanzung sogleich der ihr zu Grunde liegende taktische Gedanke der Vertheidigung ersichtlich seyn.

Einem großen Theile der bestehenden Befestigungen mangelt nicht nur diese Eigenschaft; sondern man wird bei der Betrachtung derselben sogar versucht, zu glauben, daß ihrer Anlage gar kein taktischer Gedanke zu Grunde gelegt wurde. Besonders ist dieß der Fall bei zusammenhängenden Befestigungen, und vorzüglich bei jenen, die nach einem System angelegt sind, dessen Unabänderlichkeit schon in sich selbst nicht nur das Vorherrschen, sondern beinahe die Möglichkeit der Ausführung irgend eines taktischen Gedankens ausschließt. —

Bei der Betrachtung der bestehenden Befestigungen entdeckt man zwar aus der Lage, welche sie auf den betreffenden Kriegstheatern einnehmen, sogleich die zu Grunde lie-

gende strategische Absicht. Selten aber ist aus ihrer Anlage irgend ein zu Grunde gelegter taktischer Gedanke ersichtlich. Die vorherrschende, ja die einzige Absicht, welche man in allen Formen und Ausbiegungen ihrer Tracéen entdecken kann, ist Bestreichung des vorliegenden Terrains. Alles aber, was außer dem Ertrage der Waffen liegt, wurde meistens nicht in Betracht gezogen. Diese Ausschließung des taktischen Prinzips bringt den allgemein anerkannten Mangel an Offensiv-Fähigkeit der gegenwärtigen Festungen mit sich, welchen man durch die verschiedenartig vorgeschlagenen, oft sehr sinnreichen Anordnungen von Vorwerken vergebens aufzuheben bemüht ist.

Derlei Befestigungen, die auf kein taktisches Unternehmen berechnet sind, und sich daher auf eine passive Vertheidigung und materielle Behauptung des eingeschlossenen Raumes beschränken, sind als todte Massen zu betrachten, die nur vermöge der Kohäsion ihrer Theile Widerstand leisten. Daher ist es auch erklärbar, wie die Einnahme einer Festung Gegenstand einer ziemlich approximativen Voranschätzung, eben so wie die Bestimmung der Widerstandsfähigkeit eines Körpers, oder überhaupt eines statischen oder dynamischen Momentes, seyn kann. Hätten diese Befestigungen irgend ein Lebensprinzip in sich, so würden sie gleich aufhören, ein Gegenstand der Zahlen zu seyn. Denn moralische Kräfte sind so unbestimmte veränderliche Größen, daß sie nur als sehr trüglche Elemente bei einer Berechnung betrachtet werden können. Dem zu Folge wird es nicht durch die Vervollkommenung und Potenzirung der technischen Mittel, sondern nur durch die Einverleibung dieses thätigen Prinzips möglich, das Gleichgewicht zwischen dem Angriff und der Vertheidigung herzustellen, ja sogar dieser das Übergewicht zu geben; da alle Manöver des Vertheidigers vorgewählt, vorbereitet und bis ins kleinste Detail vorberechnet seyn können.

Bei der Bestimmung der zur Vertheidigung mitwirkenden fortifikatorischen Elemente beschränkt sich der Verfasser auf eine ziemlich allgemeine Definition der Befesti-

gungskunst, und verweilt besonders gerne bei den Ausdrücken seines Bedauerns, daß beinahe zu jeder Zeit die Männer, welche durch ihre Stellung zur Leitung und Beförderung dieser Kunst berufen, — gewöhnlich auch die Gegner jeder Verbesserung waren, welche nicht unmittelbar aus ihrer Schöpfung hervorging. Diese stets Unterdrückung bezeichnet der Verfasser als den Grund der geringen Fortschritte der Befestigungskunst in einem Zeitraume von beinahe zwei Jahrhunderten. —

Weit entfernt diese Ansichten zu theilen, ist man der zuverlässigen Meinung, daß die Fortschritte des Wissens, so wie überhaupt jede Wahrheit, sich nicht unterdrücken lassen, und daß im Gegentheil die Bekämpfung derselben nur ihre schnellere Entwicklung veranlaßt. Der lange Stillstand in der Befestigungskunst ist vielmehr als ein Beweis anzusehen, daß ihre Formen den Bedürfnissen jener Zeit angemessen waren. Erst die zwar schon vor längerer Zeit allmählig vorbereitete, und seit etwas mehr als einem halben Jahrhundert eingetretene Krisis in der Kriegsführung brachte die Nothwendigkeit einer eben so wesentlichen Umwälzung in der Befestigungskunst mit sich. Eben von dieser Zeit her datirt sich auch das Bestreben zur Neuerung, welche von selbst, — trotz der natürlichen Vorliebe für das Bestehende und der gerechten Verehrung für die großen Meister und Schöpfer der frühern Systeme, — sich Bahn bricht, und allmählich jene Formen hervorrufen, welche den Bedürfnissen der Zeit angemessen sind. Diese Veränderungen können elegantlich als eine unwiderstehliche Folge der Zeiterelgnisse, als die unbedingte Erfüllung eines Naturgesetzes betrachtet werden, ganz identischer Art mit jenen, welche man bei den nicht zu unterdrückenden Metamorphosen des bunten Insektenlebens alltäglich wahrnimmt. So wie das Insekt ohne Unterbrechung seines Lebens in verschiedenen Bildungen sich verwandelt, ebenso entlehnt das immer fortlebende Prinzip der Wissenschaft seine körperlichen Formen von den Künsten, welche, — allein wandelbar, — nach den obwaltenden Umständen stets erneuerte Gestalten annehmen

müssen. So wandelte unverändert das rationale Prinzip der Vertheidigung unter den Formen der einfach gemauerten, später mit Thürmen versehenen Umschließung der Alten, — der römischen verschanzten Lager; — so unter der Form der Ritterschlösser des Mittelalters; — so endlich unter der Gestalt der gegenwärtigen Festungen.

Es herrscht zwar der allgemeine Glaube, daß der Angriff, — trotz dem unaufhörlichen Streben, neue Mittel zur Potenzirung der Vertheidigung zu ersinnen, — fortwährend das Übergewicht behaupten wird. Allein dieß strebt augenscheinlich gegen die Natur der Dinge, welche dem Vertheidiger reelle Vortheile über den Angreifer ertheilt; indem derselbe seinen Kampfplatz nach Belieben wählen, seine Manöver mit Ruhe durchdenken, dem Terrain angemessen vorbereiten und mit allen Mitteln unterstützen kann, welche der Befestigungskunst zu Gebote stehen, und zwar beinahe ohne Beschränkung weder des Zeit- noch des Kostenaufwandes. Alle diese wichtigen Vortheile, welche dem Vertheidiger schon aus seiner Lage selbst erwachsen, kann der Angreifer nur durch eine bedeutend höhere Potenzirung seiner technischen Mittel ersetzen. Allein jedes Übergewicht solcher Mittel läßt sich durch die Kunst aufheben, keineswegs aber jenes, welches aus der Natur der Dinge entspringt.

Wir finden diese Wahrheit durch alle Zeiten der Kriegsgeschichte bestätigt; denn das Prinzip der Vertheidigung behauptete unter allen den früher erwähnten Formen der Befestigungskunst stets das Übergewicht, und dieses hörte jedesmal erst dann auf, wenn die technischen Mittel des Angreifers über jene des Vertheidigers sich bedeutend erhoben, und demnach radikale Abänderungen in den Formen der Befestigungskunst als unerläßlich sich ausgesprochen hatten. Das Aufhören dieser Thätigkeit war aber stets nur ein scheinbarer Tod, gleich jenem der Insekten während den Perioden ihrer Umwandlungen. Denn durch neu entstandene, den Umständen wieder angepasste Formen der Befestigung wurde jedesmal wieder neues Leben, und damit das ursprünglich durch die Natur begründete Übergewicht, hervorgebracht.

Diese Krisis der Befestigungskunst kann man, in Bezug auf deren Grundsätze, auch in der neuesten Zeit als bereits eingetreten betrachten. Nur der Mangel an Gelegenheit, während des langen Friedens sich von den Vortheilen der neu aufkeimenden Ideen zu überzeugen, scheint noch Ursache zu seyn, daß selbe nicht allgemeine Anwendung finden. Zwei Hauptveränderungen sind es, welche man in den Formen der Befestigungskunst allgemein wahrnimmt, und welche sich, mit mehr oder minder Abweichung je nach den Umständen, stets wiederholen. Dieser Dualismus der Formen entsteht aus den zweierlei Hauptzwecken der Befestigung. Denn es handelt sich entweder um die materielle Behauptung eines Ortes, dessen unmittelbarer Besitz die Hauptsache bildet; wie es zur Zeit der Alten, und dann im Mittelalter, wo man nur um Gut und Leben kämpfte, der Fall war. Oder die Behauptung eines Ortes ist nur temporär, um Zeit zu gewinnen, oder wenn auch beständig, doch nur beziehungsweise, um irgend einen Zweck außerhalb dem Bereiche des Ortes selbst zu erreichen; — wie dieß stets bei strategischen Entwürfen der Fall ist. Eine solche Tendenz hatten die Befestigungen der Römer auf dem Kulminationspunkte ihrer Größe, und zwar zur Zeit ihrer weit ausgedehnten Eroberungen. Die Vertheidigung der Städte, folglich die materielle Behauptung eines Ortes im ersteren Sinne, war einleuchtender Weise nicht mehr ihr Hauptobjekt, welches nunmehr in der Erhaltung der Armeen, und dadurch in der Behauptung des ganzen Landes bestand. Aus diesen veränderten Bedingungen der fortifikatorischen Aufgabe sind die berühmten römischen Castra entstanden, deren Spuren noch jetzt die Grenzmarken ihrer Eroberungen bilden. Weil diese Befestigungen zur Einschließung der Armee und des betreffenden Materials bestimmt waren, zugleich sowohl als Operationsmittelpunkte für die Unternehmungen im ganzen Lande, als auch für Vorbereitung eines günstigen Schlachtfeldes dienten: so mußten die Einrichtungen dieser Befestigungen bedeutend abweichen von

6.) Welcher Grad der passiven Vertheidigung, das heißt des materiellen Widerstandes der Kurtinen ist in dem obigen Falle erforderlich, daß nämlich die offensive Wirksamkeit derselben als ganz entbehrlich betrachtet werden könnte. —

In der Lösung dieser zwei letzten Punkte liegt zugleich die Beantwortung der fortifikatorischen Hauptfrage: ob es nämlich mittels abgesondeter Werke zu erzwingen sey, einen Umfang dermaßen zu schließen, daß die freibleibenden Intervalle für die feindlichen Angriffs-Kolonnen undurchdringlich werden?

In Betreff des vom Verfasser beklagten Mangels eines der Vertheidigung eigenthümlichen, bei dem Angriffe nicht anwendbaren Artilleriesystems dürfte nicht so gleich eine Abhülfe zu erwarten seyn. Es sind bereits seit längerer Zeit viele Versuche gemacht worden, um der Vertheidigung durch artilleristische, für diese letztere allein passende Verbesserungen das Gleichgewicht mit dem Angriff wieder zu geben. Die finstlichen Erfindungen zu diesem Zwecke von Reveroni, Chasseloup und von mehreren ausgezeichneten Ingenieurs sind allgemein bekannt. Allein sie waren sämmtlich zu komplizirt, um brauchbare Kriegsmaschinen abzugeben, und scheiterten daher auch immer in der strengen Probe der Erfahrung. Selbst die artilleristischen Einrichtungen des Erzherzogs Maximilian, welche bei so vielen Versuchen sich stets als gut bewährten, sind weit entfernt, diese Aufgabe gelöst zu haben, weil sie beinahe sämmtlich auch beim Angriffe eine Anwendung finden können. — Die großartigen Erwartungen endlich, die man in dieser Beziehung von der Anwendung der Wasserdämpfe gehegt hat, sind gänzlich getäuscht worden; was ohnehin vorauszusehen war; da schon auf dem Wege der Berechnung die Unausführbarkeit dieser Hoffnungen im voraus bewiesen werden konnte.

Das vom Verfasser zu dem besprochenen Zwecke entworfenene, und wirklich bloß für die Vertheidigung anwendbare Artilleriesystem wird bei der im nächsten Abschnitte erfolgenden Untersuchung, eben so wie die Erfindungen des Reveroni und Chasseloup, als unpraktisch sich erweisen.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Karten = Ankündigung.

Im militärisch-geographischen Institute zu Mailand ist erschienen, und dort, so wie im Kartenverschleißsamte vom topographischen Bureau des k. k. Generalquartiermeisterstabes im Hofkriegsrathsgebäude täglich von 10 bis 2 Uhr zu haben:

Die Generalkarte des Lombardisch-Venezianischen Königreichs im Maße der Wiener Zoll = 4000 Wiener Rost oder $\frac{1}{288,000}$ der natürlichen Größe, bestehend aus 4 Blättern, wovon jedes 17 W. Zoll Höhe, und 28 W. Zoll breite hat.

Diese nach den gleichfalls im genannten Institute bearbeiteten 48 großen topographischen Blättern dieses Landes druzirte Karte enthält nebst dem Lombardisch-Venezianischen Königreiche auch Theile der angrenzenden Länder, die ebenfalls nach genauen topographischen Begehren bearbeitet worden sind.

Der festgesetzte Ladenpreis dieser Karte ist 10 fl. R. W. Wer elf Exemplare der ganzen Karte zugleich abnimmt, erhält das zwölfte Exemplar unentgeltlich.

Da sich das topographische Bureau nicht mit Wunschen befassen kann, so werden die unwürdigen Herren Abnehmer ersucht, sich an die Kunsthandlung Artaria und Comp. in Wien zu wenden, welche ausschließlich damit beauftragt ist, und zu größerer Bequemlichkeit auch das aus J. Meiners und Sohn in Mailand in den Stand setzt hat, Bestellungen zu besorgen.

Wien, am 9. Februar 1839.

Das topographische Bureau
des k. k. General-Quartiermeisterstabs.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Lige, Joseph Graf, GM. und Brigadier zu Prag, wurde
 z. JMR. und Divisionär in Lemberg befördert.
Donchorenich, Ludwig, Maj. v. Peterwardeiner Gr.
 J. R., z. Generalkommando-Adjutanten in
 Peterwardein ernannt.

Dollwitz, Günther Bar., Maj. v. Großherzog von Baa-
 den J. R., z. Kommandanten des vac. Gre-
 nadier-Bataillons Kolb detto.

Goffat, Anton, Maj. v. Geppert J. R., z. Kommandan-
 ten des vak. Grenad.-Bat. Hübsch detto.

Gelmi, Laurenz, Maj. v. Wilhelm der Niederlande
 J. R., in dieser Eigenschaft zu Geppert J. R.
 übersetzt.

Ruhn-Ebler von Runietz, Johann, Maj. v. General-
 quartiermeisterstabe, in dieser Eigenschaft z.
 Gendarmerie R. detto.

Glavatsch, Stephan, Hptm. v. Gradiscaner Gr. J. R.,
 z. Maj. im R. befördert.

Kronhelm von Nordheim, Wilhelm, Hptm. v. Don
 Miguel J. R., z. Maj. im R. detto.

Russinger, Johann, Hptm. v. Balonyi J. R., z. Maj.
 im R. detto.

Soltizár, Joseph von, Hptm. v. Bianchi J. R., z. Maj.
 b. Trapp J. R. detto.

- Kiebelberg, Wenzel Graf, 1. Rittm. v. Kaiser Uhl. R.,
und Adjutant b. Seiner Königl. Hoheit dem
Erzherzog Ferdinand d'Este, 3. Maj., in seiner
Anstellung, befördert.
- Niemesch, Karl, Optm. vom 10. Jäg. Bat., 3. Maj. und
Adjutanten des 1. mobilen Korps detto.
- Oeyer von Oeyersfeld, Aloys, Optm. v. Großherzog
von Baden J. R., 3. Maj. bei Bentheim J. R.
detto.
- Porcia, Anton Graf, Optm. v. Geppert J. R., 3. Maj.
b. Wilhelm der Niederlande J. R. detto.
- Collins de Tarsienes, Agathon Chev., Optm. v.
Bentheim J. R., 3. Maj. b. Großherzog von
Baden J. R. detto.
- Rhemens zu Barenfeld, Peter Bar., 1. Rittm. v.
Windischgrätz Chev. Leg. R., 3. Maj. im R.
detto.
- John, Anton, Kapl. v. E. S. Kalner J. R., 3. wirkl.
Optm. im R. detto.
- Wirth, Anton, Obl. v. detto, 3. Kapl. detto detto.
- Böck, Karl Bar., Ul. 1. Gebüßs Klasse v. detto, 3. Obl.
detto detto.
- Gebel, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, 3. Ul. 1. Geb. Kl.
detto detto.
- Fürst, Johann, Feldm. v. detto, 3. Ul. 2. Geb. Kl. detto
detto.
- Sterned, Karl Bar., Ul. 1. Geb. Kl. von Hohenlohe
J. R., 3. Obl. im R. detto.
- Rohde, Friedr. Graf, Ul. v. 10. Jäg. Bat., 3. Obl. b.
Hohenlohe J. R. detto.
- Ghlade, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Hohenlohe J. R., 3.
Ul. 1. Geb. Kl. detto.
- Weincke, Karl, Kapl. v. Eilenberg J. R., 3. wirkl. Optm.
im R. detto.
- Conrad, Georg, } Obls. v. detto, 3. Kapls. detto detto.
Bartel, Karl, }

- Wainovich, Johann**, Ul. 1. Geb. Kl. v. Sillenbergr J. R.,
 z. Obl. im R. befördert.
- Wagner, Joseph**, Kapl. v. Wilhelm der Niederlande
 J. R., z. wirkl. Aptm. im R. detto.
- Wauer, Ferdinand**, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl.
 detto detto.
- Wichelburg, Ferd. Bar.**, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z.
 Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.
- Wittanich, Mathias**, Feldw. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl.
 detto detto.
- Wogd, Ludwig**, Ul. 1. Geb. Kl. v. Bakonyi J. R., z.
 Obl. b. G. H. Franz Karl J. R. detto.
- Wurke, Franz**, F. F. Kadet v. Mariaffy J. R., z. Ul.
 2. Geb. Kl. im R. detto.
- Wareseth, Jos. von**, Kapl. v. G. H. Franz Karl J. R.,
 z. wirkl. Aptm. im R. detto.
- Wacht, Adalbert**, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
- Watz, Anton**, Ul. 2. Geb. Kl. v. Michalievits J. R., z.
 Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.
- Wábro, Gottlieb**, Obl. v. Brooder Gr. J. R., z. Kapl.
 b. Ungarisch-Banatischen Bat. detto.
- Wlasowich, Joseph**, Obl. v. 2. Wallachen Gr. J. R.,
 z. Kapl. im R. detto.
- Waska, Maxim.**, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto
 detto.
- Wierasch, Theodor**, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul.
 1. Geb. Kl. detto detto.
- Wangiarly von Delenpette**, Konstantin, Kad. v.
 Großherzog v. Baden J. R., z. Ul. b. Bern-
 hardt-Chev. Reg. R. detto.
- Wausser, Albert**, 2. Rittm. v. Windischgrätz Chev. Reg. R.,
 z. 1. Rittm. im R. detto.
- Wöröf von Szendrő, Mikol. Graf**, Obl. v. Rostig
 Chev. Reg. R., z. 2. Rittm. b. Windischgrätz
 Chev. Reg. R. detto.
- Wistvay, Ladisl. von**, 2. Rittm. v. Figgerald Chev. Reg.
 R., z. 1. Rittm. im R. detto.

- Unger von Löwenberg, Johann, Obl. v. Fitzgerald
Chev. Leg. R., z. 2. Rittm. im R. befördert.
- Paul, Friedrich,
- Desfours de Mont et Athien } Uls. v. detto, z. Obls.
ville, Ferd. Graf, } detto detto.
- Sittenberger, Aloys, Ul. v. Pens. Stand, b. Fitzgerald
Chev. Leg. R. eingetheilt.
- Foresti, Joseph de, Ul. v. Rostiz Chev. Leg. R., z. Obl.
im R. befördert.
- Solms zu Sonnenwalde, Roderich Graf, Rad. v.
detto, z. Ul. detto detto.
- Rauch, Georg Bar., Ul. v. Ceramé-Hof. R., z. Obl. im
R. detto.
- Heydendorf, Eduard von, Rad. v. detto, z. Ul. detto
detto.
- Boros von Katos, Eduard, Rad. v. Palatinat-Hof.
R., z. Ul. im R. detto.
- Langgof, Johann, 2. Rittm. v. Rohurg Uhl. R., z. 1.
Rittm. im R. detto.
- Puteany, Erhard Bar., Obl. v. Kaiser Uhl. R., z.
2. Rittm. b. Rohurg Uhl. R. detto.
- Bieschin, Anton Bar., Ul. v. Rohurg Uhl. R., z. Obl.
im R. detto.
- Brbna, Eugen Graf, z. Ul. b. Rohurg Uhl. R. ernannt.
- Launing, Friedr. Bar., 2. Rittm. v. Schwarzenberg
Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
- Lesniowski von Gimnawoda, Stephan, Obl. v.
detto, z. 2. Rittm. detto detto.
- Michalski, Ludwig von, Ul. v. detto, z. Obl. detto
detto.
- Belcredi, Eduard Graf, Rad. v. detto, z. Ul. detto detto.
- Humbrecht, Karl Bar., Obl. v. 2. Gar. Bat., q. t. z.
5. Gar. Bat. überseht.
- Buchner, Ludwig, Ul. v. Pens. Stand, b. 2. Gar. Bat.
eingetheilt.
- Peterffy, Anton, Ul. 2. Geh. Rl. v. Pens. Stand, b.
4. Gar. Bat. detto.

- Anaraldi, Peter, Feldw. v. Mayer J. R., z. III. 2. Sch.
 XL b. 4. Gar. Bat. befördert.
 Krasschmer, Johann, Ul. v. 2. Art. R., q. t. z. vene-
 zianischen Gar. Art. Distr. übersezt.
 Schill, Georg, Kapl. v. Sappeur Corps, z. wirkl. Hptm.
 im Corps befördert.
 Werner, Dominik, Hptm. v. Pens. Stand, z. Plahhptm.
 in Josephstadt ernannt.

Pensionirungen.

- Abels von Lilienberg, Wenzel Bar., GM. und Bri-
 gadier zu Stanislaw.
 Franz, Anton, GM. und Brigadier zu Karansebes.
 Angelini, Aloys, Maj. v. Gendarmerie-R. } mit Obl.
 Hilbert von Doraburg, Franz, Maj. v. } Kar.
 Windischgrätz Chev. Leg. R.
 Gilleboud de Cadem, Ferd., Maj. v. Bakonyi J. R.
 Frischig, Karl, Hptm. v. Kaffan J. R. } mit Maj.
 Mathes, Karl, Hptm. v. Kinsky J. R. } Kar.
 Steeger, Eugen, Hptm. v. Kaiser J. R.
 Brupacher, Joseph, Hptm. v. Prinz Leopold beider Si-
 zilien J. R.
 Dahne von Waffentreu, Karl, Hptm. v. Latour J. R.
 Szabo de Buts, Paul, Hptm. v. Benczur J. R.
 Brachetti, Ludwig, Hptm. v. Koudella J. R.
 Hoffmann, Anton, Hptm. v. Wellington J. R.
 Tremmel, Maxim., Hptm. v. Kinsky J. R.
 Schneider, Joseph, Hptm. v. Kaiser Jäg. R.
 Rottenberger, Karl von, Hptm. v. 1. Jäg. Bat.
 Held, Ernest von, 1. Rittm. v. Fitzgerald Chev. Leg. R.
 Gömmel, Joseph, Plahhptm. zu Venedig.
 Gasorati, Kajetan, Kapl. v. Geppert J. R.
 Ehrenbergs v. Ludwig, Kapl. v. G. H. Leopold J. R.
 Beulwig, Wilhelm von, Kapl. v. 4. Jäg. Bat.
 Kohlberger, Johann, Obl. v. Nugent J. R.
 Kallinich, Daniel, Obl. v. Piccaner Gr. J. R.

- Blagoevich, Georg, Obl. v. Szluiner Gr. J. R.
 Hudowsky, Paul, Art. Obl. v. Gradiscaner Gr. J. R.
 Klein, Wilhelm, Obl. v. Geramb Hus. R.
 Stehno, Franz, Obl. v. Koburg Uhl. R.
 Hueber, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Deutschmeister J. R.
 Galateo, Eugen, Ul. 1. Geb. Kl. v. Bentheim J. R.
 Bajzath, Andreas von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Don Miguel
 J. R.
 D'Albing, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz Emil von
 Hessen J. R.
 Lampl, Jos. Ritter von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Roudella
 J. R.
 Reichelböck, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl. v. Deutschmei-
 ster J. R.
 Fanta, Karl, Ul. 2. Geb. Kl. v. Latour J. R.
 Peterffy von Jagocs, Anton, Ul. 2. Geb. Kl. v. Don
 Miguel J. R.
 Banroy, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. S. Stephan
 J. R.
 Deut, Adolph Ul. 2. Geb. Kl. v. 4. Garnis. Bat.

Quittirungen.

- Inken von Pallin, Eduard, 1. Rittm. v. Schwarzen-
 berg Uhl. R., mit Kar.
 Galini, Johann Mobile, Obl. v. E. S. Stephan J. R.
 mit Kar.
 Pongraz v. St. Miklos et Dvar, Stephan Graf,
 Obl. v. Nicolaus Hus. R.
 Doka, Alexander von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Alexander J. R.,
 mit Kar.
 Honyos, Ernst Graf, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. S. Karl J. R.
 Haas, Konrad, Ul. 1. Geb. Kl. v. Marlaßy J. R.
 Goltowski, Jakob von, Ul. v. Bernhardts Chev. Leg. R.
 Stolberg zu Stolberg, Jos. Graf, Ul. v. Moskiz
 Chev. Leg. R.
 Solz, Paul von, Ul. v. Preußen Hus. R.

- Holzinger, Emanuel, III. 2. Geb. Kl. v. E. G. Karl
J. R.
Schäfer, Vinzenz, III. 2. Geb. Kl. v. Palombini J. R.
mit Rar.
Podhorsky, Eduard, III. 2. Geb. Kl. v. E. G. Ste-
phen J. R.
Sjumlansky, III. v. Armee-Stand, legt den Offiziers-
Karakter ab.

V e r s t o r b e n e.

- Temperly von Waidenthal, Anton, JMR.
Poppovich, Gabriel, Obst. v. Sgluiner Gr. J. R.
Dünant, Ludwig, Optm. v. Wilhelm der Niederlande
J. R.
Miskovits, Gabriel von, Optm. v. Pontonnier-Bat.
Sergath, Ignaz, Obl. v. Gollner J. R.
Bangpa, Alexander von, III. v. Palatinal Inf. R.

Verbesserungen im I. Hefte 1839.

- Seite 76 Zeilen 1 und 2 von unten, statt: die zahlreicher als
10,000 Mann wäre!“ — lies: die zahlreicher
als 40,000 Mann wäre!“
Seite 115 Zeilen 2 und 15 von unten, statt: Meßleray, — lies:
Meißleray.

Verbesserung im II. Hefte.

- Seite 188 Zeile 6 von oben, statt: 38. Das Treffen u. s. w.
— lies: 39.

VL

Miszellen und Notizen.

1.) Soll man den Soldaten arbeiten lassen? Ansichten eines lang gedienten französischen Genie-Officiers über diesen Gegenstand. (Aus der: Revue des armées. Avril 1838.)

Gründe dafür. 1.) Berücksichtigung des für den Soldaten daraus hervorgehenden Nutzens. Der Mann füllt die ihm zum Dienste übrig bleibende Zeit in mehrfacher Hinsicht vortheilhaft aus. Er vermeidet den Müßiggang, diese Quelle aller Laster, verlernt, wenn er irgend ein Handwerk oder eine Kunst versteht, dieselbe nicht, und findet den augenscheinlichsten Beweis des Werthes thätig angewendeter Zeit, in dem erworbenen Geldverdienste. Der Soldat würde mehr Neigung zu seinem Stande haben, und nicht, wie es meistens der Fall ist, mit Ungeduld dem Augenblicke seiner Entlassung entgegen sehen, und seine Dienstjahre als verlorne Lebensjahre betrachten. Er wird im Gegentheile, da es ihm durch die Bewilligung zu arbeiten möglich ist, durch Fleiß und Thätigkeit seine Lage zu verbessern, sich zufriednen und behaglich in derselben befinden, nicht von Mißmuth und Langweile geplagt werden, und es könnte unter diesen Umständen eine Pflanzschule gedienter, braver Soldaten und guter Unterofficiere aus solchen Leuten entstehen. — 2.) Vortheile für die Staats-einkünfte. Müßiggang wird die Einschränkung der Ausgaben für die Armee, und, als deren Folge, die Verminderung der Erträge in Anregung gebracht, welche oft, der obwaltenden Umstände halber, nicht zulässig ist. Durch die Verwendung des Soldaten zu öffentlichen Arbeiten könnte der ersten Forderung entsprochen werden, ohne die Verminderung der Armee eintreten zu lassen. Es gibt in Frankreich noch so viele Straßenkreuzen zu vollenden, Kanäle zu graben, Departements- und Vicinalwege anzulegen, und zahlreiche feste Plätze zu unterhalten, ohne der vielen projectirten Eisenbahnen zu gedenken. Alle diese Arbeiten erfordern ungeheure Geldsummen, und eine bedeutende Zahl fleißiger Hände. — Die

Geldsummen würden sich zum Theil in dem beziehungsweise nutzlos bezahlten Sold der Armee finden, und die Beschäftigung der oft müßigen Soldaten wird die erforderlichen Hände liefern; nur müßten sie sowohl zum Vortheile des Arars, als für ihre eigene Person zweckmäßig gebraucht werden. Man gebe ihnen die Hälfte des Arbeitslohnes, den man dem Civile bezahlt; sie ist hinreichend für einen Menschen, für dessen Wohnung und Kleidung gesorgt ist, und der nebstbei seinen Sold erhält. — Die Gegner der Sache wenden freilich ein: daß die Armee sich aus allen Volksklassen rekrutire, und daß es eine bedeutende Anzahl jugendlicher Leute darunter gäbe, die zu Handarbeiten nicht tauglich wären, es demnach unbillig sey, sie dazu zu verhalten. Allein dieser Einwurf läßt sich leicht entkräften. Das so vervielfältigte Schreib- und Rechnungswesen, dem es ohnehin an hinreichenden, fähigen Individuen gebricht, wird einen großen Theil der zu Handarbeiten nicht Geeigneten beschäftigen. Schneider und Schuster können die für die Arbeiter nöthigen Kleidungsstücke verfertigen, und in Stand erhalten. Holz- und Eisenarbeiter, so wie andere dazu geeignete Professionisten, würden an bestimmten Plätzen die erforderlichen Materialarbeiten vorbereiten, und jene Wenigen, die zu gar keiner Handarbeit Anfertigkeit, und keine Kräfte zu Erdarbeiten hätten, würden den Garnisons- und übrigen Dienst versehen. Nicht leicht aber ist es einzusehen, daß ein für den Waffendienst geeigneter Mann nicht zur Erdarbeit verwendet werden könne. Der römische Soldat versah den Waffendienst, und wurde zu Bauten aller Art gebraucht. Durch diese doppelte Verwendbarkeit seiner Krieger unterwarf sich Rom die ganze bekannte Erde, und durch dieselbe allein war den französischen Waffen die Eroberung Algiers möglich. Und warum sollte man den Soldaten nicht schon im Frieden an eine Beschäftigung gewöhnen, die er im Kriege unter feindlichen Augen ausüben muß? — 3.) Vortheile für die Disziplin. Der Müßiggänger ist jeder Versuchung bloßgestellt, und für den armen Soldaten, der außer seinem kleinen Gehalte nichts weiter hat, ist die Gefahr allzu lockend. Das Verlangen nach Zerstreuung und einem Glase Wein führt ihn in die Schenke, wo der nächst beste gewandte Verführer, der ihn frei hält, die Gelegenheit findet, ihn zu seinen Zwecken zu mißbrauchen, und nach Gestalt der Sache (besonders bei Grenzgarnisonen) ihn zum Schmuggeln oder zu anderen geschwizdrigen Handlungen zu verleiten. Den hierdurch unrechtmäßig erworbenen Gewinn verthut er dann im Trunke, oder auf noch üblere Weise, versäumt seine Dienstespflichten, wird strafbar, kommt in Arrest, und verläßt denselben gewöhnlich moralisch mehr verschlimmert, als er dahin gebracht wurde. Kann

der Soldat sich durch Arbeit etwas verdienen, so wird er sich wohl hüten, seiner Freiheit aus Strafe beraubt zu werden, und dadurch sich eines möglichen Nebenverdienstes verlustig zu sehen. Man hätte in der Verweigerung der Arbeitsurlaubniß selbst ein indirektes, und bei weitem empfindlicheres und besseres Strafmittel, als den gewöhnlichen Arrest. Denn der Eigennuß käme dabei ins Spiel, der beim gewöhnlichen Menschen meistens vorherrschend ist. Die Vergangenheit und die Gegenwart beweisen es unbegreifelt, mit welchem Eifer und welcher Anstelligkeit sich der Soldat zu den vielfältigen während einer Belagerung, oder bei Erbauung fester Plätze, Straßen, u. s. w. vorkommenden verschiedenartigen Arbeiten, als Gehilfen bei den eigens dazu bestehenden Corps, verwenden läßt. Dieß bestätigen alle Offiziere derselben. Jüngere in der Infanterie dienende Offiziere, welche in solchen Gelegenheiten ihre Mannschaft zu überwachen haben, würden sich dabei die anschaulichste Kenntniß von Arbeiten verschaffen, die außerdem zu erwerben, ihnen nicht so leicht möglich wäre.

Anmerkung. In den östreichischen Staaten findet die Verwendung des Soldaten zur Arbeit, bei den bereits ausgeführten und noch zu vollendenden großartigen Bauten, schon seit Jahren statt, und wird durch den günstigsten Erfolg belohnt. Alle Umstände wurden dabei, bis ins kleinste Detail, der strengsten Beachtung unterzogen, kein Vor- oder Nachtheil unberücksichtigt gelassen, und es erweist sich, sowohl in der Auswahl und Eintheilung der Mannschaft hierzu, als in dem praktisch erwiesenen zweckmäßigsten Gebrauche der vorhandenen Kräfte, die durchdringende Sachkenntniß, mit welcher dieser Gegenstand behandelt wird. Vorzüglich bemerkenswerth ist die Art und Weise, durch welche nicht allein die strengste Disziplin, sondern auch Soldatengeist dabei erhalten wird.

2.) Wohlfeilheit der schottischen Dampfsboote. Die so bedeutende Konkurrenz der Eigenthümer schottischer, und nordenglischer Dampfsboote hat eine beispiellose Wohlfeilheit der Preise für die Passagiere hervorgebracht, so zwar, daß man für die Reise von Edinburgh nach London, welche Strecke zu Lande 400 englische Meilen (ungefähr 80 deutsche) beträgt, nur zwei Schillinge (1 fl. 12 kr. R. M.) bezahlt, wornach also eine deutsche Meile nicht einmal einen Kreuzer R. M. kosten würde.

3.) Mortalität in der östreichischen Armee seit 1788. Ein emsiger Forscher hat aus den östreichischen Militär-Almanachs folgende interessante Daten zusammengestellt: Vom 1. Jänner 1788 bis letzten December 1837, folglich in einem Zeit-

raume von 50 Jahren, verlor die kaiserliche östreichische Armee 1101 Generale durch den Tod, und zwar 38 Feldmarschälle, 70 Feldzeugmeisters, 39 Generale der Kavallerie, 317 Feldmarschall-Lieutenants und 637 Generalmajors. Unter obiger Anzahl befanden sich 242 Inhaber und zwar: 166 von Infanterie und Jäger-

65 „ Kavallerie,	} Regimentern.
und 11 „ Artillerie.	

Unter eben dieser Anzahl waren 279 mit dem Marien-Theresien-Orden decorirt, und zwar: 19 Großkreuze, 52 Kommandeure und 208 Ritter. Endlich blieben von mehr erwähneter Anzahl 17 auf dem Schlachtfelde, und unmittelbar nach erhaltenen Wunden starben 19. Die meisten starben im Jahre 1810, nämlich 42. Die wenigsten starben in den Jahren 1788, 1825 und 1833; nämlich in jedem nur 12. — In einem nur um fünf Jahre kürzeren Zeitraume, nämlich vom Anfange des Jahres 1793 bis Ende 1837, starben 3391 Stabs-offiziere und zwar: 630 Oberste, 751 Oberstleutenants, und 2010 Majors. Unter dieser Anzahl waren 111 mit dem Marien-Theresien-Orden decorirt, 99 starben auf dem Schlachtfelde, und 73 unmittelbar an den Folgen erhaltener Wunden. Die wenigsten starben im Jahre 1794, nämlich 22. Die meisten starben im Jahre 1831, nämlich 135.

4.) Monument für Nelson zu London. Es sollen bereits 4000 Pfund Sterling zur Errichtung eines Monumentes für den Admiral Nelson durch Subskription eingegangen seyn. Der Platz zur Errichtung desselben wurde im Mittelpuncte von Trafalgar-Square angewiesen.

5.) Kautschuk zu Wehrgehängen. Statt des bisher zu Gehängen sowohl der Seitengewehre als Patrontaschen verwendeten Leders, hat man in Ostindien den Versuch gemacht, daselbe durch Riemen aus Kautschuk zu ersetzen, und dabei gefunden, daß es den Erwartungen, die man sich davon machte, vollkommen entsprach. Eine solche Veriemung dürfte sich eben so vorthellhaft bei den Tornistern erweisen.

6.) Kommission in Preußen zur Entwerfung von neuen Dienst- und Exercier-Reglements. Seit Beginne des Jahres 1838 wurde in Berlin eine aus Generalen, Stabs- und Oberoffizieren aller Truppengattungen der preussischen Armee bestehende Kommission, unter dem Vorstehe des Prinz Wilhelm, Sohnes Sr. Majestät des Königs, zusammen berufen, u. neue Dienst- und Exercierreglements für die Armee zu entwerfen.

U e b e r s i c h t

des Inhaltes des Jahrganges 1838.

Dieser Jahrgang ist noch auf den im Umschlage jedes Heftes angegebenen Wegen und für die dort angezeigten Preise zu erhalten.

Pläne und Karten. 1.) Karte zur Übersicht der Operationen bei Arcis, Pere Champenoise und Saint Dizier 1814. — 2.) Plan des Schlachtfeldes bei Arcis am 20. und 21. März 1814. — 3.) Plan des Schlachtfeldes bei Warschau 1831. — 4.) Plan des Treffens bei Bassignana 1745.

Kriegsereignisse bei Gibraltar in den Jahren 1704 und 1705. — Der Feldzug 1705 in Portugal und Spanien. — Der Feldzug in Sizilien 1734 — 1735. — Der Feldzug 1745 in Italien. — Die Vertheidigung des nördlichen Böhmens im August 1813. — Die Operationen des österreichischen, in der Lausitz mit dem schlesischen Heere vereinigten Korps des FMLts. Graf Bubna im September 1813. — Die Eroberung von Bremen durch die Allirten im Oktober 1813. — Die Eroberung von Kassel am 28. September 1813. — Die Bestürmung von Bergen-op-zoom in der Nacht vom 8. bis 9. März 1814. — Des Oberst Baron Weissmar Streifzug in Belgien und Frankreich, im Februar und März 1814. — Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. (Fortsetzung.) — Die Schlacht von Arcis am 20. und 21. März; dann die Ereignisse vom 22. bis 24. März bei der allirten Haupt-Armee. — Und jene bei der Süd-Armee vom 24. März bis zum Ende des Krieges. — Der Insurrektionskrieg in Spanien 1822 und 23; Erster Abschnitt. — Die Gefechte bei Radawcyn und Wroclaw und das Treffen bei Raszyn im polnischen Feldzuge 1831. — Die Bestürmung von Warschau am 6. und 7. September 1831. — Die Feldzüge Rußlands gegen die Türken in den Jahren 1834 und 1835. — Berichtigung zur Geschichte der Eroberung von Konstantine 1837. — Kriegsszenen aus der Geschichte des k. k. Dragoner-Regiments Großherzog von Toskana von 1796 bis 1815. — Biographie Zumalacarrequis. — Militärische Charaktere des Generals Jackson. — Nekrolog des großherzoglich-badischen Generalmajors Heinrich von Porbeck.

Betrachtungen über das Leistungsvermögen der Truppen auf Iraken. — Die russischen Militärkolonien in den Gouvernements Isern und Charkow. — Über Kriegsraketen als Ersatz für die alten Bataillonskanonen. — Die Einrichtung leichter Truppen. — Die Waffenübungen bei Wosnesensk 1837. — Die Anwendung leichter Truppen gemäß der neueren Kriegsführung. — Fragte aus der Geschichte des Geschützwesens. — Über die Glieder der Infanterie.

Literatur: Schels, Johann Baptist, k. k. Major, Kaiserfeld II. — Geschichte Österreichs unter seiner Regierung 1790 — 1792. — Deak, Ludwig, Genealogische Übersicht der Regenten der Staaten Europas. Entworfen und lithographirt von dem Obersten. — Petrovic, Paul, k. k. Offizier, General. — Über die vorzüglichsten Wasserverbindungen in Europa. —

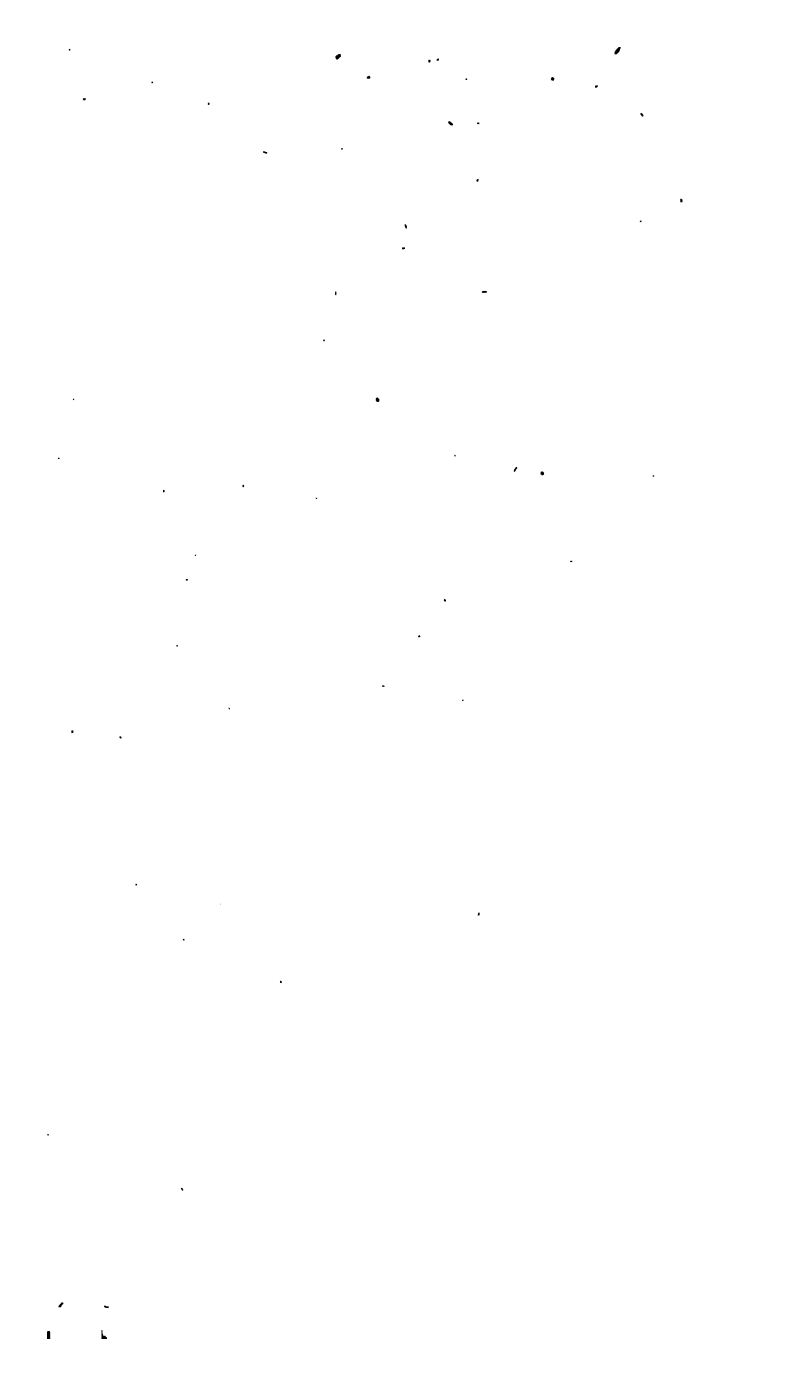
Schöne, Michael, k. k. Oberlieutenant, Militärisches Handbuch zur schnellen Orientirung in allen Kriegsvorfällenheiten. — Walchner, Georg, k. k. Oberlieutenant, Leicht faßliche Anleitung zur Erlernung und Anwendung der Planschrift. — Röcher, Philipp von, k. k. Oberlieutenant, Taschenbuch des Militär-Geschäfts-Kolles für k. k. Militärs. — Versuche über die Wirkungen der Bomben und Congreveschen Raketen auf die Decken der Blockhäuser. — Giroucourt, A. v. P., kurbessischer Premierlieutenant, Repertorium der Militär-Journalistik des 19. Jahrhunderts bis 1837; Zweite Auflage. — Kausler, F. v., k. k. württembergischer Oberstlieutenant, Schlachten-Atlas. — Wörl, Atlas von Europa. — Ankündigungen neuer Karten des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Mißgellen und Notizen: Nr. 1.) Geschüßvorrath in England. — 2.) Entwurf zur Errichtung fahrender Jäger. — 3.) Versorgung der Witwen und Waisen türkischer Militärs. — Versuch einer Aushebung türkischer Unterthanen griechischen Glaubens zum Militärdienste. — 4.) Ein Araber als General in der französischen Armee. — 5.) Lager der russischen Truppen in Escherkessen. — 6.) Subskription zu einem Monumente für den Herzog von Wellington. — 7.) Der königlich preussische General der Infanterie und Kommandant des Gardekorps Herzog von Mecklenburg-Strelitz. — 8.) Herbstübungen der Truppen verschiedener Mächte im Jahre 1837. — 9.) Offiziere fremder Mächte in der türkischen Armee. — 10.) Neue Ernennung zu Chefs von russischen Regimentern und Korps. — 11.) Verhältniß der französischen Truppen in Algier. — 12.) Generalquartiermeisterstab der hannövrerischen Armee. — 13.) Das neue Konstriptionsgesetz in Griechenland. — 14.) Vorthelle, welche den russischen Offizieren, wenn sie im kaukasischen Armeekorps dienen, zugesagt sind. — 15.) Wie das Aufrieren der Flüsse verhindert werden kann. — 16.) Beförderung von Unteroffizieren in der englischen Armee. — 17.) Dr. Glanungs Telegraph. — 18.) Toll's Rettungsboot. — 19.) Stand der englischen Land- und Seemacht. — 20.) Neue Eintheilung der hannövrerischen Kavallerie. — 21.) Militärmacht Griechenlands. — 22.) Wallace's Methode, Feuer mit Dampf zu löschen, und dessen Rauchprotector. — 23.) Auflöfung des Rauchs (Summielastikum), und Anwendung dieser Masse zum Wasserdichtmachen von Wolltüchern, u. dgl. — 24.) Bestand des Materials der französischen Armee. — 25.) Gemeinschaftlicher Mittagstisch der Subaltern-Offiziere der sächsischen Truppen. — 26.) Schutzmittel gegen das Rosten der Metalle. —



10-10-10

Handwritten text, possibly a signature or date, slanted upwards.



Österreichische militärische
Zeitschrift.

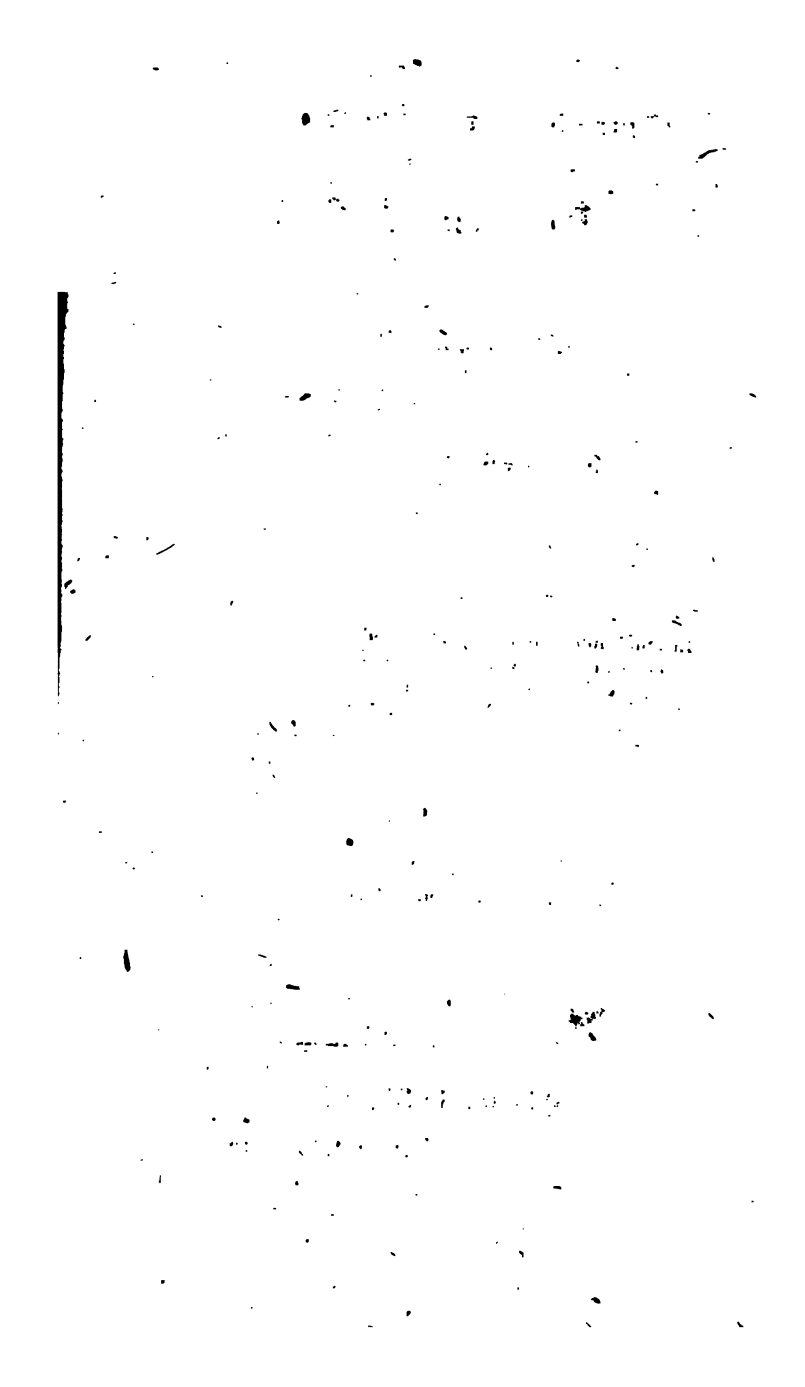
Drittes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo
et virtus indocta, quam ars et exerci-
tium solent praestare victoriam.
Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1839.

Ge dr u c k t b e i A n t o n S t r a u ß ' s s e l . W i t w e .



I.

Der Insurrektionskrieg in Spanien in den Jahren 1822 und 1823; mit besonderer Berücksichtigung der Ereignisse in Katalonien.

Zeitraum: Von dem Einmarsche der Franzosen bis zum Ende des Krieges.

König Ludwig XVIII. bestimmte in Folge des Kongresses zu Verona eine ziemlich bedeutende Truppenzahl, die in Spanien einrücken, und den Unruhen ein Ende machen sollte. Die Leistungen dieser Armee finden sich bereits von mehreren französischen Autoren bearbeitet. Es kommen in dem ganzen Kriege, der in sieben Monaten beendet war, keine solchen Ereignisse vor, die unter die großartigen Schlachten oder Gefechte gereicht zu werden verdienten. Die interessanteste Begebenheit dieses Feldzuges, die Belagerung von Radix nämlich, ist ohnedieß in den vier ersten Hefen des Jahrganges 1832 dieser Zeitschrift ausführlich behandelt. Wir wollen uns deßhalb mit einer Übersicht der Operationen begnügen, und dann wieder zu der Glaubensarmee nach Katalonien zurückkehren. —

Nachdem über die französische Intervention kein Zweifel mehr obwaltete, schritten die Cortes zu ernstlichen Berathungen, auf welche Weise der Krieg geführt werden solle. Man beschloß, durch neue Aushebungen

den Stand der Linientruppen auf 132,000 Mann, und jenen der Milizen auf 80,000 Mann zu erhöhen, und gab strenge Befehle, in jeder Provinz Guerillas zu errichten, die leicht auf 40,000 Mann angeschlagen werden konnten; so daß sich eine Streitmacht von 252,000 Mann gebildet haben würde. Für die Bekleidung und Bewaffnung der Truppen wurde die Sorge den Provinzialbehörden aufgelegt. Ferner sollten 150 Kanonier-Schaluppen ganz neu ausgerüstet, überhaupt ein Geschwader zusammengesetzt werden, welches unter den Befehlen des Kontre-Admirals Bacara im mittelländischen Meere zu kreuzen hätte. Gleichzeitig glaubte man, sich auf den Beistand von zahlreichen Kapern verlassen zu können. — Die Landarmee sollte in drei Korps getheilt bleiben, von welchen man das erste in Katalonien — Mina, das zweite in Navarra und Aragon — Balasteros, und das dritte in Neu-Kastilien — Abisbal anzuvertrauen gedachte. Außerdem sollten noch drei Reserve-Armeekorps aufgestellt werden. — „Da man bei den neu angeworbenen Truppen nicht darauf rechnen konnte, daß sie den geübten kriegserfahrenen Franzosen kräftigen Widerstand im freien Felde leisten, und da der Spanier überhaupt hinter den Wällen am stärksten ist, so beabsichtigte man, die festen Plätze wohl auszurüsten, und sich auf ihre Vertheidigung zu beschränken. Klücken die Franzosen ein, so müssen sie bedeutende Verrennungskorps vor jeder Festung zurücklassen. Der dadurch geschwächten Haupttruppe setzt man nur wenig Widerstand im freien Felde entgegen. Man läßt sie weit genug in das Innere des Landes eindringen, und hier erst wird sie mit den bereit gehaltenen Hauptkräften empfangen. Die Guerillas umschwärmen sie von allen

Selten, heben ihre Zufuhren auf, hemmen ihren Rückzug, und so verzehrt man den Kern, während die im Rücken abgelöste, zerstreut liegende Schale von selbst verdirbt.“ — So war es im Rathe beschloffen, — und schon am 20. März zogen sich die Cortes mit dem Könige unter einer Bedeckung von 5000 Mann nach Sevilla zurück, um die Franzosen ja recht tief in das Land herein zu ziehen.

Die Wirklichkeit machte jedoch diese Berechnung zu nichts. Es konnten weder die Land- und Seemacht, noch die Guerillas auf den gewünschten Stand gebracht werden. Zur Ausführung des Planes war die Mitwirkung der untern Behörden und des gemeinen Volkes unumgänglich nöthig, und gerade diesen fehlte aller Wille dafür. Es wollte Niemand einen Krieg. Man erwartete mit Sehnsucht die Ankunft der Franzosen, um sich ihnen anschließen zu können. Der größte Theil wollte je eher, desto lieber, die Gräuel des Krieges beendet, die konstitutionelle Regierung verjagt, und seinen rechtmäßigen König wieder auf den Thron erhoben sehen. Das gemeine Volk sah die durch den Krieg nöthig gewordenen Auflagen für neue Bedrückungen der konstitutionellen Regierung an, und verweigerte die Entrichtung. Der Regierung gebrach es an Autorität, die dafür bestimmten Strafgesetze geltend zu machen. Sie sah sich aller Hilfsquellen entblößt. Nur mit Mühe konnten 100,000 Mann auf streitbaren Fuß gebracht werden. Linientruppen, Milizen und Guerillas, Alles mit eingerechnet, standen den Korpskommandanten ungefähr folgende Kräfte zur Verfügung:

Dem General Mina in Katalonien . .	20,500 M.
„ „ Abisbal bei Madrid . .	21,000 „
„ „ Ouirago in Gallizien . .	14,000 „
„ „ Ballasteros zu Siguenza . .	9,000 „
„ „ Empecinado zu Valladolid . .	4,000 „
In Biscaya	10,000 „
In den südlichen Provinzen	21,500 „

Im Ganzen 100,000 M.

Wären diese Truppen der Regierung sehr ergeben gewesen, so hätte man wenigstens auf einen hartnäckigen Kampf mit den Franzosen rechnen können. Die Zeit würde das Ubrige gethan haben. Die konstitutionelle Partei in Frankreich wäre vielleicht etwas reger geworden, und der stolze Spanier hätte vielleicht doch endlich Besorgnisse für seine nationale Unabhängigkeit gefaßt. So aber war auch dieß nicht einmal der Fall. Mancher ihrer Anführer ging schon mit dem innern Vorhaben in den Kampf, bei guter Gelegenheit sich den Franzosen, d. h. dem Könige, wieder anzuschließen. Es war vorauszu sehen, daß die französische Macht bei den gegenwärtigen Verhältnissen reussiren müsse. War Ferdinand wieder auf dem Throne, so hatten die hartnäckigen Konstitutionsvertheidiger natürlich keine glänzende Lage zu erwarten. Darum herrschte Uneinigkeit und Verrath in der spanischen Armee. So z. B. räumte Abisbal, der 21,000 Mann befehligte, und Madrid decken sollte, freiwillig seine vortheilhaften Stellungen in der Somosierra, und wurde der konstitutionellen Sache untreu. Mehrere Andern ergaben sich und die ihnen unterstehenden festen Plätze, nach den ersten Aufforderungen. Zeigte sich auch irgendwo in den konstitutioneller gesinnten Städten ein reger Kriegseifer, so wurde er durch die

in den Provinzen herumziehenden Insurgentenhäufen schnell erdrückt.

Bei einem solchen Sachbestande hatten die Franzosen ein leichtes Spiel. Wenn auch die französischen Schriftsteller den schnellen Ausgang dieses Kampfes der Tapferkeit ihrer Landestruppen zuschreiben, von Siegen sprechen, und ihre Armeen unter Triumphbogen in die Heimath zurückkehren lassen, so liegt doch die dafür am meisten gewirkt habende Ursache in dem Willen des größten Theiles der spanischen Nation. Demungeachtet bleibt der französischen Armee ein unendliches Verdienst. Sie hat ihre Aufgabe schön und edel gelöst. Sie hat schon früher Beweise genug gegeben, daß sie eine vernichtende Kraft äußern kann, wenn man sie von ihr fordert. Hier hat es sich aber um die Erhaltung der spanischen Nation, um die Sicherheit jedes einzelnen treuen Bürgers gehandelt. Der Franzose mußte schonen, um sich als Freund des legitimen Spaniers zu beweisen. Er durfte nur das dem allgemeinen Gedeihen schädliche Unkraut herausheben, und hat diese Aufgabe, wie gesagt, wirklich schön erfüllt. Viele Beweise von Mäßigung und strenger Mannszucht umschweben den sonst so kampflustigen Krieger.

Der Herzog von Angoulême, der zum Befehlshaber der französischen Armee ernannt worden war, hielt seine Truppen hinter den Pyrenäen zum Einmarsche bereit. Dieselben waren in vier Armeekorps und in ein Korps der Reserve abgetheilt. Das erste Armeekorps befehligte Marschall Dubinot Herzog von Reggio, das zweite Generallieutenant Graf Molitor, das dritte Prinz Hohenlohe, das vierte Marschall Moncey Herzog von Cornigliano, das Korps der Reserve Generallieutenant Bor-

besoult. Zusammen 84,000 Mann, zu welchen noch die Glaubensarmee unter Eroles mit 12,000 Mann zu rechnen ist. Für eben so viel als diese Streitkraft konnte die moralische Schwäche der Gegner angeschlagen werden. In den Jahren 1808 bis 1810 hatten sich die Franzosen die Beweise geholt, was der Gesamtwille der Spanier vermag. Um die Operationen der Truppen auf dem Festlande von der Meeresseite zu unterstützen, ließ die französische Regierung auch eine verhältnißmäßig starke Flottille in die See stechen.

Am 5. April erhielt die Armee den Befehl, die Pyrenäen zu überschreiten. Am 7. setzte sie den ersten Fuß auf spanischen Boden. Im französischen Kriegsministerium war anfänglich besprochen, nach dem Überschreiten der Pyrenäen methodisch alle Grenzfestungen zu nehmen, sich des mittlern Ebro-Thales zu versichern, diese feindliche Vertheidigungslinie zur eigenen Basis umzuschaffen, und von da aus auf das nächste Objekt — Madrid, loszurücken. Bei dieser Art des Vorganges hätte die Sendung, die wirklich mehr für eine politische als militärische angesehen werden darf, ihren Hauptzweck leicht verfehlen können. Es handelte sich darum, alles zu vermeiden, was die spanische Nation für ihre Unabhängigkeit hätte besorgt machen können, und so schnell und mit so wenig Blutvergießen als möglich die alte Ordnung der Dinge wieder herbei zu führen. Der Herzog von Angoulême rückte demnach, ohne sich mit der langwierigen Belagerung der Festungen abzugeben, nach Zurücklassung einiger Beobachtungskorps in den nördlichen Provinzen, im Fluge an den Ebro vor, und sendete von hier aus, kühn gemacht durch die gute Aufnahme, die er im spanischen Volke gefunden, Armeekorps

nach allen Richtungen des Landes, die sich aller Schlüsselpunkte bemächtigten; während er selbst in Madrid im Namen des Königes eine neue Regierung installirte.

Alles dieses war geschehen, bevor die Cortes noch recht zur Besinnung kommen, und weitere Maßregeln treffen konnten. Sie flüchteten sich mit dem Könige von Sevilla nach Cadix, und schon am 24. Juni, in weniger als drei Monaten, standen die Franzosen vor den Mauern dieser Stadt.

Am 1. Oktober waren die Cortes aufgelöst, der König befreit und in seine alten Rechte wieder eingesetzt. Die Franzosen erklärten laut, daß ihr Werk nun vollendet sey, und schickten sich zum Heimmarſche an. Nur Cadix und die Hauptpunkte im nördlichen Theile des Landes blieben noch einige Zeit von französischen Truppen besetzt, damit die zersprengten Liberalen sich nicht zu neuen Unternehmungen vereinigen konnten.

Die Kriegsbereignisse in Katalonien gingen während dem großen Schauspiele immer ihren eigenen Weg. Es folgte dieß aus der Lage der Provinz. Im allgemeinen Kriegsplane war nur bedingt: daß sich das in Navarra und Aragon aufgestellte Korps mit den in Katalonien fechtenden Truppen in Verbindung halten solle. Im Übrigen standen sich M o n c e y mit dem vierten Armeekorps und Mina als selbstständig operirende Heerführer entgegen. Den exaltirtesten Liberalen wie Mina, Kotten, Milans, Fernandez, u. s. w., gegenüber gestellt, mußte dieser Theil des französischen Heeres auf einen kräftigern Widerstand als in den andern Provinzen gefaßt seyn. Er wurde deßhalb auch stärker gehalten.

Moncey hatte nebst der Glaubensarmee noch 24,000 Mann französischer Kerntruppen zu seiner Disposition. Die nach Frankreich geflüchteten royalistischen Soldaten erhielten bis zum neuen Beginne der Feindseligkeiten ihren Sold von der französischen Regierung, und wurden vermehrt, neu gekleidet, ausgerüstet und in den Waffen geübt, so daß Erles 12 Bataillone, jedes zu 1000 Mann, unter seinem Kommando zählte. Diesen 36,000 Mann mußte Mina mit 20,500 die Spitze bieten.

Als er die Annäherung der französischen Truppen an die Pyrenäen erfuhr, zog er gleich einen Theil seiner Kräfte vor. In Campredon wurde die Besatzung auf 1180 Mann vermehrt, Bujet mit 1000, Ripoll mit 1100, Olot mit 2800, und der Hauptübergangspunkt bei Junquera mit 5000 Mann besetzt. In allen festen Plätzen sah man die Vertheidigungsanstalten mit Thätigkeit betreiben. Auf Barcelona blieb das Hauptaugenmerk gerichtet. Dorthin wurden alle Kriegsvorräthe und die Kranken gebracht, Rotten zum Festungskommandanten daselbst ernannt. Häufige Truppenbewegungen fanden längs der Grenze statt. Mina hatte aber nicht die Absicht, sich mit der Vertheidigung derselben lange zu befassen. Er wollte nur seine Kräfte vervielfältigt zeigen. Als die Franzosen am 18. April die Grenze überschritten, räumten die Konstitutionellen freiwillig ihre Stellungen, und zogen sich gegen Figueras zurück.

Der Herzog von Conagliano rückte in zwei Kolonnen ein. Für beide war Barcelona das Hauptobjekt. Die größere folgte der Hauptstraße über den Col de Pertus, und sollte ihre linke Flanke immer an das Meer gestützt behalten. Am 25. war sie schon im Besitze von

Rosas und der Stadt Figueras. Die Forts dieses Ortes blieben noch in den Händen der Konstitutionellen. Hinter der französischen Kolonne folgte ein Theil der Glaubensarmee unter Eroles als Reserve. Die zweite Kolonne, von der andern Hälfte der Glaubensarmee unter Romagosa begleitet, drang von Montlouis aus in die Cerdagne. Puycerda eröffnete ihr schon am 25. April die Thore. Am 28. ging sie das Thal von Ribas abwärts, und dann über das Gebirge nach San Juan de las Abadesas.

Mina war immer noch bei Olot, wo er einen Theil seiner Kräfte konzentriert hatte. Milans und Flovera standen in seiner Nähe Jeder mit einer Brigade postirt. Er war in dem Wahne, noch durch Worte für seine Sache wirken zu können, und erließ diesernwegen eine Proklamazion aus Olot, in welcher er seine Mitbürger flehend bat, für ihre Unabhängigkeit zu fechten. Auch wandte er sich damit an die Franzosen, welchen er versicherte, daß sie Niemand zum Kampfe aufgefodert habe. Er nannte sie Brüder, mit welchen die Konstitutionellen gleicher Meinung sind, und glaubte, daß jene, deren Herz für die Freiheit schlägt, die französische Fahne verlassen und zu ihm übertreten sollen. Die Wenigen unter ihnen, die sich dem Willen ihres despotischen Königes gerne als Sklaven hingeben, sollen am Tage des Kampfes vor ihm zittern. Zunächst verlangte er Unterstützung von den Portugiesen, und sprach am Ende zu allen Nationen: „Völker von Europa! öffnet die Augen über die ungerechteste aller Handlungen. Der eigene König verbündet sich gegen seine Bürger. Die französische Regierung übertritt die heiligsten Rechte der Nationen, und erkühnt sich zu einem Unternehmen, wel-

ches ihren unvermeidlichen Untergang herbei führen soll; u. s. w.“

Derlei Worte konnten den Stand der Dinge aber nicht mehr ändern. Die französische Division *Donnadieu* griff *Mina* in seiner Stellung an, und verdrängte ihn, wie auch seine Generale *Milans* und *Elovera*. *Mina* zog sich am 5. Mai nach *San Quirze de Bofora* zurück, konnte aber auch da nicht festen Fuß fassen, da ihm *Romagosa*, der indessen Herr von *Ripoll* geworden war, daran hinderte. Er mußte nach *Elusanet* weichen. Am 6. wurde *Rich* genommen. *Milans* hatte sich nach *San Celoni*, und *Elovera* am 15. Mai nach *San Felin de Codinas* begeben.

Bis zu dieser Zeit waren die Franzosen auch mit ihrer ersten Kolonne schon ziemlich weit vorgeedrungen. Am 2. Mai hatten sie ihren Einzug in *Gerona* gehalten, und wurden mit lebhafter Freude empfangen. Am 11. bemächtigten sie sich des Hafens von *Palamós*, und waren am 16. schon im Besitze des ganzen Küstenlandes bis *Casella*.

Donnadieu und *Romagosa*, die sich bei *Moja* vereinigt hatten, brachten dem General *Elovera* am 17. bei *Castellersol* eine tüchtige Schlappe bei. Von *Gerona* aus rückten Truppen gegen *Milans*, der ihre Ankunft aber nicht abwartete, sondern sich in Eile nach *Mataró* verflügte.

Nach Maß als die Franzosen und die Royalisten in der Provinz vorrückten, wurden auch die konstitutionellen Behörden vertrieben, und durch andere ersetzt, welche die Geseze, so wie sie vor dem Jahre 1820 bestanden haben, wieder in Ausübung brachten. In Folge dieser Anordnungen erließ *Mina* am 15. Mai aus seinem

Hauptquartier zu Cellent einen Befehl, worin er alle Jene, die nach der Aufforderung der Franzosen ein Amt übernahmen, welches nicht im konstitutionellen Sinne handelt, des Todes schuldig erklärt.

Wie kraftlos solche Befehle waren, zeigte sich, als die Franzosen am 21. Mai in Manresa einrückten. Die Bürger errichteten augenblicklich die neue Verwaltung, und Niemand weigerte sich, die Stellen anzunehmen. Es formirte sich auch eine Bürgerwache, welche den Sicherheitsdienst übernahm. Dieselben Maßregeln wurden an allen andern Orten getroffen. Man sah bald eine achtbare königliche Miliz entstehen, welche die Konstitutionellen verhinderte, sich in Guerillas-Haufen zu zertheilen, so wie es früher die Royalisten gethan hatten. Die Konstitutionellen konnten sich nur mehr in großen Massen bewegen. Die kleinern Abtheilungen, die sich irgendwo, z. B. zu Requisitionen, Furragirungen, u. d. gl. einfanden, wurden augenblicklich von einem Schwarm von Tirailleurs umgeben, die sich aus allen benachbarten Städten, Flecken und Dörfern herausmachten, und konnten auf diese Weise nirgends Stand halten. Diese neuen Urbanos waren immer bewaffnet um ihre Orte aufgestellt, und dienten oft zur Unterstützung der französischen Truppen, begünstigten ihre Unternehmungen, und beschützten außerdem ihre Mitbürger vor jeder von Seite der Konstitutionellen beabsichtigten Mißhandlung.

Am 22. Mai standen die Franzosen und ihre Hilfstuppen schon sehr nahe um Barcelona vereinigt. Die erste Kolonne hatte Mataro, die Höhen von Parabes und Granollers besetzt. Von der zweiten war die Hauptmacht in Manresa. Man konnte schon bald an die

Belagerung von Barcelona denken. In der darüber gehaltenen Berathung wurde die Frage aufgestellt: wie schneller zum Ziele führe? — Mit ganzer Macht den Fall von Barcelona zu erzwingen, und dann die aller Stützpunkte herabzuziehenden Truppen unter Mina, Milán und Elovera zu vernichten, oder: erst auf diese Truppen loszugehen, und dann die ohne alle Unterstützung stehende Festung zu nehmen.

Die Ansichten waren hierüber getheilt. Die Nebenbedingung: daß man nicht die Städte verheeren, sondern das Eigenthum der Bürger und des Staates (welchem die Festungswerke gehören) schonen, und nur die konstitutionellen Truppen außer Wirksamkeit setzen solle, machte es jedoch, daß man sich für das Letztere entschied. Die Korpskommandanten erhielten den Befehl, auf das Thätigste gegen die konstitutionellen Truppen zu operiren.

Die Liberalen ihrerseits bemühten sich, die französischen Truppen in unwegsame Gegenden zu locken, und durch häufiges Hin- und Herziehen und durch Überfälle sie zu ermüden und zu schwächen.

Am 24. Mai versuchte in Milán, die Garnison von Mataró, welche Graf Curial kommandirte, zu überraschen. Er kam unbemerkt bis in die der Stadt angrenzenden Gärten. Aber die Franzosen, durch ihre Vorposten alarmirt, standen bald schloßfertig vor den Mauern, und feuerten auf die Konstitutionellen. Diese, nicht gewohnt, mit einem so wachsamem Feinde zu thun zu haben, hatten kaum die erste Descharge ausgehalten, als sie schon zur Flucht den Rücken kehrten. Erst nach vier Stunden konnte Milán wieder einen Theil seiner Leute sammeln.

Die Generale Donnadieu und Eroles manövrirten in Übereinstimmung im Norden und Osten von Manresa. Sie verfolgten Mina, welcher die Berge durchzog, ohne sich irgendwo aufzuhalten. In der Nacht vom 25. auf den 26. Mai hatten sie ihn beinahe schon erreicht, als er sich plötzlich gegen Wich wandte. Er hoffte, diesen Ort, der nur von 300 der neu errichteten Urbanos besetzt war, nehmen zu können. Zum Glücke kam eben Romagosa, der in die Cerdagne zurückkehren wollte, mit sechs Kompagnien durchmarschirt, und vereinigte sich mit den Bürgerwachen. Mina griff die Vereinigten mit 1000 Mann an, wurde aber zurückgeschlagen. Eine aus Roja aufgebrochene französische Kolonne zwang ihn vollends, die Gegend von Wich zu verlassen. Er nahm einen Rückzug auf Cardona, stieg weiter gegen Urgel, umging dann Puycerda, um nicht auf Romagosa zu stoßen, und erreichte endlich Campredon. Von dieser kleinen Stadt aus wollte er nach Figueras; aber die Truppen, die diesen Ort belagert hielten, verhinderten die Ausführung dieses Vorhabens. Mina mußte wieder weichen.

Die Franzosen, in Verbindung mit den Royalisten, verfolgten ihn auf das Eobhafteste. Sie umgaben ihn von allen Seiten, so daß Mina sich in einem immer mehrverengenden Netze beinahe schon gefangen sah. Nach mehreren Hin- und Hermärschen versuchte er es endlich am 14. Juni, sich in dem Thale von Osaga durchzuschlagen. Es gelang ihm. Eroles und die Brigade St. Priest folgten ihm aber wieder auf dem Fuße, und trafen am 16. die vom Oberst Guerra geführte Arriercorps bei Balsaborella an. Dieselbe wurde gänzlich geworfen, und Guerra mit 100 Mann gefangen. Am

nächsten Morgen und die zwei darauffolgenden Tage schlugen sich die Allirten wieder mit den Truppen Minat. Am dritten Tage verlor derselbe beinahe die Hälfte seiner Leute. Endlich erreichte er Urgel, und nahm am 21. den Weg nach Santa Colomma de Queralt. Von da begab er sich allein nach Barcelona; da ihn ein, durch zu große Anstrengung erzeugtes Fieber auf das Krankenlager geworfen hatte.

Am 25. Juni erstürmten Eroles und Romagosa vereint die Stadt Seo d'Urgel. Nachdem sich die Konstitutionellen in die Forts zurückgezogen, mußte Romagosa mit 2 Bataillons der Glaubensarmee davor stehen bleiben. Etwas vor dieser Zeit erschienen auch wieder Bosoms und Miralles, durch die Fortschritte der Franzosen ermutiget, an der Spitze ihrer Banden. Der Letztere mußte bei der Vertheidigung von Cervera sein Leben einbüßen. Ersterer zog, durch Bauern verstärkt, vor Cardona.

Auch anderwärts erwachte die Thätigkeit der königlich Gesinnten. Sogar die vom Schauplatze des Krieges entfernter liegenden Orte wagten es, für ihre Befreiung zu handeln. Tortosa war die erste Stadt, die sich den Konstitutionellen entzog. Ein Offizier der Garnison, Namens Gonzalez, unternahm es, dieselbe den Royalisten auszuliefern. Er gewann mehrere Anhänger unter seinen Kameraden, und entdeckte seine Absicht brieflich, durch einen gewandten Bauer, dem zunächst befindlichen royalistischen Anführer. Dieser, — Chambo, — zauderte nicht lange, sich auf den Weg zu machen, und erschien am 11. Juni um Mitternacht vor Tortosa. Gonzalez war Kommandant des Forts Teneja, und ließ die Royalisten augenblicklich einmarschiren. Sie bemächtigten sich

Noch in derselben Nacht des Schlosses, und vertrieben am andern Tage die Konstitutionellen vollends aus der Stadt.

Bald nach Tortosa verloren die Konstitutionellen auch Cardona. Unter den daselbst garnisonirenden Truppen waren ebenfalls einige Offiziere, die sich für den König erklärten, und dem Beispiele von Tortosa folgen wollten. Ihr Kommandant, Oberst Fernandez, ein eifriger Liberaler, argwohnte ihr Vorhaben, und trug deshalb bei Rotten auf die Ablösung der ungetreuen Besatzung an. Sein Schreiben wurde aber aufgefangen. Ein großer Theil der Truppen, unter Vacigalupi, kündigte den Gehorsam auf, und gab seine Ergebung für den König laut zu erkennen. Nachdem die Ermahnungen des Oberst Fernandez fruchtlos geblieben, warf derselbe wuthentbrannt seinen zerbrochenen Degen den treulosen Truppen vor die Füße, und rannte ganz allein nach Barcelona, um sich daselbst Rotten anzuschließen. Vacigalupi schloß vor der Übergabe der Festung mit den Franzosen eine Konvention, nach welcher es seinen Truppen frei stehen sollte, entweder in ihre Heimat zurück zu kehren, oder theilweise in die royalistische Armee abzutreten.

Gegen Ende Juni wurde das Armeekorps Monceys durch 8000 Mann verstärkt, die bis dahin in den Pyrenäen zurückgeblieben waren. Mit solcher Macht konnten die französischen Truppen ihren Kreis um Barcelona schon enger ziehen. Milans, der sich immer mehr eingeschränkt sah, ging hinter den Elobregat, und besetzte die Dörfer San Vicente des For, de Pallesja und San Andres de la Barca.

Am 8. Juli rückte ein beträchtlicher Theil der fran-
 z. milit. Zeitschr. 1839. I. R

jüdischen Truppen von Mataro nach San Andres u. Palomar und Badalona, welches nur mehr zwei kleine Stunden von Barcelona entfernt liegt. Die Division Donnadieu kam von Manresa über den Col de David nach Caldes de Montbui; die französische Kavallerie nach Sabadell. Eine früher in Granollers befindlich gewesene Brigade rückte nach Ripoll. Man beabsichtigte einen Angriff auf die Division Milans.

Zu diesem Zwecke wurde die aus Granollers gezogene Abtheilung bestimmt, den Llobregat auf der Brücke von Molins de Rey zu überschreiten, und Milans anzugreifen, während Donnadieu durch die Furt bei Rubi übergehen, und dessen Flanke bedrohen sollte. Eine bei Garria aufgestellte Division hatte den Auftrag, die zur Unterstützung Milans von Barcelona ankommenden Truppen abzuwehren. Die durch plötzliche Regengangsungangbar gewordene Furt verhinderte die Uebereinkunft in diesem Plane. Es entspann sich am 9. Juli ein Gefecht bei Molins de Rey, in welchem die Verluste ziemlich gleichbedeutend waren. Milans trat kurz darauf den Rückzug an. Er nahm seinen Weg nach Villafranca und von da nach Igualada, um sich mit Elovera zu vereinigen.

Am 10. Juli nahte sich Moncey Barcelona. Die zur Vertheidigung bestimmten Truppen lagerten sich in den zahlreich vorliegenden Ortschaften. Der Hafen wurde durch eine mächtige Eskadre gesperrt. Nach diesen genommenen Maßregeln rückte Moncey gegen Milans und Elovera. Die Konstitutionellen waren auf der Höhe von Igualada aufgestellt und hatten mehrere Reduten besetzt, mit welchen sie die Hauptstraße von Barcelona nach Lerida sperrten. Sie glaubten, darin unüberwind-

lich zu seyn, sahen sich aber bald gezwungen, der französischen Tapferkeit zu weichen. Sie mußten nach Cervera zurück, und gingen endlich nach Montblanc, in der Hoffnung, sich mit Manso verbinden zu können, der immer noch in Panades gelagert war. Der Herzog von Conegliano folgte unaufgehalten, besetzte Igualada, Cervera und Villafranca, und rückte, den Feind gegen Tarragona drängend, bis Vendrell vor.

Manso, der konstitutionelle Gouverneur von Nieder-Katalonien, hatte sich bis jetzt nicht sehr thätig bewiesen. Moncey hegte sogar die Vermuthung, denselben für die königliche Sache gewinnen zu können, und eröffnete diesermwegen mit ihm einen Briefwechsel. Manso gab nicht nur persönlich den Vorstellungen nach, sondern versuchte auch, seine Truppen zum Übertritt zu bewegen. Er fand aber kräftigen Widerstand, und würde vielleicht sein Leben haben einbüßen müssen, wenn er sich nicht bei Zeiten aus Tarragona entfernt hätte. Nur 1 Général, 1 Oberstlieutenant und 1 Eskadron kehrten mit ihm unter die königliche Fahne zurück.

Am 15. Juli wurden die Inseln Medas am Ausflusse des Ebro genommen, 17 Geschütze und viel Proviant erbeutet. Durch diese Eroberung gewann die französische Flotille eine freiere Bewegung.

Am 25. Juli nahm Eroles Calaf, das von 500 Konstitutionellen besetzt war. Er rückte hierzu von Manresa mit 2 Bataillons der Glaubensarmee und 2 französischen Kompagnien reitender Jäger in drei Kolonnen vor, die den Ort gleichzeitig angreifen sollten. Die mittlere Kolonne kam zu früh an, und erlitt einen bedeutenden Verlust, da sie sich mit dem Feinde allein schlagen mußte. Die beiden andern Kolonnen erfolgten jedoch

diesen Unfall durch ihr muthiges Vordringen. Bald war der Platz genommen. 180 Liberale ergaben sich auf Diskrejon. —

Während sich die französischen Truppen im freien Felde herumkauten, blieben die festen Plätze Barcelona, Hostalrich und Figueras immer noch unstellt. Die Belagerten machten häufige Ausfälle, und besonders in Barcelona können vier derselben zu förmlichen Gefechten gerechnet werden. In Figueras entbehrten die Belagerten schon alle Lebensbedürfnisse. Milans und Flovera hätten ihnen gerne Proviant zugeführt. Woher aber die Lebensmittel nehmen, mitten unter einem gegen die Konstitution aufgeregten Volke? Wie den Konvoi an seine Bestimmung führen, durch ein vom Feinde besetztes Land? — Sie wollten es wenigstens versuchen, sich gegen Figueras durchzubringen, um die daselbst befindliche Besatzung heraus zu ziehen. Mit ihr vereinigt, wollten sie dann noch die Truppen aus Urgel aufnehmen, und, so auf 12,000 Mann angewachsen, gerade gegen Barcelona ziehen, um die Franzosen zu einem entscheidenden Gefechte zu zwingen. Dieser Absicht gemäß verließen beide Generale am 13. August mit 7000 Mann Montblanc, und nahmen ihren Weg nach Calaf, wo Eroles mit 1200 Mann stand. Zu schwach zum Widerstande, zog er sich schnell nach Manresa zurück. Auf das Sturmgeläute kamen die bewaffneten Bauern aus allen Orten, und auch Eroles verstärkt wieder zurück. Gleichzeitig rückte der französische General Exomelin mit 2 Regimentern Infanterie, 150 Pferden und 2 Geschützen von Igualada heran. Man glaubte, die günstige Gelegenheit, sich mit den Konstitutionellen zu schlagen, nicht mehr entinnen lassen zu dürfen. Milans war seiner

seits bedacht, jedem Kampfe in so lange auszuweichen, bis er sich durch die Milizen von Figueras verstärkt haben würde. Er entzog sich den Franzosen einige Male durch schnelle Märsche. Bei Caldes (zwischen Manresa und Moja) konnte er aber nicht mehr ausweichen. Es war am 14. August, als es zum Gefechte kam. Die Konstitutionellen hielten sich ungemein tapfer, mußten aber doch unterliegen. Sie flohen nach Moja, und, durch die Nacht begünstiget, bis nach Prats und Elusane.

Mit dem Reste der Truppen versuchte es Milans, nach Gerona vorzudringen, konnte aber nirgends festen Fuß fassen. Er kehrte nach Golsona und von da wieder nach Montblanc zurück. Immer kämpfend, aller Lebensmittel entbehrend, und von den Einwohnern beunruhigt, konnten sich die Konstitutionellen im freien Felde nicht länger halten. Milans und Elovera entschieden sich dafür, nach Tarragona zu gehen. Sie trafen am 25. August daselbst ein. Die übrigen in diesem Gebiete zerstreuten Konstitutionellen Truppen hatten sich schon einige Tage früher in Tarragona konzentriert. Die Franzosen standen mit ihrer Avantgarde der Stadt schon sehr nahe. Sie hielten mehrere der umliegenden Ortschaften besetzt.

Am 27. Juli versuchten es Milans und Elovera, den Feind durch Ausfälle zu schwächen. Milans folgte der Hauptstraße nach Barcelona bis Rabuja, und ging dann rechts ab nach Altafulla am Meere, wo er 4000 Franzosen wußte. Die Liberalen griffen an, sahen sich aber durch eine aus Torredembarra eingetroffene französische Verstärkung genöthiget, wieder zu weichen. Elovera war auf die entgegengesetzte Seite gegen die kleine Hafenstadt Salona ausgezogen, und kam am Abende, ohne etwas geleistet zu haben, nach Tarragona zurück.

Am 28. Juli bereiteten sich die Franzosen zum Sturme von Tarragona. Sie bildeten drei Angriffskolonnen, von welchen eine gegen die Forts Loret und Olivier, und die beiden andern gegen die Stadt dringen sollten. Das Fort Loret wurde genommen, der Sturm auf Olivier jedoch zwei Mal abgeschlagen, und auch von der Stadt konnten die Franzosen nur die ersten Häuser gewinnen. Die Besatzung des Forts Olivier machte einen Ausfall und warf 2 französische Bataillons über den Haufen. Beide Theile verstärkten sich. In Kurzem entspann sich ein allgemeiner Kampf, in welchem die Franzosen geworfen wurden. Sie mußten sich mit bedeutendem Verluste nach Vendrell zurückziehen. Erst am nächsten Morgen kehrten sie wieder in ihre vorigen Stellungen.

Durch diesen Kampf ermutiget, wollte auch die Besatzung von Barcelona einen Beweis ihres noch regen konstitutionellen Eifers geben. Sie hoffte, nach einem glücklichen Unternehmen die umwohnenden Landleute wieder beleben, und, von ihnen unterstützt, die Blockade vielleicht gänzlich aufheben zu können. Die Festung war von der Land- und Wasserseite streng umschlossen. Am 9. September begab es sich, daß die französische Flottille nach Tarragona an die Mündung des Francolí zog, um die konstitutionellen Fahrzeuge zu nehmen, von welchen die an das Meer stoßenden Flanken des Berennungskorps fortwährend beunruhiget wurden. Diesen Umstand glaubte man in Barcelona, benützen zu müssen.

In der nächsten Nacht vom 9. auf den 10. September zogen 2000 Mann, unter der Anführung des aus Cardona hierher gekommenen Oberst Fernandez, in Schiffe aus. Sie landeten zu Mongat, wo eben ein

für die Franzosen bestimmter Konvoi mit Lebensmitteln unter der Bedeckung von 50 Soldaten vorbeikam. Die Konstitutionellen bemächtigten sich desselben, und Fernandez schickte sowohl die Beute als die Gefangenen mit denselben Schiffen, welche die Truppen nach Mongat gebracht hatten, nach Barcelona zurück. Er glaubte sich durch die Mitwirkung der liberal gesinnten Küstenbewohner sicher, fand sich aber in seiner Erwartung getäuscht. Niemand wollte ihm hilfreiche Hand leisten. Seine Lage wurde etwas kritisch. Die Schiffe waren weg, und sich zu Lande durch das Belagerungskorps durchzuschlagen, war unmöglich. In dieser Beklemmung faßte er den Entschluß, das mißlungene Projekt Milans, sich bis Figueras durchzuschlagen, und die dortige Garnison zu befreien, — zu erneuern. Er konnte dabei den gewöhnlichen Weg nicht verfolgen, sondern zog über Berg und Thal, und erreichte am ersten Tage Abends Rocca in der Nähe von Granollers. Die Franzosen, die von seinem Unternehmen Kunde erhielten, suchten, ihn zu fangen. Schon an demselben Abende, wo Fernandez in Rocca ankam, trafen 3000 Franzosen in Granollers ein. Am nächsten Tage (11. September) erreichten die Konstitutionellen San Estevan de Païan, und die Franzosen San Celoni. Als Fernandez dieß vernahm, überschritt er in Eile den Monseny, und nahm seine Richtung nach Wich. Die nachsetzenden Franzosen glaubten den Feind gegen Hostalrich gezogen, und verloren gänzlich seine Spur.

Bis Wich erging es Fernandez auf seinem Marsche recht wohl. Die Küstenbewohner und die Bauern im Gebirge waren ehemals der Konstitution zugethan, und wenn sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch

gerade nicht gegen die Franzosen aufstehen konnten, so unterstützten sie doch heimlich die Truppen ihrer Partei. Wie Fernandez aber das Gebiet von Vich erreichte, mußte er Alles auf sich einstürmen sehen. Der Lärm von der Ankunft einer konstitutionellen Bande verbreitete sich so schnell, als wenn ein vom Hunger getriebenes Raubthier die Bewohner eines Ortes erschreckt. Von allen Seiten hörte man das Sturmgeläute; die Bauern zogen bewaffnet gegen die Truppen, und französische Abtheilungen aus Manresa und Roja eilten so schnell als möglich herbei, sich mit den Landseuten zu vereinigen. Bevor es aber zu etwas Ernstlichem kommen konnte, stand Fernandez schon bei Olot. Hier sollte er es mit der Garnison von Gerona und mit dem Belagerungskorps von Figueras zu thun bekommen.

Gen. Dumas, Gouverneur von Gerona, zog mit dem 8. Regimente aus der Stadt, und gab dem Gen. Maringoné, der die Belagerungstruppen von Figueras kommandirte, den Befehl, sich mit ihm bei Navata zu vereinigen. Derselbe erschien mit 1000 Franzosen und einem Bataillon der Glaubensarmee. Sie zogen am 15. September vereint dem Feinde entgegen, der bei Elado Posten gefaßt hatte. Die Nacht machte dem fünfständigen Gefechte ein Ende. Am nächsten Morgen stand Fernandez schon im Rücken seiner Gegner, und eilte gegen Figueras. Gen. Dumas erreichte ihn zu seinem Glück noch am 16. bei Eleró, und zwang ihn zu einem neuen Gefechte, welches sehr unglücklich für die Konstitutionellen ausfiel. Fernandez, mit Wunden bedeckt, war außer Thätigkeit gekommen, und mit ihm beinahe ein Drittel seiner Leute gefallen. Ein großer Theil der übrigen gerieth in Gefangenschaft.

Dumas kehrte am 17. mit den Gefangenen nach Gerona zurück. Der Einzug dieses Generals gab einen neuen Beweis, wie sehr die Bewohner für die Franzosen gesinnt waren. Dumas mußte in einem Triumphwagen über gestreute Blumen fahren, und alle jene Ehren empfangen, die nur dem Befreier eines bedrückten Volkes erwiesen werden können.

Die Besatzung von Figueras hatte am Tage des Gefechtes von Elers wohl auch durch einen kräftigen Ausfall geholfen, konnte aber nichts Günstiges für Fernandez erwirken. Zehn Tage darnach unterzeichnete sie schon die Kapitulation, die ihr von den Franzosen unter folgenden Bedingungen vorgelegt worden war:

„Die Garnison ist Kriegsgefangen, und wird nach Frankreich abgeführt.“

„Unterwegs soll für sie Sorge getragen werden, daß sie, ihrer politischen Meinung wegen, nicht von den Landleuten mißhandelt wird.“

„Die Kranken, die sich im Plaze befinden, haben die sorgfältigste Pflege zu erwarten.“

„Die Milizen, die an der Vertheidigung des Plazes Theil genommen haben, werden die Militärkleider ablegen, und in ihre Heimat zurückkehren.“

„Denjenigen Offizieren, welche einen Theil ihrer Bagage in Barcelona zurückgelassen haben, wird bewilligt, dieselbe an sich zu ziehen, und alle ihre bewegliche Habe nach Frankreich mitzunehmen.“

„Die gebornen Franzosen und sonstigen Fremden, die sich freiwillig an die Konstitutionellen angeschlossen, und zur Vertheidigung des Plazes mitgewirkt haben, werden so wie die Spanier betrachtet und behandelt.“

„Die französischen Truppen werden am 29. September früh sechs Uhr im Namen Seiner Majestät des Königs Ferdinand VII. Besitz von der Festung nehmen.“

Von allen festen Plätzen der Provinz war Lerida der einzige, der von den Franzosen noch nicht belagert war. Die daselbst befindlichen Konstitutionellen machten sich diesen Umstand auch zu Nutzen, und unternahmen mehrere Streifzüge, selbst in entferntere Gegenden. Erst gegen Ende Septembers wurde eine Abtheilung der Glaubensarmee vor Lerida geschickt. Später war es die zehnte Division des Monceyschen Armeekorps, die unter der Anführung des Gts. Roche-Aymon zur Belagerung der Stadt bestimmt wurde.

Zu dieser Zeit war die Nachricht von dem Sturze der Cortes, und der Befreiung des Königs in Katalonien schon verbreitet. Auch erfuhr man, daß der König eine Ordonnanz erlassen habe, in welcher er anbefahl, daß alle Feindseligkeiten eingestellt, und alle festen Plätze, die noch in den Händen der Liberalen seyen, an die zunächst befindlichen königlichen Truppen oder an die Franzosen übergeben werden sollten. Alle Festungskommandanten erhielten in Folge dieser Gerüchte die Aufforderung, sich lieber früher freiwillig unter die königlichen Fahnen zu begeben, als vielleicht später, nach dem officiellen Erscheinen der königlichen Ordonnanz, als Hochverräther bestraft zu werden.

Nicht an allen Orten wurde diese Aufforderung gleich aufgenommen. Hier, der Kommandant von Lerida, erwiederte z. B., „daß er zwar in die Wahrheit der ihm eingehändigten Zuschriften keine Zweifel setze, daß er ihnen aber, da sie von dem Feinde kamen, doch nicht

unbedingt Folge leisten könne. Man möge zweien-seiner Offiziere ein sicheres Geleite nach Madrid geben, die sich daselbst von der Wirklichkeit des königlichen Willens die Gewißheit zu verschaffen haben. Bis zu deren Rückkehr sollen alle Feindseligkeiten aufgehoben seyn. Bestätige sich die Wahrheit der ihm mitgetheilten Thatfachen, so werde er nicht säumen, den Willen Seiner Majestät zu erfüllen. Zwei Tage nach der Rückkehr der Offiziere solle die Festung an die Royalisten übergeben werden.“ Dieß geschah auch, als am 7. Oktober die königlichen Ordonnanzen wirklich eintrafen.

An demselben Tage machte Moncey seinen Truppen die Befreiung des Königs bekannt, bemerkte aber, daß die anbefohlene Einstellung der Feindseligkeiten, in so lange die Konstitutionellen die festen Plätze nicht übergäben, sich nicht auf die Provinz Katalonien beziehen könne.

Barcelona, Tarragona und Hostalrich verweigerten wirklich noch die Übergabe. Moncey setzte sich diesermwegen mit Mina in Korrespondenz, und drang in ihn, vorläufig folgende höchst ehrenvolle und vortheilhafte Artikel einzugehen:

1.) Die Milizen sollen die Waffen ablegen, und in ihre Heimat zurückkehren.

2.) Die Linientruppen sollen sich in jene Orte begeben, die ihnen von der Regierung angezeigt werden. Sie bleiben in königlichen Diensten, und sowohl die Offiziere als Soldaten erhalten fortwährend ihren Sold.

3.) Jene Personen, welche die Absicht haben, Spanien zu verlassen, sey es zu Land oder zur See, dürfen nur den Ort anzeigen, und werden mit allem

ihrem beweglichen Besitz in Sicherheit an die Grenze geschafft werden.

Während diesen Unterhandlungen mit Mina capitulirten auch die Forts von Seo d'Urgel, die bis jetzt von einer französischen Brigade und den Truppen Romagosa's belagert gehalten waren, mit denselben Bedingungen wie die Garnison von Figueras.

Auch Mina fühlte bald, daß er nichts weiteres thun könne, als sich dem Könige unterwerfen. In dieser Absicht vereinigte er die ansehnlichsten Bürger der Stadt um sich, um ihnen seinen Entschluß zu eröffnen. Er bemühte sich, ihnen zu erklären, daß jeder längere Widerstand unter den gegenwärtigen Verhältnissen unthunlich und, des Mangels an Kriegsbedürfnissen wegen, auch nicht weiter möglich wäre. Die exaltirten Bürger wollten aber von einer Übergabe der Stadt nichts hören. Sie tumultuirten unter seinen Fenstern, und drohten, ihn zu ermorden, wenn er gegen ihren Willen handle. Nur durch militärische Gewalt konnte der Aufruhr unterdrückt werden. Mina erwirkte am 23. Oktober einen Waffenstillstand mit dem Feinde, der sich auch auf die Plätze Tarragona und Hostalrich ausdehnte, und nach acht Tagen den gänzlichen Abschluß einer Konvention, in welcher den Truppen der Fortbestand ihrer gegenwärtigen Organisation und Besoldung zugesichert, den Milizen hingegen die Ablegung der Waffen befohlen wurde.

Am 4. November 1823 zogen die Franzosen in den drei Plätzen ein, und übernahmen selbe im Namen des Königes mit allen darin befindlichen Kriegsvorräthen.

In der ganzen Provinz wurde die königliche Gewalt wieder eingesetzt, und der Zustand, wie er vor dem

7. März 1820 bestanden, zurück geführt. Der König erließ ein Amnestie-Dekret für die begangenen politischen Fehltritte. Die Hauptanführer der Konstitutionellen hielten es jedoch für gerathener, Spanien zu verlassen. Von den Kataloniern ging Milán mit seiner Familie nach Frankreich, Rotten in sein Vaterland die Schweiz, und Mina nach England. —

Streffleur,

F. F. Oberlieutenant.

diesen Unfall durch ihr muthiges Vordringen. Bald war der Platz genommen. 180 Liberale ergaben sich auf Distrezion. —

Während sich die französischen Truppen im freien Felde herumrausten, blieben die festen Plätze Barcelona, Hostalrich und Figueras immer noch umstellt. Die Belagerten machten häufige Ausfälle, und besonders in Barcelona können vier derselben zu förmlichen Gefechten gerechnet werden. In Figueras entbehrten die Belagerten schon alle Lebensbedürfnisse. Mailand und Plovera hätten ihnen gerne Proviant zugeführt. Woher aber die Lebensmittel nehmen, mitten unter einem gegen die Konstitution aufgeregten Volke? Wie den Konvoi an seine Bestimmung führen, durch ein vom Feinde besetztes Land? — Sie wollten es wenigstens versuchen, bis gegen Figueras durchzubrechen, um die daselbst befindliche Besatzung heraus zu ziehen. Mit ihr vereinigt, wollten sie dann noch die Truppen aus Urgel aufnehmen, und, so auf 12,000 Mann angewachsen, gerade gegen Barcelona ziehen, um die Franzosen zu einem entscheidenden Gefechte zu zwingen. Dieser Absicht gemäß verließen beide Generale am 13. August mit 7000 Mann Montblanc, und nahmen ihren Weg nach Calaf, wo Eroles mit 1200 Mann stand. Zu schwach zum Widerstande, zog er sich schnell nach Manresa zurück. Auf das Sturmgeläute kamen die bewaffneten Bauern aus allen Orten, und auch Eroles verstärkt wieder zurück. Gleichzeitig rückte der französische General Exomelin mit 2 Regimentern Infanterie, 150 Pferden und 2 Geschützen von Igualda heran. Man glaubte, die günstige Gelegenheit, sich mit den Konstitutionellen zu schlagen, nicht mehr entinnen lassen zu dürfen. Mailand war seiner

seits bedacht, jedem Kampfe in so lange auszuweichen, bis er sich durch die Milizen von Figueras verstärkt haben würde. Er entzog sich den Franzosen einige Male durch schnelle Märsche. Bei Caldes (zwischen Manresa und Moja) konnte er aber nicht mehr ausweichen. Es war am 14. August, als es zum Gefechte kam. Die Konstitutionellen hielten sich ungemein tapfer, mußten aber doch unterliegen. Sie flohen nach Moja, und, durch die Nacht begünstiget, bis nach Prats und Llusanes.

Mit dem Reste der Truppen versuchte es Milans, nach Gerona vorzubringen, konnte aber nirgends festen Fuß fassen. Er kehrte nach Solsona und von da wieder nach Montblanc zurück. Immer kämpfend, aller Lebensmittel entbehrend, und von den Einwohnern beunruhigt, konnten sich die Konstitutionellen im freien Felde nicht länger halten. Milans und Flovera entschieden sich dafür, nach Tarragona zu gehen. Sie trafen am 25. August daselbst ein. Die übrigen in diesem Gebiete zerstreuten Konstitutionellen Truppen hatten sich schon einige Tage früher in Tarragona konzentriert. Die Franzosen standen mit ihrer Avantgarde der Stadt schon sehr nahe. Sie hielten mehrere der umliegenden Ortschaften besetzt.

Am 27. Juli versuchten es Milans und Flovera, den Feind durch Ausfälle zu schwächen. Milans folgte der Hauptstraße nach Barcelona bis Rabuza, und ging dann rechts ab nach Altafulla am Meere, wo er 4000 Franzosen wußte. Die Liberalen griffen an, sahen sich aber durch eine aus Torredembarra eingetroffene französische Verstärkung genöthiget, wieder zu weichen. Flovera war auf die entgegengesetzte Seite gegen die kleine Hafenstadt Salona ausgezogen, und kam am Abende, ohne etwas geleistet zu haben, nach Tarragona zurück.

wurde der Oberlieutenant von Buday mit zwei Zügen nach Deutsch-Bogschan mit dem Auftrage betrafft, daß er vor diesem Orte seine Vorposten aufstellen, fleißig patrouilliren, wo möglich die ferneren Bewegungen des Feindes nicht aus den Augen lassen, und selbe gleich schleunigst berichten solle, und da es zu vermuthen war, daß dieses Detaschement, falls es mit dem überlegenen Feinde zusammenkäme, sich nicht halten können, so ist demselben zur Aufnahme und Hilfe der Unterlieutenant Baron Jay heute mit Tagesanbruch mit einem Zuge nachgesendet worden.“

„So eben kommt gesprengter ein Wachtmeister auf Befehl des obbesagten Oberlieutenants mit folgender Aussage: Oberlieutenant Buday habe sich heute Nachts, um seine Mannschaft desto mehr anzufuern, in volle Parade-Uniform versetzt, um mit einem Corporal und sechs Gemeinen selbst eine Patrouille zu unternehmen, und als er mit seinem Perspective die Türken mit Tagesanbruch in voller Thätigkeit beobachtet, und die Bestätigung der Vorrückung gegen Deutsch-Bogschan auch von den flüchtenden Einwohnern vernommen hat, sich schleunigst umgekehrt, sein Kommando in drei Abtheilungen, mit aller Instruktion, in den Wäldungen vertheilt, dermaßen den Feind erwartend, und selben, während er, mit einer großen rothen Fahne an der Spitze, der vor Deutsch-Bogschan bloß zum Scheine aufgestellten vierten Abtheilung mit verhängten Zügeln nachjagte, beinahe gleichzeitig in beiden Flanken und Rücken überfallen, gänzlich versprengt, viele niedergemacht, verwundet, gefangen, und neunundvierzig Pferde erbeutet; — ferner, daß obbesagter Oberlieutenant nach einem-anhal-

tend erbitterten Zweikampfe dem prächtig gekleideten Anführer den Kopf gespalten, sich seines Pferdes bemächtigt, und es gleich bestiegen, da er das seinige durch einen Schuß und zwei Hiebe am Kopfe verloren hat, und so den auf der Straße nach Mehabia fliehenden großen Haufen verfolgt, aber auch von unsern Husaren, besonders von denen, die um den feindlichen Anführer und an der Fahne gekämpft haben, vielleicht über zwanzig, geblieben und blessirt worden.“

„Aus Besorgniß, daß vielleicht obgedachter, sonst auch ausgezeichneteter Oberlieutenant durch sein Glück und Jugendfeuer hingerissen, die Verfolgung des Feindes zu weit treiben, und am Ende die Lage sich verändern dürfte, werde unverweilt mit einer Division bis Deutsch-Bogschan vorrücken, daselbst das endliche Resultat dieser schönen und vortheilhaften Affäre abwarten, und, wenn es die Umstände erlauben, persönlich näher zu berichten nicht ermangeln.“

Sig. Feldlager nächst Vermeß; den 3. Oktober 1788.

Borod. mp. Oberst.

B. „An des k. k. Graf Wurmserischen Husaren-Regiments
Herrn Oberst von Borod.“

„Seine Majestät haben mir aufgetragen, dem Herrn Oberst die Allerhöchste Zufriedenheit über das kluge und sehr tapfere Benehmen des Herrn Oberlieutenants von Buday schriftlich zu erkennen zu geben, die bei der Affäre von Deutsch-Bogschan erbeuteten neunundvierzig Pferde der Mannschaft zu belassen, so wie auch derselben auf drei Tagen eine doppelte Löhnung ausbezahlt werden sollte. Zum Wiederersatz

dieses Betrages ist der nöthige Entwurf anhero einzureichen.“

Sig. Feldlager bei Vermes; den 6. Oktober 1788.
Brechtainville mp. JMR.

C. „Wohlgeborne,
„Sonders Hochgeehrter Herr Oberlieutenant.“

„Sie haben sich am 3. Oktober vor dem Feinde als ein Mann verhalten, der würdig ist, von einer Nation abzustammen, und mit einer Nation zu dienen, die jederzeit dem Halbmonde gefährlich war. Meinen besten Dank dafür, mein bester Buday! Ich kenne Sie nicht persönlich, hoffe aber, Sie kennen zu lernen. Einstweilen sey mein Wunsch für Ihr ferneres Glück der Segen eines Vaters.“

„Ich bin mit vollkommener Hochschätzung
Euer Wohlgeborene

Prag, den 21. Oktober 1788.

Ergebener Diener
Graf von Wurmsper mp.
Gen. d. Kav.

D. 1789.

Nr. 60.

„Mit kaiserl. königl. Freiheit.“

„Wiener Früh- und Abendblatt. Samstag den 14. Februar (Früh)“

„Von dem Herrn Oberlieutenant von Buday des Wurmsper Husaren-Regiments, der am 3. Oktober des vorigen Jahres 97 Türken glücklich besiegte, und den Aga erlegte, (worüber man den Brief, den der Herr General der Kavallerie Graf Wurmsper an ihn geschrieben hat, im neunundneunzigsten Stücke des vorigen

Jahres dieser Zeitung nachlesen kann) ist noch nachzutragen, daß er bald darauf noch einen vortheilhaften Streich durch die Gefangennehmung eines Hauptspions ausgeführt habe. Dieser Spion war ein türkischer Kapitän, Namens Johann Baddan, welcher im Banate vielen Schaden verursachte. Der Herr Oberlieutenant von Buday erhielt Befehl von Seiner Majestät, diesen Spion aufzufangen. Er lauerte also vier Tage und Nächte auf ihn, bis er ihn überlisten konnte. Der Spion nahm seinen Weg unter einer Bedeckung von 6 Türken von Pancsova nach dem Dorfe Mirkovag. Hier sprengte der Herr Oberlieutenant mit seinen Husaren plötzlich aus dem Walde hervor, umringte ihn, und nahm ihn, nach einiger Gegenwehr, nebst vier Türken gefangen. Die übrigen zwei wurden niedergesäßelt.“

Im Jahre 1792 nach dem fruchtlosen Angriffe, den Beurnonville auf die Position von Pellingen unternahm, wurde Oberst Graf Nauendorf gegen den in Saarbürg, Freidenburg, und Merzkirchen gelegenen Feind entsendet. Rittmeister Buday kommandirte die Avantgarde, eroberte zwei Fahnen, und seine Bravour wurde bei dieser siegreichen Unternehmung vorzüglich von seinem Oberst angerühmt. —

Im Jahre 1793 wurde Buday mit 160 Husaren kommandirt, um den beständigen Neckereien und mehrmaligen Ausfällen des Feindes aus Mainz auf den Hauptposten in Brexenheim nachdrücklichen Einhalt zu thun, und ihm zu diesen Behufe ein preussischer Offizier mit 140 Schützen und 125 Jägern,

dann ein Offizier mit 32 Mann vom Herzog Weimarschen Kürassier-Regimente als Verstärkung beigegeben. Das von dem preussischen kommandirenden General Graf Kalkreuth, dem Prinz Louis von Preussen, Herzog Karl August von Sachsen Weimar, und Prinz Georg von Hohenlohe ausgestellte Zeugniß drückt sich über diese Expedition folgender Maßen aus: „Der Rittmeister von Buday, welcher das Kommando über diese Mannschaft (wie oben bemerkt) erhielt, hat während der Zeit, da ihm dieser Posten anvertraut war, in den mit dem Feinde gehaltenen Affären, so wie es in dem anliegenden Speziellfakti, der reinen Wahrheit gemäß, mit wirklich noch zu vieler Bescheidenheit detaillirt worden, indem wir selbst zum Theil Augenzeugen davon gewesen, sich so wohl verhalten, daß wir nicht umhin können, demselben zu seiner Ehre und seinem wohlverdienten Ruhme, so wohl als die ihm Seine kaiserl. königl. Majestät zu erkennende Gnade, mit vielem Vergnügen der Wahrheit gemäß dieses Zeugniß zu ertheilen, daß mehr gedachter Rittmeister von Buday bei allen diesen Gelegenheiten sich als ein unermüdeter, dienstfertiger, im Kriege so geschickt als erfahrener, überaus tapferer, und den größten Gefahren Troß bietender Offizier vollkommen erwiesen; diemeil er den Feind, der diesem Kommando stets weit überlegen war, nach der von ihm selbst nach den Regeln der Vorsicht und Kriegserfahrenheit getroffenen Disposition, immer mit geringem Verlust von unserer Seite, zurückgeschlagen, so daß der Feind, ob er gleich mehrmals alle Mühe und Kunst anwandte, diesen Posten zu delogiren, er es doch niemals durchsetzen konnte, sondern vielmehr durch öfter erlittene ansehnliche Verluste sich gezwungen sah, von der Offen-

sive abzugehen, und sich ruhig zu verhalten; als wodurch der Rittmeister von Buday der Absicht aufs Vollkommenste entsprach.“ —

Am 23. Mai 1794 bildete Rittmeister von Buday mit seiner Schwadron die Arrieregarde des Aussenbergischen Korps, welches auf den Anhöhen vor Hamiré nächst Neufchateau aufgestellt war, und, durch die Übermacht gedrängt, seinen Rückzug nach Saint Hubert nehmen mußte. „Von ihm,“ sagt der Bericht des Oberst Aussenberg an FML. Baron Beaulieu, „ist größtentheils das Heil des retirirenden Korps abgehangen. Nachdem der Rückzug des Gros angetreten werden mußte, hielt Buday den nachfolgenden Feind zwei Stunden auf, und brachte ihm durch wiederholte Attacken namhafte Verluste bei. Während die Haupttruppe unter einem heftigen feindlichen Geschützfeuer Neufchateau passirte, sprengten 200 Chasseurs gegen das Arloner Thor. Buday warf sie zweimal, und jagte sie, als sie, durch 180 Dragoner verstärkt, das dritte Mal anstürmten, abermals in die Flucht. Buday besetzte nun das Arloner Thor, um seinen eigenen Rückzug durch Neufchateau zu sichern. Doch hier wurde er selbst von der feindlichen Übermacht umrungen. Buday sammelte einen Theil der außerhalb Neufchateau willkürlich herumirrenden Infanterie, und formirte sie in Abtheilungen. „Es ist ehrenvoller, (rief er seinen Leuten zu), wenn es sich um das allgemeine Wohl handelt, gänzlich zu unterliegen, als die Pflichten eines treuen und rechtschaffenen Soldaten nur im geringsten außer Acht zu lassen.“ Die mehrmaligen, durch Kavallerie-Geschütz unterstützten Angriffe des Feindes wurden nicht nur siegreich zurückgeschlagen; sondern er befreite auch eine Eskadron von Erz-

viele bewiesene Thatfachen schon so bekannt sind, hat sich in allen feindlichen Attacken so wohl verhalten, daß ich nicht umhin kann, ihm zu seiner Ehre und wohlverdientem Ruhme dieses Zeugniß zu ertheilen, und zu bestätigen, daß ich in vieler Rücksicht dem glüklichen Erfolg gegen die wiederholten feindlichen Anfälle seinem unermüdeten Dienstreifer, den er aus eigenem Antriebe und Ermessen mit eben so vieler Klugheit, als Tapferkeit in dem gefährlichsten Zeitpunkte bekens erwiesen, zuschreiben muß. Mit augenscheinlicher Gefahr seines Lebens entschloß er sich, bei der Affäre am 19. und 20. dieses Monats einen Theil der repussirten Infanterie zu stellen, mit selber zu Fuß vorzugehen, und die vortheilhaftesten Plätze, die bereits vom Feinde besetzt waren, wieder einzunehmen. —

Im Jahre 1799, nach der Einschließung von Mantua, wurde Buday vom GM. Graf Klenau mit 6 Btlgen Husaren und 6 Kompagnien Infanterie bei Ostiglia über den Po entsendet, mit dem Auftrage, nicht nur den Feind von dem jenseitigen Ufer zu delogiren, und zu beobachten; sondern es blieb ihm auch überlassen, den daselbst herumziehenden Generalen Hulin und Montrichart Abbruch zu thun, und die jenseitigen Provinzen so viel als möglich von dem feindlichen Drucke zu befreien. *) Diesen Auftrag erfüllte er auf das Zweckmäßigste. Er vereitelte die wiederholten Versuche des Feindes, die Blockade von Ferrara aufzuheben, oder auch nur Lebensmittel und Verstärkung dahin zu brin-

*) Hiervon enthielt das vierte Heft des Jahrganges 1828 der österreichischen militärischen Zeitschrift bereits einen Auszug.

gen. Er vertrieb den Feind aus *Modena*, und nahm ihm daselbst beträchtliche Magazine und Munitionsvorräthe (worunter 190 Zentner Pulver) ab. Hierauf überfiel er die Zitadelle von *Eugo*, machte 307 Gefangene, und eroberte mehrere Kanonen. Dann nahm er Besitz von *Imola*, *Faenza*, *Forlì*, *Cesena*, *Cervia*, *Rimini*, *Pesaro* und *Sinigaglia*, und nöthigte den Feind, sich nach dem Fort *San Leo* zu werfen. Dieses zwang er zur Kapitulation, und machte 43 Offiziers und 973 Gemeine zu Gefangenen. Auch fielen daselbst 23 Kanonen, 11 Mörser und bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln, Gewehren und Munition in seine Hände. Die wiederholten Versuche des Generals *Hulin*, ihn von seinem Posten zu delogiren, und längs der Küste vorzubringen, wußte er mit seinen geringen Streitkräften, stets zu vereiteln. Mit Beihilfe von 800 Russen und Türken eroberte er *Fano*; 571 Gefangene (darunter 24 Offiziers), 6 Kanonen, 5 Haubizen, und 17 bespannte Munitionswagen waren die Trophäen dieses Sieges. Einen feindlichen Aufkuck hieb er in der Ebene von *Monolfo*, bloß mit seiner beigegebenen Kavallerie, zusammen, und säuberte dadurch die Gegend von *Urbino* bis *Ancona*. — Während dieser fünfmonatlichen Detaschirung hatte *Buday* 2174 Gefangene gemacht, 58 Kanonen und 16 Mörser erobert. —

Bei *Marengo* am 14. Juni 1800 machte er mit drei Schwadronen Husaren und drei Kompagnien Infanterie, im Zentrum die Avantgarde. Doch diese verhängnißvolle Schlacht setzte seiner Thätigkeit ein Ziel. Er stürzte mit seinem zweiten tödtlich verwundeten Pferde, und wurde dadurch so übel zugerichtet, daß er nicht

mehr dienen konnte. Er reichte sein Quittirungsgeſuch ein, welches ihm zweimal zurückgeſendet wurde; da man ihn der Armee erhalten, oder wenigſtens die Penſion verſchaffen wollte. Doch ſein Patriotismus geſtattete ihm nicht, (wie er ſich äußerte) dem ohnehin hart mitgenommenen Staate zur Laſt zu fallen, und er bat bloß um den Majors-Karakter. *) Er hatte vier Pferde verloren. Während den elf Jahren welche er Rittmeiſter war, erhielten unter ſeinem Befehle 5 Mann die goldene, 17 die ſilberne Tapferkeits-Medaille, und 118 Dukaten wurden für geringere Auszeichnungen unter der Mannſchaft vertheilt. Daher bat er auch, als ihm in den Jahren 1794, 1796 und 1799 ſein vorſtehendes Armeekommando zum Major vorſchlagen wollte, ſeine Beförderung im Regiment, in der Mitte ſeiner Braven, abwarten zu dürfen. —

Möge dieſer ehrwürdige Veteran, — der jetzt, größtentheils als Folgen ſeiner ſchweren Bleffuren, in ſchmerzhafter Krankheit dahinschmachtet, und bedauert, den Tod, dem er oft ſo kühn entgegen ging, nicht auf dem Schlachtfelde gefunden zu haben, — in dieſen Zeiten einen Beweis der Hochachtung und Bewunderung, die ſeine jüngeren Waffenbrüder ſeiner Tapferkeit zollen, erblicken. —

B****.

*) In ſeinem Quittirungsgeſuche wurde ausdrücklich bemerkt, daß deſſen freiwillige Verzichtleiſtung auf die Penſion um ſo lobenswerther iſt, da ihm ſeine Verdienſte und Anempfehlungen täglich die Beförderung zum Major hoffen ließen.

III.

Das kriegerische Wirken des russischen Feldmarschalls Swan Fedorowitsch Paskewitsch, Fürsten von Warschau und Grafen von Erivan *).

Swan Fedorowitsch Paskewitsch, Fürst von Warschau und Graf von Erivan, kaiserlich russischer Feldmarschall, Statthalter des Königreiches Polen, Ritter aller russischen und vieler fremden Orden, beehrt mit dem von Brillanten umsetzten Brustbilde seines Kaisers und einem gleichgeschmückten Degen mit der Aufschrift: „Au vainqueur des Persans à Elisavetpol,“ — war zu Poltawa den 21. Mai 1782 geboren (nach dem gregorianischen Kalender).

• Aus einer alten, adeligen und reichen Familie, kam er frühzeitig als Page an den kaiserlichen Hof, und zog durch seine Fortschritte in den Studien die Aufmerksamkeit so auf sich, daß er nach deren Beendigung zum Gardelieutenant und Adjutanten des Kaisers Paul ernannt wurde, dessen Gunst er sich bis an sein Ende erfreute.

*) Nach dem Werke: „Essai biographique et historique sur le Feld-Maréchal Prince de Varsovie, Comte Paskewitch d'Erivan, par Tolstoy.

Im Jahre 1805 versuchte er zuerst den Krieg in dem Hilfskorps, welches Kaiser Alexander Oestreich sandte. Das folgende Jahr sehen wir ihn als Hauptmann an dem beginnenden Kriege gegen die Pforte Theil nehmen, in dem er beinahe allen Gefechten bis zu dessen Beendigung im Jahre 1812 bewohnte, und sich durch Geistesgegenwart und Bravour bei jeder Gelegenheit auszeichnete. —

Gen. Michelson war zum Kommandanten der russischen Armee ernannt, und betrat im Herbst 1806 die Moldau und Wallachei. Die Besiznahme von Bukarest und die Blockade von Bender wurden als eine stillschweigende Kriegserklärung betrachtet, und die Pforte kündigte mit Anfang des Jahres 1807 ihrerseits Rußland und England den Krieg an. — Michelson wurde dann durch den Fürst Prosorowsky im Kommando ersetzt. Nun fand Paskewitsch am 18. März bei Turbat, und am 19. und 29. desselben Monats und am 1. April unter den Mauern von Giurdsha Gelegenheit, sich einen Namen zu machen. — Die Katastrophe vom 12. Juli, welche Selim III. vom Throne stürzte, hatte einen Waffenstillstand zur Folge, nach welchem die Feindseligkeiten schon mit dem Frühjahr 1809 wieder ihren Anfang nahmen. — Paskewitsch war mehrmal in wichtigen Sendungen nach Konstantinopel gekommen. Bei der letzten, die in die Zeit der vorerwähnten Waffenruhe traf, brachte er in Erfahrung, daß die Türken ihn für einen Spion hielten und umbringen wollten. In dieser Gefahr mietete er eine kleine Barke, und erreichte auf diesem gebrechlichen Fahrzeuge, nachdem er hundert Meilen längs der Küste, bei fast fortwährend bewegter See zurückgelegt hatte, Warna, überredete den dort

befehlenden Pascha, daß der Frieden abgeschlossen sey, und dankte es nur seiner Geistesgegenwart, dem beinahe sicheren Tode entgangen zu seyn.

Der Feldzug von 1809 bot ihm ein neues Feld zu ruhmvollen Thaten. Er befand sich bei dem Armeekorps, das mit der Belagerung von Brailoff beauftragt worden, und schloß sich den Sturmkolonnen beim Angriffe als Freiwilliger an. Während der Ersteigung des Walles wurde er verwundet; was ihn aber nicht hinderte, so wie es sein Zustand erlaubte, das Kommando einer Abtheilung zu übernehmen, um einen Theil der Fliehenden zu verfolgen, die er am 20. Juli erreichte und vernichtete. — Am 11. August überschritt die Armee die Donau bei Galatz, bemächtigte sich der besetzten Orte Isaktscha, Zultscha, Matschin und Hirsowa, vertrieb den Feind aus der Aufstellung auf der Insel Egetal, brachte den Seraskier durch das Gefecht bei Rustendsche und die Schlacht bei Kassowa in völlige Unordnung, und nöthigte ihn zum Rückzuge. — Paskewitsch focht überall mit Auszeichnung, und kommandirte in der letztermähnten Schlacht ein Jäger-Bataillon. Am 28. September befand er sich bei der Belagerung von Silistria, und bald darauf trug er durch seine Unererschrockenheit zum guten Erfolge der Schlacht bei Tatarigabai. Der heranrückende Winter machte dem Feldzuge ein Ende.

Das folgende Jahr schien der Krieg eine entscheidendere Wendung zu nehmen. Die russische Armee setzte wieder bei Hirsowa auf das rechte Ufer der Donau über, das sie mit Einstellung der Feindseligkeiten verlassen hatte. Paskewitsch wurde damals zum Oberst und Kommandanten des Infanterie-Regimentes von

Witobsk ernannt, das sich bei dem Korps befand, welches sich gegen die Festung *Bazardschik* bewegte. *) Am 16. Juni war sie mit Sturm genommen, und *Paskewitsch* einer der Ersten auf dem Wall. — Wenige Tage darauf stand er unter den Mauern von *Warna*. Er besetzte mit einer Abtheilung die Strecke zwischen dem schwarzen Meere und dem *Demna-See*, bemächtigte sich der Batterien, die das Vorgebirge von *Galata* krönten, und versetzte die Belagerung der Festung auf das entgegengesetzte Ufer des Sees. Solche Erfolge erwarben ihm das *Georgskreuz* dritter Klasse. — Den 5. August war er mit seinem Regimente beim Angriffe auf *Schumla*, darauf bei dem erfolglosen mörderischen Unternehmen auf *Rustschuk*. Diese Festung kapitulirte erst nach der Schlacht von *Batyn*, in der *Paskewitsch* mit solcher Auszeichnung gefochten, daß er *General-Major* wurde. Noch vor der Übergabe von *Rustschuk* erhielt er den Auftrag, die Gemeinschaft dieser Festung mit *Giurdscha* zu sperren. Die schnelle Übergabe war die unmittelbare Folge der von ihm genommenen Maßregeln. — An dem weiteren Gange dieses Krieges nahm *Paskewitsch* minder thätigen Antheil. —

Die Ereignisse des Jahres 1812 in Rußland boten seinem militärischen Talente einen erweiterten Spielraum. Er wurde Kommandant der 26. Infanterie-Division in der zweiten West-Armee unter dem Fürsten *Bagration*. Am 24. Juli in den Gefechten bei *Dachkoffa* und *Sultanofta* befehligte er den linken Flügel des lebenden Armeekorps; — darauf in der Schlacht bei *Smol-*

*) Die Zeit, in welcher *Paskewitsch* Oberstlieutenant wurde, ist im Original nicht angegeben. —

Lenz am 16. und 17. August die Mitte und den linken Flügel. Die Tagesblätter bezeichneten ihn als Einen von Jenen, die einen besonderen Muth entwickelten. Bei Borodino nahm er am 7. September mit seiner Division mehrere feindliche Batterien, und machte einen feindlichen General gefangen. Am 25. Oktober war er in der Schlacht bei Malo-Jaroslawez. Darauf wurde er Befehlshaber eines fliegenden Korps, zusammengesetzt aus einer Infanterie-Division, einem Dragoner-Regimente, 4 Kosakenpuls, mit 36 Geschützen. — Im Gefechte bei Wiasma bemächtigte er sich dieser Stadt, machte 3000 Gefangene, und behauptete sich die ganze Nacht hindurch gegen die wiederholten Anfälle des Feindes. Dadurch wurde der Letztere verhindert, die Hauptstraße zu gewinnen, und opferte den ganzen Artillerie-Park mit mehr als hundert Pulverkarren den Flammen. — Vom November an befand sich Paslewitsch fortwährend bei der Avantgarde. Am 16. dieses Monats griff er auf der Straße zwischen Smolensk und Rasnoi mit einer Brigade eine Kolonne französischer Garden an, warf sie über den Haufen, machte mehrere Hundert Gefangene, und erbeutete 4 Kanonen nebst der ganzen Bagage. Am 17. schlug er einen Angriff des Korps Murats so nachdrücklich ab, daß außer einer bedeutenden Anzahl Gefangener, darunter ein General, noch 6 Kanonen und 2 Fahnen in seine Hände fielen. Zwei Tage darauf warf er den Marschall Ney, der es versucht hatte, mit seinen Truppen durch die russischen Kolonnen durchzubrechen. — Von Rasnoi bis Wilna befehligte er die Avantgarde. Zu Wilna wurde er Kommandant des siebenten Armeekorps, das seine Richtung über Komja gegen Plozk nahm.

Vom 5. Februar 1813 an blockirte Pastewitsch die Festung Modlin, und war, während sich, nach dem Befehl: keinen geregelten Angriff gegen diese Festung zu unternehmen, die Blockade in die Länge zog, damit beschäftigt, die nachrückenden Reserven und Rekruten zu ordnen; so daß er bald ein wohlorganisirtes Korps von 30,000 Mann vereinigt hatte. — Das Kommando der Blockadetruppen übergab er dann an General Dostoroff, und marschirte mit der 26. Division nach Böhmen. Den 30. August befand er sich in der Schlacht bei Kulm, bestand dann im September, nachdem er an die Spitze der Avantgarde gesetzt worden, bei Gieshübel ein Gefecht mit einem feindlichen Kavallerie-Korps und bemächtigte sich dessen Lagers. Dann nahm er das Dorf Lindigt, und nöthigte den Marschall Saint-Cyr, seine feste Stellung bei Dohna zu verlassen, und sich nach Dresden zurückzuziehen.

Bei Leipzig fand Pastewitsch neue Gelegenheit, seinen Ruhm zu bewähren. An der Spitze seiner Division machte er 4000 Gefangene, und erbeutete 40 Kanonen. In der Anerkennung seiner Verdienste wurde er General-Lieutenant. Die Blockaden von Magdeburg und Hamburg beschäftigten ihn bis zum Jänner 1814. In diesem Monate erhielt er das Kommando der zweiten Grenadier-Division, an deren Spitze er sich am 21. März in der Schlacht bei Arcis sur Aube auszeichnete. — Vor der Übergabe von Paris hatte er mit seinen Grenadieren die Dörfer Belleville und Menilmontant mit Sturm genommen, und den Feind bis an die Mauern der Stadt geworfen. —

Nach den kurzen Vorgängen des Jahres 1815 genoß Pastewitsch durch einige Zeit der Ruhe, nach-

dem früher beinahe ein Jahrzehnt seine kriegerische Thätigkeit unausgesetzt in Anspruch genommen worden. Er vermählte sich zu dieser Zeit mit Fräulein Griboyedoff, aus einer adeligen und ausgezeichneten Familie zu Moskau. Ein Sohn und zwei Töchter sind aus dieser Ehe entsprossen. — Im Jahre 1817 begleitete er den Großfürst Michael auf einer Reise durch die meisten Länder Europas, wurde darauf Kommandant einer Division der kaiserlichen Garde, und 1823 General-Adjutant des Kaisers. —

Mit dem russisch-persischen Kriege gewinnt das Leben des Gts. Paske.witzsch noch höhere Bedeutung. Die Siege, die er gegen den oft mehrfach überlegenen Gegner erringt, und die Erfolge derselben erwecken, so wie die Eigenheiten des fremdartigen Kriegsschauplatzes, ein mächtiges Interesse.

Bei der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus im Jahre 1826 bestand, bis auf einige Grenzstreitigkeiten, die ein stetes Mißtrauen rege erhielten, ein friedliches Einvernehmen zwischen den beiden Staaten. Gen. Fürst Menzikoff wurde beauftragt, dem Schach von Persien den Regierungsantritt des Monarchen zu verkünden. Die Art, mit der er am persischen Hofe empfangen wurde, war ganz im Sinne einer befreundeten Macht, während jedoch gleichzeitig geheime Kriegsvorkehrungen betrieben wurden. Plötzlich brach der persische Thronerbe Abbas Mirza, an der Spitze einer bedeutenden Macht, geführt von Offizieren der ostindischen Compagnie, in Georgien ein, und überschwemmte die Provinzen Kafabakh, Schirwan und Schekinsk. Fürst Menzikoff wurde als Gefangener zurückgehalten.

Von den russischen Truppen, welche Georgien und

die ganze Linie des Kaukasus besetzt hielten, konnte der sie kommandirende General Ternaloff keine so bedeutende Macht zusammenziehen, um dem Einfalle gleich angriffsweise zu begegnen. Auf sein Ansuchen, ihm einen gewandten, kriegserfahrenen General an die Seite zu stellen, fiel die Wahl des Kaisers auf Paskewitsch, der, im August 1826 zum Armeekorpskommandanten ernannt, schon im September mit 4000 Mann gegen Elisabethpol rückte. Den 26. erfuhr er, daß Abbas-Mirza mit 15,000 Mann regulärer Infanterie und 20,000 Mann ungeordneter Truppen (Infanterie und Reiter) den Fluß Kuraktshai übersezt habe. Paskewitsch ging ihm entgegen, griff ihn sieben Werste von Elisabethpol an, und erfocht einen vollkommenen Sieg. Er verfolgte den fliehenden Feind über den Araxes, und nöthigte ihn, alle Provinzen zu verlassen, die er an sich gerissen hatte. General Ternaloff, zufrieden, den Feind vom russischen Gebiete vertrieben zu wissen, beschränkte den G. Paskewitsch auf die Defensive. Den Winter hindurch konnte der Letztere nur einige kleine Streifereien ins feindliche Gebiet machen, durch die mehrere hundert Familien, welche die Perser entführt hatten, wieder in ihre Heimat zurückkehrten.

Im Jahre 1827 wurde Paskewitsch zum Oberbefehlshaber dieser Armee ernannt, und eröffnete den Feldzug am 25. Mai durch die Besiznahme des Klosters Etschmiadzin. Dann überschritt er das Gebirge Bezobdal und Akzibuk, und belagerte Abbas-Abbad. Während er vor dieser Festung stand, rückte Abbas-Mirza mit 16,000 Mann zum Entsaze heran. Paskewitsch ging ihm mit einem Theile seiner Truppen entgegen, griff ihn mit Ungestüm in seiner vortheilhaften

Stellung an, und nöthigte ihn zum Rückzuge bis Dsche-
wan-Bulak. Während des Gefechtes hatte Abbas-
Mirza seine Truppen selbst geführt, und er entging nur
durch beinahe ein Wunder der Gefangenschaft. Seine
Flinte war im während des Gefechtes aus den Händen
gewunden worden. — Dieser Sieg nöthigte die Bela-
gerten, befehligt von dem Emir Gardar-Mehemet,
dem Eidam des Schahs, sich auf Gnade zu ergeben. —
Den 28. September wurde die Festung Gardar-
Abbad belagert. Sie ward von Hassan-Khan, einem
der gewandtesten persischen Generale, hartnäckig ver-
theidigt. Nachdem die russische Artillerie bereits Bresche
geschossen hatte, versuchten die Belagerten, sich durch-
zuschlagen. Aber der größte Theil der ausgefallenen Be-
satzung wurde niedergehauen. Nur Hassan und einigen
Wenigen gelang es, sich zu retten. — Nach diesen gün-
stigen Erfolgen richtete Paskewitsch seinen Marsch
gegen Erivan. Den 8. Oktober war die Stadt be-
rennt, — und am 10. wurden die Laufgraben eröffnet.
Nach einer sechstägigen, rasch vordrängenden Belage-
rung fiel dieser wichtige Platz in die Gewalt der Russen. *)

Der Übergabe von Erivan folgte bald die Einnah-

*) Als einflußreich auf diese Belagerung verdient hier die
Unererschrockenheit des Generalen Krassowsky und
seiner 3000 Mann starken Truppe erwähnt zu werden. —
In einem Defilee wurde dieser General von 12,000
Persern angegriffen. Mit größter Entschlossenheit kämpf-
te der kleine Haufe gegen den viermal stärkeren Feind.
Es gelang diesen Tapferen, sich Luft zu machen, Ge-
schmiß zu befreien, und so die Fortschaffung des
Belagerungsstrangs bis unter die Mauern von Erivan
zu erleichtern.

me von Tavis, der alten Hauptstadt Persiens, und der beiden bis dahin für unbezwingbar gehaltenen Festungen Khoi und Alandschak. Der Besitz der beiden Letzteren erleichterte die Eroberung von ganz Adorbidschan.

Diese Fortschritte der russischen Waffen bewogen den Prinzen Abbas-Mirza, welcher die Seele aller Regierungsangelegenheiten war, um Frieden zu bitten. Die Unterhandlungen wurden zu Deir-Karghan am 18. November eröffnet, und währten bis 20. Jänner 1828, an welchem Tage Paskevitsch den Waffenstillstand aufhob, und die Feindseligkeiten wieder ihren vorigen Gang nahmen; da die Perser, ermutiget von der Hoffnung eines baldigen Bruches zwischen Rußland und der Pforte, unaufhörlich neue Schwierigkeiten erhoben, und daher die Unterhandlungen zu keinem befriedigenden Ausgange führten.

Im strengen Winter überschritt Paskevitsch, bei einer Kälte von fünfzehn Graden, die Berge von Rußland, die selbst im Sommer für ungangbar gehalten waren. Um so bestürzter waren die Perser, als die russischen Truppen in einer Jahreszeit, in der Erstere seit Menschengedenken nicht gekriegt, und jeden Feldzug für unmöglich gehalten hatten, vor Urmia, Maraga und der Festung Arbedil erschienen, welche Letztere von den Söhnen Abbas-Mirzas vertheidigt wurde. Am 20. war der Oberfeldherr mit der Hauptmacht schon zu Turkmantschai auf der Straße nach Teheran, der Residenz Feth-Ali. Dieses schnelle Vordringen schreckte den alten Schach so sehr, daß er einige seiner vertrautesten Höflinge, ohne seinen Sohn hiervon zu verständigen, als Bevollmächtigte an Paskevitsch sandte, um bei ihm den Frieden zu erbitten. Die schwierige Lage

des Perserreichs schien Bärge der Aufrichtigkeit friedlicher Gesinnungen des Schachs. Es wurde die Vorrückung eingestellt, und nach vorhergegangenen Unterhandlungen am 23. Februar 1828 der Friedenstraktat zu Turkman-schai geschlossen. — Nach der darauf erfolgten Ratifikation wurden die Khanate von Erivan und Nakitschewan als Provinzen dem russischen Reiche einverleibt, und Persien verpflichtet, zwanzig Millionen Silberrubeln Kriegskosten zu zahlen. — Um alle ferneren Verhelligungen wegen Grenzstreitigkeiten zu vermeiden, wurde in einem ausführlichen Artikel dieses Traktates genau die Scheidungslinie der beiden Reiche bestimmt. Nach dieser geht die Grenze, in der kürzesten geraden Linie vom türkischen Reiche bis zum Gipfel des kleinen Ararats gezogen, von da bis zur Quelle des Karassu, und dann längs demselben bis zu seiner Mündung in den Arax. Dieser Fluß macht so fort die natürliche Scheidung bis auf beinahe fünfzig Werste von seiner Mündung in den Kur. Von dem so bezeichneten Punkte durchschneidet die Grenze in einer geraden Linie, und mit einer Länge von fünf und vierzig Wersten, die Steppe von Monghan bis zum Bette des Wolgaru, geht in einigen Krümmungen zu dem Gebirge, das den Distrikt Zuvant von Talsy scheidet, und folgt dann dem Flusse Astara bis zu seiner Ausmündung ins kaspische Meer. —

Kaiser Nikolaus lohnte die Verdienste seines Obergenerals durch die Verleihung der russischen Reichsgrafenwürde mit dem Beinamen von Erivan, und machte ihm eine Million Rubeln zum Geschenke. —

Eine schöne menschenfreundliche Handlung verdient hier erwähnt zu werden. Als P a s k e w i t s c h zum Kommandanten der Armee ernannt wurde, gedachte er eines

seiner früheren Adjutanten, dessen Rath und Geschicklichkeit er erprobt hatte, und lud ihn ein, an dem bevorstehenden Kriege mit ihm Theil zu nehmen. Der Oberst Borodin lebte damals in stiller Zurückgezogenheit mit seiner Familie in der Provinz. Er nahm das schmeichelhafte Anerbieten an, wurde Regimentskommandant, und fiel, nach mehrmaliger Auszeichnung, zur Zeit der Einnahme von Lavris. Dieser Verlust machte auf den Grafen von Erivan den tiefsten Eindruck. Er warf sich vor, Borodin aus seiner Ruhe gerufen zu haben, und als der Kaiser ihn so reich beschenkte, übermachte er der Witwe des Verbliebenen eine Summe von hundert tausend Rubeln. —

Der Friede mit Persien war kaum geschlossen, als schon am 7. Mai 1828 Rußland der Pforte den Krieg ankündigte. Der Marschall Graf Wittgenstein wurde zum Kommandanten der russisch-europäischen Armee ernannt, und Paskewitsch leitete die Unternehmungen in das Gebiet der asiatischen Türkei. Nach Beendigung des Feldzuges war in Europa von den Russen der ganze Küstenstrich Bulgariens genommen, und Warna fiel nach blutiger Gegenwehr.

In Asien war der Graf von Erivan in voller Thätigkeit. Von den verfügbaren Truppen mußte ein bedeutender Theil zur Besetzung der von Persien abgetretenen Provinzen verwendet werden. Ein Garderegiment und ein Regiment Uslanen, welche im letzten Kriege vorzügliche Dienste geleistet hatten, wurden, auf höheren Befehl, in ihre Heimat geschickt, und Paskewitsch konnte, da er viele Truppen zur Deckung des Landes zurücklassen mußte, mit nicht mehr als 18,000 Mann die Feindseligkeiten beginnen. Diese

hatte er bei Gumri versammelt, und sie rückten von da in das türkische Gebiet ein. Fürst Menzikoff unterwarf die Festung Anapa, und acht Tage darauf stand Paskewitsch mit der Armee vor dem stark befestigten Kars. Am 2. Juli wurde ein Korps von 5000 feindlichen Reitern zerstreut. Tags darauf wurden die Vorwerke genommen, und am 6. kapitulirte, nach einem allgemeinen Sturme, die Zitadelle in dem Augenblicke, als ein Armeekorps von 15,000 Mann zum Entsatz heranrückte. Paskewitsch hatte ein Scheinlager auf der Straße nach Erzerum errichten lassen, und so diese Truppenmasse bis nach der Entscheidung hingehalten. Emir-Pascha mit 3000 Türken streckte die Waffen, und die Russen fanden in der Festung 150 Kanonen mit zahlreichem Materiale. —

Am 29. Juli setzte sich die Armee wieder in Bewegung, und erreichte am 5. August Akhalkalaki. Den 6. wurde diese Festung mit Sturm genommen, und bald darauf ergaben sich Gertwisz und Poti. — Nach einem viertägigen beschwerlichen Marsche über eine raube, von Schluchten zerrissene Gebirgskette, in der die Artillerie auf den steilen engen Wegen nur durch die höchste Kraftanstrengung der Mannschaft fortgebracht werden konnte, rekognoszirte Paskewitsch am 18. die Festung Akhaltsik, und zerstreute noch am nämlichen Tage ein bedeutendes Kavalleriekorps unter den Befehlen des Mehemet-Pascha. In einem verschanzten Lager bei der Festung war eine Truppenmasse von 30,000 Türken versammelt. Paskewitsch überließ die Deckung der Belagerungsarbeiten 5 Bataillons unter den Befehlen des Generals Murawieff, umging in der Nacht auf den 23. mit 8 Bataillons, der ganzen

Kavallerie und 25 Kanonen die rechte Flanke des Feindes, und griff ihn in der Aufstellung vor dem Lager an. Nach einem Kampfe, welcher den ganzen Tag hartnäckig fortgesetzt worden, wurden die Türken zurückgedrückt, das Lager mit Sturm genommen, und der Feind über dreißig Werste weit verfolgt. Am 28. ergab sich die Festung, und am 29. kapitulierte auch die Zitadelle. Die Verluste waren auf beiden Seiten groß, bei den Russen besonders an Offizieren gewesen. 67 Kanonen, 3 Rosschweife und 52 Fahnen wurden erbeutet. — Unmittelbar darauf nahm der Fürst Wodholski ohne Schwertstreich Asters. — Ardagar, Loprak-Saleh, das Fort Diadin und Bajasid fielen nach unbedeutenden, vorzüglich mit den Kurden bestandenen Gefechten.

Der Winter machte den Feindseligkeiten dieses Jahres ein Ende. Paskewitsch kehrte nach Tiflis zurück, und außer einigen Scharmücheln ward die Ruhe nicht mehr gestört. —

Im Jahre 1829 hatte das Vordringen des HM. Graf Diebitsch über den Balkan bis Adrianopel den Frieden zur Folge. —

Nach dem Beispiele der europäisch-türkischen Armee war auch in Asien der neue Serraskier von Erzerum Saleh-Pascha, bekannt durch seine militärischen Talente, während dem Winter in voller Thätigkeit. Er hatte eine Armee von 50,000 Mann versammelt und in Bewegung gesetzt, um die verlorenen Festungen wieder zu gewinnen. — Paskewitsch ließ seine Truppen in drei Abtheilungen gegen den Feind rücken. Die Generale Burhoff und Murawieff führten zwei Detaschements gegen Akhalzik. Gen. Heß marschirte mit ungefähr 1200 Mann, 4 leichten Feldstücken und

2 Gebirgshaubigen von Gori auf Adschara. Die Hauptmacht war zwischen Kars und Ardagar versammelt, und bestand, nach den von Bajazid und Erivan herbeigezogenen Verstärkungen, aus 14 Bataillons, 2 Kavallerie-Regimentern und 5 Kosakenpuls, mit 70 Kanonen. — 3000 Mann Milizen verstärkten sie.

Der Pascha von Adschara, Achmet, stand mit 20,000 Mann vor Akhalzik, und versuchte alle Mittel, um die Festung zu nehmen, die nur von 8 unvollzähligen Kampagnien vertbeidigt war. Dennoch hielt sich dieser kleine Haufe durch vierzehn Tage gegen die Anfälle des Feindes, bis endlich das Erscheinen Burkoffs am 16. März den Feind bewog, abzuziehen. Ein ungestümer Ausfall der Besatzung, unter Mitwirkung Burkoffs, nöthigte ihn, seinen ganzen Trän stehen zu lassen. — Bei Limani besiegte Gen. Heß am 18. März den Pascha von Trapezunt, Raja-Oglu, der mit 8000 Mann ein verschanztes Lager bezogen hatte, um 10,000 Mann Verstärkung abzuwarten, und dann ins russische Gebiet einzudringen. —

Inzwischen bot der Seraskier Alles auf, um seine Streitkräfte zu vermehren. Selbst die Bergvölker wurden bewaffnet und in Bewegung gesetzt. Sein Plan war: mit der Hauptmacht gegen Kars, und von da auf Tiflis zu marschiren. Der Pascha von Adschara und Oglu sollten nochmals den Angriff auf Akhalzik unternehmen, die Generale Burkoff und Heß beschäftigen, und der Kiaha (Unterbefehlshaber) des Seraskiers mit den bewaffneten Bergvölkern sie unterstützen. Der Pascha von Wan erhielt den Befehl, Bajazid zu blockiren. — Achmet und der Kiaha wurden nach einander von Burkoff geschlagen: Ersterer bei dem Dorfe Tzurktab

am 13. Mai, und der Zweite bei Tschabori in der Nacht auf den 15. Juni.

Mittlerweile rückten 20,000 Mann, geführt von Haki-Pascha von Erzerum, gegen Kars, und nahmen eine feste Stellung am Saganluk-Gebirge bei Milli-Duze. Ihnen folgte der Seraskier mit 30,000 Mann. Durch geschickte Manövers und schnelle und verdeckte Märsche wußte Paskewitsch, die Aufmerksamkeit des Feindes zu täuschen, und die beiden Korps in voller Ungewißheit ihrer Lage zu erhalten. Am 1. Juli hatte er Haki-Pascha vollkommen umgangen. In dem Augenblicke, als er ihn angreift, bricht die Avantgarde des Seraskiers durch die Schluchten in seinem Rücken vor. Paskewitsch überließ dem Gen. Pankratiew die Sicherung seines Rückens und die Bekämpfung Hakis. Er ging dann dem Seraskier entgegen, griff ihn beim Dorfe Kainti an, und warf noch vor dem Abende seine ganze Macht ins Gebirge. Am 2. Juli wurde Salegh neuerdings angegriffen, und seine Macht vollends zerstreut. Am 3. mit frühem Morgen war die Armee schon im Marsche gegen das wohlbefestigte Lager Haki-Paschas. Noch am nämlichen Tage wurde dasselbe mit Sturm genommen, und die Türken flüchteten sich ins Gebirge. Unter den Gefangenen, 1200 an der Zahl, befand sich Haki-Pascha selbst. Die Russen fanden im Lager eine Menge Waffen aller Art, darunter 19 Kanonen, und die ganze Bagage. Tiefe Schluchten und undurchbringliche Wälder hinderten die entsendeten Kolonnen, dem Feinde den Rückweg abzuschneiden.

Die Armee folgte den Fliehenden auf der Ferse. Drei kleine Kolonnen bewegten sich in verschiedenen Richtungen vorwärts. Hinter ihnen marschirte Paskewitsch

mit der Hauptmacht auf dem Wege nach Erzerum. Am 6. Juli ergab sich die Festung *Hassan-Kaleh* bei der ersten Aufforderung. Die Russen fanden hier bedeutende Vorräthe, und 29 Kanonen. — Am 8. stand die Armee nur noch fünf Werste von Erzerum. Der 9. verstrich in Unterhandlungen wegen der Übergabe. Da diese jedoch zu keiner Entscheidung führten, geschah am 10. Juli, nach vorgegangener Rekognoszirung, der Angriff. Stadt und Zitabelle ergaben sich noch an demselben Tage nach Erstürmung der Höhe *Top-Dagh*, von der Beide auf Kanonenschußweite beherrscht werden. Die Russen eroberten dort ein zahlreiches Kriegsmateriale, und 150 Kanonen. Unter den Gefangenen befand sich der *Seras-Kier* selbst mit vier anderen Paschas. — Der Einnahme von Erzerum folgte die der Festungen *Baiburt* und *Rhniß*. — Der Kaiser verlieh darauf dem Grafen von *Eriwan* den *Georgs-Orden* erster Klasse. —

Durch den Besitz der Hauptstadt Anatoliens wurden die gemachten Eroberungen gesichert, und die weiteren Operazionen erhielten in ihr einen bedeutsamen Stützpunkt. Mit 13. August setzte *Paskewitsch* Truppenabtheilungen nach allen Richtungen in Bewegung, um zu verhindern, daß der Feind sich wieder sammle. Gen. *Sacken* marschirte auf *Udschara*, — *Sergurieff* gegen *Reghin* und *Lerdschan*. Eine andere Abtheilung bemächtigte sich der Festung *Ulti*, und Gen. *Hefß* vernichtete das Korps *Tutsch-Dglu*, und nahm die Festung *Muscha-Estat*. —

Ein neuer *Seras-Kier* hatte indessen mit 20,000 Mann *Baiburt*, das die Russen verlassen hatten, besetzt. *Paskewitsch* griff ihn am 9. Oktober an, und zerstreute seine Macht nach allen Richtungen. Am 11.

desselben Monats marschirte die Armee gegen Trapezunt. In dem Augenblicke, als Pastewitsch den Errastier angreifen wollte, welcher einen Theil der Stützigen gesammelt, und sich mit den Reserven bei Gumisch-Khan vereinigt hatte, machte die Nachricht von dem Friedensschlusse zu Adrianopol den Feindseligkeiten ein Ende.

Pastewitsch wurde darauf Feldmarschall. Schon im Laufe des Krieges hatte er das Großkreuz des Andreas-Ordens erhalten, und nach der Einnahme von Kars schenkte ihm der Kaiser zwei Kanonen und eine türkische Fahne, um sie als Gedächtnißzeichen seines Ruhms und seiner Verdienste für seine Nachkommen zu bewahren.

Nach dem abgeschlossenen Traktate wurden, bei genauerer Grenzbestimmung, die Festungen Anapa, Poti, Akhalzik, Artur und Akhalkalaki Rußland einverleibt. —

Der Aufstand der Bergvölker des Kaukasus nahm bald darauf die fernere Thätigkeit des Grafen Pastewitsch in Anspruch. Er unterwarf nacheinander mehrere dieser Horden, drang bis in ihre verborgensten Schlupfwinkel, legte viele Befestigungen an, und machte diese wilden Stämme tributpflichtig. Am 18. Dezember kehrte er nach Tiflis zurück. —

Der Krieg in Polen begann 1831. Marschall Diebitsch, Sabalkansky starb am 10. Juni 1831 bei Pultusk, und der Graf von Erivan kam am 25. Juni zur Armee.

Die Beendigung dieses Krieges ist bekannt. *) Die

*) Siehe die Darstellung der Bestürmung von Warschau am 6. und 7. September 1831; — mit dem Plane des Schlachtfeldes; im

Hauptstärke der Polen zog sich nach der Einnahme von Warschau an der Weichsel ins preussische Gebiet. Die Korps von Ramorino, Roschitzki und Kaminski waren ebenfalls außer Thätigkeit gesetzt worden, und die Besatzungen von Modlin und Zamosz ergaben sich auf Gnade.

Der Feldmarschall Graf Pastewitsch wurde nun zur Würde eines Fürsten von Warschau, mit der Vererbung dieses Adels auf seine Nachkommenschaft, erhoben, und erhielt die Statthalterschaft Polens, welche Würde er bis auf den heutigen Tag bekleidet. —

Ferd. von Pothanka,
r. V. Lieutenant.

IX. und X. Hefte der österreichischen militärischen Zeitschrift 1838, — in welcher der Verfasser, — der k. k. Major Schels, — auch eine Skizze dieses Krieges von dem Tage, an dem Feldmarschall Graf Pastewitsch das Kommando übernommen, bis zu dessen Beendigung, nach Originalquellen geliefert hat.

Obwohl dieser Krieg zwischen Östreich und den Eidgenossen durch Stillstände und Unterhandlungen mehrmalen unterbrochen worden, kam der Friede mit den Kantonen doch erst am 25. Juni 1448, und jener mit der Stadt Basel am 14. Mai 1449 zu Stande. Der Erste kostete Östreich die Grafschaft Kyburg, die Landschaft Sargans, die Stadt Fryburg und mehrere andere Ortschaften. In dem Zweiten verpfändete Herzog Sigmund die Herrschaften Pfirt, Landsehr, Ensisheim, Lann, Altkirch und Maasmünster an die Stadt Basel. —

In den Jahren 1460 — 1461 wurde Sigmund in einen zweiten Krieg mit den Schweizern verwickelt, durch welchen ihm das Thurgau und die Stadt Winterthur verloren gingen. Noch einen nachtheiligeren Ausgang nahm Sigmunds dritter 1468 ausgebrochener Krieg mit den Eidgenossen. Denn der Erzherzog fand sich im Mai 1469 bewogen, die ihm noch übrig gebliebenen helvetischen und vorder-östreichischen Besitztungen an Karl dem Kühnen, Herzog von Burgund zu verpfänden.

Dieser mächtige Fürst hatte das Herzogthum und die Freigrafschaft Burgund (Bourgogne und Franche Comté), die Herzogthümer Brabant, Limburg und Luxemburg, die Grafschaften Flandern, Artois, Namur, Holland, Seeland und Hennegau von seinem Vater Philipp ererbt. Er war außerdem Markgraf von Antwerpen, Herr von Friesland, Mecheln und Salins, und führte, seiner Abstammung aus dem französischen Könighause wegen, auch den Titel eines Grafen von Charolois. Endlich hatte Karl 1472 das Herzogthum Geldern und die Grafschaft Zutphen dem Besizer, Arnold

Grafen von Egmond, abgekauft, nach dessen Tode 1473 diese Länder durch Waffengewalt bezwungen, und hielt Arnolds enterbten Sohn Adolph in Alvoorden gefangen, dessen Kinder Karl und Philippine zu Gent von des Herzogs dritter Gemahlinn, Margarethe, erzogen wurden. — Karl besaß also damals die ganzen Niederlande, mit alleiniger Ausnahme des Ober- und Nieder-Stifts Utrecht, welches von dem Bischofe David von Burgund, — und der Provinz Ost-Friesland, die von ihren eigenen Grafen regiert wurde. Die Ausflüsse des Rheines, und dessen beide Ufer bis Nimwegen, standen unter Karls Herrschaft. Am Oberrhein hatte er 1469 durch die österreichischen Pfandschaften bei Basel festen Fuß gefaßt. Sein weitaussehender Plan ging nun dahin, sich allmählig aller am linken Ufer des Rheines zwischen Nimwegen und Basel liegenden Städte zu bemächtigen, und somit die bisher durch lothringische und deutsche Landschaften unterbrochene Verbindung mit seinen burgundischen Besitzungen zu öffnen und zu sichern. —

Der König Georg von Böhmen führte 1468 Kriege gegen Kaiser Friedrich IV. und den König Mathias von Ungern. Das Glück war ihm nicht hold. Mathias drang 1469 in Mähren und Böhmen ein, und wurde sogar am 3. Mai in Olmütz zum böhmischen König gekrönt. Dieser Krieg währte in den nächsten Jahren in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Lausitz fort, bis zum Tode Georgs am 22. März 1471. Die Böhmen wählten nun den polnischen Prinzen Wladislaw zu ihrem Könige.

Die Türken machten in den Jahren 1469 — 1477 mehrere Einfälle nach Kroazien, Slavonien, Süd-Ungern, Inner-Österreich, Görz, Friaul, Istrien und

Salzburg, und kriegten mit der Republik Venedig. — Ein Theil der Ungern verschwor sich 1471 gegen König Mathias, und die Polen fielen in dessen Reich ein. Der Kaiser schloß 1474 gegen Mathias einen Bund mit Böhmen und Polen. Mathias kriegte seit 1473 gegen Böhmen und Polen auf der einen, gegen die Türken auf der anderen Seite, und 1477 eroberte er Unter-Ostreich. Nun schloß der Kaiser mit ihm am 1. Dezember zu Kornenburg Frieden, und belehnte ihn mit Böhmen.

In eben diesem Jahre hatte der Erzherzog Maximilian jene Verbindung geschlossen, welche die Hauptrichtung seines ganzen übrigen Lebens bestimmte, und auf das Geschick der österreichischen Länder bis zu unseren Tagen den entscheidendsten Einfluß übte.

Die zweite Gemahlinn Karls von Burgund, die Prinzessin Isabelle von Bourbon, hatte zu Brüssel am 13. Februar 1457 eine Tochter, Marie, geboren. Diese verlor im achten Lebensjahre die Mutter. Als Marie das zehnte Jahr erreicht hatte, begannen zwischen dem Kaiser und Herzog Karl Unterhandlungen über die Vermählung derselben mit dem Erzherzoge Maximilian. Am 26. Juni 1468 verehlichte sich Karl zum dritten Male mit der Schwester des Königs Eduard IV. von England, der Prinzessin Margarethe von York. Im Winter 1468 — 1469 besuchte Maximilian den Herzog Karl in Arras, und mit ihm die Damen des burgundischen Hofes zu Hesdin. Dort sah er die nun zwölfjährige Prinzessin Marie zum ersten Male. Um die Hand der reichen Erbin bewarben sich noch viele andere Prinzen. Der Herzog soll in Geheim Jedem derselben Hoffnungen gegeben, — aber auch Bedingungen

gesetzt haben, die seine ehrgeizigen Pläne befördern konnten. Alle so lange als möglich hinzuhalten, schien seine wahre Absicht zu seyn. Die Bedingungen, welche dem Kaiser gesetzt, sind bekannt. Alle niederländischen Provinzen, mit Ausnahme der französischen Lehen Flandern und Artois, waren deutsche Reichslehen. Der Herzog hatte den Kaiser gebeten, ihn zum Könige von Burgund zu erheben, die Ansprüche des deutschen Reiches auf die vier niederländischen Bisthümer Utrecht, Lüttich, Cambray und Tournay auf ihn zu übertragen, und ihn zum Reichsvikar in den Niederlanden zu ernennen.

Zu Trier im Oktober 1473 hatte der Kaiser eine Zusammenkunft mit dem Herzoge gehalten, am 6. November dessen Huldigung empfangen, und ihn auch mit den lesterworbenen Provinzen Geldern und Zutphen gekrönt. Der Erzherzog Max hatte seinen kaiserlichen Vater dahin begleitet, und damals wurde die Erhebung Karls zum König von Burgund und die Verählung des Erzherzogs Max mit der Prinzessin Marie öffentlich besprochen. Der Kaiser forderte aber, daß diese Heirath jener Erhebung vorausgehen sollte, und der Herzog bestand auf dem Gegentheile. So führte also Karls ungemäßigter Ehrgeiz bald zum Zwiste. Der Kaiser beschloß Ende Novembers nach Köln, und verschob die Entscheidung über des Herzogs Verlangen auf den nächsten Reichstag. Der Herzog glaubte, in dieser Verzögerung seines Lieblingswunsches die Abneigung des Kaisers zu erkennen, denselben zu erfüllen. Er sann auf Mittel, Ostreich Rache zu nehmen, und die Gelegenheit zum Anzuge gab sich gar bald von selbst und ungesucht.

Der Kurfürst Ruprecht von Köln, ein baierischer

Prinz, stand seit zwei Jahren mit seinem Domkapitel und der Stadt Köln in Streit. Er gab der Vermittelung des Kaisers kein Gehör, und vertraute ganz auf den Beistand des von ihm selbst zum Schirmvogt des Erzstiftes gewählten Herzogs von Burgund, und seines Bruders Friedrich, des unrechtmäßigen Besitzers der Kurpfalz. An einen früheren pfälzischen Kurfürsten waren 1413 von Kaiser Sigmund die, Östreich gehörige, elßäbische Landvogtei zu Hagenau und die Mottenau verpfändet worden. Schon 1470 hatte der Kaiser diese Landschaften einlösen wollen, und sie, auf Friedrichs Weigerung, mit Gewalt besetzen lassen. Aber der Pfalzgraf Friedrich eroberte beide Landschaften wieder, und der Kaiser belegte ihn daher zu Augsburg im Mai 1474 mit der Reichsacht.

Karl forderte damals Straßburg, Basel und mehrere andere Städte am Oberrhein auf, burgundische Besatzungen einzunehmen. Auf die abschlägige Antwort drohte er mit Krieg. Die Schweizer schlossen nun im Jänner 1474 mit dem französischen König Ludwig XI, im April mit dem Erzherzoge Sigmund Bündnisse ab. Dem Letzteren traten die elßäbischen Reichsstädte, der Markgraf von Baden, die Bischöfe von Basel, Konstanz und Straßburg, im Herbst auch Herzog René von Lothringen und die Grafen von Württemberg und Mömpelgard bei. Der Erzherzog Sigmund kündigte dem Herzoge die Pfandschaften auf, und nahm, obwohl Karl die Zurückgabe verweigerte, seine Städte und Landschaften in Besiz. — Schon im August machten 14,000 Burgunder Einfälle in das Sundgau. Die Schweizer und Vorderöstreicher versuchten nun einen Überfall auf den Flecken Blamont, und wurden zurück-

geschlagen. Im Oktober wurden zwischen dem französischen Könige, dem Erzherzog Sigmund und den Schweizern neue Verträge gegen Burgund unterzeichnet. — Karl hingegen hatte im Juni ein Bündniß gegen Frankreich mit seinem Schwager dem König Eduard IV. von England geschlossen. Bald darauf ließ er Köln und die übrigen Städte des Erzstiftes auffordern, sich ihrem Landesherrn wieder zu unterwerfen. Auf deren Weigerung nahm der Kurfürst Ruprecht mit burgundischen Truppen Linz und mehrere andere Städte am Rheine. Der Herzog Karl aber sammelte bei Maastricht ein Heer von 60,000 Mann, und begann Ende Juli die Belagerung von Neuß an der Erft.

Diesen Friedensbruch zu rächen, ließ der Kaiser Ende Augusts das allgemeine Aufgebot in Deutschland verkündigen. Im Dezember zog er mit den bei Frankfurt am Main gesammelten Truppen über Koblenz am Rheine hinab, bis Andernach.

Ende Oktobers wurde von Seite des Erzherzogs Sigmund und der Eidgenossen dem Herzog Karl der Krieg förmlich angekündigt. Die Verbündeten erfochten schon am 13. November den Sieg bei Héricourt über ein burgundisch-savoyisches Heer, setzten die Feindseligkeiten gegen Burgund im Winter 1474 — 1475 thätig fort, und eroberten viele burgundische Burgen und Ortschaften. — Am 31. Dezember 1474 verband sich zu Andernach der Kaiser mit König Ludwig XI. von Frankreich, der 30,000 Mann Hilfstruppen versprach. Am 7. Jänner 1475 erklärten Kaiser und Reich dem Herzoge Krieg. Dieser schloß Bündnisse mit dem Herzog Galeazzo Sforza von Mailand und der Herzoginn-Regentinn Yolantha von Savoyen, und setzte die Belagerung

von Neuß den Winter hindurch fort. Im Februar eroberten deutsche Truppen am Rheine die kölnischen Städte Bont, Linz und Rheinmagen. Im März vereinigte sich endlich bei Köln die ganze Reichsmacht von 80,000 Mann. Im Mai führte der Kaiser das Heer an die Erfft. Die ungeheueren Verluste, welche Herzog Karl während der Belagerung bereits erlitten, der Wunsch, den Schwager Eduard von England, der von Calais schon in die Picardie eingedrungen war, in den Operationen gegen Frankreich zu unterstützen, und die unermüdete Vermittelung des päpstlichen Legaten, bewogen endlich den Herzog zur Nachgiebigkeit. Am 17. Juni wurde der Friede von Kaiser und Reich mit Burgund abgeschlossen. —

Indessen hatte der König von Frankreich Roze, Montdidier und Corbie erobert, die Grafschaften Ponthieu und Artois bis an die Thore von Arras verwüstet, und am 20. Juni siegte er bei Chateau Chinon über ein burgundisches Heer. Eine französische Flotte hatte die aus dem Texel ausgelaufene niederländische Flotte geschlagen. Der König Eduard IV. schloß am 29. August bei Amiens mit Ludwig XI. einen Stillstand auf sieben Jahre, hatte mit ihm eine persönliche Zusammenkunft in Pequigny, und führte dann sein Heer nach England zurück. Endlich wurde am 13. September 1475 auch ein Stillstand zwischen Frankreich und Burgund zu Souleuvre auf neun Jahre unterzeichnet.

Der Herzog wendete sich nun racheschnaubend gegen seine übrigen Feinde: den Herzog René von Lothringen, welcher nach Luxemburg, und gegen die Schweizer, die mehrmalen nach Burgund und Savoyen eingefallen waren. Er bemächtigte sich noch 1475 ganz Lothringens, während die Vorderöstreicher und Schweizer in E

vogen, Waadtland und Unter- Wallis viele Städte eroberten, und am 13. November bei Sitten (Sion an der Rhone) ein savoyisches Heer schlugen. Im Februar 1476 drang Karl mit einer großen Macht aus Burgund über den Jura in Helvetien ein. Doch nun verließ ihn das Glück. Die Niederlagen bei Granson am 3. März, bei Murten am 22. Juni brachen seine Macht, — jene bei Nancy am 6. Jänner 1477 raubte ihm das Leben. Vorder-Östreicher, Rhein-Deutsche, Schweizer und Lothringer hatten vereint diese Siege erfochten. Der König von Frankreich hatte zwar nicht mit den Waffen, jedoch mit Gelde die Verbündeten, besonders den Herzog von Lothringen, unterstützt, und es nicht gehindert, daß ganze Scharen freiwilliger Franzosen sich dem gegen Nancy ziehenden Heere der Verbündeten angeschlossen. —

Die neunzehnjährige Prinzessin Marie war die einzige Erbin der burgundischen Länder. Ihr Vater hatte noch während der Unterhandlungen vor Neuß seine Einwilligung zur Vermählung derselben mit dem Erzhertoge Maximilian gegeben. Er selbst hatte damals nach Gent seiner Tochter schriftlich den gefaßten Entschluß bekannt gemacht. In Brügge wurden bald darauf die Porträte der beiden Verlobten ausgetauscht. — War es wirklich Bankelmuth, oder nur scheinbares Nachgeben gegen anderweitige lästige Verhältnisse; so ist es immer gewiß, daß bei den im September 1475 zu Souleuvre zwischen Ludwig XI. und Herzog Karl stattgehabten Unterhandlungen auch eine Verbindung Mariens mit dem Dauphin zur Sprache kam. Doch unter Vermittelung des päpstlichen Legaten wurde am 17. November 1475 im Lager vor Nancy ein neuer Vertrag zwischen

Kaiser Friederich IV. und dem Herzoge geschlossen, und am 31. Jänner 1476 von Karl das ewige Bündniß mit dem Kaiser ratifizirt. Drei Monate später, am 6. Mai, unterzeichnete Karl den Heirathsvertrag seiner Tochter mit dem Erzherzoge Max. Auf Karls Befehl erklärte die Prinzessin dem Erzherzoge schriftlich ihre Einwilligung, und überschickte ihm einen Diamantring zum Zeichen des Versprechens. —

Die Prinzessin gerieth durch das Mißgeschick ihres Vaters in eine Lage voll Gefahren. Der burgundische Schatz war vergeudet; die Länder waren ausgefogen, die Blüthe des Adels gefallen, das Volk unzufrieden, in mehreren Provinzen selbst zum Aufstande geneigt. Der König von Frankreich wendete alle Mittel an, um von Mariens Erbe so viel als möglich an sich zu reißen. Er ließ schon in den ersten Tagen nach der Schlacht bei Nancy die bedeutendsten burgundischen Städte schriftlich einladen, sich Frankreich anzuschließen, zog Truppen an seinen nördlichen Grenzen zusammen, und bestellte schon im vorhinein Kommandanten für die Städte, welche treulos von ihrer jungen Fürstin abfallen würden. Die nächste Folge war, daß in der Piccardie die Städte Abbeville, Montdidier, Peronne, Montreuil sur mer, Ham, Bohain und Saint Quentin ihre Thore französischen Truppen öffneten. Nach Arras, der Hauptstadt der Grafschaft Artois, und nach Gent, jener von Flandern, dann nach Saint Omer, wurden von Ludwig Rundschafter gesendet, um den Pöbel zur Empörung zu verführen. Zugleich erhob der König offene Ansprüche auf das Herzogthum Burgund, als ein durch Karls Tod erledigtes französisches Mannslehen, — dann unter verschiedenen

anderen Vorwänden auf die Franche-Comté, und auf die Landschaften Macon, Charolois, Auxerre, Bar sur Seine, Chateau-Chinon, Besançon, Salins, Auxonne, Saint Laurent, — Flandern, Artois, Boulogne, Guines und Ponthieu.

Der König hatte sich in seinem Sinne zweierlei Pläne vorgezeichnet: Entweder sollte der Dauphin mit der Hand der Prinzessin alle burgundischen Länder erwerben; — oder der König wollte, obwohl der am 13. September 1475 abgeschlossene Waffenstillstand noch sieben Jahre zu dauern hatte, denselben brechen, die oben genannten burgundischen Länder erobern und mit Frankreich vereinigen, mit den nördlichen niederländischen Provinzen aber verschiedene Fürsten belehnen, die als französische Vasallen seine Oberherrschaft erkennen würden.

Gegen die von Außen drohenden Gefahren fand Marie auch im Innern ihrer Länder keine Schutzmittel. Das Mißvergnügen des Volkes wuchs mit jedem Tage. Der Geist des Aufruhrs nahm überhand. Die Genter, Brügger, Brüsseler, Antwerpner verweigerten die Steuern, und lehnten sich gegen ihre Obrigkeiten und den Adel auf. Schon Ende Jänner 1477 empörten sich die Genter, ließen einige herzogliche Beamte hinrichten, und zwangen der Prinzessin ihre alten Privilegien ab, die ihnen einst, wegen einem früheren Aufstande, zur Strafe entzogen worden. Auch die flandrischen in Gent versammelten Stände ertroßten sich im Februar verschiedene Rechte und Freiheiten. Parteikämpfe erhoben sich in allen Provinzen. Aufstände brachen in vielen Städten aus. Überall unterlagen Mariens Getreue den Rebellen. Diese hielten nun öffentliche Versammlungen,

Tournay durch Verrath den Franzosen in die Hände gespielt. Die Flanderer belagerten nun zwar diese Stadt, wurden aber durch einen Ausfall am 27. Juni geschlagen; wobei der von den Rebellen aus seiner Haft in Vilvoorden befreite, und an die Spitze des Heeres gestellte Herzog Adolph von Geldern das Leben verlor. Die Provinz Geldern wurde von Adolphs Schwester Katharina, dem Schwager Ludwig Bourbon Bischof von Lüttich und dem Grafen Wilhelm von Ahremberg zum Aufstand verleitet. Sie riefen Adolphs Sohn Karl, der sich jedoch in burgundischer Gewahrsam befand, zum Fürsten aus, und ernannten den Herzog Friedrich von Braunschweig zu ihrem Feldherrn.

Die flanderischen Städte hatten sich in solchen Vertheidigungsstand gesetzt, daß die Franzosen dort nicht weiter vordrangen. Aber im Hennegau wurde Ende Mai Bouchain, le Quesnoy am 2. Juni und Avesnes Ende dieses Monats vom König erobert, die deutsche Reichsstadt Cambray gebrandschaft, dann die Umgegend von Valenciennes, Lille, Douay und Saint Omer verheeret. —

Am 16. April war eine kaiserliche Gesandtschaft, die aus dem Kurfürsten von Trier, dem Bischof von Metz, dem Herzog Ludwig von Baiern und dem kaiserlichen Kanzler Häppler bestand, in Gent eingetroffen, welche am 21. in der Versammlung der flanderischen Stände das Jawort der Prinzessin empfing. Die in Brüssel versammelten niederländischen Stände gaben ebenfalls ihre Zustimmung. Am 26. April wurde Marie dem Stellvertreter des Erzherrzogs, dem Pfalzgrafen Ludwig von Welden, feierlichst angetraut. Ludwig der XI. schickte Robert Gaguin an den deutschen im Mai sich zu Frank-

furt am Main versammelnden Reichstag, um dort gegen diese Heirath zu protestiren: „weil Marie, als eine aus bourbonischem königlichen Geblüte abstammende Prinzessin, sich nicht ohne seine Einwilligung einen Gemahl wählen dürfe.“ —

Maximilian war im Mai von Wien aufgebrochen. Über Frankfurt und Mainz gelangte er am 10. Juli nach Köln. Hier wollte Saguin die lächerlichen Einwendungen seines Königs vorbringen, wurde aber gar nicht gehört. — Am 31. setzte der Erzherzog die Reise fort, und kam über Aachen, Maastricht, Löwen, am 18. August zu Gent an. Nun wurde ein Ehevertrag unterzeichnet, welcher bestimmte, daß die in dieser Ehe erzeugten Kinder demjenigen ihrer Ältern, welcher zuerst sterben würde, in allen seinen Staaten nachfolgen sollten. Blicke diese Ehe kinderlos, so mußten die Länder Jedes der beiden Vermählten gleich nach dessen Tode, und ohne daß der Überlebende darauf einen Anspruch machen könne, auf des Verstorbenen anderweitige rechtmäßige Erben übergehen. — Am 20. August wurde die Trauung durch den päpstlichen Legaten Julian, Bischof von Ostia, vollzogen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Betrachtungen über den unter dem Titel: „Einige Ideen über die Befestigungskunst“ in den ersten beiden Heften des Journal des sciences militaires 1838 erschienenen Aufsatz.

Von Karl Birago, F. F. Major im Generalquartiermeister
Kabe.

(Schluß.)

Zweiter Abschnitt.

Neue Schußwaffen, welche vorzüglich bei der Vertheidigung der Plätze und der verschanzten Lager ihre Anwendung finden.

Der Verfasser weicht von der im ersten Abschnitte festgesetzten Ordnungsfolge ab, und beschäftigt sich im zweiten ausschließlich mit den artilleristischen Einrichtungen, welche er somit den fortifikatorischen vorangehen läßt; wie dieß auch — nach der bereits früher gemachten Bemerkung — in der Natur der Sache gegründet ist. — Er stellt hierin ein ganz neues Artilleriesystem auf, ohne jedoch irgend eine Beweisführung bei den vorgeschlagenen Einrichtungen mittels Berechnung oder Râsonnement vorzunehmen. Eben so wenig enthalten die beigelegten Plane die zur Ausführung erforderlichen Details; so daß leicht aus dem Ganzen hervorgeht, daß der Verfasser nur eine Idee seines Systemes, keineswegs aber eine vollständige Ausarbeitung desselben, vorzulegen beabsichtige.

Die neuen Schußwaffen, welche er für die Vertheidigung in Vorschlag bringt, sind hauptsächlich folgende:

1.) „Eine Haubize von Metall mit dem Kaliber eines Vierundzwanzigpfunders, welche somit einer österreichischen siebenpfündigen Haubize so ziemlich gleichkömmt. Das Rohr weicht von der bis jetzt üblichen Form dadurch ab, daß sich beim Stoßboden eine Öffnung zur Einführung der Ladung von rückwärts befindet, welche sodann mittels eines aus zwei Stücken bestehenden Keiles von geschmiedetem Eisen geschlossen wird. Die Schildzapfenachsen werden durch einen an der untern Fläche des Rohres angegossenen Halbzylinder ersetzt.“ —

So viele Versuche auch schon seit dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts bis zur heutigen Zeit zum Behufe der Ladung von rückwärts vorgenommen wurden, so sind doch alle ohne einen praktischen Erfolg geblieben, und man ist durch dieselben zu der Erfahrung gelangt, daß die Ausführung dieses Gedankens, unter noch so mannigfach versuchten Einrichtungen, bei großen und selbst bei gewöhnlichen Feldkalibern gar nicht zulässig. — bei den kleinen aber wohl ausführbar ist, und zwar mit einigem Zeitgewinn der Ladung, jedoch mit geringerer Ausdauer des Rohres.

Die zu dem beschriebenen Rohre vorgeschlagene Laffettirung besteht aus einem sehr massiven Chassis, größtentheils von geschmiedetem Eisen, auf welchem mittels einer, — wie für die Schildzapfen gewöhnlich gemachten, — Einkerbung das Rohr festgehalten wird, so daß nur eine drehende Bewegung desselben in vertikaler Ebene Statt findet. Der Chassis selbst ist, wie üblich, mittels eines starken eisernen Zapfens festgehalten, um welchen die horizontale Bewegung für die nöthigen Plankirungen geschieht. — Durch diese Einrichtung wird jeder Rücklauf des Geschüßes zu dem Zwecke gehemmt, um Raum in den Kasematten und Zeit beim Feuern zu ersparen, — wie auch, — nach des Verfassers Meinung, — den Ertrag des Projektils zu vergrößern. — Ich hatte die Gelegenheit, mehreren Versuchen in beinahe gleicher Absicht beizuwohnen, und gewann hierbei die feste Überzeugung, daß schon bei einer Ladung von vierzig Loth, — wenn scharf geschossen wird, — eine gänzliche Hemmung

des Rücklaufes nicht ausführbar ist, ohne nach mehreren Schüssen bedeutende Zerstörungen selbst im festesten Mauerwerk herbeizuführen. Man möge sich nicht über die bei solchen Versuchen mit blinden Ladungen etwa erhaltenen Resultate täuschen; denn die Wirkungen des gehemmten Rücklaufes bei scharfer Ladung lassen sich mit jenen durchaus nicht in Vergleich stellen. — Auch die geäußerte Meinung, daß durch die Hemmung des Rücklaufes die Vermehrung der Tragweite bewirkt wird, ist mit allen bis jetzt hierüber gemachten Erfahrungen im Widerspruche.

2.) „Ein Geschütz ganz eigener Art, welches aus vier in Form eines Kreuzes zusammengegoßenen Röhren besteht, und mittelst einer, unterhalb dessen Durchschnittees angegoßenen, Halbkugel, gleichsam wie auf einer Nuß, sowohl in horizontaler als in vertikaler Ebene bewegt werden kann. — Dieses kreuzförmige Stück hat keine eigene Lafettirung, sondern ruht auf einer hierzu eigens konstruirten, soliden Bettung, welche entweder in einer Scharte oder sonst eingemauert wird.“ —

Diese neue Waffe hat zwar den Werth der größten Einfachheit; allein in Bezug auf Richtigkeit ihrer Schüsse dürfte man nur geringe Erwartungen hegen, da ihr jede Vorrichtung mangelt, welche zur Richtung des Geschützes in beiden Ebenen unerläßlich ist. Hierzu gesellt sich der bereits erwähnte Nachtheil des gehemmten Rücklaufes; so wie auch dieser, daß eine solche vierfache Waffe nur einzeln gegen den Feind wirkt, während sie sämmtlich dessen Feuer ausgesetzt ist.

3.) „Eine kleine eiserne, nur vier Kaliber lange Haubitze, mit der Bohrung eines Achtpfünders, welche auf ähnliche Art, wie die Erstere, zum Rückwärtsladen eingerichtet ist. Das Rohr wird auf einen sehr massiven Chassis, durchaus von gegossenem Eisen, gelegt, dessen Gestalt von dem früher beschriebenen wenig abweicht. Das Projektil, dessen Länge die Hälfte des ganzen Rohres beträgt, hat die Form eines hohlen Zylinders, dessen vorderer, in eine Spitze auslaufender, Theil voll ist. — Der Zweck dieser Gestaltung ist,

das Zerspringen des hohlen Körpers bei dem Auftreffen auf harte Gegenstände zu verhindern, und das Eindringen in weiche Körper zu befördern.“ —

Außer den Nachtheilen, welche aus der Rückwärtsladung und der Hemmung des Rücklaufes hervorgehen, wird die zu geringe Länge des Rohres, wie auch die Abweichung der sphärischen Form des Projektils, die Richtigkeit und den Ertrag des Schusses bedeutend beeinträchtigen; — so wie dieß in beiden Beziehungen vielfältige Erfahrungen lehren.

4.) „Eine nur dritthalb Kaliber lange Handige, der vorhergehenden ähnlich, jedoch zum Laden von vorne eingerichtet. Das Projektil hat dieselbe Gestalt wie bei jener, und reicht mit der Pulverladung beinahe bis zur Mündung des Stückes. — So ist auch die Bassettirung nicht bedeutend verschieden von der jetzt beschriebenen.“ —

Noch mehrere, weit kleinere Geschütze, Handigen, und auch Mörser, bringt der Verfasser in Vorschlag, von welchen hier keine besondere Beschreibung mehr geliefert wird, weil selbe, sowohl in Betreff des Rohres, als der Bassettirung, so ziemlich nach den bereits bekannt gemachten Grundsätzen konstruirt sind.

Der Verfasser glaubt zuversichtlich; daß diese angekündigten Waffen, — so unvollständig sie auch bei der ersten Betrachtung zu seyn scheinen, dennoch, im Zusammenhange mit den hierzu erdachten fortifikatorischen Anstalten, große Wirkungen hervorbringen würden, und betrachtet sogar den Umstand, daß diese Waffen noch viele, durch reiferes Nachdenken und durch Erfahrung herbeizuführende Veränderungen und Verbesserungen zulassen, als einen wesentlichen Vortheil derselben. Liefert er mit dieser Äußerung nicht das eigene Geständniß des geringen Werthes seiner Waffen; indem jedes Erzeugniß um so größerer Veränderungen und Verbesserungen fähig, je unausgebildeter und unvollkommener dasselbe ist? — Und muß ferner die Dervollkommnung, welche einer Erfindung durch reiferes Nachdenken gegeben werden kann, nicht jedesmal deren Veröffentlichung vorangehen? —

Gegen die vielfältigen Ausstellungen, welche bis jetzt allen den für die Vertheidigung allein vorgeschlagenen Waffen gemacht worden sind, glaubt der Verfasser, sich durch die Äußerung zu schützen: „daß dieselben seine Waffen nicht treffen können, weil sie ganz neu und von jenen völlig verschieden sind.“ — Dieß ist zwar ein Grund, daß diese Waffen nicht dieselben Fehler, keineswegs aber ein Beweis, daß sie keine haben.

Die Behauptung endlich, daß weder die eingeführte Ladung von rückwärts, noch die Hemmung des Rücklaufes seines Geschüßes irgend eine Besorgniß wegen den gewöhnlich bei solchen Einrichtungen erfahrenen Übeln herbeiführen kann; weil die von ihm eingeführten Ladungen durchaus zu klein sind, um solche nachtheilige Folgen zu veranlassen, mag wohl als richtig gelten. Allein wird nicht andererseits zu befürchten seyn, daß die zur Vermeidung des einen Übels verminderte Ladung den nicht minder großen Nachtheil einer zu geringen Wirksamkeit der Waffe mit sich bringt? —

Bei einer genauern Untersuchung dieser mannigfaltigen, durchgehends zu unbestimmt hingestellten Vorschläge ist man versucht, zu glauben, daß der Verfasser seine neuen Einrichtungen nicht genugsam durchdacht hat, und daher über dieselben mit sich selbst nicht ganz einig ist. Ein Jeder, der mit artilleristischen Einrichtungen und Neuerungen sich zu befassen Gelegenheit hatte, wird erkennen müssen, daß gut durchdachte, genau berechnete, und auch in Modellen ausgeführte Einrichtungen bei wirklicher Anwendung schwer und nur sehr selten sich bewähren. Selbst diejenigen, welche die Proben der Erfahrung anfänglich bestanden, sind oftmals erst bei längeren und anhaltenderen Versuchen völlig gescheitert. Eben dieser durch die Erfahrung bestätigte Umstand, daß vorgeschlagene Neuerungen im Artilleriefache sich so selten als wirkliche Verbesserungen erweisen, rechtfertigt die Anstände, welche erfahrene Artilleristen nehmen, mit Abänderungen sich zu beschäftigen, und selbst solche einzuführen, welche bereits mehrere Proben glücklich bestanden haben.

Wollte man endlich noch annehmen, daß die Ausfüh-

rung der vom Verfasser vorgeschlagenen Einrichtungen gar
 keinem Anstande unterliegen würde, so dürften schon in den
 Grundbedingungen selbst, auf welchen die Konstruktion seiner
 Waffen beruht, die Spuren ihres geringen Werthes zu ent-
 decken seyn. Denn weil die eigenthümliche Beschaffenheit
 seiner Waffen in der Ladung von rückwärts und in der Hem-
 mung des Rücklaufes besteht, so mußten selbe nothwendiger
 Weise auf kleine Kaliber und schwache Ladungen beschränkt
 werden. Der Angreifer hat hingegen große Kaliber, mit wel-
 chen er, — bei der gegenwärtig erlangten Vollkommenheit
 des Artilleriemateriales, — mit derselben Richtigkeit, und
 beinahe auch mit gleicher Schnelligkeit, wie mit den kleinen
 Kalibern feuern kann. Von einem Achtgehnspfünder auf Ma-
 ximilianischen Lassetten, welche man auch beim Angriffe ge-
 brauchen kann, treffen in der Entfernung von 300 Klast-
 tern $\frac{1}{3}$, auf 200 Klastern $\frac{1}{10}$ Kugeln die Öffnung einer
 Scharte, und es werden in Einer Minute zwei Schüsse ge-
 macht. Unter solchen Umständen dürfte daher zu besorgen
 seyn, daß die sämmtliche Artillerie des Vertheidigers früher
 demontirt seyn wird, bevor sie noch zum Schusse kommt.
 Auch die äußerst kurzen Röhre, so wie überhaupt die geringe
 Ausbildung der verschiedenen Einrichtungen, welche vielleicht
 durch allzu große Vorliebe für Einfachheit veranlaßt wurde,
 setzen diese Waffen in Betreff der Richtigkeit des Schusses
 auf eine bedeutend niedrigere Stufe als die bestehenden
 herab. —

Dritter Abschnitt.

Von der Befestigung.

Die Untersuchungen des Verfassers beschränken sich hier
 bloß auf permanente Einrichtungen; wobei er hauptsächlich
 bemüht ist, das Maximum des Widerstandes und der Ein-
 fachheit, somit der Ökonomie, zu erzielen. Er betrachtet die
 seit Einführung der Artillerie entstandenen Befestigungs-
 systeme als zu sehr einseitig und ohne den nöthigen Einklang

mit der Artillerie und der Taktik, von welchen die Befestigung ihre kräftigsten Beihilfen entlehnen sollte. Demzufolge sey die Widerstandsfähigkeit der festen Plätze äußerst gering; obwohl deren Erbauung und Unterhaltung beinahe unerschwingliche Summen, so wie deren Vertheidigung ganze Armeen erfordern. Hierin liege auch der Grund, daß die Befestigung allgemein mehr als schädlich, denn als nützlich angesehen wird. — Er geht hierauf zur Musterung der kräftigen Mitteln über, welche dem Angriffe zu Gebote stehen, und folgert daraus die Überlegenheit derselben über jene der Vertheidigung. Dabei bezweifelt er aber keineswegs die Möglichkeit, diesen Letzteren das ehemals behauptete Übergewicht wieder zu verschaffen.

Bevor der Verfasser sich mit der permanenten Befestigung abgibt, macht er einige allgemeine Betrachtungen über halb-permanente Einrichtungen, welche er als hinreichend zur Vertheidigung im Inneren eines Landes, und daher für einen genügenden Ersatz der permanenten Befestigung selbst, annimmt. Zur Erreichung dieses Zweckes hält er für nothwendig, die hierzu geeignetsten Stellen im Voraus zu wählen, entsprechende Befestigungsentwürfe in allen Details auszuarbeiten, und den größten Theil der Mittel zu deren Erbauung stets in Bereitschaft zu halten. —

In Betreff dieser Vertheidigungsanstalten selbst spricht sich derselbe zu allgemein aus, als daß man seine Ideen hierüber mit Bestimmtheit angeben könnte. —

Es werden hierauf die Hauptbedingungen entwickelt, welche die permanente Befestigung zur Sicherstellung eines Staates zu erfüllen hat, wie folgt: — Die permanente Befestigung hat durch den Zusammenhang ihrer Anstalten das ganze Land zu decken; wozu alle vortheilhaften Stellungen an der Grenze mittels einer Kette von Festungen, verschanzten Lagern und festen Linien natürlicher oder künstlicher Hindernisse zu besetzen sind. Alles muß dermaßen an einander gebunden seyn, daß es dem Feinde nicht möglich wird, ohne einer Belagerung ein Glied dieser Kette von dem andern zu trennen. Diese die Grenze eines Staates ganz umschließende

Vertheidigungslinie muß so gestaltet seyn, daß die innerhalb derselben sich befindlichen Truppen vor jedem Angriffe sicher und im Stande sind, den Feind überall aufzuhalten, und selbst anzugreifen, wo es die Umstände nur immer gestatten, zur Offensive überzugehen. Um diesen Bedingungen Genüge zu leisten, müssen die zur Aufnahme eines Armeekorps geeigneten festen Plätze nicht über einen kleinen Tagmarsch entfernt, und die dazwischen liegenden verschanzten Posten und Forts so nahe seyn, daß die ganze Vertheidigungslinie bestrichen werden kann, und unter der unmittelbaren Wirkung der aufgenommenen Truppen sich befindet. —

Nach dieser Auseinandersetzung des Verfassers scheint es, daß sein Vertheidigungssystem in nichts Geringerem besteht, als den Umfang eines Staates in einen ununterbrochenen Wall zu umwandeln, und somit aus dem ganzen Staate selbst eine Festung zu bilden. Welche unermessliche Kosten würde die Ausführung und Unterhaltung eines so riesenhaften Projektes, — bei den oft mehrere hundert Meilen ausgedehnten Grenzlinien eines Staates, — erfordern; — welche große Anzahl Truppen würde nöthig seyn, um eine solche Strecke zu vertheidigen; — welche Zerspitterung der eigenen Kräfte endlich würde hieraus entstehen! —

Der Hauptgrundsatz der gegenwärtigen Kriegsführung ist die größtmögliche Vereinigung der Kräfte. Demgemäß müssen die zur Vertheidigung eines Landes als vortheilhaft anerkannten Punkte weder für eine einfache Besatzung, noch für ein kleines Armeekorps, sondern für die ganze in dem entsprechenden Operationsgebiet zu wirken bestimmte Armee besetzt seyn. Nur in speziellen Fällen kann hiervon eine Ausnahme Statt finden; wie bei Sperrpunkten, Brückenköpfen, u. dgl., und selbst hier nur an jenen Stellen, wo sich solche Terrängestaltungen ergeben, die mit wenigen Mitteln große Leistungen versprechen.

Die taktische oder fortifikatorische Sperrung aller Zugänge, wodurch das sogenannte Kordonssystem entsteht, hat die Erfahrung der ersten Feldzüge der Revolution als so nachtheilig erwiesen, daß jede weitere Auseinandersetzung

dieses Gegenstandes überflüssig seyn dürfte. Die Sperre muß demnach strategisch seyn, und zwar der Art, daß man dem Feinde nicht die materielle Überschreitung der Grenze eines Staates, sondern die Möglichkeit verwehrt, im Innern des Landes zu operiren; welcher Zweck jedesmal dann als erreicht zu betrachten seyn wird, wenn die schlagfertige Armee des Vertheidigers beim Vordringen des Feindes in dessen Flanken und Rücken offenkampflich wirken kann. — In einem strategischen Abschnitte ist daher zur Vertheidigung der Grenze nur eine Stelle zu befestigen; welche sammt als Operationsmittelpunkt auf diesem Kriegstheater zu dienen hat. Dazwischen liegende befestigte Punkte sind nur als von speziellen Umständen gebotene Ausnahmen zu betrachten.

Die aus natürlichen oder künstlichen Hindernissen gebildeten Vertheidigungslinien des Verfassers dürften bei der jetzigen Kriegsführung aufgehört haben, auf die Art, wie sie bis jetzt benützt wurden, noch einer kräftigen Vertheidigung zu genügen. Ihr auf einer weit ausgedehnten Linie entwickeltes Daseyn ist mit dem Hauptgrundsatz der heutigen Taktik, die Streitkräfte auf einem Centralpunkt möglichst vereint zu halten, in vollkommenem Widerspruch. Denn besteht die Linie aus einer Reihe von künstlichen Hindernissen, nämlich von Werken, so müssen diese, um irgend einen Nutzen zu gewähren, mit Truppen besetzt werden; wodurch eine Zersplitterung der Kräfte nothwendig herbeigeführt wird. — Diese Art von Befestigung, bekannt unter dem Namen verschanzter Linien, deren Nichtigkeit durch die Kriegserfahrung so deutlich erwiesen wurde, ist gegenwärtig in gänzliche Mißachtung gefallen, und es erscheint daher um so auffallender, daß der Verfasser dieselben von Neuem aufleben machen will.

Die Benützung der natürlichen Hindernisse, besonders der Flüsse, als Vertheidigungslinien, ist allerdings auch heute zu Tage noch üblich, und zwar auf eben dieselbe Weise wie früher, nämlich mit einer Kette von Werken und Posten; Erstere beiderseits des Flusses; Letztere hinter demselben. Allein durch eine solche Besetzung ist, in dem Verhältnisse, als die materielle Verhinderung des feindlichen Über-

ganges mehr oder weniger vorherrschender Zweck ist, — eine Zersplitterung der Kräfte ebenfalls unvermeidlich. Um dem Vorwurfe einer solchen Zersplitterung zu entgehen, nimmt man gegenwärtig zu dem Mittel Zuflucht, die Flußlinie bedeutend schwächer zu besetzen, und eine sogenannt Central-Aufstellung zu beziehen, von welcher, als Mittelpunkt, gegen die verschiedenen Punkte der Vertheidigungslinie operirt wird. Das Unpassende, was in den Benennungen Central-Aufstellung, Operations-Mittelpunkt einer für gewöhnlich von der Geraden wenig abweichenden Flußlinie liegt; — die Sprachunrichtigkeit, welche die Taktiker, um ihre neuen Ideen auszudrücken, sich gefallen lassen müssen, dürften schon im Voraus einen Fingerzeig der schwierigen Ausführbarkeit derselben liefern. — Denn wo ist dieser Operations-Mittelpunkt zu nehmen? — Je mehr man der Bedingung der Centralität Genüge leisten will, desto mehr ist man bemüht, die Central-Aufstellung von der Flußlinie zu entfernen; was im Gegensatz mit dem damit verbundenen Hauptzwecke steht, den Feind auf jedem Punkte, an den er den Flußübergang unternehmen will, schnell zu erreichen. — Will man von der eigentlichen Bedeutung des Wortes auch abstrahiren, und, — wie allerdings gemeint ist, — unter Central-Aufstellung eine solche verstehen, von wo aus man am leichtesten die wahrscheinlichsten Übergangspunkte des Feindes erreichen kann; so läßt sich selbst diese Bedingung nicht leicht erfüllen. Denn wollte man derselben dadurch entsprechen, daß man seine Aufstellung in der möglichst kleinste Entfernung von den verschiedenen Übergangspunkten nimmt, so müßte man sich hart an dem Flusse selbst, und zwar im Mittelpunkte der Vertheidigungslinie aufstellen. Allein eine solche Aufstellung dürfte, einleuchtender Weise, höchst gefährlich werden; weil bei einem Übergange des Feindes an den Endpunkten der Vertheidigungslinie leicht die ganze Stellung aufgerollt werden könnte. Bloß um diesen Nachtheil zu vermeiden, sind wir bemüht, unsere Aufstellung von der Vertheidigungslinie zu entfernen; wodurch zugleich unsere Operations-Radten verlängert, und die Ge-

nügleistung der Hauptbedingung, nämlich die materielle Verhinderung des feindlichen Überganges, erschwert wird.

Zu der Zeit, als die Brückentrans so schwerfällig waren, daß sie nur auf gebahnten Straßen geführt werden konnten, — wodurch der Übergangspunkte eines Flusses nur wenige, und dieselben von der Richtung der Wege selbst bezeichnet waren, — ist die Verwehrung des Überganges so leicht gewesen, daß man die Ausführung eines solchen zu den schwierigsten Kriegsunternehmungen gezählt hatte. Damals gewährten daher auch Flüsse, welche keine bedeutenden militärischen Hindernisse bildeten, hinlänglich gute Vertheidigungslinien. Allein bei der gegenwärtig erlangten Beweglichkeit der Brückenequipagen, welche nicht nur auf schlechten Wegen, sondern selbst über geackerte Felder fortgebracht werden können, ist beinahe jede Flußstelle dem Brückentrans zugänglich und kann daher zum Übergang benützt werden. Dieser Umstand bietet dem Feinde ein unbegrenztes Feld zu Demonstrationen dar, und in gleichem Verhältnisse wächst, einleuchtender Weise, die Schwierigkeit, einen Übergang zu verwehren; wodurch, — so zu sagen, — der Gegensatz von früher entsteht, und nicht mehr der Übergang eines Flusses, sondern die Verhinderung desselben am schwierigsten ist.

Man ist weit entfernt, aus dem Gesagten zu folgern, daß die Flüsse unter den gegenwärtigen Umständen nicht mehr als Vertheidigungslinien zu benützen sind; sondern nur, daß die Art und Weise, wie früher ein Fluß vertheidigt wurde, nicht mehr zulässig ist. So wie die Taktik in ihrem gegenwärtigen Bestande großartiger Natur geworden ist, so muß auch das Feld ihrer Thätigkeit in demselben Maße sich erweitern. Einst bildete das Objekt der Vertheidigung eines Flusses hauptsächlich die materielle Verhinderung des Überganges. Jetzt sollte dasselbe darin bestehen, dem Feinde die Möglichkeit zu benehmen, von dem nunmehr schwer zu verhindernden Übergange zur weiteren Verfolgung seiner Operationen Nutzen zu ziehen; wodurch der Zweck der Vertheidigung eben so wohl erreicht wird.

Die nähere Auseinandersetzung dieses Gegenstandes liegt nicht mehr in den Grenzen dieses Aufsatze, und diese etwas abweichenden Betrachtungen sollen nur den Beweis liefern, daß die vom Verfasser vorgeschlagenen Befestigungsanstalten für Vertheidigungslinien dem Geiste der gegenwärtigen Kriegsführung nicht entsprechend sind.

Zum Schlusse stellt der Verfasser die Meinung auf, daß der Zweck einer permanenten Befestigung erreicht ist, wenn der Angreifer hierdurch zu einer regelmäßigen Belagerung genöthigt wird. Die Bedingungen aber, welchen eine Befestigung entsprechen soll, um einer Belagerung widerstehen zu können, werden in folgenden Punkten bestimmt: 1.) Es haben nicht nur die inneren Räume gegen feindliche Angriffe gesichert, sondern auch die von den Truppen besetzten Plätze gegen das feindliche Artilleriefeuer geschützt zu seyn. — 2.) Mit der größtmöglichen Wirksamkeit der eigenen Schußwaffen ist die Erhaltung der Mannschaft und des Materiales zu verbinden. — 3.) Die möglichste Offensiv-Fähigkeit ist mittelst wohl angebrachten und durch ein wirksames Kreuzfeuer vertheidigten Öffnungen zu erwecken. — 4.) Die Bau- und Erhaltungskosten, wie auch die Zahl der Besatzung und die Menge des Materiales, müssen die möglichst kleinsten seyn. —

Man ist mit diesen Grundsätzen des Verfassers allerdings vollkommen einverstanden, und wenn die vereinte Erfüllung dieser Bedingungen thunlich ist, so wird ohne Zweifel das Optimum der Vertheidigungskunst für die jetzige Kriegsführung erreicht seyn. Mit Bedauern sieht man aber am Schlusse dieses den fortifikatorischen Untersuchungen gewidmeten Abschnittes, daß keine einzige der noch unentschiedenen Grundfragen dieses militärischen Gegenstandes gründlich gelöst, und daher kein neues Licht in diesem so wichtigen Zweige der Kriegskunst verbreitet wird. Diese streitigen Fragen dürften in der Hauptsache folgende seyn:

1.) Hat die Umfassung aus zusammenhängenden, oder aus abgesonderten Werken zu bestehen, und welche sind die zweckmäßigsten Formen und Verhältnisse derselben?

zentrischen Ringmauer, die zur Widerlage eines bombenfesten Kuppelgewölbes dient. Der obere Theil desselben hat eine breite Öffnung, welche mit einem Boden von starken Balken gedeckt ist, über den sich sodann eine auf eisernen Pfeilern ruhende und mit starken Platten von geschmiedetem Eisen gedeckte Laterne erhebt. Diese Laterne bildet das oberste Vertheidigungsstockwerk, oder eine Art Verdeck. Das bombenfreie, aber dem geraden Schusse ausgesetzte Gewölbe hat eine unter sieben Grad schiefe Nachmauerung zu seiner Schüzung, welche zugleich eine Art Brust für das Verdeck bildet. Der Thurm selbst, dessen Sturzhöhe beinahe fünfzehn Schuhe beträgt, besteht nur aus Einem, mit einem Tramboden gedeckten Stockwerk. In diesem Stock sind Scharten für Wurfgeschütz angebracht und so eingerichtet, daß auch eine Grabenvertheidigung mit kleinem Gewehr Statt finden kann. Zu ebener Erde sind Magazine. Der Graben ist kaum zwei Klafter breit. — Die Kontresscarpe ist kasemattirt, und hat Schußlöcher zur Grabenvertheidigung. Das Glacis ist kupirt, und erhält einen Vorgraben sammt Vorglaciis, welches letztere mit Pallisaden versehen, und zur Vertheidigung eingerichtet ist. — Die Armirung des Verdecks besteht aus zwölf kleinen Haubitzenkanonen; jene des Thurmes selbst wird verschieden angegeben, und kann bis auf dreißig Mörser angenommen werden. Der Raum dieses Werkes zur Unterkunft wird als hinreichend für fünfzig Mann betrachtet.

Die vorgeschlagenen größeren Thürme haben fünf Klafter im Halbmesser, und bestehen aus zwei konzentrischen Ringmauern. Die innere dient als Korymb des ganzen Thurmes, und ist mit einem kuppelartigen bombenfreien Gewölbe gedeckt. Die äußere wird bloß als Stirnmauer benützt, und die Widerlagen der ebenfalls bombenfesten Gewölbe des äußern Raumes werden aus zwölf nach den Radien aufgeführten Zwischenmauern gebildet; wodurch zwölf Kasematten um die Ringmauer entstehen. — Diese Thürme haben ebenfalls eine Art Verdeck, welches aber nicht, wie bei den Kleinen, ganz eingedeckt ist; sondern wovon nur der

äußere Theil, nach Art einer ringförmigen Gallerie, welche unmittelbar auf dem mittlern Pfeiler des Thurmes ruht, ebenfalls aus eisernen Stützen besteht, und mit starken Platten aus geschmiedetem Eisen überdeckt ist. Die Höhe der Eskarpe beträgt in nasser Gegend fünfzehn, auf trockenem Terrän sechsunddreißig Schuhe, und im ersteren Falle besteht der Thurm aus Einem, im letzteren aus zwei Stockwerken, welche sämmtlich zur Vertheidigung eingerichtet sind. Die Nachmauerung des Hauptgewölbes ist ebenfalls unter sieben Grad geneigt, und ganz so eingerichtet, wie bei den kleineren Thürmen. — Die Grabensohle ist beinahe drei Klafter breit. — Die Einrichtungen der Kontreskarpe, des Glacis und des Vorgrabens sind jenen bei den kleineren Thürmen ähnlich. Auf trockenem Boden, welcher den Minenkrieg zuläßt, werden nach den Radien des Thurmes sechs Horchgallerien angelegt, welche sich bis zum Vorgraben erstrecken, und aus eigens im Erdgeschoß gemachten Scharten eingesehen werden. — Das Verdeck kann mit sechs und dreißig kleinen Haubitzenkanonen, und die beiden Stockwerke mit beiläufig achtzig Stücken armirt werden. Der Raum zur Unterkunft wird, bei zwei Stockwerken, als hinreichend für hundert Mann angegeben. — Zur Vermehrung des geraden Schusses wird vorgeschlagen, am Glacis kamme Scharten gegen die Angriffsseite zu eröffnen; wozu in der *Couvre-face* entsprechende kasemattirte Räume zur Aufnahme des Geschüzes hergerichtet werden. —

In Betreff der passiven Widerstandsfähigkeit dieser Thürme ist zu besorgen, daß sowohl die eisernen Pfeiler des Verdeckes, als auch das aus Platten bestehende Dach, — welches nebstbei keineswegs als bombenfest angenommen werden kann, — vom geraden Schusse bald zerstört seyn werden, und somit das Verdeck schon beim Beginne der Vertheidigung außer Wirksamkeit gesetzt seyn könnte. Ebenso wenig dürfte die schiefe, dem feindlichen Geschütz ausgesetzte Nachmauerung der Gewölbe einen langen Widerstand leisten. Denn wollte man auch annehmen, daß die feindlichen Kugeln diese Fläche unter einem solchen Winkel treffen, daß

keine Bresche geschossen werden kann, so würde doch das Auffallen einer einzigen Bombe solche Störungen in der Ebene hervorbringen, daß hierauf bald die Bresche gemacht werden könnte; was bei einer stehenden Mauer freilich nicht der Fall wäre. — Selbst abgesehen von dem Allen, würden schon die Splitter der beschossenen Nachmauerung hinreichend seyn, um die Vertheidiger vom Verdecke bald zu vertreiben. Die Grabenbreite ist so gering, daß eine Überbrückung desselben nicht unausführbar wäre. Auch ist die Höhe der Eskarpe bei den Thürmen von Einem Stockwerk der Art, daß eine Leiterersteigung leicht zu unternehmen seyn würde. Die am Glacislamme angebrachten Scharten sind, einleuchtender Weise, für die Widerstandsfähigkeit der Thürme höchst schädlich; denn sie sind Öffnungen, aus welchen der Feind das Mauerwerk derselben leicht in Bresche zu legen vermag.

Die Widerstandsfähigkeit selbst eines großen Thurmes, dessen Armirung, mit Inbegriff der *Couvre-face*, auf hundertsechundsechzig Stücke gesteigert werden kann, ist dessen ungeachtet nicht sehr bedeutend; sowohl weil das Feuer concentrisch ist, als auch weil dasselbe größtentheils aus Wurfen besteht, deren Unwirksamkeit gegen den Angreifer allgemein bekannt ist. Das gerade Feuer des Thurmes kann überdies nur von geringer Wirksamkeit seyn; sowohl wegen den angenommenen sehr kleinen Kalibern, als auch wegen der nachtheiligen Placirung der Geschütze auf dem leicht zerstörbaren Verdecke und in den am Glacislamme befindlichen und leicht zu treffenden Scharten.

Die Rasemattirung der Kontreskarpe, welche wahrscheinlich einen größern Kostenaufwand erfordern würde als der Thurm selbst, und hauptsächlich die Grabenvertheidigung beabsichtigt, wäre leicht zu entbehren; indem der nur wenige Klafter breite, ganz mit Mauerwerk eingefasste, kreisförmige Graben bei weitem kräftiger mittelst vom Verdecke und aus den Scharten hinabgerollter Granaten zu vertheidigen ist, mit welchem Verfahren keine eigenen Baueinrichtungen, und daher gar keine Auslagen, verbunden sind.

Zur Bildung eines verschanzten Lagers schlägt der Verfasser vor, die großen Thürme in einer Entfernung von Tausend Metres oder etwa fünfhundert Klafter von einander zu erbauen. Gleich darauf, zum Behufe der Einschließung einer ausgedehnten Stellung, placirt er dieselben auf dreihundert Klafter von einander; zu eben diesem Zwecke in niederen Gegenden abermals zu fünfhundert Klafter, mit dem Unterschied, daß auf jedem Polygonwinkel zwei Thürme nahe neben einander zu stehen kommen. Zuletzt, und zwar erst im fünften Abschnitte, werden zur Bildung des Umfanges eines festen Platzes die Thürme auf zweihundert bis zweihundertfünfzig Klafter von einander gestellt.

Die kleinen Thürme verwendet er zur Bildung verschanzter Lager, welche große Grenzstädte umfassen sollen, oder um die Blockirung großer Festungen zu hindern, — ferner zur Verbindung der festen Plätze untereinander, und zur Herstellung einer Art ununterbrochener Vertheidigungslinie. Im ersten Fall, nämlich bei Einschließung der Grenzstädte, sollen die Thürme auf zweihundertfünfzig Klafter entfernt seyn, bei den ununterbrochenen Vertheidigungslinien aber auf fünfhundert Klafter.

Da die Armirung der Thürme unveränderlich, und der Hauptweck der Letztern stets die Bestreichung der Intervalle ist, so liegt für die Annahme so bedeutend verschiedener Zwischenräume kein gerechter Grund vor. Ebenso kann man sich durchaus keine Ursache denken, warum der Verfasser verschiedene Befestigungsanstalten für die Einschließung eines Lagers und für jene einer ausgedehnten Stellung annimmt; da doch beide in dieser Beziehung ein und dasselbe sind.

Was die Art der Bildung der Kurtinen und überhaupt der Placirung der Thürme selbst betrifft, waltet ebenfalls in den Anstalten eine bedeutende Verschiedenheit ob. Für ein verschanztes Lager z. B. bestehen dieselben aus einem einfachen Epaulement; wobei die Thürme die Stelle der Bastionen vertreten. — Bei der Einschließung einer ausgedehnten Stellung liegt die Umfassung hinter den Thürmen, welche die Stelle der Ravelins einnehmen, und wie diese

mit einem Graben verbunden werden. — In den anstehenden Winkeln der Polygonalumsfassung kommt eine zweite Reihe von Thürmen, und zwar en échiquier mit den vordern, zu stehen. — Endlich schlägt der Verfasser noch mehrere andere abweichende Versetzungen dieser Werke zur Bildung eines Umfanges vor, von denen wir nur jene Thumpiacirung erwähnen, welche unter den Namen: „disposition d'enceinte toute particulière“ vorkommt, und wobei die einen doppelten Umfang bildenden Thürme nach den Radien des Polygons hinter einander gestellt sind. Weil aber der größte Theil dieser so mannigfaltigen Abänderungen fast bei gleichen, oder doch wenig verschiedenen Zwecken eine Anwendung findet, so kann nur Eine von diesen als das Optimum betrachtet werden.

Fünfter Abschnitt.

Nach einzelne Bau-Details, und allgemeine Einrichtungen zur Vertheidigung eines Staates.

Der Verfasser macht hier eine gedrängte Wiederholung der im vorhergehenden Abschnitte vorgeschlagenen fortifikatorischen Einrichtungen, und läßt sich in noch weitere Details derselben ein, welche letztere Zugabe wir, um Wiederholungen zu vermeiden, bereits im vorigen Abschnitte, der Hauptsache nach, aufgenommen haben. Bei der Würdigung seiner eigenen Anstalten, welche er in Vergleich mit den bestehenden Formen bei einem Sechsecke stellt, glaubt er, folgende ganz außerordentliche, zu seinem Vortheil sprechende, Verhältnisse aufstellen zu können.

Verhältnisse:

der nöthigen Stärke der Besatzung wie 200 : 3 bis 4000;

Kubikinhalte des Mauerwerks auf trockenem Boden wie 35,000 : 250 bis 300,000,

in niederen Gegenden wie 12,000 : 250 bis 300,000;

Kubikinhalte der Erdbewegung wie 350,000 : 1,200,000 oder 1,500,000.

Es würde demnach die zur Vertheidigung nöthige Besatzung fünfzehn Mal, und die Baukosten würden beinahe sechs Mal kleiner werden, als es bei der gegenwärtigen Befestigung der Fall ist.

Die Kosten seiner Armirung schätzt der Verfasser wenigstens zwölf Mal geringer, als die nach der bestehenden Art, — und betrachtet überdieß die Wirkung seiner Waffen als wenigstens fünf Mal höher.

Gestützt auf jene ausgemittelten Verhältnisse, glaubt er behaupten zu können, daß eine ununterbrochene Vertheidigungslinie, bestehend aus einer vielfachen, — drei Fünftel Meilen in der Tiefe einnehmenden — Kette von Sechsecken nach seinem System, welche durch Zwischenwerke miteinander verbunden sind, keinen größeren Kostenaufwand verursachen würde, als eine einfache Linie von sechseckigen, drei und drei Viertel Meilen von einander entfernten Plätzen fordert.

Die überaus hohe Meinung, welche der Verfasser von der Unüberwindlichkeit einer nach diesem System besetzten Staatengrenze hat, leuchtet aus folgender Äußerung desselben hervor:

„Wie groß auch die Gewalt der zu Gehöte stehenden Mittel des Angriffes bei der Belagerung fester Plätze ist, so kann man doch selbe als Null gegen die Widerstandsfähigkeit der Vertheidigungseinrichtungen betrachten, welche man dem Ersteren entgegen zu stellen vermag, und es wird von nun an, trotz dem entschiedenen Charakter der gegenwärtigen Kriegführung, mehr als jemals möglich, die Offensive zu beschränken, und ihren Erfolg ungewiß zu machen.“

Zur Bekräftigung seiner Behauptungen geht er zur speziellen Betrachtung aller Mittel des Angriffes über, welche, wie bekannt, in der Einschließung (Blockade), in der Eskaladierung, in der Beschießung (Demontirung und Gröfßnung der Bresche), endlich in dem unterirdischen Angriffe bestehen. Allen diesen Angriffsmitteln gegenüber betrachtet er seine Befestigungsanstalten als unüberwindlich. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß sein Befestigungssystem keine Einschlie-

fung oder Blockade zuläßt; da dasselbe die Grenze eines ganzen Staates umfaßt. Auch sind die fünfunddreißig Schuh hohen Werke allerdings vor jeder Überrumpfung und Leiterersteigung sicher. Dasselbe kann aber keineswegs von jenen gesagt werden, die nur fünfzehn Schuh hoch sind. Ferner dürfte die Erstürmung der Thürme mittels Eröffnung der Breche in der That schwer seyn. Allein desto leichter sind diese Thürme unthätig und unhaltbar zu machen, weil ihre Waffen in Bezug ihrer Wirksamkeit bei weitem jenen des Angreifers nachstehen, ein großer Theil des Verdeckmauerwerks dem geraden Schusse ausgesetzt, und selbst der innere Raum der Thürme gegen das Wurfgeschütz nicht hinreichend gesichert ist. — Hat der Angreifer durch die Überlegenheit seiner Waffen die Thätigkeit der Thürme einmal gelähmt, so wird er seinen Weg nach dem Innern der besetzten Plätze nicht mehr gegen die Thürme, sondern durch die in den Kurten befindlichen Öffnungen nehmen. Den zeitraubenden unterirdischen Angriff, welchen der Verfasser für den einzigen hält, der dem Angreifer zur Überwältigung der Thürme übrig bleibt, wird dieser schwerlich anwenden; da ihm, — wie bereits erwiesen, — viel leichtere Wege offen stehen. Und wäre er auch hierzu genöthigt, so würden die schon seit langer Zeit angewandten Horchgalerien kaum hinreichen, um das feindliche Unternehmen zu vereiteln.

In dem Haupthebel des Vertheidigungsvermögens seines Systems rechnet der Verfasser endlich die Gegenwart einer schlagfertigen Armee. Ist diese Bedingung wirklich erfüllt, und könnte diese Armee ungehindert und mit Überlegenheit nach allen Punkten offensive wirken, so würde es keinem Zweifel unterliegen, daß jede Möglichkeit einer Belagerung aufhören würde. Sind aber seine ununterbrochenen, Ausfälle so wenig begünstigenden, Vertheidigungsanstalten geeignet, eine solche Offensivfähigkeit zu gestatten? — Hätte er, statt in dem todtten Widerstand der Werke, in der lebenden Kraft dieser Eigenschaft das Hauptmoment der Vertheidigung gesucht, so würde er gewiß sein vorgestektes Ziel, nämlich der Vertheidigung das Übergewicht über den

Angriff wieder zu verschaffen, erreicht, und bei weitem jenen Aufwand an Mitteln nicht benöthigt haben, welchen er so erfolglos verschwendet hat. —

Von der zuletzt folgenden Anwendung seines Systems auf die Befestigung eines Staates wird keine Erwähnung mehr gethan, da sie in der Hauptsache nur als eine Wiederholung des, im dritten Abschnitte bereits Vorgekommenen betrachtet werden kann. —

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Trapp, Werner Bar., FML., Divisionär und Militär-Kommandant zu Troppau, wurde z. Präsidenten des k. k. allgemeinen Militär-Appellations-Gerichts ernannt.

Mengen, Karl Bar., FML., Divisionär und Militär-Kommandant zu Laibach, z. Militär-Kommandanten in Troppau detto.

Gorzkowsky von Gorzkow, Karl, FML. und Divisionär zu Prag, z. Militär-Kommandanten in Laibach detto.

Woyna, Felix Graf, FML. und Divisionär zu Odenburg, in dieser Eigenschaft nach Prag übersetzt.

Auersperg, Karl Fürst, FML., als Divisionär zu Odenburg in die Aktivität gesetzt.

Geraumb, Leopold Bar., FML., ad Latus des kommandirenden Generals in der Banal-Barasdinser-Karlstädter-Grenze, erhielt die k. k. geheime Rathswürde.

Müller Edler von Mülkenau, Andreas, Obstl. v. l. Art. R., wurde z. Kommandanten des Peterwardeiner Gar. Art. Distr. ernannt.

Dreihann von Sulzberg am Steinhof, Ignaz Ritter, Maj. v. Seccopieri J. R., und Generalkommando-Adjutant in Nieder-Ostreich

- z. Obstl. b. Langenau J. R., in seiner Anstellung, befördert.
- Gojani, Felix Marquis, Maj. v. Langenau J. R., z. Platzobstl. in Königgrätz detto.
- Teimer, Ignaz, Maj. v. Generalquartiermeister-Stabe, z. Obstl. b. Langenau J. R. detto.
- Lauterbach, Joseph, Maj. v. I. Art. R., z. Obstl. im R. detto.
- Pergen, Anton Graf, Major v. Nugent J. R., in dieser Eigenschaft z. Generalquartiermeister-Stabe überseht.
- Hallavanja von Radocsi, Cyril, Maj. v. Ogulin Gr. J. R., in dieser Eigenschaft z. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R. detto.
- Frubi, Wilhelm, Maj. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., in dieser Eigenschaft z. Peterwardeiner Gr. J. R. detto.
- O'Ryan, Thomas Bar., Platzmaj. zu Zara, in dieser Eigenschaft nach Mantua detto.
- Favancourt, Julius Graf, Hptm. v. Roudelsq J. R., z. Maj. b. Langenau J. R. befördert.
- Post, Joseph Bar., Hptm. v. Bertoletti J. R., z. Maj. b. Nugent J. R. detto.
- Schönholz, Franz Edler von, Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. Maj. b. Ogulin Gr. J. R. detto.
- Kempotich, Kaspar, Hptm. v. Biccane Gr. J. R., z. Maj. b. Gluiner Gr. J. R. detto.
- Pointner, Anton, Hptm. v. Feuerwerkskorps, z. Maj. b. I. Art. R. detto.
- Gega, Duimo nobile de, Hptm. v. Bertoletti J. R., z. Platzmaj. in Zara detto.
- Maassburg, Franz Bar., Platzhptm. zu Arrad, in dieser Eigenschaft nach Udine überseht.
- Zutter, 1. Rittm. v. Pens. Stand, z. Platzhptm. in Arrad ernannt.

Mittis, Joseph, 1. Rittm. v. Pens. Stand, 3. Platzhptm.
in Pesth ernannt.

Stöber, Gabriel, Platzobl. 3. Mestre, 3. Platzhptm. in
Venedig befördert.

De Jovy, August, Platzobl. zu Venedig, q. t. nach
Mestre übersetzt.

Anzini, August, Ul. 1. Gehührs Klasse v. Pens. Stand,
q. t. 3. Platzkommando in Venedig eingetheilt.

Thelen, Ludwig von, } Kapls. v. Kaiser J. R., 3. wirtl.
Hilisch, Anton, } Hytl. im R. befördert.
Plattich, Joseph, }

Medl, Theodor, } Obls. v. detto, 3. Kapls. detto
Bergollern, Anton von, } detto.
Merizzi, Karl von, }

Lehnert, Franz, } Ulb. 1. Geb. Kl. v.
Menshausen, Nikolaus von, } detto, 3. Obls. detto
Kunz, Franz, } detto.
Schrott von Rohrberg, Heinr., }

Zinke, Jos. Edler von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Extern J. R.,
3. Obl. b. Kaiser J. R. detto.

Zapletal, Johann, } Ulb. 2. Geb. Kl.
Janus von Wellenburg, Karl Graf, } v. Kaiser J. R.,
Lettinger genannt Sinderl, Philipp, } 3. Ulb. 1. Geb.
Ul. im R. detto.

Walz, Jakob, Feldw. v. detto, 3. Ul. 2. Geb. Kl. detto
detto.

Reiter, Moriz, Patr. Führ. v. 4. Jäg. Bat., 3. Ul. 2.
Geb. Kl. b. Kaiser J. R. detto.

Rößler, Sebastian, } Obls. v. Kaiser Alexander J. R., 3.
Torri, Thomas von, } Kapls. im R. detto.

Straub, Anton, } Ulb. 1. Geb. Kl. v. detto, 3. Obls.
Lemaisch, Simon, } detto detto.

Marr, Ignaz, } Ulb. 2. Geb. Kl. v. detto, 3.
Kotzsch, Johann, } Ulb. 1. Geb. Kl. detto detto.
Bugonovich, Georg, }

Murgich, Elias, k. k. Rad. v. detto, 3. Ul. 2. Geb. Kl.
detto detto.

- ndling, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. G. H. Karl J. R.,
 z. Obl. im R. befördert.
- Reiberg-Bandau, Rudolph Bar., Ul. 2. Geb. Kl.
 v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.
- anböck, Karl, } Kapl. v. Prohaska J. R., z. wirkl.
 mbich, Franz, } Optl. im R. detto.
- spari, Aloys, } Obl. v. detto, z. Kapl.
 nigsbrunn, Anton Bar., } detto detto.
- eiß von Weißenheim, Eugen, Ul. 1. Geb. Kl. v.
 detto, z. Obl. detto detto.
- ch, Heinrich, } Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z.
 warzrock, Johann, } Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.
- Polch, Joseph, Feldw. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl.
 detto detto.
- esch von Rehinseid, Karl, Obl. v. Bentheim J. R.,
 z. Kapl. im R. detto.
- mid, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Mazzuchelli J. R.,
 z. Obl. im R. detto
- llinger von Aspern-Kampf, Gustav, Ul. 2. Geb.
 Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.
- ll, Anton, Ul. 1. Geb. Kl. v. G. H. Rainer J. R., z.
 Obl. im R. detto.
- Elseaur, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb.
 Kl. detto detto.
- lich, Joseph, Kapl. v. Rothkirch J. R., z. wirkl. Optm.
 im R. detto.
- boretti Edler von Mannsburg, Wilh., Obl. v.
 detto, z. Kapl. detto detto.
- id, Aloys, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb.
 Kl. detto detto.
- n, Anton, Feldw. v. Richter J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl.
 im R. detto.
- stens, Franz, Kapl. v. Bertoletti J. R., z. wirkl.
 Optm. im R. detto.
- ansky, Marquard, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
- n von Jahnau, Christian, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto,
 z. Obl. detto detto.

- Frank, Karl Ritter, Kapl. v. E. H. Friedrich J. R.,
 wirkf. Hptm. im R. befördert.
- Bucetich, Spiridion, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
- Lampl, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto
 detto.
- Swertnik, August Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul.
 1. Geb. Kl. detto detto.
- Docteur, Prosper von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Landgraf Heffen-
 Homburg J. R., z. Obl. im R. detto.
- Tomassich, Johann von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Pens. Stand,
 b. Landgraf Heffen-Homburg eingetheilt.
- Schrudimsky, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Baumgarten
 J. R., z. Obl. im R. befördert.
- Esappel, Sebald, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb.
 detto detto.
- Balesky, Joseph Edler von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Herzog
 von Lucca J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.
- Haradauer Edler von Weiffenau, Karl, Kapl. v.
 Trapp J. R., z. wirkf. Hptm. im R. detto.
- Bauer, Michael, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
- Buchardt, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto
 detto.
- Packen von Killstätten, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl.
 v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.
- Biedermann, Joseph, expr. v. E. H. Ludwig J. R.,
 z. Ul. 2. Geb. Kl. b. Trapp J. R. detto.
- Vitta, Albert, } Kapl. v. Wilhelm der Niederlande
 Balesi, Joseph, } J. R., z. wirkf. Hptl. im R. detto.
- Ursenbeck-Masimo, Hugo Graf, Obl. v. detto, z. Kapl.
 detto detto.
- Veinner, Anton, } Ul. 2. Geb. Kl. v. Luxemb J. R., z.
 Wüß, Anton, } Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.
- Jüngling, Joseph von, Kapl. v. Latour J. R., z. wirkf.
 Hptm. im R. detto.
- Schembera, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
- Dalmata von Hideghet, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v.
 detto, z. Obl. detto detto.

- ge, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Latour J. R., z. Obl.
b. Kaiser Jäg. R. befördert.
- in Svieten, Egid. Bar., Ul. v. Kaiser Jäg. R., z. Obl.
b. Latour J. R. detto.
- ohr, Bernhard, Ul. 2. Geb. Kl. von Latour J. R., z.
Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.
- llauer, Joseph,) Kapl. v. Nassau J. R., z.
eudenreich, Franz,) wirkl. Hptm. im R. detto.
- lsan, Alexander von, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
- ringer, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl.
detto detto.
- rosch, Wilhelm,) Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul.
nert, Jakob,) 1. Geb. Kl. detto detto.
- hlemüller, Franz, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2.
Geb. Kl. detto detto.
- rtels, Leopold, Kapl. v. Leiningen J. R., z. wirkl.
Hptm. im R. detto.
- rkas von Homenau, Karl,) Obl. v. detto, z.
inong v. Handschußheim, Ant.,) Kapl. detto d.
- iller, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto
detto.
- ischer von Kämpfensfeld, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl.
v. Bencjur J. R. z. Obl. im R. detto.
- z, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl.
detto detto.
- ttel, Joseph, Kapl. v. Palombini J. R., z. wirkl.
Hptm. im R. detto.
- zell, Rudolph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
- chlein, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto
detto.
- nert, Johann, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb.
Kl. detto detto.
- bam, Joseph, Obl. v. Don Miguel J. R., z. Kapl.
im R. detto.
- ron de Rövid, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. v.
2. Banal Gr. J. R. detto.

Felizetti von Liebenfels, Moriz, Ul. 1. Geb. Kl. v.
Deutschbanater Gr. J. R., z. Obl. b. Don Mi-
guel J. R. befördert.

Bode, Emerich, Ul. 1. Geb. Kl. v. Don Miguel J. R.,
z. Obl. im R. detto.

Rescovics, Demeter, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z.

Ragn, Ezechiel, } Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.

Hartelmüller, Franz Bar., Kapl. v. Roudella J. R.,
z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Grobais, Ignaz, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Deil, Ludwig,

Zuccaroli, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl.
detto detto.

Knezevich, Sigmund, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z.

Fischer, Ludwig, } Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.

Dieffenbach, Eugen, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2.
Geb. Kl. detto detto.

Födransperg, Franz Ritter von, } Kapls. v. Wellington

Craven, Aime Edler von, } J. R., z. wirkl. Hptl.

Heinze, Franz, } im R. detto.

Schröder, Heinrich, } Obls. v. detto, z. Kapls.

Pfisterer, Ferd. Edler von, } detto detto.

Schöpfer, Georg, } Uls. 1. Geb. Kl. v. detto, z.

Straßer, Alexander, } Obls. detto detto.

Herites, Anton Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul.
1. Geb. Kl. detto detto.

Döring, Friedr. von, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2.
Geb. Kl. detto detto.

Schwab, Friedrich, Inspektions-Feldw. der Wiener Neu-
städter Militär-Akademie z. Ul. 2. Geb. Kl.
b. Wellington J. R. detto.

Kokotovich, Andreas, Obl. v. Seppert J. R., z. Kapl.
im R. detto.

Steinhäuser, Moriz, } Uls. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obls.

Bugel, Wilhelm, } detto detto.

Hübner, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb.
Kl. detto detto.

- La Renodier Ritter von Kriegsfeld, Ant., F. F. Rad. v.
 Geppert J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. im R. befördert.
- Rodich Edler von Berlinenkampf, Mar., Ul. 1. Geb.
 Kl. v. Mayer J. R., z. Obl. im R. detto.
- Eyskanek, Joseph, } Kapls. v. Rinsky J. R., z. wirkl.
 Stubenrauch, Georg, } Hptl. im R. detto.
- Einhard, Blasius, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
- Schallhammern, Anton von, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto,
 z. Obl. detto detto.
- Schillinger, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul.
 1. Geb. Kl. detto detto.
- Woschilda, Johann, F. F. Rad. v. detto, z. Ul. 2. Geb.
 Kl. detto detto.
- Windisch, Hilgerius, Ul. 1. Geb. Kl. v. Gollner J. R.,
 z. Obl. im R. detto.
- Esebaez, Joseph von, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1.
 Geb. Kl. detto detto.
- Suchy, Wilhelm, Kapl. v. Langenau J. R. z. wirkl. Hptm.
 im R. detto.
- Valvasone, Mar Graf, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
- Mildner, Karl Friedrich, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl.
 detto detto.
- Kapiller, Michael, Ul. 2. G. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb.
 Kl. detto detto.
- Kovak, Georg von, Ul. 1. Geb. Kl. v. G. H. Karl Fer-
 dinand J. R., z. Obl. im R. detto.
- Schott Ritter v. Scharfenstein, Joh., } Ul. 2. Geb. Kl. v.
 Scheifele, Eduard, } detto, z. Ul. 1. Geb.
 Kl. detto detto.
- Hartleitner, Gustav, Ul. 2. Geb. Kl. v. G. H. Franz
 Karl J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.
- Martinek, Ignaz, Kapl. v. G. H. Leopold J. R., z.
 wirkl. Hptm. im R. detto.
- Klipfeld, Johann, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
 Raikovich, Paul, }
- Fedrigoni, Camill, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl.
 detto detto.

- Fiedler, Franz, 1 Obls. v. Prinz Emil v. Hessen J. R.,
 Mucha, Johann, 1 3. Kapl. im R. befördert.
- Hammer, Joseph Adler von, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto,
 3. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.
- Klapka, Ferdinand, Ul. 1. Geb. Kl. v. Mikhalievits J. R.,
 3. Obl. im R. detto.
- Bodenheimer von Bodenheim, Franz Ritter, Ul.
 2. Geb. Kl. v. detto, 3. Ul. 1. Geb. Kl. detto
 detto.
- Simmelmayr von Pikauf, Franz, Ul. 1. Geb. Kl.
 v. E. H. Stephan J. R., 3. Obl. im R. detto.
- Posch, Joseph, F. F. Kadet v. detto, 3. Ul. 2. Geb. Kl.
 detto detto.
- Pollereczky von Pollereka, Franz Graf, Kapl. v.
 Prinz Wasa J. R., 3. wirkl. Hptm. im R.
 detto.
- Deak, Ludwig von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Macquant J. R.,
 3. Obl. im R. detto.
- Megner, Georg, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, 3. Ul. 1. Geb.
 Kl. detto detto.
- Braunmüller, Moriz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Bianchi J. R.,
 3. Obl. im R. detto.
- Buckmanich, Nikolaus, Kapl. v. Oguliner Gr. J. R.,
 3. wirkl. Hptm. im R. detto.
- Hartmann, Johann, Art. Feldw. v. Brooder Gr. J. R.,
 3. Ul. 2. Geb. Kl. b. Gradiscaner Gr. J. R.
 detto.
- Mirilovich, Johann, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R., 3.
 wirkl. Hptm. im R. detto.
- Bossichkovich, Johann, Obl. v. detto, 3. Kapl. detto
 detto.
- Chernko, Gabriel, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, 3. Obl. detto
 detto.
- Hreglianovich de Livno, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl. v.
 detto, 3. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.
- Darozzy von Kiraly-Daroz, Anton, Obl. v. Deutsch-
 banater Gr. J. R., 3. Kapl. im R. detto.

- Roschul, Marian, Ul. 2. Geb. Kl. v. Deutschbanater Gr.
J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. befördert.
- Jovanovitch, Alexander, F. F. Kad. v. detto, z. Ul. 2.
Geb. Kl. detto detto.
- Scheuer, Franz von, Kapl. v. 2. Szeller Gr. J. R., z.
wirkl. Optm. im R. detto.
- Telleki, Michael, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
- András, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto
detto.
- Kalnoky, Alexander, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1.
Geb. Kl. detto detto.
- Jovanovich, Theodor, F. F. Kad. v. Deutschbanater Gr.
J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. b. Illyrisch-Bana-
tischen Bat. detto.
- Peiffer, Joseph von, Kapl. v. Kaiser Jäg. R., z. wirkl.
Optm. im R. detto.
- Halloy, Friedr. v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
- Schindler, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto
detto.
- Depauli, Johann, Oberjäg. v. detto, z. Ul. 1. Geb.
Kl. detto detto.
- Bruder, Heinrich, Oberjäg. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl.
detto detto.
- Süttwig, Ernst, Kapl. v. 2. Jäg. Bat., z. wirkl. Optm.
im Bat. detto.
- Peßler, Moriz Ritter von, Obl. v. detto, z. Kapl. detto
detto.
- Ohlschlager, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl.
detto.
- Reich, Gustav, Oberj. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto
detto.
- Riesewetter, Guido, Obl. v. 4. Jäg. Bat., z. Kapl.
im Bat. detto.
- Buirette von Delesfeld, Theodor Bar., Obl. v. detto,
q. t. z. Generalquartiermeister-Stab übersezt.
- Söwl, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. 4. Jäg. Bat., z. Obl.
im Bat. befördert.

- Gryffel, Sigmund, Oberjäg. v. 4. Jäg. Bat., z. III.
 2. Geh. Rl. im Bat. befördert.
- Kier, Franz, Ul. 1. Geh. Rl. v. 8. Jäg. Bat., z. Obl.
 im Bat. detto.
- Auerberg, Gottfried Graf, Rad. v. detto, z. III. detto
 detto.
- Eillen, Anton Bar., Ul. v. Kaiser Rür. R., z. Obl. im
 R. detto.
- Steiger von Montriher, Friedr. Bar., Rad. v. detto,
 z. III. detto detto.
- Bagesch von Baldbach, Moriz, Bachtm. v. König
 von Sachsen Rür. R., z. III. im R. detto.
- Blumencron, Robert Bar., Obl. v. Auerberg Rür.,
 z. 2. Rittm. im R. detto.
- Reichenstein, Max. Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detta
 detto.
- Hohenhan, Joseph von, Rad. v. detto, z. III. detto detto.
- Zippelius, Arnold, Bachtm. v. Wallmoden Rür. R.,
 z. III. im R. detto.
- Barza, Franz von, Rad. v. Savoyen Drag. R., z. III.
 im R. detto.
- Fuchs v. Grünfeld, Karl, } 2. Rittm. v. Schneller Chev.
 Schöpfer, Joseph, } Reg. R., z. 1. Rittm. im R. d.
- Perczell von Bonnhad, Joh. } Obls. v. detto, z. 2
 Freudhoffer von Stein- } Rittm. im R. detto
 bruck, Friederich, } detto.
- Schweizer, Michael, } Ul. v. detto, z. Obl. detto
 Popovich, Leopold, } detto.
- Reitter, Anton, expr. Korp., } v. detto, z. Ul.
- Karst von Karstenwerth, Alex. Rad, } detto detto.
- Töropf von Scentro, Alex. Graf, 2. Rittm. v. G. H.
 Joseph Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
- Dagonfski, Joseph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto
 detto.
- Hügel, Ernest Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
- Müller von Klingensporn, Hermann, Rad. v. detto.
 z. III. detto detto.

- Schmidel, Karl, Obl. v. E. S. Ferdinand Hus. R., z.
2. Rittm. im R. befördert.
- Igmándy de Boldog-Afzsonifa, Alex., W. v.
detto, z. Obl. detto detto.
- Jablonski, Moriz Fürst, 2. Rittm. v. Sardinien Hus.
R., z. 1. Rittm. im R. detto.
- Raszkovich, Andreas, Obl. v. Neuß-Köstzig Hus. R., z.
2. Rittm. im R. detto.
- Jacks, Moriz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
- Gontard, Heinr. Ludwig von, Rad. v. Kaiser Nikolaus
Hus. R., z. Ul. b. Neuß-Köstzig Hus. R. detto.
- Vuerhämert, Ferd. Ritter von, Obl. v. Koburg Hus.
R., z. 2. Rittm. im R. detto.
- Thomka von Thomkasháza, Ludw., } Ul. v. detto, z.
Dumtsa, Alexander von, } Obl. detto detto.
- Cappl, Franz Graf, } Rad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Knisch, Karl, }
- Szibenlist, Johann, Ul. v. Kaiser Nikolaus Hus. R.,
z. Obl. im R. detto.
- Petsch, Johann, Rad. v. detto, z. Ul. detto detto.
- Pechy von Pechy-Ufalu, Joseph, Rorp. v. König
von Preußen Hus. R., z. Ul. im R. detto.
- Felen, Franz von, 2. Rittm. v. Szeller Hus. R., z. 1.
Rittm. im R. detto.
- Potsa, Johann von, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto
detto.
- Mladota, Johann Bar., Obl. v. Koburg Uhl. R., z. 2.
Rittm. im R. detto.
- Spangen d'Uyternessé, Ludwig Graf, Ul. v. detto,
z. Obl. detto detto.
- Ranet, Eduard, Standartfhr. v. detto, z. Ul. detto detto.
- Schirnding, Emerich Bar., 2. Rittm. v. Schwarzen-
berg Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
- Wagner, Friedrich, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
- Tiz, Vinzenz, } Ul. v. detto, z. Obl.,
Bajáth Edl. v. Beszár, Albert, } detto detto.

- Harnoncourt, Maximilian Graf, Kad. v. Schwarzenberg Uhl., z. Ul. im R. befördert.
- Neefen, Graf, z. Ul. b. Schwarzenberg Uhl. R. ernannt.
- Neuwirth, Gustav Edler von, 2. Rittm. v. Kaiser Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. befördert.
- Niebelberg, Franz Graf, Obl. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. 2. Rittm. b. Kaiser Uhl. R. detto.
- Nowotny, Wenzel, Ul. v. Kaiser Uhl. R., z. Obl. im R. detto.
- Radivojevič, Anton Bar., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
- Spitzer, Lorenz, Ul. 1. Geb. R. v. Pens. Stand, b. 2. Garnis. Bat. eingetheilt.
- Kratschmayer, Franz, Kapl. v. Pontonnier-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. befördert.
- Mayrhofer, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
- Pessier, David, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
- Walchshofer, Jakob, Oberbrückmstr. v. detto z. Ul. detto detto.
- Lattermann, Karl Bar., Kad. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R., z. Oberbrückmstr. b. Pontonnier-Bat. detto.

Pensionirungen.

- Bacquant-Geozelles, Theodor Bar., JZM., Präsident des allgemeinen Militär-Appellations-Gerichtes, — und erhielt das Großkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopold-Ordens.
- Gzivil, Vinzenz von, Obst. v. König von Preußen Hus. R.
- Kahendörfer, Gottfried, Obstl. v. Paumgarten J. R., mit Obst. Kar.
- Katona, Martin von, Maj. v. E. H. Franz Karl J. R., mit Obstl. Kar.
- Mezera, Anton, Plazmaj. zu Mantua, mit Obstl. Kar.
- Radanovich, Joseph, Hptm. v. Kaiser J. R., mit Maj. Kar.

Egenberger, Franz, Optm. v. Rothkirch J. R., mit
Maj. Kar.

Rißel, Georg, Optm. v. Mariaffy J. R., mit Maj. Kar.

Zadubski von Schönthal, Anton Ritter, 1. Rittm.
v. Schwarzenberg Uhl. R., mit Kar. Kar.

Genotte de Souvigny, Ludwig, Optm. v. Pro-
hasla J. R.

Montfort, Wenzel, Optm. v. Bertolotti J. R.

Jurain, Anton, } Optl. v. Hohenlohe J. R.

Maffei, Heinrich, }

Weeber, Joseph, Optm. v. Palombini J. R.

Buset zu Feistenberg, Johann, Optm. von Mariaffy
J. R.

Rustler, Johann, Optm. v. Wellington J. R.

Schmierer, Franz, Optm. v. E. H. Albrecht J. R.

Stehlik, Johann, Optm. v. Rinsky J. R.

Blaszkovich, Sigmund von, Optm. v. E. H. Leopold
J. R.

Rüling, August von, Optm. v. Prinz Wasa J. R.

Sutara, Michael, Optm. v. 2. Banal Gr. J. R.

András, Peter, Optm. v. 2. Szekler Gr. J. R.

Mayer, Mathias, } 1. Rittm. v. Schneller Chev. Leg. R.

Tavazzi, Lorenz, }

Mesterhazy von Mesterháza, Joseph, 1. Rittm. v.
E. H. Joseph Hus. R.

Beldovich, Anton von, 1. Rittm. v. Szekler Hus. R.

Neumann, Joseph, 1. Rittm. v. Kaiser Uhl. R.

Tantini von Tajoli, Sigmund, Optm. und Platz-Kom-
mandant zu Udine.

Palocsay von Paloesa, Jakob, Platzoptm. zu Pesth.

Mathay, Amadens, Kapl. v. Prinz Emil von Hessen
J. R.

Belossevich von Szubicza, Franz, Kapl. v. 2. Ba-
nal Gr. J. R.

Mesner, Michael, 2. Rittm. v. Auersperg Kar. R.

Biglietto, Alexander, 2. Rittm. v. Neuß-Rösttz Hus. R.

Redwig, Karl Bar., 2. Rittm. v. Koburg Uhl. R.

Wer elf Exemplare von einer Lieferung oder eines einzelnen Blattes auf ein Mal abnimmt, erhält das 12. Exemplar unentgeltlich.

Da sich das topographische Bureau nicht mit Bestellungen befassen kann, so werden die auswärtigen Herren Abnehmer ersucht, sich an die Kunsthandlung Artaria und Comp. in Wien zu wenden, welche ausschließlich damit beauftragt ist, und zu größerer Bequemlichkeit auch das Haus J. Reiners und Sohn in Mailand in den Stand gesetzt hat, Bestellungen zu besorgen.

Wien, am 15. März 1839.

Das topographische Bureau
des k. k. General-Quartiermeisterstabs.





A 443315



443315

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 06239 0284

